

Neues Pester Journal.

Abonnement: Für Ungarn monatlich 40,000 Kr., vierteljährlich 120,000 Kronen.
 Für Deutschland und Polen . . . die doppelte Gebühr.
 Für Österreich . . . vierteljährlich 120,000 öst. Kronen.
 Für Jugoslawien . . . vierteljährlich 240 Dinar.
 Für Rumänien . . . vierteljährlich 600 Lei.
Einselne Nummern in Österreich 6 Kr. 2500; in Jugoslawien 4 Dinar;
 in Rumänien 10 Lei.

Geigndet von
Sigmund Bródy

53. Jahrgang

Redaktion und Administration: **Valmos osászár-ut** (Kaiser Wilhelmstraße) 34.
 Telefon: Redaktion 28-09, 157-74, 15-84. Administration 26-13, 23-81.

Anzeigenaufnahme: In der Administration des **Neues Pester Journal** und
 in allen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes. **Generalvertretung**
 des **Neues Pester Journal** für Deutschland: **„A. A.“** Vereinigte Anzeigen-
 Gesellschaften, Berlin SW. 19, Kronenstraße 98/99, und sämtliche Zweigstellen.

Weihnachtsklang

zieht durch die Seelen, durch die müden, ermatteten Seelen. In blaffen Unrissen winken Hoffnungen von fern, aber die Gefühle großer Leiden zittern noch nach. Der Wille zur Erhebung ist nicht gebrochen, doch die Sorge drückt nieder. Dieses Weihnachtsfest ist ein Gemisch von Empfindungen. Sie setzen sich zusammen von Vergangenem und Zukünftigem und aus den Unebenheiten der Gegenwart. Das Uebergewicht hat noch die Stimmung des Krankhaften. Aber die Rekonvaleszenz kann nicht mehr gelungnet werden. Vor Rückfällen zu bewahren, den Weg der Heilung zu ebnen: das ist die Aufgabe des Genie.

Dazu paßt der Weihnachtsklang recht gut. Es ist Friedensklang und Frieden nach außen, Frieden im Innern ist natürliches Bedürfnis jedes leidenden Gemeinwesens, auch dem Rekonvaleszenten tut in erster Reihe Ruhe not. Dabei hängt viel von uns selbst ab. Ob wir uns diese Ruhe, diesen Frieden schaffen und erhalten wollen? Möglich ist es. Im Innern des Landes ist die noch vor kurzem so stürmische Bewegung des Rassenkampfes sehr beträchtlich zurückgegangen, nicht weil man auf der extremen Linken in so scharfer Tonart losgegangen ist, sondern weil die Notwendigkeit einer sich seither ruhig entfaltenden gouvernementalen und wirtschaftlich produktiven Arbeit die Wahngelüste dieser späten Romantiker automatisch ausschalteten. Eigentlich ist es ja schon mehr ein Nachruhen als ein Kampfrufen, was ihnen da heute nach dem Krieg über der Lippen kommt. Sie werden die Gemüter mit lebenswichtigen Angelegenheiten beschäftigen und es unterliegt keinem Zweifel, daß die nächsten Weihnachten nur mehr schwache Spuren der Romantik des Rassenkampfes hierzulande vorfinden werden. Dem entspricht die sichtbare Umgruppierung im ungarischen Parlament. Im Parlament sieht man von einem verschwindend kleinen Kreis des extremen Radikalismus links und rechts ab, es zeigt

sich bereits deutlich die Scheidung der Parteien in eine große konservativ-liberale, doch keinesfalls reaktionäre Partei und in eine radikale Opposition, deren Ziele überwiegend nicht im Rahmen und nicht auf der Grundlage des bürgerlichen Staates liegt. In der Kommune Budapest vollzieht sich ein ähnlicher Prozeß. Das einst überwältigende Lager des Radikalismus hat längst einen bedeutendsten Teil seines Heerbanues an den bürgerlichen Liberalismus abgegeben und sucht links die Verstärkung seines Anhanges im Lager des Sozialismus, während der rechtsstehende Radikalismus in sich selbst völlig zusammenbricht. Wir müssen der Hoffnung eine Warnung gegenüberstellen. Es ist zu befürchten, daß das Säuseln der bürgerlichen Extremen zwischen dem Sozialismus und dem Konservatismus zerrieben wird, während es im Lager des Liberalismus als dessen linker Flügel Frucht bringen und fördern als ein Ferment vorwärts strebender Arbeit wirksam bleiben könnte. Immerhin, die Umgruppierung ist auch im Gemeinwesen Budapests auf dem Wege. Die Extreme fallen ab oder verkleinern sich bis zur Unwichtigkeit und wie es in dem Gedichte Freiligraths heißt: Ein Hüben und ein Drüben wird nur gelten.

Alle diese Wandlungen vollziehen sich auf wirtschaftlicher Grundlage. Die politische Differenzierung baut sich auf den großen wirtschaftlichen Gegensätzen. Für die Gebilde rassenpolitischer Phantasie und ähnlicher Rassenpsychosen bleibt in einer so gearteten, also wirtschaftlich fundierten Parteienstellung naturgemäß kein Platz. Die wirtschaftlichen Momente sind es auch, die in der Auslandspolitik immer mehr herrschend werden. Darin hat die Antikriegs- des Herrn Schurz recht behalten: die wirtschaftlichen Tatsachen, die den Krieg gesettigt haben, sie werden auch die Gefühlschwüngen, die nach dem Krieg geblieben sind und weiter trennend wirken, langsam glätten. Die Vertragsverhandlungen mit den Gegnern von gestern bringen ein notwendiges wirtschaftliches Feilschen und Handeln mit sich und damit auch ein rückweises Näherkommen der verhandelnden Parteien. Jedenfalls werden die Empfindungen, die gerechten Schmerzen

des Unterlegenen und die anezogenen Antipathien des Glücklicheren jene praktische Notwendigkeit nicht mehr hindern können, die der Alltag und kein Lebensbedarf Hüben und Drüben fordern. Die Vertäge werden zustande kommen und sicher die materielle Basis für ein weiteres Leben und ein weiteres Schaffen unserer staatlichen Existenz zeitigen.

Im Inneren dieses Weihnachtsblattes ist die rührende Darlegung des jungen Siejan Liza enthalten, in der er zeigt, daß es im Staatsleben nicht nach den Wünschen und der Gerechtigkeit, wohl aber stets nach der Notwendigkeit und nach der Möglichkeit hergehen muß. Vieles ist noch unerreichbar, vieles schwebt im Fernen. Aber das Notwendigste kann besorgt werden und der Weg zum Weitergehen steht offen. Die Männer, die das Tor zu diesem Fortschritt öffnen, erfüllen keine populären Aufgaben. Jedoch eine geschichtliche Pflicht. Der Geist Stefan Széchenyis und Franz Deáks liegt über dieses Werk gebreitet und wenn es einsetzt, werden auch die Ideen Josef Göttöcs, Johann Arany, Alexander Petöfis und Mairus Jókais wieder erweckt werden.

Nach langen Jahren sind diese Weihnachten, trotz aller drückenden Sorgen, ein neues Beginnen. Vielleicht wird das Lied bald zur Wahrheit: Friede dem Menschen auf Erden und ein Wohlgefallen.

Die Lage

des ungarischen Handels.

Von Ludwig Walló.

Königlich ungarischer Handelsminister.

Das Jahr 1924 bedeutet im Handelsverkehr des Landes bereits eine Besserung und man müssen wir alles Bemühen daran setzen, daß dieser Fortschritt im Zusammenhang mit der nun vollständig gewordenen Freigebung des Verkehrs eine Beständigkeit erlange.

Im Verfolg der stufenweisen Inkrastierung der neuen Zölle haben wir die Erfahrung gemacht,

den hindurch, aber er sah die Feenkönigin niemals wieder.

Der Treulose.

Eine Frau liebte einen Mann. Sie liebte ihn und schenkte ihm die Ruhe ihres Lebens und die Seligkeit ihrer Seele. Und wenn sie überdies noch etwas gehabt hätte, sie würde es ohne Bedenken ihm zu Füßen gelegt haben. Der Mann lohnte ihr all das mit einigen Küssen und ein ganz klein wenig Verachtung.

Eines Tages ward ihm auch das zueiel und er verlieb die Frau. Die Frau wollte erst sterben, dann dachte sie, sie müsse den Verstand verlieren vor dem Schmerz, der ewig dauern werde.

Sie starb nicht und verlor auch nicht den Verstand. Eines Tages merkte sie, daß der Schmerz verfliegen sei und verflohen auch die Liebe.

Nach langer Zeit erblühte ihr wieder die Liebe, wieder auch das Leid, und sie dachte nicht mehr an den ersten Mann.

Dieser aber konnte ihr den schönsten Verrat niemals vergeihen.

Der Grenzstein.

Am Ende des Dorfes, am Rande des Weges, steht der Stein. Der Grenzstein. Er stand schon lange dort. Er sah schon viele Menschen zur Welt kommen, leben und sterben. Die Menschen kommen und gehen. Aber der Stein bleibt. Die Vorübergehenden schreiten an ihm vorüber, sehen ihn an mit Liebe, Haß oder Gleichgültigkeit und gehen dann weiter. Der Stein aber bleibt. Manche kehren zurück, andere bleiben in der Ferne, aber der Stein steht noch immer dort.

Es ist am frühen Morgen, ein Mensch schlendert über den Weg. Er geht zu seiner Arbeit, hat er gerade vor sich, die Schaufel auf der Schulter. Als er in die Nähe des Steines kommt, wendet er den Kopf und geht auf die andere Seite der Straße hinaus.

Märchen.

— Von Gräfin Margit Bethlen. —

I.

Die Feenkönigin und der Jäger.

Tief drin im Wald, wohin sich selten ein Mensch verirrt, gibt es runde Lichtungen. Dort hin begeben sich die Feen in hellen Mondscheinächten zum Tanze. Sie stellen sich im Kreise auf und tanzen den Reigen, ihr Saar, ihr Schleier schweben nach, aber wehe dem, der sie da erblickt. Er erlebt den Morgen nicht mehr. Aber einmal, da gab es einen Mann, der sie gesehen hat, und doch weiter leben durfte. Es war vor langem. Der Jäger war den ganzen Tag im Walde herumgestreift, dann schlief er ermüdet am Rande der Lichtung ein. Als er seine Augen wieder aufschlug, ergoß sich ihm schimmerndes Mondlicht über die Gegend, und vor sich schimmernde blaue, in silberne Schleier gehüllte Gestalten im Winde. Sie schlossen sich zusammen, schwebten wieder auseinander, drehten sich im Kreise, als ob die Mondesstrahlen selbst lebendig gemordet wären. In ihrer Mitte aber stand weiß und bewegungslos die Feenkönigin. Sie lächelte bloß, aber ihr Lächeln war Tanz und Musik. Dann hob sie die Arme und begann zu tanzen. Und ihr Tanz war Lächeln und Liebe. Der Jäger starrte sie mit weit aufgerissenen Augen an. Dann ergrieff er ihn, und in einem Augenblick lag er der Feenkönigin zu Füßen. Diese ließ die Arme herabsinken. „Weißt du auch, daß jeder des Todes ist, der uns beschaufert?“ Der Jäger erhob sich auf die Knie und küßte den Saum ihres Schleiers. „Aber wenn ich auch sterben sollte! Ich habe dich gesehen! Darin lohnte es sich zu leben!“ Lange stand die Feenkönigin gesenkten Hauptes. „Lange stand die Feenkönigin gesenkten Hauptes und sah auf den Jäger. Dann sprach sie: „Du wirst am Leben bleiben. Du darfst sogar einmal im Monat

zur Zeit des Vollmonds hierher kommen, und darfst mich schauen. Darfst mir beim Tanze zusehen. Aber, wenn du nur einmal, ein einzigesmal die Stunde verträumst, stehst du mich niemals mehr.“ Der Jäger warf sich vor ihr nieder. „Ach, ich sollte nicht kommen? Königin, du wirst dein Versprechen früher vergessen.“ Die Feenkönigin schüttelte das Haupt. „Ich werde es nicht vergessen.“

Monate verstrichen und der Jäger lebte nur für die Stunde, da er wieder die Feenkönigin sehen durfte. Tage hindurch schlenderte er durch den Wald und kehrte hundertmal zu der Lichtung zurück, um wenigstens den Rasen zu sehen, den ihr Fuß berührt hatte.

Eines Tages, als er durch das Dorf ging, geriet er unter die tanzenden Burtschen und erblickte ein Mägdelein.

Die Feenkönigin war weit und er konnte sie in jedem Monat nur eine Stunde schauen. Und wenn die Stunde auch schön war als alle anderen, so waren doch die dazwischen liegenden Tage lang und der Jäger sah sie sich allein.

Er nahm das Mägdelein zur Frau. Es war nach der Trauung und die beiden sahen vor ihrem Häuschen nebeneinander auf der kleinen Bank. Am Rande des Waldes blinkte der Silberreis des Vollmonds auf.

Die Stunde der Feenkönigin.

Der Jäger hatte sich schon halb erhoben, aber sein Weibchen schmeigte sich an ihn und flüsternte leise:

— Jetzt müßt du mich verlassen, in der ersten Nacht unserer Ehe?

Tief drin in der Lichtung tanzte die Feenkönigin allein ihren Reigen.

Der Jäger lebte noch lange, wie oben die Sterblichen zu leben pflegen. Er war weder sehr glücklich noch sehr unglücklich. Zuweilen in den Nächten des Vollmonds überkam ihn irgendeine glühende Sehnsucht, dann lief er in den Wald und suchte, suchte Stunden

September 1924.
 atadók főberleti la-
 szobástól 6 szobásig
 minden részén, kom-
 as anélkül. Freund
 13. J. 72-63. 656
 ása? Adunk. Mi-
 ova megy, ne sa-
 zánk jönni. Már
 lótol kezdve tudunk
 ini, s a legszeré-
 nytól a legmagá-
 nelégítünk minden-
 szobás Röpentyu-
 millió 500 ezer;
 szoba - konyha,
 millió; Déry-utca 6
 akshivatali elinté-
 yütt; Dobozy-utca
 Kálvária-tér 13
 sth. Kétszobásak
 ól felebb. Ugyazin-
 ómtól - hatszobásig
 erületben. Lakások-
 erceg Sándor-utca
 5505.
 ungsuohende :
 Keresünk komoly-
 szére, a város bár-
 em lakásokat, egy-
 óbásig, minden elő-
 ség nélkül közzete-
 6. Szondy-utca 11.
 2964
 er für übergebare
 bermetzt am borteil-
 Wargó, Főherceg
 22. 5699
 erte Zimmer
 erpflegung
 bulorozott szoba
 ére kiadó. II. Zsig-
 6. III. 36. Takálnakó-
 18269
 IVERSE
 ügyekben nyomoz,
 informál magán-
 llalat. Rákóczi-ut-
 főlépcsőház. Jó-
 3. Tulajdonos báró
 4588
 und egzotische Fische,
 Wasserpflanzen, Edel-
 arten, egzotische Vogel,
 Király-utca negyven-
 2411
 ATSANTRÁGE
 endők előjegyzve
 felebb. Hozomány-
 ob millió koron-
 ónzben, földirtok-
 ülések. Ismerkedés
 Nagy Jenő elismer-
 lidabb házassági
 akóczy-ut 57/b. Te-
 gnélküli levelezés.)
 4588
 atsvermittlungsan-
 ten belföldön. Sie sich
 an das älteste und
 angeführte Bureau
 6, Gőzbethung 17, zu
 apfleht nur reelle Ver-
 18222
 Schwester, hübsches,
 Mädchen, 26 J. alt,
 iden und geschäfts-
 itherin eines Hauses
 ist, suche ich israel.
 Wohnungsmöglich-
 Zuschriften erbeten
 pweifer 413" an die
 80413
 be a fejét előkelően
 házias, kereszény-
 k? Vidéken lakunk,
 ódomban megismer-
 arsáságbeli, korrekt
 el. Nehezen bár, de
 n magam e már
 okatlan utra. Föld-
 ózómannyal, gazdál-
 erető ural örömet
 kednek. Jövendőbe-
 uriembert óhajtok,
 nem vagyonomért,
 személyemért venne
 evellet „Pusztai ma-
 ós jellegre kiadóba-
 s, név nélküli levél
 óa kerül.) 490
 RESPONDENZ
 Mann sucht die Be-
 st eines deutschen
 von dem er die
 Sprache erlernen
 efe unter „Ernst“ er-
 die Exp. 88502
 KOSMETIK
 ó. Hajszálak speciá-
 olitása véglegesen ke-
 arctisztítatlanságok
 kezeltése, szemölcsir-
 apolás. Postai szét-
 Kovácsné kosmeti-
 kóczy-ut 86, I. 2396
 Reueit gegen Fal-
 Rungein für Damen
 erten. Erfolg sofort.
 feur Fritsch, V., Do-
 ca 1. 2380

daß das vielfach aufgetauchte Bedenken, demnach die autonomen Sätze lähmend auf den Verkehr wirken werden, haltlos ist, zumal die Einfuhr aus dem Auslande in den letzten Monaten 60—70 Millionen Goldkronen ausgemacht hat, was eine sehr starke Zunahme gegen früher bedeutet und in einem auch beweist, daß die Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung des Landes im Steigen begriffen ist. Es ist höchst charakteristisch, daß während in anderen Ländern in der letzten Zeit infolge der rapiden Steigerung der Getreidepreise im allgemeinen eine wesentliche Preissteigerung eingetreten ist, in Ungarn, trotz der wesentlichen Erhöhung der Getreidepreise und den sonstigen Erhöhung der höheren Zollsätzen, eine allgemeine Deuierung nicht zu verzeichnen und eine solche auch im Zusammenhang mit der am 1. Januar zu erfolgender Zinssenkung des Tarifs nicht zu befürchten ist, weil die Anwendung der neuen Zollsätze bei den wichtigsten Warengruppen in der Praxis bereits im Laufe des letzten Halbjahres schrittweise erfolgt ist.

In dem nun zu Ende gegangenen Jahr haben wir beträchtliche Fortschritte auf dem Gebiete der mit den Nachbarstaaten geschaffenen Vereinbarungen gemacht. Was unsere Nachbarn anlangt, widet sich der Verkehr sowohl mit Oesterreich als mit Rumänien und mit dem EHS-Königreich auf der Grundlage der Weisbegünstigung ab. Außerdem besteht die wechselseitige Weisbegünstigung mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit Holland, mit Belgien, mit Bulgarien, mit Deutschland, mit Estland und Litauen, mit Schweden und mit Norwegen. Mehrfache Verhandlungen sind mit Griechenland, Polen und Spanien im Zuge und nun, da unser Zolltarif ins Leben tritt, müssen wir bestrebt sein, zu Tarifverträgen in erster Reihe mit unseren Nachbarn und dann mit den übrigen Staaten zu gelangen. Da wir von unseren Nachbarn mit der Tschechoslowakei und mit Oesterreich den größten Verkehr unterhalten, richtet sich das Bestreben der Regierung darauf, ehestens mit diesen beiden Staaten durch detaillierte Verhandlung der Zolltariffische Verträge abzuschließen. Im tschechoslowakischen Belange haben wir die wechselseitigen Wünsche bereits ausgetauscht und es besteht kein Hindernis mehr, daß Mitte Januar die Verhandlungen auch in betreff der Einzelheiten einsehen können. Die Zwischenzeit werden wir dazu verwenden, die Einzelheiten mit den Interessentvertretern zu besprechen, in einem aber auch mit Rücksicht darauf, daß die Detailbesprechungen mit den Tschechoslowaken einige Monate beanspruchten werden, den Versuch zu machen, mit Oesterreich, bis unsere Tariffrage auch mit diesem Staate durchgearbeitet werden können, irgendeine Uebergangsvereinbarung zu schaffen, durch die wechselseitige Vorteile im Verkehr gesichert werden. Neben den Handelsvereinbarungen ist die Regierung auch bestrebt, den Eisenbahnverkehr in ver-

schiedenen Relationen neuerlich aufzunehmen. In diesem Belange bestehen hinsichtlich Tschechoslowakiens bereits geordnete Zustände; mit Jugoslawien sind die Verhandlungen derzeit im Zuge und in kurzem dürfte sich die Möglichkeit ergeben, den Verkehr auf verschiedenen Linien auch in jugoslawischer Relation aufzunehmen zu können.

Zu alledem kommt auch die teilweise Inbetriebsetzung des Budapester Hafens, die mit dem Fortschreiten der Arbeiten erfolgen wird. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Schwierigkeiten, die im Zusammenhang mit den Bedürfnissen des Staatshaushaltes nicht nur in Ungarn, sondern auch in allen anderen Ländern bestehen, ohne Hemmung des Verkehrs kurzweiliger werden behoben werden können.

Mit der Zunahme der Verbrauchsfähigkeit der Bevölkerung des Landes und mit unserer Einschaltung in den Verkehr der übrigen Staaten bieten sich sowohl in inländischer wie in ausländischer Beziehung dem ungarischen Handel gute Entwicklungsmöglichkeiten.

Diese Möglichkeiten werden gemehrt durch die starke Entwicklung einzelner unserer inländischen Industrien. Unser Handel wird durch die entsprechende Einführung der Produkte dieser Industrien sowohl im Inlande wie im Auslande vor schöne Aufgaben gestellt. Jetzt, da die Regierung sich um den weiteren Ausbau der Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten und um die Schaffung neuer Verträge bemüht, um das von seiten einzelner Staaten sich ändernde starke Bestreben nach Ausschließung der auswärtigen Konkurrenz paralisieren zu können, ist die Zeit dafür gekommen, daß auch der Handel mit guten Aussichten auf den Plan trete. Heute gehören die politischen Schwierigkeiten, durch die diese Ausgestaltung bis in die letzten Zeiten hinein, genau genommen bis zu der im Sommer erfolgten Flüssigmachung der Völkerbundanleihe und dem zu gleicher Zeit einsetzenden Sanierungsanfang an, und wir haben alle Anstrengungen, mit vereinten Kräften erfolgreich den Kampf aufzunehmen zu können, der im Endergebnis zur Ausgestaltung eines gesunden wirtschaftlichen Verkehrs sowohl in inländischer wie in ausländischer Beziehung führen wird.

Eine Unterredung mit Bundeskanzler a. D. Dr. Ignaz Seipel.

— Von der Wiener Redaktion des „Neuen Pester Journals“.

Wien, Weihnachten.

Trotzdem Dr. Seipel vor einigen Wochen das höchste Staatsamt, das Oesterreich vergeben kann, zurückgelegt hat, sieht er dennoch mitten im parla-

mentarischen Getriebe der Republik. Als Haupt der größten Bürgerpartei Oesterreichs ist Dr. Ignaz Seipel fast ununterbrochen an der Arbeit und wie als Bundeskanzler, so gönnt er sich auch jetzt kein Ausruhen, sondern arbeitet in seinem rastlos schaffenden Tempo fortwährend an neuen großen Aufgaben, die seine Person aus dem Rahmen seiner Partei immer wieder zur allgemeinen politischen Bedeutung emporhebt.

So war es denn nicht leicht, den früheren Bundeskanzler in den historischen Räumen des Parlaments gerade für eine freie Minute zu gewinnen und im Empfangszimmer des Abgeordnetenhauspräsidenten Miklas, das dieser seinem Parteifreunde Seipel vorläufig für die vielen Besuche und Konferenzen zur Verfügung gestellt hat, empfangen zu lassen. Der ernste Mann.

Als ich ihm dann im Salon, der eigentlich mehr ein Sitzungszimmer ist, gegenüberstehe, ist sein erstes, mit seiner bekannten weltmännischen Selbstwürdigkeit geäußertes Wort eine Entschuldigung, die gastfreundliche Aufnahme nicht mehr als unbedingt nötig in Anspruch zu nehmen, da seine Zeit jetzt kurz nach seiner Kanzlerschaft durch gewisse Uebergangsschwierigkeiten sehr lang bemessen sei. Durch die Umgestaltung des Sekretariats der Reichsparteileitung zu einem Generalsekretariat der christlichsozialen Partei werde er dann dort einen fixen Stützpunkt finden und er hoffe, dann seine Tätigkeit regelmäßiger einteilen zu können.

Im Verlaufe des Gesprächs, das anfangs persönlichen Charakter trägt, meint Dr. Seipel, daß er sich, seitdem er nicht mehr Kanzler sei, dadurch bedeutend erleichtert fühle, daß er nicht mehr wie früher die Verantwortung für die Einzelheiten der Stunde zu tragen habe, sondern daß er jetzt endlich Zeit finden wird, sich ausschließlich mit den großen Fragen der Politik zu beschäftigen.

Ueber die Zukunft der österreichischen Republik äußert sich der ehemalige Kanzler nach wie vor sehr optimistisch und als ein gutes Zeichen nehme er die Tatsache, daß sich seine Voransage erfüllt, daß unser Wiederaufbau so weit gedeihen werde, daß das Sanierungswerk nicht mehr allein an seine Person gebunden sei, sondern daß die Führung der Regierung ohne merkliche Erschütterung in andere Hände übergeben werden könne. Die Ursache dieses Wohlwollens lasse sich, abgesehen von parteitaktischen Rücksichten, gar nicht in allen Einzelheiten vollkommen klarstellen. Wahrscheinlich liege ein großer Teil dieser Ursache in den Menschen selber, vor allem auch in ihm, denn er sei „eigenständig“ genug, ein Werk, das durchzuführen er übernommen habe, entweder ganz so, wie er es sich vorstellte, zu vollenden oder es lieber anderen zu überlassen. Dabei sei er aber wieder nicht „eigenständig“ genug, um die Möglichkeit und den Wert anderer Methoden wohl zuzugehen, nur

Er geht nicht gern nahe an den Stein heran, denn wenn auch der Stein stumm ist, so kann er doch vielleicht sehen. Vielleicht hatte er es gesehen, wer es war, der damals bei Nacht — kaum zehn Schritte weit entfernt — seinen Kameraden in den reißenden Strom geworfen hatte. Es hatte es niemals jemand erfahren, aber der Mann vermeidet doch immer den Grenzstein.

Auders kommen. Ein Mann und eine Frau. Beide sind noch jung, auch sie gehen in die Arbeit. Der Mann voran, die Frau hinter ihm. Als sie vor den Stein vorbeischießen, lächelt er sie an. Denn hier hatten sie sich jeden Abend getroffen. Hier hatte er sie zuerst gesehen, hier hatte er ihr versprochen, sie zum Weibe zu nehmen. Unter alter Grenzstein!

Ein Wanderer kommt gegen das Dorf. Er kommt von weitem, von jenseits des großen Wassers, wo er lange, sehr lange gewesen war. Hier hatte seine Mutter von ihm Abschied genommen, sie hat ihn bis zum Grenzstein begleitet und winkte ihm nach, so lange sie ihn sehen konnte. Seither ist sie gestorben. Der Wanderer bleibt einen Augenblick stehen und nimmt den Hut vom Kopfe. Dann schreitet er weiter gegen das Dorf.

Ihr entgegen kommt eine Frau, einen kleinen Knaben an der Hand führend. Auf dem Rücken trägt sie ein Bündel. Sie geht dahin, woher der Wanderer kommt, über das große Wasser. Ihr Mann ist schon seit zwei Jahren dort und schreibt, daß sie ihn nachkommen möge. Und sie gehen denn, sie sind arm und vermögen hier nicht zu leben. Hinans in die Fremde, in das Unbekannte, wovon ihr, der Frau, so bange ist. Sie hat schon von allem Abschied genommen, von dem Dorfe, ihrem Häuschen, der Grenzstein, da ist das letzte Stückchen Heimat. Und die Frau sinkt an dem Grenzstein wieder und umarmt ihn. Der kleine Knabe steht eine Weile schweigend, dann zupft er die Mutter am Arme.

— Mutter, warum weinst du? Das ist doch nur ein Stein!

Deameron-Plausch.

Zum Abschluß „Budapester Theater-Deameron“.

— Von Franz Kafka.

Jetzt kommt die unangenehme Seite des Vergnügens für den Leser und für mich. Die Abrechnung. Die trockene Statistik des Erlebens, daß ich an der Wiege von hundert Erzählungen der Künstler Budapests gestanden habe. Ein Jahr ist es nun, daß die Sache angegangen ist. Ich möchte mit einiger Umstellung dem Feldprediger Körners nachbeten: „Die Herren Direktoren waren mir gelogen und ich bin zum Dekameron-Redakteur avanciert.“ Die Herren Direktoren waren in der Tat lieb zu mir, als sie mir halfen, mein im Unterbewußtsein schlummerndes Organisations-talent wahrzunehmen und zu einer wie geahnten Betätigungsmöglichkeit aufsteigen zu lassen. Ich durfte mich durch ihre guten Worte und die glatt vollierte Trinkgeldbedeckung von Seite eines goldenen Herausgeberherzens als vorübergehender Vorgesetzter der Untertänigkeit der Theaterhierarchie fühlen, als ein Direktorenverlak ein kleines Heer von Theaterdienern und Rollenausträgern unter meinen Befehl stellte. Diese prächtigen Organe des inneren Theaterbetriebes, in ihrem Dienst eingepreist und angebildet, waren die verlässlichen Ueberbringer meiner Botschaften an die Künstler, in denen sie über die auf sie ausgesetzte geistige Steuer verständigt wurden mit dem Bedenken, daß ich mit den Rechten und Befugnissen eines Eintreibers ausgestattet worden bin. In zwei kurzen Tagen waren meine Auf- und Einfordungsgebogen, sowie die Zahlungsaufträge, denen in Schreibpapierwahrung entsprechen werden mußte, bestellt und behändigt. Mein erster persönlicher Schritt war ein wirklicher Bühnenerfolg und mein Aufstieg zum Dekameron-Redakteur begann, als ich in kühler Aszension den vierten Stock des Nationaltheaters erklimmen hatte

und den Direktor Geveß auf der Uebungsbühne bei den Tat erappte, als er gerade dem damals noch schaffenden Franz Kiss die Rolle des Petruschko unter vier Augen einbläute. Ich verließ den Schauplatz meines ersten Bühnenerfolges mit zwei Besprechen auf Manuskriftlieferung in der Tasche. Geveß und Kiss lösten ihren Wechsel unter Inanspruchnahme von Zahlungsterminen ein, die zu einander in dem Verhältnis standen, wie der Direktor zum Mitglied. Geveß zahlte in acht Tagen, Kiss in sechs Monaten.

Dann nahmen die reizvollen und endlosen Schauspielereheuche ihren Anfang. Sie waren auf hundert Visiten präliminiert. Es sind aber fast dreihundert geworden. Denn ich muß tief in die Tiefe der Damen und Herren vor der Schminke eingegangen sein und sie machten es mit mir, wie das Publikum mit ihnen und ließen mich als erklärten Liebhaber oft wiederholen. Bei einigen Schägern konnte ich es auf acht Besuchsdacaps bringen.

Es ist mir eine liebe Erinnerung, auf die paar hundert Besuche zurückzublicken. Sie führten mich in die verschiedensten Gegenden unserer Schauspielereheuche und in die meisten Künstlerheime durfte ich als Freund und willkommenener Gast einkehren. Meine Besuchskata hatte eine große Spannweite. Sie begann bei Martin Rátkay und endete bei Emilie Mártus. Diese Erste wollte um jeden Preis die Letzte sein. Und was alles lag zwischen diesen zwei Besuchspolen! Welche Summe von Farben, Sonderheiten und Kontrasten! Von des Lebens Höhen führte der Weg zu den Tiefen des Schauspielereheuche. Disgarde und Proletentum des Theaters sah und fühlte ich oft in der kurzen Zeitspanne eines Nachmittags auf mich einwirken. Ich sah in der stolzen Hochburg, in der fürstlichen Solitude der Bühnenkönigin am reichen Tische und galonierten Diener reicheten mit behandschuhenden Händen die Gänge herum und zwei Stunden später erzählte mir der kleine Mann des Theaters mit lächelndem Zigenermund, daß er mit seiner Frau schon seit Wochen das Mittag-

folle man von ihm nicht verlangen, daß er nach den Methoden anderer arbeite.

Unversehens und wie von ungefähr gerät das Gespräch in die Sphären der hohen Politik. Dr. Seipel hat sich von seinem bequemen Sitz an einem kleinen Konferenztischchen in der Fensterrede des großen Salons, der einen schönen Ausblick auf den winterüberjuchten Rathauspark bietet, erhoben und wandert ruhig und gelassen in dem freien Raum zwischen Schreibtisch und Sitzungstisch, nicht einen Moment die angeregte Konversation unterbrechend, nicht einmal nach einem Wort, einem Ausdruck, einer Geste suchend, als handelte es sich lediglich um eine geistreiche Causerie über des Alltags banalere Dinge.

Zur Frage der „Garantien“ erklärt Dr. Seipel, daß diese nur richtig zu verstehen sei, wenn man das Wort „Ich“ betone. Als er sich darüber entscheiden mußte, ob er diese Frage zu bejahen oder zu verneinen habe, sei das für ihn eine Zeit schwerwiegendster Entschlüsse gewesen. Er glaubt aber, sich für das Rechte entschieden zu haben, und dieser Glaube befestigt auch das Vertrauen, das er von Anfang an in die Männer gesetzt habe, durch das sich die neue Regierung von der alten unterscheidet.

Die zwei großen Fragen, um die es sich da handelt, seien nämlich, ob die gegenwärtige österreichische Verfassung den Bedürfnissen und dem Charakter unseres Volkes wirklich entspreche, und die andere, ob ein Zusammenarbeiten aller politischen Parteien Österreichs für eine gewisse Uebergangszeit möglich und angezeigt wäre. Alle Christlichsozialen seien sich darin einig, daß die jetzige, unvollständige Bundesverfassung nicht den den Bedürfnissen des Staates Genüge leistenden Rahmen für das politische Leben des Volkes darstelle.

Auf die Frage nach der praktischen Schlussfolgerung dieser politischen Erwägung meint der gewesene Kanzler, er habe diesen Wangel, in der schwierigsten Zeit an der Spitze der Regierung stehend, vielleicht schwerer empfunden und deutlicher gefühlt als andere und die Verfassungskrise sicherlich auch in einem Ausflusse seines bekannten Optimismus heraufbeschworen. Österreich sei nicht mehr so arm und so gefährdet, daß es nur an seine staats- und volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten zu denken hätte. Ein Beweis für den Fortschritt im Leben eines Volkes sei der Umstand, wenn man sich zumutet, die Verfassung auszuarbeiten und den praktischen Bedürfnissen anzupassen. Es werde vielleicht notwendig sein, noch einmal die Verfassung von Grund auf neu auszubauen und durch ein Plebiszit über die Grundfragen der Verfassung und Verwaltung abstimmen zu lassen.

Zur zweiten Frage, der Möglichkeit einer Zusammenarbeit aller politischen Parteien Österreichs, vertritt Dr. Seipel seinen bekannten persönlichen Standpunkt, daß nicht im Sozialismus, sondern in der sozialdemokratischen Partei, die nur fast

Negatives hervorbringe, das Hindernis der Zusammenarbeit gelegen ist. Keine andere Partei sei so ausschließlich parteipolitisch eingestellt wie sie und keine habe so wenig Fähigkeit, sich von der Demagogie zu emanzipieren. Vielleicht sei es aber wirklich nicht gut, mit so ausgesprochenen, auch taktischen Ueberzeugungen allzulange ein bestimmtes System aufrechtzuerhalten und damit vielleicht Wandlungen auf der anderen Seite zu verhindern oder wenigstens zu erschweren. In ihrer Person seien die neuen Männer der Regierung für niemand ein Hindernis und für die Lösung dieser taktischen Fragen werden die ersten Wochen der neuen Regierung von der größten Bedeutung sein. Sollte sich gegen die vorige Regierung kein Unterschied zeigen oder sich das Parlament noch weniger arbeitsfähig erweisen, dann wäre der Beweis dafür erbracht, daß die Schuld nicht an einem bestimmten Flügel der Mehrheit liegt, sondern daß es die Opposition ist, die ernste Arbeit verhindert und sich in beiden Fällen gleich negativ und unproduktiv verhält.

Aus dem kurzen Bericht war eine lange, hochinteressante Unterredung geworden, die den nimmermüden Geist Dr. Seipels, seine unausgesetzte Beschäftigung mit hohen sittlichen und ethischen Völkernproblemen in klarster Weise vor Augen geführt hat. (M—en.)

Der Haushalt der Hauptstadt.

— Vom Regierungskommissar Dr. Franz Ripka. —

Nun sind es zehn Jahre, daß die Haushaltung der Hauptstadt aus jenem genau umgrenzten Rahmen, der auf Grund einer jahrzehnelangen sorgsamten und durchdachten Arbeit sich gebildet hat, in Entgleisung geriet. Das Budget war stets das treue Bild jenes mächtigen Apparats, der unter dem Namen: hauptstädtliche Verwaltung allerseits geläufig ist. Aus den dicke Bände bildenden Ziffernkolonnen vermochte das geübte Auge sozusagen jede Schraube dieses Apparats, ja sogar deren Maße im Augenblick genau festzustellen. Ich möchte fast sagen, daß der alte Budgettypus eine aus Zahlen hergestellte stadtwirtschaftliche Photographie darstellte. Das Bild veränderte sich von Jahr zu Jahr nur insoweit, als dies von der großartigen Entwicklung unserer aus beschiedenen, sozusagen kleinstädtischen Anfängen hervorgegangenen Hauptstadt zur herrlichen Metropole naturgemäß diktiert war.

Zur Charakteristik der alten Budgets gehörte die Zuverlässigkeit oder daß sie alles enthielten, was für die Haushaltung der Stadt erforderlich war und die sogenannten Nachtragskredite kamen in denselben nur ausnahmsweise vor. Demgegenüber erscheint in dem diesjährigen Budget der Nachtragskredit nahezu in derselben Höhe wie das Präliminäre. Dieser unerkennbare Zustand ist teils auf die große Kurssteigerung der Krone, andererseits auf

eine stadtpolitische Tendenz zurückzuführen, die ich nicht billigen kann. Zu einer Zeit, da man zufolge der wirtschaftlichen Lage gezwungen ist, auf eine reale Basis verzichten zu müssen, darf das Gegengewicht für die mißliche Lage nicht darin gesucht werden, daß Ausgabenposten zurückgesetzt oder reduziert werden, weil deren Vernachlässigung sich bitter rächen muß. Damit kann das steuerzahlende Publikum zeitweilig in einer angenehmen Illusion erhalten bleiben, um jedoch, wenn es die nackte Wahrheit kennen lernt, desto bitterer enttäuscht zu sein. Ein solches Vorgehen kann geeignet sein, vorübergehend eine gewisse Popularität zu prolongieren und die Verantwortlichkeit, so wie das hieraus entstehende Odium jenem anzuhängen, dem die Aufgabe zufallen wird, eine solche Wirtschaft zu liquidieren. Diese Stadtwirtschaft kann keinesfalls das Recht beanspruchen, als real oder dem Ernst der Situation entsprechend anerkannt zu werden, weil ein auf solche Weise produziertes defizitfreies Budget als nichts anderes denn als Taktik betrachtet werden kann.

Jener Municipalauschuß, der dieses Budgetsystem inaugurierte, berief und beruft sich auch jetzt noch stolz darauf, daß er den Haushalt der Hauptstadt im Gleichgewicht erhalten hat. Siezu kann ich nur bemerken, daß eine solche im Gleichgewicht erhaltene Stadtwirtschaft in ein bis zwei Jahren im Vermögen der Hauptstadt unwiederbringlichen Schaden angerichtet haben würde. Eine Folge des defizitfreien Budgets war es, daß wir die Regierung um einen raschen Kredit von fünfzehn Milliarden ansprechen mußten, wollten wir die Gebäude der Hauptstadt vor dem Ruin retten, und ein fast ähnlich hoher Betrag mußte aus den Einnahmen des laufenden Jahres ähnlichen Zwecken zugewendet werden. Unsere öffentlichen Werke sind in einen Zustand geraten, daß wir gezwungen sind, im Budget für das Jahr 1925 eine ganze Reihe außerordentlicher Investitionen zu präliminieren, weil sonst Störungen selbst in den wichtigsten, das Lebensbedürfnis bedeckenden öffentlichen Betrieben, wie bei den Wasserwerken, der elektrischen Stromlieferung, der Kanalisierung, der Instandhaltung und Reinhaltung der Straßen u. nicht zu vermeiden wären. Ueberdies verbleibt noch als Erbe die Frage der Regelung der Auslandsanleihen. Die Bevölkerung ist kaum davon unterrichtet, von welcher Gefahr die Wirtschaft der Hauptstadt in dieser Beziehung bedroht ist. Zur Regelung dieser Frage bot sich vor zwei Jahren, als Wien mit seinen Gläubigern den Ausgleich schloß, günstige Gelegenheit. Ein Ergebnis, wie Wien, werden wir leider kaum erreichen können und daß wir in diese nachteilige Situation geraten, verdankt wir wesentlich dem eben charakterisierten defizitfreien Budget, weil wir mit dem Ausweis einer so günstigen Finanzlage die Ansprüche der

essen in einem Zwei-Uhr-Dee umhungern mußte. Und in die Tescschale konnte nichts anderes als trodenes Brot eingebracht werden... Einen interessanten Artikel konnte man von dem Künstler einer ersten Bühne lesen, den man an dem betreffenden Theater nicht anders nennt, als den „Mann mit dem einzigen Hund“...

Die zwei bemerkenswertesten Wahrnehmungen, die ich bei meinen Besuchswanderungen durch die Budapester Schauspieltheater gemacht habe, waren, daß die Hälfte der Künstler von Adel sind und daß sie die Höhenpunkte der Stadt besetzt halten und überwiegend über drei Treppen hoch wohnen. Und da die Verhältnisse im Vorjahre noch sehr im Argen lagen, durfte ich mich als einen der größten Höhenüberwinder dieser Stadt ansprechen. Meine touristischen Vollbringungen stellten bei dreihundert Besuchen den Bergsteigererford von fünfzehntausend Fuß Höhe auf, eine Leistung, die, in lebenslange Touristenpflichtigkeit umgewandelt, mich auf den obersten Stamm des Mont Cervin gebracht hätte. Am höchsten wohnt Sari Fedak, zu der man nach Absolvierung von sechs Stodwerken gelangen kann. Dand erfüllten Gemüts denke ich heute an Eugen Törzs, der mit seiner Mezzaninwohnung an meine Steigerpotenz die minimalste Anforderung gestellt hat. Die Wohltat nerven- und lungenstärkender Luftveränderung danke ich den Wegen zu Emilie Márkus und Ella Némethy ins Kühle Tal, zu Frida Gombakögi auf die Mátyásstraße am Westhang des Rosenhügels und zu Juliska Németh auf die Promontorerstraße. Auf meinem Gang zu Átila Pethö auf die Horth Miklóstraße mußte ich etwas zugeben, als an einem Sonntagvormittag der Frühlingssöhn, der über den Lágymányos segte, mich wie einen Federball aufhob und mich erst vor dem Kelenfölder Bahnhof in sanftem Absinken niederlegen ließ. Schön war es bei Juliska Kellert und Tibor Galnay auf der Margareteninsel und vielleicht noch schöner zur Erntzeit bei Theresie Kram-

mer in Eszömör. Als ich dort auf dem Vorterr eintraf, sah ich die einstige Lósa und Selika bei der Kraftleistung, einen Leiterwagen aus den tiefen-schnittenen Radschienen herauszuheben, was erst von Erfolg gekrönt war, als die schöne Tochter der Künstlerin, die Frau Oberpolizei Rat, in die Felgen ein-griff und den aufgeschahrenen Karren mit einem mächtigen Rud flori machte. Die zwei Händedrücker, die ich bei der Begrüßung mit den Damen wechselte, waren die kräftigsten shaking-hands, die ich in meinem an Damenhandreichungen so reichen Leben je empfunden habe.

Das liebenswürdige Gegenkommen meiner Mitarbeiter kannte keine Grenzen und sie empfingen mich oft unter Umständen, bei denen sonst jeder andere Besuch verboten ist. Das Thema des Dekameronaufsatzes besprach ich am Krankenbett mit Irene Barsanyi, Klona Hegedüs, Aranka P. Radn und Tibor Galnay, im Hiafer mit Zuci Szabás, im Auto mit Sari Fedak, in der Theatergarderobe mit Irene Miller, dem Ehepaar Göth, Joltán Szerém, Béla Környecz, im Konversationszimmer der Pension mit Laura Heibich und mit mehreren Herren, die ich vor dem verehrten Publikum nicht bloßstellen möchte, im — Dampfbad. Nicht zu zählen jene Damen und Herren, die zum Gedankenaustausch sich entgegenkommend auf der Redaktionseinfanden.

Ich hatte auch schätzbare Hilfskräfte unter den Künstlern, von denen mir Juliska Eigen vom Nationaltheater die werthvollste Unterstützung zugewendet hat. Sie mahnte die Kollegen, wenn sie sich im Schreiben und Diktieren faunselig fühlten und hat an mancher Stelle die erfolgsbringende Mittelperson abgegeben. Die veranstaltete bei sich ständige Zusammenkünfte mit den Damen des Nationaltheaters und ihre reizenden Kaffeetours an den Dienstagen, die sie auf die Dauer der ganzen Saison in Permanenz erklärt hatte und deren einziger männlicher Teilnehmer ich war, hatten

großen Anteil an der Urheberschaft vieler der ansiehenden Dekameronbeiträge.

Diese erhielt ich selbstverständlich in ungarischer Urtext und die Uebersetzungsarbeit saß mir herrliche Stunden anregendsten Selbst- und Mitleidens. Aber ich erhielt auch deutsch abgefaßte Aufsätze, die mir Anlaß zu der Feststellung gaben, daß wir unter unseren Bühnenkoryphäen auch vollendete deutsche Stilkünstler haben. Daß Vilma Umay als Burgtheater-Ungarin die deutsche Prosa musterhaft handhabt, soll nicht Wunder nehmen, daß aber Gräfin Jolite Vasquez, Adeline Aquila Adler, Paula Kende und Josef Gábor mit ihre feinen Stilleistungen in einem literarischen Deutsch darboten, verschaffte mir direkt kostbare Entdeckungen. Franz Kiss sandte seine betörend schöne Kriegserinnerung „Ich hatt' einen Kameraden...“ in der meisterhaften deutschen Uebersetzung seiner Gattin, der ich seitdem mit der doppelseitigen Berechnung nahe, die der kunstgewerblichen und stilistischen Künstlerin zukommt. Ich bekam auch einen zweisprachigen Aufsatz. Oscar Beroggi hat sein Feuilleton „Zimmerarrest“ im ersten Teil deutsch, im zweiten ungarisch abgedruckt.

Auch an charmanteren Vorkommnissen waren meine Akquisitionsbefuche bei den Künstlern gerade nicht arm. Es sollen deren bloß zwei angeführt werden. Mein Besuch bei Irene Kiss, der exzellenten Komischen des Nationaltheaters, fiel auf den 25ten des vorjährigen Dezember. Das war einer jener Tage, denen Saphir den Namen Sommerprospiration gegeben hat. Ein furibarer Sturm raste durch die Straßen und spielte den regenfeuchten Schneeflocken, die wie wahnstänige Wespen durcheinander wirbelten, zum Tanz auf. Räumlich durchdrängt, drückte ich auf die elektrische Klingel der Hofwohnung in dem vormaligen Zinspalast des Journalisten-Pensionsfonds in der Alfformánngasse. In dem spiegelblanken Heim empfing mich die Gattin mit ihrer Schwester Bella. Sie sind Pastorstöchter aus

ember 1924.

Als Haupt der Arbeit ist Dr. Jgnaz auch jetzt kein raslos schafenen großen Rahmen seiner politischen

in früheren Veranmen des Parla-geordnetenhaus-Parteifreunde Suche und Kon-empfang un-

ber eigentlich überste, ist sein männlichen Ge-eine Entschuldi-nicht mehr als ehmen, da seine schaft durch ge-larg bemessen Sekretariats der alssekretariat der am dort einen ffe, dann seine können.

as anfangs per-Scipel, daß er sei, dadurch be-t mehr wie frützelheiten der er jetzt endlich mit den großen

hischen Republik ch wie vor sehr chen nehme er age erfüllte, daß werde, daß das n seine Person-ung der Regie-n andere Hände dieses Wechsels hen Rücksichten, ollkommen klar-her Teil dieser allem auch in, ein Werk, das entweder ganz den oder es lie-er aber wieder Möglichkeit und zugeben, nur

ngsbühne bei der mals noch sez-Betruchio unter Schauplatz mei-Verprechen auf Geseß und Kiss bruchnahme bou-er in dem Ver-Mitglied, Geseß naten.

ang, auf die baar führten mich in Schauspielwelt te ich als Freund Meine Besuchs-Eie begann bei Márkus. Diese sein. Und was Asopfen! Welche und Kontrasten! beg zu den Tiefen der kurzen Zeimierten. Ich sah chen Solitude der galomnierte Die-nden die Gänge ste mit der kleine n Jigenermund, ochen das Mittag-

Auslandsläubiger in einer Weise gesteigert haben, daß diese heute mit horriblen Ansprüchen den bevorstehenden Verhandlungen entgegenstehen.

Unter solchen Umständen wird nun das nächste jährige Budget auf Basis der Goldparität angefertigt. Die Stabilisierung der Krone ermöglicht es und die traurige Lage in der Stadtwirtschaft fordert es gebierend, daß wir in diesem neuen Budgetvoranschlag ein neues und nach jeder Richtung hin reales Bild über die Lage geben. Bedauerlich ist, daß die heutige geradezu als katastrophal zu nennende allgemeine Wirtschaftslage und die mit dieser in Verbindung stehende Ueberbürdung der steuerzahlenden Bürgererschaft keine Möglichkeit bieten wird, die Verhältnisse der vorhergehenden Jahre mit einemmal wettzumachen. Aus dem Reiche der Illusionen muß eben ein vernünftiger Uebergang auf das Gebiet des realen Stadtwirtschaftslebens geschaffen werden. Die Karikatur des Budgets muß der Wirklichkeit angepaßt, zurückgerichtet werden. Das Budget für das Jahr 1925 wird also ein realer Voranschlag sein, in welchem die vernünftige Sparsamkeit in jeder Beziehung zur Geltung kommen muß. Wir müssen uns darauf beschränken, daß die einzelnen Budgetposten, dem unabwiesbaren Bedarf entsprechend, präliminiert werden, damit Uebererschöpfungen vermieden werden.

Behufs genauer Kontrolle wird sich das Budget, so wie im Staatshaushalt, auf Monate zergliedern, wodurch wir in die Lage versetzt werden, die Ueberschreitungen des Präliminaren rechtzeitig festzustellen, respektive zu verhindern. Den bisher erledigten Vorarbeiten gemäß wird das Budget nahezu zehn Millionen Goldkronen als unbedeckte Ausgaben ausweisen. Jene Kreise, die die größte Mühe anwenden, in der Bevölkerung gegen die Stadtleitung Mißtrauen zu erwecken, lassen keine Gelegenheit unbenutzt, mit dem Gespenst der verschiedensten neuen Steuern Schrecken zu verbreiten. Zur Beruhigung des Publikums kann ich erklären, daß die Regierung nicht geneigt ist, neue städtische Steuern zu genehmigen, weil sie darüber im Klaren ist, daß die Bevölkerung der Hauptstadt jetzt die schwerste Probe unter jenen Steuerlasten besteht, welche sie in Verbindung mit der staatlichen Sanierungsaktion zu tragen gezwungen ist.

Zur Eliminierung des Defizits müssen also andere Modalitäten gesucht und gefunden werden. Die Feststellung dieser Modalitäten bildet den Gegenstand sorgsamster Erwägung der Regierung. Ich bin überzeugt davon, daß die Bevölkerung der Hauptstadt sich überzeugen wird, daß nicht jene ihre

dem Wifold, die ewige Ehelosigkeit gelobt haben. In der Zweizimmerwohnung war es bitterkalt. Frau Irene hatte kein Heizmaterial und bat mich um die Erlaubnis, beim Wärmepeiden eine Stellvertretung von Holz- und Kohlenflut durch einige Gläsern alten Aprifosen-destillats eintreten zu lassen. Als ich auf dem blutigen sauberen Nipsfauteuil Platz genommen und die Füße mit dem Glanzparkett in Berührung gebracht hatte, sprang die Hausfrau plötzlich mit einer Miene des Entsetzens auf und stieg in bestürzter Eile ins Vorzimmer hinaus. Ich hatte nicht Zeit genug, nach der Ursache dieser gewaltigen Emotion zu fragen, als Frau Irene schon wieder im Zimmer war mit dem Pantel eines Anoleumvorlegers, den sie mir behutsam unter die Füße breitete. Meinen Sie, warum? Weil die prächtige Künstlerin des Nationaltheaters das Gesicht des Einlassens und Aufwischens der Zimmerdielen, die im Spiegelglanz eines Menzelschen Kofotoparketts blinkt, in eigener Person zu versehen pflegt.

Wohl eine Stunde dauerte unser Dekamerongespräch. Dann nahm ich Abschied. Dabei hörte ich von Fraulein Bella, der einfachen ungarischen Pastorstochter vom Lande, Worte von einer Grazie des Geistes und einer espritvollen Improvisationskunst, die einer Pariser Moubaine hätten zugeschrieben werden können. „Herr Redakteur“, sprach sie, „ich danke für die schöne Stunde, die Sie uns geschenkt haben. Wir leben zurückgezogen und kommen nirgends hin. Aber, nun Sie bei uns gewesen sind, weiß auch ich, was eine literarische Matinée ist.“

Im Juni stand ich vor der Lüre eines unserer berühmtesten Herrscher der Szene. Ein Belami, ein Croberer, Charmeur und Freund der Frauen. Natürlich, auf dem vierten Stock. Das Studienmädchen kam und meldete, der Herr Künstler habe Besuch und könne mich zu seinem Bedauern nicht empfangen. Ich wollte schon kehrt machen, als der Künstler heraustrat, mich begrüßte und mit seinem schönsten Lächeln anhub: „Verzeihen Sie, liebster Herr Redakteur, daß ich

Freunde sind, die die Befriedigung ihrer politischen Ambitionen im Schüren des Mißtrauens finden, weil die Bürgererschaft Gelegenheit finden wird, die

wohlwollende Einsicht der Regierung bei deren Vorhaben, die Wirtschaft der Hauptstadt auf reale Basis zu stellen, zu fühlen.

Franz Deák und Ludwig Kossuth

— Von Graf Stefan Tisza —

Aus einem unveröffentlichten Schreiben.*)

Budapest, 21. Mai 1876.

Lieber Freund!

Indem ich nach langem Schweigen zur Feder greife, tue ich dieses nicht, um auf Dein Schreiben Punkt für Punkt meine Bemerkungen zu machen. Vielmehr will ich mich nur über den Schluß Deines Schreibens verbreiten. Dieser ist schon an sich so ausführlich, daß ich mich auch über ihn nicht werde entsprechend detailliert äußern können. Vorweg will ich bemerken, daß ich von diesem Schreiben schlechterdings nicht das Ergebnis erhoffe, Dich entschieden überzeugen zu können, denn es ist unmöglich, daß die verschiedenen Urteile, die sich bei Dir im Laufe mehrerer Jahre angesammelt haben, durch diese wenigen Blätter zerstreut werden könnten. Ich wünsche Dich nur davon zu überzeugen, daß es mächtige Gründe gibt, die Deinen Standpunkt anfechtbar machen.

Kommt die Beurteilung eines Menschen in Frage, so ist es sicherlich unsere erste Aufgabe, dessen Persönlichkeit in Betracht zu ziehen. Vor einem gerechten Kritiker hat die Frucht der Bemühungen der betreffenden Persönlichkeit hinter deren Charakter zurückzutreten. Betrachten wir uns daher in erster Reihe den Charakter Deaks, einen Charakter, wie ihn die Welt niemals reiner, seltener imponierender gesehen hat. Du mußt jedenfalls anerkennen, daß es niemals einen uneigennützigeren Politiker als Deák hat geben können. Solltest Du in diesem Belange Strupeln haben, so blättere in den auf ihn bezüglichen Zeilen der Geschichtswerke Michael Horváths über die Vorkämpferzeit und lese Deine eigenen Erfahrungen bezüglich der Jünglingszeit in Deine Erinnerung zurück. Du weißt sicherlich, welche Position, hätte er es nur wollen, Deák einnehmen hätte können, und Dir ist auch bekannt, daß er sich ganz wie Cincinnatus betragen und im Interesse der Rettung des Landes die Führerrolle übernommen hat, aber dann zurückgekehrt ist, wenn auch nicht zur Flugschar — er hatte eben keine —, so doch in die stille Einsamkeit, wohin ihn, einige verbitterte Ungarn ausgenommen, die aufrichtigste Wertschätzung aller nachfolgte. Die Reinheit seines Charakters wagen nicht einmal Leute à la Verhobay anzuzweifeln; zumeist wird auf dem Mangel an

*) Dank der Liebenswürdigkeit Dr. Géza Deáks sind mir in der Lage, diesen bisher unveröffentlichten Brief des Grafen Stefan Tisza veröffentlichen zu können. Tisza schrieb diese überaus geschätzten Betrachtungen in jugendlichem Alter. Das Original des Briefes war an Franz Szabó in Ujfehértó gerichtet. Das Manuskript befindet sich jetzt im Besitze Dr. Bela Rejners und wurde dessen Güte am 2. April 1908 durch Tisza selbst verifiziert.

Energie herungeritten. Sehen wir uns einmal die Sache des näheren an. Was ist ein energischer Charakter? Einer, der nicht zögert, Leben und Vermögen von Millionen im Interesse edler Ziele aufs Spiel zu setzen und der bereit ist, sich und seine Gefährten durch tolllose Verheerungen in Lebensgefahr zu stürzen, indem er laut verkündet, für sein Leben nicht zu fürchten, oder einer, der, wenn er auch gerade dieserwegen manchmal schwankt, das, was er einmal getan hat, mit allen seinen Folgen auf sich nimmt? Zu der ersteren Art gehört auch Kossuth. Er war (ich weiß nicht, ob Du die Werke ersterer Historiker und Essayisten über diese Männer gelesen hast oder sie nur aus dem Eghedris kennst; ich befürchte das letztere) ein genialer, großzügiger und das Wohl seines Vaterlandes uneigennützig anstrebbender Mann, der in diesem Belange volle Anerkennung verdient, dem es aber gerade an positiver Charakterkraft in erschrecklichem Maße mangelt. Er war energisch genug dazu, durch Kühne, tolllose, und wir können hinzufügen, zwecklose Verheerungen sein und das Leben seiner Mitbürgerkollegen in Gefahr zu stürzen, angesichts der imminnten Gefahr hatte er aber so sehr seinen Mut verloren, daß er zum Beispiel, als Buda durch Jellasics bedroht wurde, einen Paß von Batthyány verlangte, und so ist es nur Batthyány, der ihm den Paß mit den Worten verweigerte, er sende ihn nicht ins Ausland, damit er ihn nicht auch dort kompromittiere, zu denken, daß Kossuth der feuerzüngige Führer der ungarischen Revolution geworden ist. In geradem Gegenteil hierzu fehlte Deák, als sein Wort inmitten der aufgeregten Leidenschaften ohnehin nicht gehört worden wäre, in die Einsamkeit zurück und nahm erst in den Sechziger Jahren den ihm gebührenden Führerstab in den Kampfen um die Verfassung an sich. Auch da steht er der vereinigten liberalen Partei mit einer Mäßigung vor, die jede Gewalttätigkeit und den bewaffneten Bruch vermeidet, und schließt dann als Krönung seines Wirkens im Namen der Nation den heiligen Frieden mit dem Herrscher, einen Frieden, der auch meiner Ansicht nach zu wenig vornehmhaft für uns war, als daß er annehmbar gewesen wäre, der jedoch die Entwicklung unseres Vaterlandes sicherstellte, beziehungsweise von uns abhängig machte. (Darauf will ich später noch ausführlicher zurückkommen.) Er wußte es, daß dieses Werk für ihn auch einen Dornenkranz bedeutet, doch war er viel zu sehr Herr über seine Eitelkeit, als daß er gegögert hätte, seine Popularität aufs Spiel zu setzen. Seiner Ueberzeugung nach hat er damit seinem Vaterlande gedient gleich Samarine, der eine wichtige und unvollständliche Handlung in Begleitung der Worte begann: „Nach drei Monaten bin ich ein Fraß für die Gunde!“

BUCHWALD

selyemnagyáruház

Városház-utca 6. Az udvarban

Hihetetlen

OLCSÓ áraival
mint eddig, úgy most is

Verhetetlen

Nagy
karácsonyi vásár!

Diese beiden einander gegenüber gestellten Charaktere waren in Sachen der Ehe gleich sein; welcher der beiden aber mehr Herr über sich (über seine Triebe) und dessen Energie nützlich für unser Vaterland war, das zu beurteilen, überlasse ich Dir. Schreiben wir nun zur Beurteilung der Eheschließungen Deas.

Deas ist einer der wenigen großen Charaktere und Sektierer, deren Wirken vom ersten Augenblicke ihres öffentlichen Lebens bis zu ihrem Tode eine Kette von Schicksalen für eine große Konzeption war, die gleich den Sägen der Mathematik bloß Grundlagen zur folgenden Schlacht waren, diese erzwungen und die in unheimlicher, allmählich aber sicher, seinem Ziele näher brachten. Er war durchdrungen von den großen und unerschütterlichen Ideen, durch die Europa in diesem Jahrhundert in Bewegung versetzt wurde, doch hatte er sich, wie wir hinzufügen können, auf eine höhere Warte erhoben, von wo er einen Blickes sie zu beurteilen und anderen nationalistischen Verhältnissen anpassen mußte. Gleich Kossuth sah er es ein, daß die erste Aufgabe einer Nation darin liegt, sich eine Position zu sichern, in der sie über die gemügende Macht verfügt, aufzuheben das Gebiet des materiellen und geistigen Fortschrittes zu betreten, was, wie Du wohl weißt, unter den damaligen Verhältnissen unmöglich war. Zu diesem Besuche erforderten die beiden staatsrechtlichen Reformen, durch die das Dürchdringen der damaligen Lage erleichtert werden sollte.

Unter diesen Reformen waren solche, die lebhaft durch die Majorität der ungarischen Gesetzgebung zu verwirklichen waren; bezüglich dieser stimmten sie überein. Zum größten Teile aber waren sie solcher Natur, daß sie den Umsturz des gesamten kaiserlichen Zentralverwaltungsapparates der Grundprinzipien der österreichischen Politik betrafen. (Aus der Geschichte der ungarischen Verfassung ist Dir bekannt, welche Politik diese war.) Zu diesem Ziel zu gelangen, mußten sie von einander verschiedene Wege nehmen. Wenn wir das Verhalten beider in Kürze definieren wollen, so hat Kossuth den Standpunkt eines Juristen, Deas den eines Staatsmannes eingenommen. Kossuth achtete nur darauf, was Ungarn Rechtens zukam. Das Recht zur völligen Selbstständigkeit und Unabhängigkeit ist wohl zweifellos. Kossuth hat angesichts dieser Lage die Umstände nicht in Rechnung gezogen und die Sache wie einen Prozess betrachtet, den ein höheres Gericht zur Entscheidung bringen wird und der also eine gewonnene Sache bedeutet. Deas, dessen höhere Bildung, wie ich neuerdings bemerken muß, auch einen höheren Standpunkt ergab, sah, indem er die natürliche, obwohl schmerzliche Wahrheit vor Augen hielt, daß in politischen Fragen der Gesichtspunkt der Macht obliegt, zu der Einsicht, daß Ungarn, da die Gewalt in der Hand des Kaisers von Oesterreich war, durch die offene, unverhüllte Förderung der Gleichheit allein nichts erreichen kann, vielmehr nur den Entschluß Oesterreichs härkt, Ungarn gegenüber in nichts nachzugeben. Es geht also auf der einen Seite in der österreichischen Regierung Vertrauen zu erwecken, daß es nicht unsere Absicht sei, das Reich zu verlassen, auf der anderen Seite aber auf dem Gebiete der positiven Reformen zunächst jene zu erwarren, die in Oesterreich auf geringeren Widerstand stoßen und so mit der Zeit ein Schicksal zu erringen, durch das es in den Stand gesetzt würde, im Wege einer auf Oesterreich geübten Pressure die Erfüllung der übrigen berechtigten Wünsche herauszufordern. Die führende Gestalt des Reiches 1839/1840 war Deas. Während dieser Zeitperiode sind mehr positive Vorteile erzielt worden, als wann immer nachher bis 1848. 1848 erscheint Pesti Hirlopp. Kossuths Vollständigkeit nimmt rapid zu. 1843 wird Deas durch ein unglückliches Ereignis seines Abgeordnetenstatus beraubt und so steht in dem Reichstage 1843/1844 Kossuth an der Spitze der Opposition. Ein Deas in vielen Beziehungen ähnlicher Geist, Sprechweise, greift, in Furcht versetzt durch die kritischen, taktlose, anstrengende Politik Kossuths den unbesonnenen Volkführer leidenschaftlich an und geht an seiner Verzeihung zugrunde. Deas erwartet, mit diesem Schmerzgeheimnis, aber in sicherer Hoffnung die durch Szedentis offen und durch ihn selbst in vertraulichen Privatgesprächen vorhergegangene Entwicklung der Ereignisse, wohl wissend, daß er die reichende Stimmung nicht aufdecken könne, daß aber die Zeit kommen werde, wo es zu rekonstruieren gilt, was die Nationen in Momenten heftiger Gerechtigkeit zerrinnert hat und noch zerrinnern wird. Die Kette der Ereignisse ist Dir bekannt, Kossuth kämpfte und mit ihm die Nation, mit geringem Erfolg und wachsender Gerechtigkeit. Durch die drohende Stimme der ungarischen öffentlichen Meinung erschreckt, verfehlt die Regierung mit verfassungswidrigen Maßnahmen das stärkste Bollwerk der Verfassung, das Kontrat, und als die Nachricht von der französischen Revolution in Paris eintraf, da standen die Dinge bereits an der Schwelle der Krise. Die Gelegenheit zur Durchführung der Pläne, die Kossuth bisher erfolglos zu verwirklichen bemüht war, ist damit gekommen und Kossuth benützte sie auch in außerordentlichem Maße zur Schaffung der epochalen achtundvierzigsten Gesetz. Die Mehrheit des Ministeriums bestand aus ehemaligen Verfassungskämpfern der liberalen Partei, die die Prinzipien der Verfassung, Deas und Szedentis teilten, doch war die Vollständigkeit Kossuths so groß, daß dieser sich nicht über die ihm gegenüberstehende Majorität des Ministeriums hinwegsetzen konnte. Durch

seine dem besten Willen entspringenden taktlosen Forderungen gelang es ihm, den Weg der friedlichen Entwicklung zu veranlassen. Schon im Sommer 1848 sind die europäischen Verhältnisse günstiger für den Wiener Absolutismus geworden, und Du weißt, wie sehr es infolgedessen möglich ward, Ungarn plötzlich mit den verschiedensten Gefahren zu überziehen. Geblüh halt Du die unglücklich veröffentlichten Privatgespräche Deas aus dieser Zeit gelesen. Aus diesen kommst Du zu ersehen, wie klar er die damalige Lage überblickt hat, welche tiefe Gefühle sich mit der ruhigen Besonnenheit dieses Mannes paarten und welche sympathische, edles Herz unter keinem kalten Neuherrn pochte.

Der Bruch führte zu unserer Verwirrung und Kossuth konnte aus dem damaligen Verhalten der Diplomatie zur Einsicht kommen, daß man in internationalen Fragen nicht immer den Standpunkt des rechtlich Wahren einnehmen, vielmehr auch das berücksichtigen muß, was möglich, und nicht nur das, was berechtigt ist. Diese Lehre kam aber für ihn zu spät, seine Rolle war bereits abgepielt. Sie soll aber von uns beherzigt werden, wenn wir Männer anfragen wollen, die die Rechte Ungarns einigermassen geachtet haben — Rechte, die seit Jahrhunderten nicht verwirklicht werden konnten — für Vorteile, die es Ungarn ermöglicht haben, auf dem Wege der materiellen und kulturellen Entwicklung frei fortzuschreiten und über seine inneren Angelegenheiten völlig frei zu bestimmen. Dieses ist nämlich Deas, der Schöpfer des 67er Ausgleiches. Betrachtet wir nun dieses verfallene Faktum des naheren.

Wie war die Lage Ungarns von 1826 bis 1867 beschaffen? Ungarn besaß eine nominelle Verfassung, deren Handhabung vollständig unter Regierungsaufsicht war, die stets eine entschlossene und gefährliche Feindsin der Verfassung war und die, da sie über Ungarn auch in finanzieller Beziehung verfügte, den Weg jeglichen Fortschrittes abkürzte, ja auch gegen den Status quo immer angreifender aufzutreten konnte. Der erste Versuch gegen diese Lage war die Reformbewegung der Jahre 1825—1848. Diese erreichte denn auch ihr Ziel in den 48er Gesetzen, doch wurde, wie bereits oben erwähnt, durch den Ueberreifer und die Taktlosigkeit ihrer Führer das Diktat der herrschenden Dynastie in dem Maße nachgerufen, daß diese es nicht mochte, mit ihren Bedingungen zu brechen, sondern die neuen Institutionen und mit diesen auch die Verfassungsmäßigkeitsbestrebungen genötigt, weniger durch Gewalt als durch List zu wirken und so wurde im Jahre 1861 die Verfassung wieder hergestellt, doch in der Weise, daß Ungarn auf verfassungsmäßigem Wege als eine österreichische Provinz in das Generalparlament zu führen. Deas stellte sich da wieder an die Spitze der Bewegung und begann die Taktik, deren Ziel im Jahre 1867 erreicht ward. Er ist der wirkliche Repräsentant des ungarischen Geistes, des Geistes, der die alten Institutionen seiner Verfassung sowohl absolutistischen, wie sogenannten liberalen Beobachtungen gegenüber hartnäckig konsequent (hierüber das Werk 'Erdős') zeigt. Die herrschenden Ideen des 19. Jahrhunderts, die aber all die Prinzipien in sich aufnimmt, die nach ihrer Gültigkeit sich als gut und gesund bewährt haben. Als solcher hat er emeritiert von 1861 angefangen jeder Rechtsverletzung widerstanden, andererseits aber den Thron der lokalen Bestrebungen der ungarischen Nation gegenüber einem lokalen Herrscher versichert. Inzwischen ist der Herrscher, der, als halbes Kind dem Einflusse seiner Familie nachgebend, unsere Verfassung zu Boden getreten hatte, durch die Begleit der Ereignisse überzogen worden, daß die gegenwärtige Lage nicht aufrechterhalten werden kann und nachdem er sich auch davon überzeugt hatte, daß die Bestrebungen der ungarischen Liberalen keineswegs seinen Thron bedrohen, machte er der Nation annehmbare Vorschläge. Mit dem Abschlusse des Friedens hat die Nation Deas als Deas abgelehnt, doch durch diesen für uns mehr Selbstständigkeit gesichert wurde, doch war es jedenfalls die Aufgabe, die der Nation möglich zu machen, sich durch Kompromisse aus der traurigen Lage erheben zu können. Dieses wurde der Nation auch gesichert, doch von ihr auch die Reaktion mit Oesterreich in Bezug auf auswärtige und innerangelegenheiten, wie auch in manchen Belangen in volkswirtschaftlicher Beziehung gefordert. Eherlich hatte es Deas begehrt, an den Bedingungen zu mildern, doch war seine Furcht zweifellos berechtigt, der Herrscher, der die faktische Gewalt noch

immer in der Hand hatte, könnte der einmal bereits unterdrückten Stimme der Vorurteile und der Familien-traditionen abermals das Uebergewicht zugeschieben. Und so ist es begreiflich, daß Deas in dieser Hinsicht geneigter war, die schweren Bedingungen anzunehmen, als durch Weigerung das Ganze zweifelhaft zu machen. Meine Ueberzeugung ist, daß man durch geringen Widerstand mehr hätte erreichen können. Aber es ist unmöglich, mit weil Fragen zweiten Ranges nicht entsprechend gelöst wurden, das Supremat der Regierung dem Manne zu entziehen, der die seit drei Jahrhunderten in Schwere befindlichen Lebensfragen der Nation befriedigend gelöst hat. Daß die im Jahre 1867 entstandenen sogenannten gemeinsamen Angelegenheiten zweitrangige Punkte des großen Friedens zwischen Thron und Nation waren, wirst Du sicherlich nicht zweifeln. Ich will gleich hier bemerken, daß ich diese Dinge an sich keineswegs geringschätze und sie jetzt nur insoweit als zweitrangig bezeichne, als die Erfahrung oder die Reife der Nation nicht von ihnen abhängt, während sie allerdings davon abhängen, was wir durch Deas im Jahre 1867 gewonnen haben. Es ist eine der größten Enttäuschungen, den Ausgleich als die Ursache des in allen Beziehungen sichtbar gewordenen Mißstandes anzuliegen, der seit 1867 bis zu den neuesten Zeiten wahrnehmbar ist. Dieses wird schon durch die Tatsache entkräftet, daß die Budgeterinnahmen im Jahre 1867 und in den darauffolgenden zwei, drei Jahren die Ausgaben entschieden übertrafen haben. Oben darum war es nicht der Ausgleich, sondern das in jeder Hinsicht schwachvolle Regime der sogenannten Deaspartei in den Jahren 1870—1874, durch das wir in die gegenwärtige Lage geraten sind. Hierfür aber den damals bereits vollständig schwachen Deas die Schuld geben zu wollen, wäre absurd. Daher kommt es auch, daß die Gegenwart nicht die Aufgabe hat, sich eine neue Basis zu schaffen, sondern die, auf der gegenwärtigen Basis das wieder herzustellen, was die letzten Jahre verdorben haben. Nach wird das nicht gehen, doch wissen wir uns nach zehn Jahren, so wirst Du sicherlich einsehen, daß es gehen wird.

Um mein Schreiben beenden zu können, möchte ich das dankbare Thema verlassen, über das ich Bände schreiben könnte und noch auf eine Sache reflektieren. Ich meine die Kardinalbehauptung des beachtenswerten Kossuthschen Schreibens. Kossuth hätte sich Deas in der Annahme gekümmert, daß die österreichische und die ungarische Nation sich jemals versöhnen könnten. Er führt als Beweis den persönlichen Kampf an, der in der neuesten Zeit zwischen den beiden Nationen sich wieder entwickelt hat. Hieraus eine Folgerung zu ziehen, wäre meiner Ansicht nach gerade so viel, wie in einem Lande, wo eine Klasse durch die andere unterdrückt wird, zu erklären, diese beiden Klassen könnten nie in ein gutes Verhältnis zu einander treten, weil langwierige Kämpfe um die Oberhand von den beiden geführt worden sind. Und doch weißt die Geschichte unsägliche solche Beispiele auf, die Feindseligkeiten dauterten an, bis die Rechtsungleichheit nicht wieder hergestellt war. (Zum Beispiel die französische Revolution.) Gerade so wird es mit uns beiden sein und die Feindschaft zwischen uns beiden wird so lang bestehen, bis sich unsere Interessen in der Handhabung nicht ausgeglichen haben.

Dein Schreiben durchlesend, sehe ich noch einen Punkt, auf den ich erwidern muß. Du entwirfst Dich darüber, daß ich als Deas's Bedienter auch ansehe, uns österreichisch-ungarische Bürger nennen zu können. Ich habe mit Absicht diesen unglücklichen Ausdruck gewählt, der jedoch am korrektesten wiederholt, was ich sagen wollte. Was war Ungarn vor 1867? In der Theorie der Bürger eines unabhängigen Landes, der aber in der Praxis allen Eckstufen eines Regimes von verfassungswidriger Richtung ausgelegt war. Und was ist der faktische Zustand? Wir sind jetzt allerdings keine völlig unabhängige Nation und unsere Hände sind freilich auch in staatsrechtlichen Dingen mehrfach gebunden, doch haben wir auf der einen Seite eine aus der österreichischen Majorität gebildete patriotische Regierung, die im Rahmen einer weitestgedehnten Autonomie mit voller Selbstständigkeit unsere inneren Angelegenheiten leitet und andererseits haben wir auch auf die auswärtigen Angelegenheiten und auch auf das Heerwesen so viel Einfluß, daß wir jede unserer Interessen widerstrebende Politik, wie dies mit der Verfassung geschehen ist, zu verhindern imstande sind. Diese Aenderung herbeigeführt zu haben, war jedenfalls ein Verdienst. Du darfst glau-

A folyamatosan levő karácsonyi vásár keretében az árleszállítások, az összes raktáron levő kelméknél, december 31-ig maradnak érvényben

Binét is Barna

ülönleges átvételűk áruházában, Budapest, V., Deák Ferenc-utca 18 (Achtzig-prolet)

Math

er uns einmal die energische Charak- und Vermögen von als Spiel zu setzen- können durch teil- fangen, indem er zu fürchten, oder wegen manchmal mit allen seinen in Art gehört auch Du die Worte die Männer ge- schiedes kennt; ich derjenigen und des die existierenden Ver- überzeugung ver- Charaktershaft in energisch genug können hinzusetzen, Leben seiner Wä- schiedes der manni- gen Wart verloren, Hellasch bedroht lang, und so ist mit den Worten anstand, damit er werden, daß Kol- nischen Revoluz- weil hier keine t aufgepasst zu werden wäre, in den Schlingen- in den Kampf- da steht er der Mäßigung von, weissen durch ung seines Wirt- h meiner Ansicht, als daß er an- Entwicklung un- schenke von uns noch ausführ- dieses Wort für doch war es viel daß er gezeugt u sehen. Somit u Vaterlande ge- ge und unvollf- Worte beging: für die Kunde!

LD arban en

aráival most is

ten

ás ár!

ben, daß ich keine allzu große Sympathie für die Reichseinheit empfinde und daß ich es viel lieber hätte, wenn Ungarn als besonderes, selbständiges, verfassungsmäßiges Königreich auf alle Großmachtpräventionen besichtigend, an der Befriedigung seiner eigenen Interessen arbeiten könnte. Aber unter den gegenwärtigen internationalen Verhältnissen muß wohl jeder einsehen, daß die ungarische Nation sich dem Slavismus gegenüber nur als die eine Hälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie erhalten kann und so muß man sich darein finden, daß die Monarchie, sei es als Reals, sei es als Personalunion, bestehe.

Nun ist es mir aber unmöglich, noch mehr zu schreiben. Das, was ich bisher geschrieben habe, hatte ich keine Zeit, besser zu erwägen und so muß Du Nachsicht mit mir haben, wenn meine Argumentierung manchmal lückenhaft oder ihrer Kürze wegen schwer verständlich ist. Vor den Prüfungen habe ich mir nicht mehr

Zeit nehmen können. In einigen Wochen bin ich in Debreczen, da werden wir die Dinge besprechen können. Ich bin zu jeder objektiven Erörterung gerne bereit. Sollte aber die Sache eine persönliche Wendung nehmen, dann darfst Du nicht vergessen, daß ich der Sohn Koloman Tisza's bin und daß ich infolgedessen verpflichtet bin, jede Bemerkung, durch die der Charakter oder die Ehre meines Vaters berührt würden, als persönliche Beleidigung zu nehmen.

Schließlich sei es mir gestattet, Dich neuerlich aufmerksam zu machen, daß Du, um über so wichtige Fragen ins Reine zu kommen, je mehr Werke von europäischem Ruf lesen solltest, denn aus der Tagespresse und aus den Behauptungen der Alten ist es unmöglich, sich in diesem Belange sichere Kenntnisse zu schaffen.

Es grüßt Dich freundschaftlich
Dein wahrer Freund
Tisza.

Und ich hasse allen Stolz; den Stolz der Könige und den Stolz der Bettler gleich!

Die Strebung meines ganzen Lebens war, mitzuwirken, daß dieser Stolz sich erweiche, und ich habe so Manches erreicht. Der Ugar wendet sich schon zum kommerziellen Feld, der Jude ist emanzipiert und sitzt im Landtag und an der Spitze der Behörden, der Schlawake ist schon „lieber Bruder“ und kein Mensch sagt mehr in Ungarn „h... a német!“ Auch die armen Komödianten stehen nun schon auf der gleichen Höhe mit den übrigen Menschenkindern und seit Rosa Laborfalvi den Namen „Jókainé“ trägt, braucht sich niemand Pseudonymen anzuschreiben, um auf die Bühne zu treten, wie bis dahin, um seine Familie nicht zu beschämen.

Aber hier enden die Jahre meiner Jugend. Ich war damals 23 Jahre alt und von der Zeit an sang ich an, alt zu werden.

Seitdem verging nicht ein Jahr, ohne daß eine Katastrophe auf mich hereinbrach.

Das Jahr 1848 endete mit der Flucht der ungarischen Regierung nach Debreczen. Ich floh mit meiner Frau. In Debreczen redigierte ich ein Tagesblatt „Esti Lapok“ (Abendblätter), welches mitten in der Revolution für eine mächtigere patriotische Politik kämpfte. Ich wollte nicht, daß der ungarische Landtag die dechance ausspreche, weil ich gewiß wußte, daß dazu Rußland unterbreitert. Ich unterlag und die Russen kamen herein und Ungarn ward niedergelassen. Ich war am Tage der Waffenstreckung in Bilagos, wohnte in einem Zimmer mit Minister Eszthi und Ernst Kiss (General), dort traf ich zusammen mit Molnár, meinem ehemaligen Prinzipalen. Wir besprachen uns darüber, daß wir alle, wenn wir in die Hände des Feindes fallen, einen schmachvollen Tod erreichen werden. Molnár sagte, er wisse einen Weg, um diesem zu entkommen, ging auf sein Zimmer und — er schoß sich. Ich war bereit, dasselbe zu tun, da kam ein Freund Hnzu (Zabolah) und benachrichtigte mich, meine Frau sei mir nachgekommen von Pesth und warke auf mich in Gyula. Dieses Wort gab mir mein Leben zurück, ich entschloß mich, zu meiner Frau zu gehen. Die Entfernung betrug bloß zehn Meilen, aber es lagen inzwischen hundertzwanzigtausend Russen. Ich ging dreißt durch das ganze russische Lager, ohne von den Russen auch nur angeprochen zu werden. Minister Eszthi wurde gehängt, Ernst Kiss füllte. Ich traf meine Frau in Gyula. Sie rettete mich in die tiefen Wälder des Bütt und verberg mich da in einer Bauernhütte und besuchte mich monatlich in der Einside, 24 Meilen von Pesth, und verkaufte deshalb ihren Schmuck und Möbeln, um mich zu retten. Ich wäre ohne sie längst ein toter Mann.

Dann kam noch ein anderes Wunder Hnzu. Die

Unveröffentlichte Briefe Maurus Jókais

— Zum Zentenarium —

Eine Selbstbiographie in deutscher Sprache

Im Jahre 1870 wandte sich Karl Keribent, der bekannte Literat und Uebersetzer, mit der Bitte an Jókai, für ihn eine Selbstbiographie zu schreiben. Jókai gab diesem Wunsche nach und so entstand seine erste für die Öffentlichkeit bestimmte Selbstbiographie. Der Brief enthält fast nur die reinen Tatsachen, ohne Hinzunahme von Dichtung. Und doch ist in ihr unendlich viel Menschlichkeit, Lieb- und Poesie enthalten. Der Jókai, der diese Zeilen schrieb, war schon der gereifte Mann, auf der Höhe seines Schaffens und Ruhmes. Er ist nicht mehr der voranstürmende Kämpfer, wenn auch nicht minder begeistert und von Freiheits- und Menschenliebe durchdrungen. Etwas zieht ihn zur Scholle, die unvergängliche Anziehungskraft hat auf ihn die größte Wirkung und die Reize seines kleinen Gartens gehen ihm über alle Wunder des Paradieses. Die Autobiographie schrieb Jókai in seinem Brief an Keribent deutsch und wir geben sie im Original wieder.

6. Dezember 1870.

Lieber Freund!

Also hier will ich Ihnen etwas über mein eigenes „Ich“ erzählen. Nie hat außer Ihnen jemand diese Dinge gehört, aus der einfachen Ursache, weil niemand außer Ihnen danach gefragt hat.

Nun muß ich Ihnen damit anfangen, daß ich auch so eine Art von Mäder bin. Sie Calvinist, Sie alter Puritaner aus Gemüt, aus Ueberzeugung, aus Freisinnigkeit. (Keine Paradoxen!) In meinem ganzen Leben mußte ich so handgreifliche Beweise erleben, von einer Vorlesung, daß ich nicht den Glauben, sondern die Erkenntnis davon habe.

In meiner frühen Kindheit war ich schon einmal in den letzten Zügen, der Arzt legte seine Fingerspitze auf meine geöffnete Pupille und sagte: Der ist schon tot. Ich hatte die häutige Bräune, da kamen einige winzige homöopathische Pillen zu Hilfe und ich bin hier geblieben.

Als ich zehn Jahre alt war, kam ich nach Preßburg. Es ist bei uns Sitte, daß gute Familien ihre Kinder untereinander austauschen. Auf ein oder zwei Jahre adoptiert die deutsche Familie die ungarischen Buben und die ungarische die Deutschen. Die Kinder nennen sie „Vater und Mutter“ und werden auch so behandelt. So waren wir, der Bruder, Schwester und ich nacheinander ausgetauscht mit den drei Geschwistern eines Preßburger Professors (Zsigmondy, großer Hellenist), dessen Sohn jener Wilhelm Zsigmondy ist, der durch artesische Brunnen zu so großer Berühmtheit gelangte. Wie ich mit zwölf Jahren nach Hause kam, da starb mein Vater. Wir hatten kein großes Vermögen und wie uns dies selbst durch meinen damals sehr jungen Bruder Karl gerettet wurde, gegenüber habgierigen Verwandten, grenzte an Wunder. Aber nun hieß es lernen und arbeiten. Ich war bald über den Kurs des Gymnasiums hinaus und hatte schon auf die Hochschule gehen wollen, die von Komorn entfernt war und kostspielig. Da nahm ich es mir in den Kopf, ich werde den ersten Jahrgang der Philosophie zu Hause privatim absolvieren. Das war leicht gesagt, aber es gab damals noch keine ordentlichen Schulbücher in Ungarn. Die Professoren lehrten aus Manuskripten und woher diese erlangen? Da führte mich mein Schwager Vály, Direktor des Gymnasiums in Komorn in die dortige Schulbibliothek und sagte mir: Da hast du all die gelehrten Bücher im Original, mache dir daraus Studia. Und so machte ich mir selbst Schulbücher aus den Folianten, die ich noch erst aus dem Lateinischen und Deutschen ins Ungarische übersetzen mußte. Nebenbei lernte ich in denselben Jahr Französisch, Englisch, Italienisch und Griechisch, nur zur Unterhaltung Zeichen und Architekturen. Von dieser Zeit gewöhnte ich mich daran, 16 Stunden zu arbeiten.

Im folgenden Jahre, da kam ich auf die Hochschule zu Wäpa. Es war eine denkwürdige Klasse, die unserer. Der erste Eminent war Kertápolvi, jetzt Mi-

nistryminister in Ungarn. Der zweite: Gondol, jetzt Ministerialrat. Der dritte ich, der vierte Paal, jetzt Landtagsdeputierter, der fünfte Bárány, auch Landtagsdeputierter, der sechste Rozma, ebenfalls Landtagsdeputierter und später Ministerialrat, der siebente Orlay-Petrics, berühmter Maler. Und hinten in der zweiten Bank, da saß Petöfi. Wir hatten eine literarische Gesellschaft gegründet und es war ein edles Wettstreiten unter uns entstanden in der Ausbildung auf literarischem Felde.

Für den juristischen Kurs kam ich nach Kecskemét. Da fand ich noch eine rühmenswerte Einrichtung außerhalb der Schule. In Wäpa, da machten wir untereinander Literatur, aber sonst gar nichts, in Kecskemét aber schon den ganzen olimpischen Spielplan. Oft fragt man mich verwundert: Was hast du denn gelernt, jechten, schrieben (ich bin ein Schriftsteller mit Auszeichnungen und Gehältern), tanzten, tanzen, singen, Komödie spielen? Du hast ja keine Zeit zu alledem? — Das habe ich alles in der Schule gelernt. — Wieso? Gibt es denn in den protestantischen Schulen in Ungarn so viele Schullehrer, die diese Fächer lehren? — Nicht einen einzigen. Die Studenten lehren alldas einer dem anderen. Der eine ist ein musikalisches Talent. Er lehrt alle die übrigen musizieren. Die Schule hat ein eigenes Orchester. Der andere ist ein Fechtmeister, der dritte ist der Tanzmeister, der vierte ist der Theaterdirektor. In Kecskemét war ich der erste in der Klasse und war zugleich der Zeichenlehrer der Schule und porträtierte in Del, was mir sehr wohlbelam, denn ich erwarb 2 bis 5 Gulden das Stück.

Hier traf ich wieder mit Petöfi zusammen. Ich machte mich meiner Malerkünste abtönend durch meine literarischen Erfolge. Er war damals 19 Jahre alt, ich 17. Ich schrieb damals ein Drama in Versen „Der Judenknabe“, welches durch die ungarische Akademie mit behohender Erwähnung ausgezeichnet wurde und mir die Bekanntschaft des Vörösmarty und Bajza erwarb. Nach Beendigung meiner Studien kam ich wieder nach meiner Vaterstadt Komorn und wurde Rechtspraktikant bei einem braven Advokaten. Hier wurde ich nochmals Advokat und trieb Malerei. Ich war sehr glücklich im Porträtieren und malte alle schönen Mädchen in Komorn in Del und Wasser. Als kleinstädtischer Advokat konnte ich leicht auch Maler werden.

Da kam ich als pflichtgemäßer Juratus tabulae regiae notarii nach Pesth, um daselbst mein Advokaten-diplom zu erlangen. Hier traf ich wieder mit Petöfi zusammen. Dessen Name glänzte schon. Ich war im Bureau des Josef Molnár, berühmten Juristen, und schrieb bei Tag Replikten, bei der Nacht Novellen. Molnár las beide und warf meine Replikten ins Feuer und ließ meine ersten Novellen durch Sedenast verlegen. Seitdem schrieb ich keine Replikten mehr.

Da wurde ich bald Redakteur des „Elotképek“ (Lebensbilder). Dann kam 1848. Ich war der erste, der die Proklamation der Volksfreiheit, die zwölf Pesther Punkte, auf dem Markte ausrief, und die Freiheit der Presse via facti ins Leben rief. In demselben Jahre heiratete ich meine Frau, Rosa Laborfalvi, und entschloßte mich deswegen mit Petöfi und mit meiner Familie, die ich so sehr geliebt habe. Aber meine Frau liebte ich noch mehr. Binnen Jahr und Tag versöhnte sich meine Familie mit mir und segnete meine Heirat. Petöfi aber fiel in der Schlacht, ohne daß wir je noch ein Wort miteinander gewechselt hätten. Und warum diese Abneigung? Weil meine Frau eine Schauspielerin war. Zwar die größte Schauspielerin, die Ungarn je haben wird. Aber der Ungarmanu ist adelsstolz, selbst wenn er wie Petöfi ist... Nicht der Spanier, nein, der Ungar ist die stolzeste Nation, denn dort ist nur der Grand stolz, hier der Bayer, der Bettler selbst, sogar dieser ist Aristokrat, denn der „Schauspieler“ nur ein „Kondiant“, der Kaufmann nur ein „Betrüger“, der „Jude“ nur ein „Schelm“, der „Schlowak“ „kein Mann“ und der „Deutsche“ (das bekannte Epitheton)

Miért olcsó és jó a fehérmemü

Erős Arnold

cégnél?

Budapest, Károly-körül 30, telefon 108-94

mert saját műhelyében készíti a legjobb anyagból és a legjobb munkásokkal

- Férfi zefiring divatmintával 125.000
- Selyem- vagy raye-mellü ing 160.000
- Hálóing egész hosszu..... 135.000
- Alsónadrág, hosszu..... 85.000-tól
- Zsebkendő 100 különböző mintával darabja..... 7.000
- Női ingek kézi himzett vászonból..... 50.000
- Női hálóing batistsifonból egész hosszu, kézi himzett és kősz assur 2 részes készlet, ing és nadrág..... 170.000
- Zsemperleibchen, kézimunka 85.000
- Alvó és nappali pyamak mérték szerint, gyapjú sianellból, divatos 400.000
- Kelengye lepedővászon 55.000 160 cm. széles, méterje.....
- Finom fehérmemü sifon..... 27.000

Mindennemü vásznak, damasztok és törülközők gyári áron. — Vidéki rendeléseket utánvétellel eszközlünk. — Megnevelelőt kicserelelünk vagy pénzt visszatérítünk

... der Könige
... war, mitzu-
... ich habe so
... schon zum
... piert und gibt
... Behörden, der
... kein Mensch
... Nach die ar-
... der gleichen
... und seit Rosa
... t, braucht sich
... auf die Bühne
... sie nicht zu bra-

Jugend. Ich
... an lang ich

ohne daß eine

... fucht der un-
... ich floh mit
... ich ein Tage-
... mitten in
... politische Politik
... rische Landtag
... ich wußte, daß
... tag und die
... niedergezogen.
... in Bilagos,
... Esanyi und
... kommen mit
... en. Wir be-
... au wir in die
... vollen Tod
... einen Weg, um
... er und — er-
... n, da kam ein
... ichtigte mich,
... u Pesti und
... gab mir mein
... einer Frau zu
... Weilen, aber
... der Russen. Ich
... er, ohne von
... rden. Minister
... liert. Ich trauf
... in die tiefen
... einer Bauern-
... der Einöde,
... deshalb ihren
... en. Ich wäre

... der hängen. Die

es jó
... mü

Old

108-94

készíti
... s a
... al

5.000
0.000
5.000
5.000-tól

7.000

0.000

0.000

0.000

5.000

0.000

5.000

7.000

örülközők
... utánvét-
... cserélünk

... Komárom kapituliert. Die Bedingung war, daß
... alle die zur Befassung gehörenden Offiziere unbefehligt
... verlassen werden. Da fiel es einem schlichten Rekruten ein
... (er hieß Szatmári, Bruder von Szigligeti), meinen
... Namen als Honvédoffizier ins Register der Kapitulanten
... eintragen zu lassen, brachte dann den Geleitschein für
... mich zu meiner Frau und durch dieses Stückchen Papier
... war ich gerettet und konnte ungefährdet nach Pesth
... zurückkommen.

Hier galt es, einen total verlorenen Kampf von
... neuem aufzunehmen, einen Kampf für Ungarn, für die
... Freiheit, für die Menschheit, für die Literatur mitten
... im Absolutismus, unter dem Henkerbeil, bei der star-
... ren Vethargie eines narzotisierten Volkes. Ein schauer-
... liches Unternehmen!

Ich beendigte jedes Jahr mit dem Spruch, ein
... solches Jahr will ich nicht mehr erleben und das nächst-
... folgende war noch schlimmer. Tausendmal wäre ich zu-
... sammengebrosen, wenn mir nicht eine Lebensgefährtin
... zur Seite steht, die einen unbedingten Charakter und
... eine Aufopferung bewies, was nur Frauen schlag sind.
... Zuletzt gründete ich ein freisinniges, oppositionelles
... Journal. Mitten im Terrorismus von Schmerling und
... den Geschichtlichen von 1863—1864 verlor ich dabei schon
... mein ganzes Vermögen, wurde von den alten Freunden
... verstoßen, eingekerkert, betrogen und ließ mich doch nicht
... zurückschrecken und habe gesiegt.

Durch zwanzig Jahre habe ich einen Kampf ge-
... macht, wo mich niemand geschützt hat, als ein Gott und
... niemand geliebt, als ein Weib. Man sehen Sie, warum
... ich jetzt ein Punitaner oder Matzer, wenn das besser
... klingt, bin.

Ich war im Kugelregen, bei Pesths Vortarde-
... ment, in Duellen, in Epidemien und Miasmen, in Fein-
... desmacht und Fremdebernat, in Not und Verzweiflung,
... in Stürmen aller Elemente, in tödlichen Krankheiten,
... in Anfeindungen und selbstverschuldetem Unglück und
... immer wurde ich durch wunderbare Wendungen ge-
... rettet.

Jetzt habe ich keine Ursache mehr zu fleumütigen Klä-
... gen, die Anerkennung, die man mir zuteil werden läßt,
... geht über meine Verdienste. Ich bin dreimal als Land-
... tagsdeputierter gewählt worden. Das letzte Mal in
... Pesth dem Minister Gorove gegenüber und in den leis-
... ten Zeiten hat es Graf Andrásh vor allen regierungs-
... freundlichen Deputierten herausgesagt, daß die Politik
... der ungarischen Regierung in dem letzten Krieg bloß
... durch mich unterstützt wurde, den Oppositions-Journa-
... listen.

Gereist habe ich nie, werde es auch schwerlich
... thun. Im Winter friert's mich und im Sommer habe
... ich meinen Garten so lieb, daß ich mich selbst nach dem
... Paradies nicht sehne.

Ihr ergebener
Jókai.

Jókai als Kritiker.

Jókai konnte auch Sarkastisch sein und sich eines schnei-
... deuden Hohns bedienen. Am 10. Oktober 1896 schreibt
... Jókai an eine deutsche Schriftstellerin, die ihm ein
... Theaterstück zur Durchsicht einbandte, diese Kritik:

Hochgeehrte Dichterin!

Ich habe an Ihrem Stück nichts auszuweisen, als
... daß es erstens: sehr kurz ist und zweitens: sehr lang-
... weilig.
... Sonst ist alles sehr gut daran. Mit Hochachtung
... verbleibe ich Ihr ergebener

Maurus Jókai.

Jókai und die liberale Idee.

Jókai mußte es einige Jahre vor seinem Tode
... erleben, daß sein Name wieder in die politische Arena
... gerufen wird. Auf mehrfache Aufforderung willigt der
... Dichter ein, daß sich seine Gattin für eine ostungarische
... Theater-Tournee engagiere. Die Szatmärer Studenten-
... schaft plant anlässlich des Auftretens gegen seine Gattin
... eine politische Demonstration und als dies Jókai er-
... fährt, schreibt er an den Direktor des Szatmärer
... Theaters am 11. November 1901 den folgenden Abjage-
... brief:

Sehr geehrter Herr Direktor!

Infolge Ihres an meine geliebte Gattin gerichteten
... Briefes und Telegramms, die sich auf das für den
... 15. November geplante Szatmärer Gastspiel meiner
... Gattin beziehen, beziele ich mich Ihnen, in mein Heim
... zurückkehrend, sogleich zu antworten.

Sehr geehrter Herr Direktor versichern meine
... Gattin, daß ihr als Künstlerin seitens des Szatmärer
... Publikums der beste Empfang bereitet werde, wovon
... ich selbst auch fest überzeugt bin. Und doch kann ich dies-
... mal meiner Gattin die Fortsetzung ihrer Gastspiele
... nicht anraten.

Mein ganzes Leben lang war ich auf den Gebie-
... ten der Politik, des öffentlichen Lebens und der Presse
... ein Vorkämpfer des Liberalismus, der
... Aufklärung, der Vaterlands- und Men-
... schenliebe; in der Feenwelt der Kunst, der Poesie
... vertrat ich den Idealismus. Diese Neigung ver-
... anlaßte mich zu dem Entschlusse, zur künstlerischen
... Tournee meiner schauspielerska begabten Frau die
... Einwilligung zu geben. Bedauernd mußte ich fest-
... stellen, daß die Macht des persönlichen Hasses auch die
... Feenwelt der Kunst aufzuwählen vermag und daß sie

... instände ist, den verderblichen Geist der politischen
... Reibungen auch da zu schüren und gegen uns zu führen.
... Ich darf es nicht zugeben, daß die von
... Haß geleiteten erbitterten politischen
... Kämpfe auch in das Reich meiner Ideale,
... in die Feenwelt der Schauspielkunst
... einbrechen sollen; ich darf es nicht zu-
... geben, daß auf den Ruhm der ungarischen
... Bildung und des liberalen Sinnes ein
... Schatten geworfen wird. Deshalb habe ich
... denn beschlossen, das Gastspiel meiner geliebten Gattin
... diesmal aufzuschieben, bis die Wellen des politischen Un-
... ruhens verursachenden persönlichen Hasses geglättet
... sind.

Ich glaube und hoffe, daß auch jener Teil der
... ungarischen Jugend, der bereit ist, heute den Libe-
... ralismus mit allen Mitteln anzugreifen und der sich
... diesmal, ohne es zu wissen, als blindes Werkzeug ver-
... wenden läßt, die dunkle Reaktion in seiner Seele dank
... der edlen Gefühle des jugendlichen Mutens nicht völlig
... einwurzeln lassen wird und daß wir in einem glück-
... lichen Zeitalter im göttlichen Reiche der Kunst und
... der Dichtung ohne Bedenken werden erscheinen können.
... Aber bis dahin lasse ich dieses Reich durch
... die Parteileidenschaft und die persön-
... liche Gehässigkeit nicht verwüsten. Ich
... bitte Sie, sehr geehrter Herr Direktor, diesen Entschluß
... dem hochgeschätzten Publikum zur Kenntnis zu bringen.
... Ihr Ergebener:

Maurus Jókai.

König Franz Josef und Fejérváry.*)

Von Direktor Dr. Ludwig Horánský.

Baron Géza Fejérváry wurde am 12. Fe-
... bruar 1865 zum Major befördert und zum Flügeladju-
... tanten an die Seite des Königs Franz Josef er-
... nannt. Es war dies ein großes, sogar entscheidendes
... Moment in seinem Leben, denn dieses Verhältnis legte
... die Grundlage zum Vertrauen des Monarchen, das ihn
... später auf seiner ganzen Laufbahn begleitete. Es bildete
... eine erfolgreiche Kraftprobe der hervorragenden Indi-
... vidualität Fejérvárys, daß er sich dem Herzen seines
... Monarchen in einem Maße nähern konnte, wie sonst
... keiner von jenen, die dem König in solchem Wirkungs-
... kreise nahestanden. Es ist zweifellos, daß es nur sein
... Pflichtgefühl, die Lauterkeit seines Charakters und die
... unentwegte Treue gewesen sein konnten, die die Zurück-
... haltung Franz Josefs zu solch ungewöhnlichen starken
... Gefühlen für Fejérváry stimmten.

Es gehörte zu den Charakterzügen Franz Josefs,
... daß er nicht nur den von verschiedenen Seiten stam-
... menden Gefühlsinflüssen, sondern auch den Vorurteilen
... seines eigenen Herzens gegenüber starke Selbstdisziplin
... auszuüben vermochte und wir können uns deshalb auch
... gar nicht vorstellen, daß sich in ihm die warme Sym-
... pathie, welche er seinem treuen Soldaten befreundete, ohne
... tiefer greifende Ursachen hätten entwickeln können.
... Fejérváry hat das, was er erreichte, ohne die knochige
... Unterwürfigkeit erreicht, die in der Atmosphäre des
... Hoflebens gar oft einer erfolgreichen Karriere als Werk-
... zeug diente. Fejérváry hat niemals, unter keinerlei Le-
... bensverhältnissen, auch nicht inmitten der Verlockungen
... des leichtblendenden Glückes, seinen Charakter verknun-
... det. Er blieb in der Reinheit seiner Seele unberührt,
... und das ist es, was seiner Persönlichkeit ein besonderes

*) Wir entnehmen die interessante Skizze mit freund-
... licher Zustimmung des Autors dem noch unveröffentlichten
... Werke: „Geschichte des Kampfes um die Wehrmacht“.

moralisches Gewicht verleiht, wenn wir ihn mit gewal-
... tigen Schritten den Weg des Erfolges emporzuklimmen
... sehen.

Alles spricht dafür, daß Franz Josef in Géza
... Fejérváry die hehren Tugenden der Treue mit jenem
... Pflichtbewußtsein gepaart fand, welches den stärksten
... Zug auch seiner eigenen Herrscherindividualität bildete.
... Die ihn umgebenden Höflinge, die nach Oumst jagende
... Welt des Hoflebens, mochten, den Jüngen selbstauf-
... opfernder Treue und der auf dem Schlachtfelde bewie-
... senen soldatischen Tugenden gegenübergestellt, dazu
... beigetragen, haben, in König Franz Josef die Saite
... besonderer Gefühle für eine solche Persönlichkeit
... vibrieren zu lassen, wie es Géza Fejérváry war. Diesem
... Verhältnis verlieh auch der Umstand besondere
... Bedeutung, daß Fejérváry zu einer Zeit an den Hof
... gelangte, als die großen, das Schicksal der Monarchie
... entscheidenden Ereignisse auf der Schwelle standen. So
... bot sich dem jungen Soldaten Gelegenheit, seinen Man-
... archen von einer Seite kennen zu lernen, auf der sich
... seine Seelenfestigkeit am stärksten erwies. Diese Ein-
... drücke waren dazu angetan, die Gefühle der Treue und
... Huldigung zu steigern, welche der Flügeladjutant von
... Anfang an für seinen Monarchen, den allerhöchsten
... Kriegsherrn, hegte.

Nach dem innere Leben der königlichen Familie
... verlieh dem Bilde und dem System, das das Hofleben
... im edelsten Sinne des Wortes zur Heimstätte diszipli-
... nierter Arbeit und Pflichterfüllung machte, einen wür-
... digen Rahmen. Die Rückerinnerungen Fejérvárys
... widerlegen in entschiedenster Weise all die böswilligen
... Klatschereien und Verleumdungen, welche um diese
... Zeit, aber auch noch später, über das Familienleben
... des Herrscherpaars in Umlauf waren. Wohl gab es
... kleinere Wolken, welche den Frieden störten, sie waren
... aber keineswegs solcher Natur, die Innigkeit des Hei-
... mattenlebens stärker zu berühren. Die meisten Unbe-
... lästlichkeiten und Unzufriedenheiten verursachte die
... Erzherzogin Sophie, die Mutter des Monarchen, die mit der Kö-
... nigin niemals sympathisieren konnte und ihr mit ihrem
... Benehmen und ihren Intrigen öfter bittere Stunden
... verursachte. Die geheimen Fäden der Hofintrigen waren
... lange Zeit in den Händen der alten Erzherzogin kon-
... zentriert und die Königin war ihrerthalben sehr oft ge-
... zwungen, Kränkungen und Erniedrigungen zu erdul-
... den. Die Erzherzogin-Mutter verübte es ihrer Schwie-
... gertochter insbesondere, daß sie sich den Hofzeremonien
... entzog, weshalb es wegen solcher Fragen gar oft zu In-
... sammenstößen zwischen den beiden kam.

Es ist wahr, daß das poetische Wesen und das
... leicht entzündbare Gemüt der Königin in vielen Hin-
... sichten zu den vernücherten Traditionen des Hofes im
... Gegensatz standen. Aber diese Gegensätze waren keines-
... falls solcher Natur, daß sie den Einklang des Familien-
... lebens störend hätten beeinflussen können. Der König,
... der seiner Herrschertätigkeit von früh morgens bis in
... die späte Nacht mit gewissenhaftem Pflichtgefühl
... oblag, verhinderte seine Lebensgefährtin in nichts
... daran, ihren Zerstreuungen in der nach ihrem freien
... Willen gewählten, ihr sympathischen Umgebung nach-
... zugehen. Ueberhaupt legt Géza Fejérváry lebhaft
... Zeugenschaft dafür ab, daß der König seiner Lebens-
... gefährtin die wärmsten Gefühle entgegenbrachte und
... daß nichts an dem Klatsche wahr ist, welcher seine
... Nahrung aus den Ehrenbläsern böswilliger Hof-
... klatschbasen schöpfte. Wenn diese Gerüchte auch nicht
... der Wahrheit entsprachen, so bildeten derartige Klatsche-
... reien und Ausströmungen stets eine köstliche Dekoration
... für die humorisierende und an Witzeln so großen
... Geschmack findende leichtfertige Wiener Stimmung,
... aber es tut uns wohl, feststellen zu können, daß solche
... Geschmacklosigkeiten niemals auf ungarische Quellen
... zurückgeführt werden oder hier Wiederhall finden
... konnten.

So war das Familienleben des Königs gestaltet, als Giza Fejérvári in der Eigenschaft eines Flügeladjutanten an seine Seite befohlen wurde. Fejérvári sprach stets nur mit Begeisterung über das Familienleben, über die Gewohnheiten des königlichen Paares, über die großen Charaktereigenschaften des Königs und über die strahlende Schönheit der Königin, deren Glanzzeit in diese Epoche fällt. Er zeichnet die Königin als das Ideal der Frauenschönheit, in dem sich hervorragende Tugenden in einem bizarren Wesen vereinigten. Die Königin strahlte die Kraft einer ausnahmsweisen Seele aus, die auch ohne den äußeren Schmuck der Krone glänzen und erobert konnte.

Die Königin war eine gute Mutter, wenngleich das verhängnisvolle Geschick des unglückseligen Thronfolgers es zu recht fertigen scheint, daß in seiner Erziehung die rege Wachsamkeit der elterlichen Fürsorge nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe gestanden hatte. Diese Verantwortlichkeit kann aber nicht einseitig der Königin gegenüber festgestellt werden, — wissen wir doch nur zu gut, wie das starre System der höfischen Tradition auch in der Erziehung des Kronprinzen zur Anwendung gebracht wurde. In der Erziehung des Kronerben waren schwere Mißgriffe geschehen und die Annahme ist nicht unbegründet, daß die Keime jener Katastrophe, welcher der unglückselige Rudolf später zum Opfer fiel, im Grunde genommen schon hier zu suchen sind. Ueber all dies bietet Fejérvári uns interessante Aufschlüsse.

Als der Kronprinz in das Alter kam, wo über die Richtung seiner Ausbildung und Unterweisung beschloffen werden mußte, wurde die Aufgabe seiner Erziehung dem General Soudrecourt anvertraut, der dieser, mit großer Verantwortlichkeit verbundenen Aufgabe bei allem Eifer und Wohlwollen nicht gewachsen war. Er glaubte, den Zwecken der Erziehung und des Unterrichts am besten mit einer drakonischen Strenge dienen zu können, die in keiner Weise mit der feelischen und physischen Tragfähigkeit des in Entwicklung begriffenen Kindes im Einklang stand. Das Kind wurde schon im zarten Alter von früh bis abends in die schweren Fesseln der Pflicht eingezwängt und von den Mißseligkeiten einer überspannten Abhärtung gemartert — es fiel den Uebertreibungen solch körperlicher und geistiger Anstrengungen zum Opfer, die zu nichts anderem führen konnten, als zur frühzeitig auftretenden nervösen Veranlagung. In diesem unglückseligen System wurde der Thronfolger erzogen, bis die Aufgaben seiner höheren Ausbildung die Anwendung einer anderen Richtung notwendig erscheinen ließen.

Als dann dieser Zeitpunkt angebrochen war, wurde die Erziehung des Thronfolgers dem Obersten Latour anvertraut, der sich im direkten Gegensatz zu seinem Vorgänger als allzu nachgiebig und schwach erweist. Nach der Ansicht Fejérváris wurde bei der Erziehung des Thronfolgers der verhängnisvolle Fehler begangen, daß die beiden Systeme gerade in verkehrter Reihenfolge in Anwendung kamen. Wäre der Organismus des Thronfolgers zuerst in den Händen des weichen Latour von der Uebertreibung verschont geblieben und andererseits die körperliche und feelische Abhärtung des heranwachsenden Jünglings erst später der Leitung des strengen und harten Soudrecourt anvertraut geworden, so hätte dieses System gewiß bessere Früchte bringen können. Beide Systeme, zur richtigen Zeit angewendet, konnten zweckentsprechend sein, so aber trat die widernatürliche Lage ein, daß das abgeheulte Nervensystem eines Kindes ohne jeden Uebergang in das vermeintlich gesunde System der Disziplinlosigkeit hineingeriet. Fejérvári war, als er an der Seite des Königs Franz Josef als Flügeladjutant tätig war, unmittelbarer Augenzeuge all dieser Erscheinungen.

So kam das Jahr 1866 heran, der Wendepunkt des Geschicks der Monarchie. Damals eröffnete sich auch den Blicken Fejérváris die neue Welt, von welcher er bis dahin keine Ahnung gehabt. Wohl war die ungarische Frage auch schon seit dem vorangegangenen bewegten Jahre 1860/61 immer mehr in den Vordergrund gedrängt worden, aber erst das Jahr 1866 bildete eine bedeutende Wendung und verfehlte der Entwicklung der Ereignisse einen kräftigeren Stoß. Um diese Zeit beginnen innerhalb der Mauern der alten Wiener Burg immer häufiger die ungarischen Gestalten aufzutreten, deren Aufmarsch in dem Maße wuchs, in welchem die ungarische Frage für das Geschick der Monarchie als wichtiger, in vielen Punkten entscheidender Faktor in die Waagschale der Entwirrung fiel.

Wir werden Zeugen dieser Wendung: Wie das Murren der stahlharten Eporen der einst so gefürchteten Gestalten der Revolutionsära in den Sälen der alten Burg erklingt und der Lärm der heimkehrenden Emigranten die Stille des Hoflebens aufstört, zum Beweise dessen, daß den Gesetzen der Entwicklung und der Zwangslage gegenüber selbst der mächtigste Widerstand nur sehr geringes Gewicht und Bedeutung besitzt. Das größte Aufsehen erweckt aber das Auftreten eines einfachen ungarischen Tábllabiró in schwarzem Attila, der mit der festen Sicherheit des lauterer Selbstbewußtseins die Säle des kaiserlichen Palastes durchschreitet, um im inneren Arbeitszimmer des Monarchen zu verschwinden, das zum Schauplatz vertraulicher Beratungen wird, welche für die Monarchie und das Herrscherhaus von weittragender Bedeutung werden. Franz Deák, der Weise der Nation, kommt in engere Berührung mit Franz Josef und damals werden auch die Fäden ge-

spannen, die zu dem gegenseitigen Verständnisse zu führen beginnen.

Fejérvári hatte zum ersten Male Gelegenheit, die ungarischen Staatsmänner kennen zu lernen und sich eine Meinung über die mit der politischen Lage zusammenhängenden wichtigen Fragen zu bilden. Sein scharfer Blick erkennt rasch den richtigen Weg und er versteht es bald, in der Politik die Spreu vom reinen Weizenkorn zu unterscheiden. Mit intuitivem Urteilsvermögen erkennt er nicht nur die Lage, sondern auch die Menschen, deren Wert er nicht auf Grund auf Stimmungsmache berechneter Einflüsse der Zeit, sondern mit der klaren Beurteilung des gerade denkenden Soldaten ertönt. So gerät er alsbald in den Bannkreis der großen Individualität Franz Deáks, dessen klassischen Charakter und ideales Rechtsgefühl er alsbald auch unter dem einfachen Ausern erkennt. Er findet zahlreiche Anlässe, mit dem alten Herrn auch persönlich in Berührung zu treten, da ihn der König in Anknüpfung an die immer

Die Comédie Française in Budapest.

Gastspiel im — Opernhause.

— Gespräch mit Direktor Dr. Alexander Hevesi. —

In der verflochtenen Woche haben auch wir von einem bevorstehenden Gastspiel des klassischen Nationaltheaters der Franzosen, der Comédie Française, Nachricht gegeben. Das Theater Molières, das, auf ältesten Traditionen ruhend, den wahren Begriff einer Nationalbühne verkörpert, hat bei unverrückbarem Festhalten an seinem Stil in Sprache, Deklamation, Darstellung und Repertoire den Rang der ersten dramatischen Bühne der Welt sich erhalten und behauptet diese Position seit dem Hinabgelingen des Wiener Burgtheaters von der Höhe, die es als die erste dramatische Bühne der Deutschen einnahm, ganz unbestritten. Ein Gastspiel dieses Instituts in Budapest ist von so tiefgehender und weittragender Bedeutung, daß wir dem künstlerischen Unternehmen näher treten zu müssen glauben. Einer unserer Mitarbeiter hat daher über die hochinteressante Theaterangelegenheit den Direktor des Nationaltheaters Dr. Alexander Hevesi befragt, der sich in folgender Weise über die Frage und die Möglichkeiten des Gastspiels zu äußern die Freundlichkeit hatte:

„Es ist natürlich die Rede davon, daß einige Mitglieder der Comédie Française nach Budapest kommen sollen. Ich habe darüber mit dem Direktor Jahre auch eine persönliche Aussprache gehabt. Nach meinem Dafürhalten könnte ein solches Unternehmen nur gut ausfallen, da heutzutage sich nur die Wenigsten den ungeheuer kostspieligen Weg nach Paris leisten können.“

„Sind Sie, Herr Direktor, das Gastspiel betreffend, mit der Pariser Zeitung bereits in meritorische Verhandlungen eingetreten?“

„Nein. Offizielle Verhandlungen sind mit der Comédie Française noch nicht eingeleitet worden.“

„Soll das Gastspiel im Nationaltheater vor sich gehen?“

„Das nicht. Dagegen sprechen die verschiedensten Gesichtspunkte. Wenn das Gastspiel zustande kommt, würde es nur oder aller Wahrscheinlichkeit nach im Opernhause stattfinden, was keineswegs eine neue und problematische Sachlage wäre, da doch das vor vielen Jahren stattgefundene Gastspiel des großen Coquelu im Opernhause ein verlässliches Präzedenz bildet.“

„Wie denken Sie sich, Herr Direktor, das Repertoire solch eines Gastspiels?“

„Darüber kann ich nichts Bestimmtes sagen. Jedenfalls dürften in Budapest die Stücke des Wiener französischen Repertoires gespielt werden, in erster Reihe auch das jetzt im Budapestener Renaissance-theater dargestellte Schauspiel Paul Gervalds „Aimée“, und das aus dem einfachen Grunde, weil dieses Stück bloß drei Mitwirkende beschäftigt. Bei einer größeren Gastpieltruppe würde sich der Fall ergeben, daß die Einnahmen durch die horrenden Reisekosten verschlungen werden. Und der verstimmende Eindruck eines materiellen Mißerfolgs muß bei einem so vornehmen Gastspiel um jeden Preis vermieden werden.“

„Allerdings würde durch die französische „Aimée“ Aufführung das Budapestener Publikum kein richtiges Bild von der Spielweise der Comédie Française bekommen, da das Stück, das für eine kleine, intime Bühne bestimmt ist, bei den Dimensionen und der Akustik des großen Zuschauerraumes der Comédie Française nicht im Sinne der literarischen und künstlerischen Forderung gespielt werden konnte, die „Aimée“ an seine Darstellung durch die Künstler der Comédie stellt. Gelegentlich meines letzten Pariser Aufenthalts nahm ich denn auch keinen Anstand, dem Direktor Jahre vorzustellen, daß ich der Auffassung der Comédie Française bei der Darstellung des Gervaldschen Schauspiels meinen Beitritt versagen müßte.“

„Herr Direktor würden also einem rein klassischen Repertoire den Vorzug geben?“

„Das gerade nicht, denn ich würde Wert darauf legen, daß unser Publikum auch sieht, wie in der Comédie neben Muffet und Argier auch die ganz modernen interpretiert werden. Aber äußerlich interessant wäre es, wenn die gallierende Gesellschaft Molière und Racine

weitere Preise ziehenden Ausgleichsverhandlungen wiederholt mit Boten in die im Hotel „Zur Königin von England“ befindliche Wohnung schickt, in welcher ihn Deák jederzeit mit ungarischer Herzlichkeit empfängt. In der Seele des Soldaten sprächen die Gefühl aufrichtiger Huldigung und Sympathien für den großen Führer der Nation empor und infolge dessen beginnen auch die wichtigen Fragen der ungarischen Politik ihn stark zu interessieren. Diese ersten Eindrücke inspirieren ihn dazu, sich, vom Führer folgend, eine eigene Meinung über die Verfassung der ungarischen Staatsmänner und über das Gewicht der ungarischen Politik zu bilden. Die Lehren dieser Epoche üben einen starken Eindruck auf sein Gemüt und weder die späteren Wendungen der Politik, noch die Kämpfe seiner Laufbahn vermögen ihn mehr den Traditionen Deáks und dem Geiste des Ausgleiches absperrig zu machen, in denen er alle Ideale zu finden glaubt, die seine starke Seele erfüllen: Königstreue und Vaterlandsliebe.

ischen Wert repräsentieren und speziell Racine es ist, der in einer anderen, als der französischen Sprache schwer darzustellen ist. Jetzt könnte es sich dann entscheiden, ob dieser bei uns von der Bühne herab vorerst noch unverstandene Riese des Dramas für unser Publikum auch unverstänlich bleibt, wenn er sich dem ungarischen Zuhörer voll mitteilen kann.“

Unser Mitarbeiter warf hier ein:

„Im alten Repertoire erschien Racine mit seiner „Phädra“ häufig auf der ungarischen Bühne und die großen Heroinnen, die Japöt nicht ausgenommen, gaben sich gern zur deklamatorischen und darstellerischen Interpretation der „Phädra“ her. In Billi Dardas erblicke ich sogar eine neue Anwärterin auf die Rolle der Phädra.“

„In Ihrer Auffassung begegnen sich längst verlungene Vergangenheit und eine noch nicht in Sicht getretene Zukunft. Die Gegenwart ist es noch lange nicht, in der Racine und unser Publikum sich zu finden vermöchten. Vor nicht gar zu langer Zeit blieb Racines „Britannicus“, als die Tragödie auf der Bühne des Nationaltheaters erschien, völlig unverstanden und vermochte sich zu einem Erfolg nicht durchzuringen. Ich würde jedoch in einer Aufführung Racines durch die Künstler der Comédie Française die Vermittlung einer Annäherung zwischen dem Dichter und dem ungarischen Publikum erblicken.“

„Und wie erklären Sie sich, Herr Direktor, das merkwürdig große Verständnis unseres Publikums für Molière?“

„Unser Publikum hat zum Molière-Verständnis seinerzeit eine vorzügliche Anleitung erhalten. Als Eduard Paulay in der Mitte der Siebziger-Jahre Molière zu „importieren“ begann, sah er sich vorerst die Aufführung eines jeden Stückes in Paris an, so daß die hiesigen Vorstellungen sozusagen die getreuen Kopien derjenigen des Theatre Française waren, selbstverständlich, soweit das nicht von der Individualität der Schauspieler abhängig war. So entwickelte sich im Nationaltheater bei den Molière-Stücken eine gewisse Tradition, die bis auf den heutigen Tag erhalten geblieben ist und weiter gepflegt wird. Wie nahe die beiden Auffassungen zu einander stehen, das merkt man erst dann so richtig, wenn man die deutsche Spielweise mit der ungarischen

Elismerten legjobb árait rendkivüli

Occasíó

árakon árusítja

ifj. Vajda Dezsó

Koronaherceg-utca 8. sz.

Köppenykelmék	150
Ruha- és kosztümkelmék	130
Kockás gyapjukelmék	85
Szines kordbáronyok	92
Orepe de chinerek	135
Japon minden színben	95
Selyem marocain minden színben	150
Trikót selyem	140
Mintázott marocain	150
Selyem újdonságok estélyi ruhákra	
Brokát- és belésselymek	100
75 cm. széles ruhavászón	33
110 cm széles francia grenadin	49
100 „ „ francia beléssatinok	65
110 „ „ cérnagrenadin	37
100 „ „ tülök	32
Sima- és mintázott függöny-toussorok	
Pettyes és mintázott batisztok	39

Maradékrendkivüli olesó árakon.

Verhandlungen... Zur Kenntnis... in welcher... die Ge... für den... be... an... Po... rsten... Eindrücke... folgernd, eine... der ungarischen... über einen... der die späteren... feiner Souf... nen Deas und... zu machen, in... die seine starke... und Liebe.

Racine es ist... fischen Sprache... sich dann ent... herab vorerst... in unfer Publi... sich dem unga...

racine mit seiner... Bühne und die... kommen, gaben... tellerischen In-... Darvas erbliche... die Rolle der...

sich längst ver... nicht in Sicht... noch lange nicht... zu finden ver... blieb Racines... Bühne des Ra... nden und ver... zierungen. Ich... nes durch die... mittlung einer... em ungarischen...

Direktor, das... Publikum für...

ere-Verständnis... erhalten. Als... ger-Fahre Ma... sich vorerst die... ris an, so daß... zetreuen Kopien... selbstverständ... lität der Schau... im National... wisse Tradition... blieben ist und... Auffassungen... dann so richtig... der ungarischen...

aráit

ló

zsó

8. sz.

Table with 2 columns: Price and Item. Items include Koronátol, 150, 130, 85, 92, 135, 95, 150, 140, 150, uhákra, 100, 33, 49, ok, 65, 37, 33, ussorok, 39, árakon.

arakon.

und französischen vergleicht. Die Deutschen machen aus Moliere einen Kleist, die Ungarn haben Moliere in seiner ureigensten Natürlichkeit sich erhalten. Auch jetzt planen wir einen Moliere-Zyklus, und zwar sollen sechzehn Stücke vom Vater des Lustspiels gegeben werden. Der Vergleich der französischen und ungarischen Moliere-Aufführungen würde das sehr interessante Resultat ergeben, daß sich irgend eine Kongruenz der zwei Auffassungen herausstellen müßte. Ein gegenseitiges Nachsehen der beiden Darstellungsstile wird sich auf jeden Fall feststellen lassen.

Das Gastspiel der Comédie Française in Budapest, so schloß Direktor Sebess seine Ausführungen, wird uns demnach eine Summe von Belehrungen, Anregungen und Erkenntnissen bringen, die auf unsere dramatische Kunst nicht ohne befruchtende Wirkung sein werden.

Im Laufe dieses Gesprächs war Direktor Sebess nicht in der Lage, die Meldung zu bestätigen, daß gleichzeitig mit dem Budapest-Gastspiel der Comédie Française ein Gastspiel des Nationaltheaters in Paris erfolgen wird.

s. k.

Der Tod im Nationaltheater.

Zwei Porträts.

Von Josef Patati.

I.

Ladislaus Gyenes.

Wenn es galt, jemand zu feiern, feierte er immer mit; aber ihn zu feiern, hat er nie und niemandem erlaubt.

Seines Adelsprädikats hat er sich nie bedient, weder auf seiner Visitenkarte, noch an seiner Wohnungstür und selbst seine vertrautesten Freunde erfuhren es erst durch die Aufschrift an seinem Sarg, daß er mit dem vollen Namen Ladislaus Gyenes de Solymos geheißten hat.

Aber vergebens war dieses puritanische Verschweigen, denn jedes seiner Worte, jede Bewegung und seine ganze Haltung verrieten die adelige Abstammung. Er war ein Herr. Ein wahrhaftiger ungarischer Herr. Nicht von der überlauten, hochmütigen Art, die auch zu Fuß vom Ausschuß des Wierzuges herab zu den gewöhnlichen Sterblichen zu sprechen pflegt, sondern von jener grandioseren Art, die ihr stolzes Selbstgefühl unter der Hülle schamhafter Zurückhaltung zu verbergen versteht.

Er besaß alle Tugenden des ungarischen Herrn, aber auch von den ungarischen Fehlern hatte er zwei geerbt: ein gut Stück Halsstarrigkeit und eine nicht geringe Neigung zur Rückständigkeit. Es klingt fast ungläublich, daß Gyenes, der von seiner Studentenzeit an in Budapest gewohnt, bei der Scheu des dörflichen Menschen Fremdartigkeiten gegenüber, die Höflichkeit eines Telephons bis zu seinem Tod nie in die Hand genommen hatte. Aber nicht nur mit dem Telephon war er so gestanden, auch mit dem Lift. Seine Wohnung, in der er in einem Zug fünfundsiebzig Jahre lang gehaust hat, lag drei Treppen hoch, aber niemals nahm er den Aufzug in Anspruch, wiewohl er zu dessen Erhaltung beständig seinen Teil beigetragen hat. Der zukünftige Forscher der Theatergeschichte wird sicher bedrückt dreinschauen, wenn er auf diese Angabe stoßen wird und es vielleicht gar nicht glauben, daß im zwanzigsten Jahrhundert ein hervorragender ungarischer Schauspieler, Künstler am Nationaltheater, gelebt hat, der vor dem Lift und dem Telephon eine solch unüberwindliche Scheu empfinden konnte.

In Ladislaus Gyenes waren mehrere solche ungläublich klingende und einander widersprechende Züge zu finden. Bei großer Bequemlichkeitsliebe waren ihm große touristische Neigungen zu eigen, Egoismus, große Opferwilligkeit, Stolz und seltene Bescheidenheit wohnten in ihm eng beisammen. Er war Schauspieler, aber außerhalb des Theaters liebte er die Doffentlichkeit nicht. Von Angesicht überlegen kalt und von ironischem Ausdruck, die Stimme hart und von reschem Klang, wiesen seine Handlungen doch immer auf das warme, gute Herz hin.

Gyenes hatte eine alte, verschrumpte Dienstmagd, die bei allem Eifer außerstande war, die zweizimmerige Junggesellenwohnung instand zu halten. Die Arme hatte auch schwache Augen und es kam oft vor, daß der Schreibisch und das übrige Mobilar von einer feinen Staubschicht überzogen waren. Und was tat in solchen Fällen Laci Gyenes? Aergerte er sich etwa oder zeigte er sich nebbös? Oder ließ er die alte Frau die Arbeit noch einmal machen? Nein. Er nahm das Abstaubsch selber in die Hand und sah ungedrossen nach dem Rechten.

An dieser Geschichte ist das Interessanteste und Charakteristischste, daß der arme Laci bässi dieses nachträgliche Säubern machen immer mit der größten Geimlichkeit verfuhr. Und die alte Magd erfuhr es nie, daß eigentlich nicht sie, sondern ihr Herr es war, der die Wohnung regelmäßig in Ordnung brachte. Und das ging so fort, bis ein fürsorglicher, einflußreicher Freund die bereits ganz hilflos gemordene alte Person ins Armenhaus brachte. Der arme Laci bässi hätte

übrigens die alte Person aus purer Barmherzigkeit bis an ihr seliges Ende bei sich gehalten.

„Der liebe Gott hat das Herz verborgen, damit es niemand sehe“, sagt Géza Gárdonyi. Dasselbe hätte auch Ladislaus Gyenes von sich sagen können, denn auch er liebte es nicht, sein Herz herumzuzeigen. Deswegen darf man doch nicht glauben, daß er zu Trübseligkeit neigte oder gar von mürrischer Art gewesen wäre. Im Gegenteil: in seinem langsamen Tempo war er eher den Sterblichen von heiterer Lebensanschauung zuzuzählen. Das Schicksal hatte ihm zwar die Debigkeit des Junggesellenlebens beschieden, aber am weichen Tisch, unter guten Freunden quollen ihm Herz und Gemüt häufig auf. Er hatte eine schöne Art, bei Wein und Musik sich zu vergnügen. Und wenige hatten so gute, gemüthvolle Lieber wie er.

Wenn er einen Schnurrbart getragen hätte, würde ihn jeder für einen Husarenrittmester des Ruhestandes gehalten haben. Denn in seinem Gebahren war nichts Schauspielerisches und Posiertes zu merken. Er war nur auf der Bühne Schauspieler, im Leben verriet bloß sein charakteristisches, glattes Gesicht, daß er es war. Aus der von jedem Komödiantenschändel freien, puritanen Schauspielernatur Ladislaus Gyenes' hat sich einmal der alte Ujbázi einen liebenswürdigen Späß gemacht.

„Stellst Euch vor“ — erzählte der „Meister“ im alten Nationaltheaterhofe — „ich träumte gestern nacht, ich sei gestorben und habe vor dem Tor des Himmels reiches gestanden. Das Tor war jedoch gesperrt. Ich schaute also den Türklopper und begann damit zu pochen. Auf das Geräusch tat sich dann das Tor auf. Der heilige Petrus kam heraus und fragte, wer ich sei und was mein Begehre wäre.

„Mein Name ist Ujbázi und wünsche ins Himmelsreich zu kommen!“ gab ich Bescheid.

„Ujbázi?“ fragte Petrus. „Sie sind ja Schauspieler. Und Schauspieler haben hier nichts zu suchen.“ — „Was?“ fragte ich verwundert. „Wie ist das möglich? Ich sehe ja dort drinn den Gyenes Laci!“

„Ach, ich bitte Sie“, meinte Petrus mit der Hand ab, „der Gyenes Laci ist ja gar kein Schauspieler!“

Ladislaus Gyenes war eine scharf umgrenzte, in sich konzentrierte, alleinstehende und sehr merkwürdige Schauspielerindividualität, und zwar dermaßen, daß er besonders wegen seiner Reife und Kälte fast schon als Sonderling gelten konnte. Seine Individualität verleugnen wollte er nie, denn er fühlte es so wohl instinktiv, wie bewußt, daß dies so viel bedeuten würde, als wollte jemand außerhalb seines Rahmens sich den Betätigungsräum suchen. Unmöglichkeit Ambitionen machten ihm den Kopf nicht warm, denn er wußte es sehr wohl, wie seine Grenzen im Reiche der Schauspielkunst liefen, wie weit sie reichten und über diese hinauszuweichen mochte er nicht. Er war ganz von der Art des rechtschaffenen Landmannes, der nicht um einer Furche Breite in das Nachbarsfeld hineinzupflügen imstande ist.

Seine künstlerischen Mittel waren die einfachsten, edel und vornehm, frei von allen Rinken des Raffinements. Er war immer und in jeder Rolle ein Mensch. Seine Gestalten waren bar jedes Aufputzes und allem Krinostrams knaueriger Einfälle ging er aus dem Wege. Er besetzte an sich nicht viel herum, trieb keine sogenannte Schindludereien und Märgchen, sondern arbeitete immer mit der großen Rinte.

Seine Sprache war einfach, klar und verständlich. Die Kulissenweiherei verachtete er, aber in seiner Wortbetonung lag doch etwas, was der Manieriertheit nahestand. Mit seinem Sprechen durch die derengie Mundöffnung erwiderte er den Schein, als kämen ihm die Worte durch das zusammengepreßte Gehege der Zähne hindurch gestüert. Die auch im übrigen herausfordernde Rede wurde in seiner Betonung noch mehr herausfordernd. Dies Arbeitete ihn jedoch in seinen meisten Rollen nicht übel.

Die Gestalt Ladislaus Gyenes', sein Gesicht, das Phegmatische seines ungarischen Wesens und die vornehme Stille seiner Individualität bestimmten ihn in erster Reihe zur Darstellung der ungarischen Herrenklasse. Er brauchte nur einen Schnurrbart unter der Nase, im Munde die Meerchaumpfeife mit langem Rohr und der wohlbestaltete ungarische Herr war fertig. Der im Zweispänner ins wohlbele Komitatshaus zur Installation hineinflappert. Aber mit derselben Leichtigkeit konnte er aus sich den hochmütigen Gentry und den hochwohlgeborenen Magnaten herausformen. Er hat aus den Gestalten der ungarischen Herrenklasse eine höchst wertvolle Serie zusammengestellt und in eine höchst dürfen sich auch einige Bauernporträts mit dem Recht einzufügen. Sein schneidiger, strammer und dennoch gemüthlicher Rittmeister Ezentirmach, sein soldatischer Husarenoberst in dem Stück „Föld“, sein soldatischer, dabei vornehmer Baron Orkényi, sein Baracs Janze zc. müssen unter den besten Gestaltungen des Bantheons der ungarischen Schauspielerei Aufnahme finden. Und in Franz Molnár's vor einigen Jahren aufgeführtem Spiel „Herrenmode“ erwies er als Darsteller des Grafen den äußerst liebenswürdigen und eleganten Blauderer. Diese seine Gestaltung machte den Eindruck, als wäre er gerade aus dem Tor des Magnatenkajuts auf die Straße.

Dem ist jedoch die wertvolle schauspielerische Galerie noch lange nicht erschöpft. Es müßte hier noch

eine Anzahl Intrigentenrollen aufgezählt werden, eine ganze Truppe von eigensüchtigen, berechnenden Hänkeschmieden großen Stils: Wiberach, Mephisto, Jago, Richard III., Luzifer zc., die Ladislaus Gyenes aus seiner überlegenen, kühlen und ironischen Persönlichkeit herausgeformt hat.

Ladislaus Gyenes ist auch in diesen Rollen seiner selbst würdig gewesen, würdig seiner Intriganten-Vorfahren, des feinen Ludwig Francs und des berberen Josef Löh. Gyenes hielt zwischen beiden gewissermaßen die Mitte. Seine Persönlichkeit hatte in sich wie gleichfalls große Feinheiten und davon lieferte er insbesondere als Wiberach hervorragenden Beweis, während sein Jago in jeder Faser rau, ruppig, klug und soldatisch war. Sein Luzifer war, getreu der dichterischen Erwägung Mladády, die schroffe Verneinung und der fühllose Intellekt in Person.

Manche haben die Bühnengestalten Ladislaus Gyenes' vielleicht steif, bewegungsarm und nicht genug farbig gefunden. Und doch war es so richtig, wie es Gyenes Laci gemacht hat, zumindest war es auf der ungarischen Bühne richtig. Denn Ladislaus Gyenes war der würdige künstlerische Repräsentant seines eigenen ungarischen Herrenvolkes, seiner würdevollen ungarischen Klasse. Was er getan, geschah über Eingebung des ungarischen Genies. Diese war es auch, die ihm das Tempo vorgeschrieben hat. Ueberlassen wir also den größeren Spurt den Franzosen. Uns aber möge der Wogarengott je mehr Menschen von der langsamen Bewegung eines Ladislaus Gyenes schenken.

II.

Emerich Bethes.

In seinem Gedicht über den Cortobago, in dem Petöfi die Einfachheit und die Erhabenheit der Ruhta verherrlicht, stellt der Dichter die Frage: „Kann etwas erhaben sein, was nicht einfach ist?“

Diese Worte sollte jeder Schauspieler als Memento über seinem Ankleidetisch hinschreiben lassen. Denn, wahrlich, ohne Einfachheit gibt es auch auf der Bühne nichts Erhabenes, nichts Großes.

Und siehe, wie einfach war Emerich Bethes in seinen wahrhaft großen Rollen und doch, wie grandios konnte er die Seele seiner Rollen zeigen! Erinnere man sich doch, wieviel innere Prämissen eines oder das andere seiner Worte hatte und welche tiefe Hintergründe. Und welche tiefe Rästel er oft mit einer Geste aufzuschließen vermochte! Wenn es die Situation erforderte, konnte er mit bewundernswürdiger Einfachheit seine Gefühle verbergen, aber er konnte gleichzeitig auch fühlbar machen, daß diese Gefühle in seiner Seele tiefer weiter leben. In anderem Falle trug er, wenn es sein mußte, die Seele der Rolle so auf dem Leibe, wie ein anderer seinen Tod.

Emerich Bethes war im allgemeinen der Künstler der Gefühle, und zwar der ersten und heiteren, der tiefen und leichten Gefühle, die er miteinander auch zu vermengen wußte. In diesem Bewußt war er das direkte Gegenteil Ladislaus Gyenes', der entgegengekehrt, die kalte Würde und den eifigen Hohn mit großer Künstlerschaft verkörperte konnte. Gyenes war kalt wie Eis, Bethes heiß wie Feuer. Heiß, dabei aber auch tief und wechselfoll.

Seine Persönlichkeit war eine Goldgrube, die unerschöpflich schien, und vielleicht wußte er selbst nicht, was alles in ihm steckte; er flaube nur so instinktiv die Schätze aus seinem Inneren hervor. Daher kam es, daß er zuweilen auch in Rollen, die ihm nicht lagen, nicht nur das Publikum, sondern auch seine Berufsgenossen überraschte.

Viele lieben es, ihn den Revolutionär der Einfachheit zu nennen. Und doch war er kein Revolutionär.

Advertisement for CSAPJA EL ha a JÁSZKARAJENŐI „MIRA“ TERMÉSZETES KESERŰVÍZ. Includes text: első használatnál nem vezet eredményre IZE KELLEMES, HATÁS ENYHE ES BIZTOS Kapható mindenütt!

Denn seine von einer edlen Patina überzogene Kunst fügte sich vollständig dem Rahmen der an Traditionen reichen Nationaltheaterkunst ein. Ja, wer sogar in das Längstvergangene tief hineinzublicken vermag, der kann leicht die Bühnenvorführen Emerich Bethes' erschauen: den in seiner Jugend im Heldenliebhaberfach stehenden Josef Sziget, Solomon Ezerdahelji und Franz Galmi, die die großen Leidenschaften ebenso einfach zum Ausdruck brachten, wie der mit ihnen im gleichen Rollenkreis schaffende Emerich Bethes.

Bethes war auch als Mensch einfach. Einfach bis zur Apostelhaftigkeit. Er hatte nichts von Pose, nichts Wichtigthuerei an sich und nichts, was irgend dem Brummen mit eingebildeter Autorität ähnlich war. Hingegen war in ihm, in des Wortes edelster Bedeutung, viel reine Natürlichkeit und sehr viel spielerische Laune. Manchmal gleich er dem alten Studenten, der sich am liebsten über Ulk und Spaß und über lose Streiche den Kopf zerbricht.

Wir hatten beim Theater einen Friseur, Josef Mészáros mit Namen, den alten „Jostó“, der gerade so eine spielerische Natur von einem alten Knaben war, wie Bethes. Mit diesem neckte er sich besonders gern herum. Oft war es ein wahrhaftiger Gemüth, ihnen zuzuhören. Denn auch der alte Jostó ließ sich nicht spotten. Er verstand es höchstlich, den Beleidigten, Gefährten, den Großen und Kleinen. Zwischen durch lies er auch durchblicken, daß er dem berechneten Künstler bloß aus Respekt keine Grobheiten sagte und auch dies bloß, um desto überraschender und wirkungsvoller im Ripostieren zu sein.

Beim Theater ist es eine alte Gewohnheit, daß die Aelteren die Jungen immer nur per „fiam“, — „mein Sohn“, „mein Kind“, — ansprechen. Aus dem Munde der meisten Schauspieler klingt das, wie eine Art Geringschätzung. Bei Bethes entbehrte das Wort diesen Beiklang. Er schätzte und liebte jedermann und hielt mit jedem das kollegiale Verhältnis aufrecht. Und doch geschah es einmal, daß ein junger Schriftsteller, sozusam von einem selbstbewußten Diogenes, den Bethes einmal durch reinen Zufall per „fiam“ ansprach, diese Vertraulichkeit zurückwies.

Bethes sprach kein Wort. Aber, als der junge Dichter sich entfernte hatte, sprach er zu mir: „Du, das muß ein höchst selbstbewußter Junge sein. Hast du gehört, wie er mich ausgescholten hat? Aber er hat recht gehabt.“

Armer, guter Meister Junge! Wenn die Sache umgekehrt gekommen wäre, wenn der junge Dichtling ihn als „fiam“ angesprochen hätte, keinesfalls wäre die Vertraulichkeit von ihm zurückgewiesen worden. Und doch wäre das — schon angesichts des großen Altersunterschiedes — wahrhaftig eine hochgradige Vertraulichkeit gewesen.

Gutmüthigkeit, Herzensgüte, Gottesfurcht, spielfrohe Laune, apostolische Einfachheit auf der Bühne, in der großen Welt; das war Emerich Bethes. Im Leben hing er an zwei großen Empfindungen: an der Liebe zu seiner Familie und zur Bühne. Aber deshalb gab es in seinem edlen Herzen noch viel Raum für alles, was schön, hoch und menschlich war.

Auch ihn liebte jeder, der ihm irgend näher stand. Sein Ankleider, Johann Racz, der doch gewiß ein hartgeogener Burche aus dem Rumänienlande ist, schluchzte bei Meisters Tod, als beweinte er den eigenen Vater...

Als der große Megheri starb, erschienen die Schauspieler, die seine Rollen spielten, auf der Bühne mit dem Trauerslor angetan, zum Zeichen, daß die Rollen Karl Megheris Waisenkinder sind und keiner da ist, der ihnen an Vaterstatt Vater sein könnte...

Wieder war der Tod im Nationaltheater und nahm auf einmal zwei mächtige Gestalten und viele Rollen mit...

Wer was nützt alles? Das ist nun einmal Schauspielerlos. Er gibt den Rollen seine Seele und die Rollen steigen mit ihm ins Grab. Und für die Nachwelt bleibt nichts da, als einige Aufzeichnungen... Fußspuren im Sande...

Meine „Maria Stuart“.

Ein Brief an das „Neue Pester Journal“.
— Von Leopoldine Konstantin. —

Eigentlich ist mir das Debut als Maria Stuart in Schillers unverwelft blühender und unsterblich klassischer Dichtung nur eine innerliche Aufregung und nur infolge unabweislicher Premierenercheinungen ein Debut in klassischen Rollen gewesen. Vor zwölf Jahren habe ich bei Shakespeare angefangen und für mich existiert nur eine Kunst: die Kunst, auf der Bühne eine Gestalt mit dem besten Willen, mit der Aufbietung der ganzen Kraft und des ganzen Könnens zu gestalten und sonst nichts. Für mich ist die Bühne ein Erlebnis, und es der Autor Friedrich Schiller oder Alfred Savoir heißt — das Ziel ist das gleiche: Menschen zu gestalten.

Seit der „Tänzerin“ bei allen den österreichischen, ungarischen, deutschen, englischen und französischen Bühnen, in denen ich gespielt habe, haben mich oft doppelt Aufgaben befristet. Ich mußte nicht nur für die Rolle eintreten, alles aufbieten, um der Gestalt des Stückes zum Leben zu verhelfen, sondern, da ich mei-

stens in unbekanntem Stück fremder Autoren auf die Bühne trat, mußte ich oft und wiederholt auch für die Autoren eintreten. Doppelt schwer war es, nicht nur unbekanntem Figuren in unbekanntem Handlungen eines unbekanntem Stückes zu treten, sondern selbst für die Sprache des Stückes verantwortlich zu sein. Ich spielte oft, sogar meistens, ausländische Stücke, die beinahe immer in improvisierter Uebersetzung einer rasch für die Bühne bestellten Arbeit fertiggestellt worden sind. Expositionen, Handlung, dramatischer Aufbau eines Stückes sind wichtige Elemente des Dramas, die Seele des Stückes, die Musik der Handlung und die Melodie der im Stück wiedergegebenen Gefühle — da wir auf der Bühne doch nicht Aino spielen — ist und bleibt seit Sophokles die Sprache. Die Sprache ist nicht allein das Organ des Künstlers und nicht das Atemholen und die Behandlung der Sprachorgane allein, die Sprache ist der Aufbau der Worte, die die Gefühle genau so decken müssen, wie die Musik Wagners die wichtigsten Gefühle wiederzugeben versteht.

Oft nach meinem Auftreten in verschiedenen Stücken, bei denen ich bei den Proben und dann bei den Aufführungen selbst, wie von einem Maulkorb gehentert, an meiner Zunge mit der Schwierigkeit der Sprache zu tun hatte, suchte und fand ich Zuflucht bei den Klassikern. Ich las, ich weiß schon nicht seit wie langer Zeit, oft und wiederholt Schillers Dichtung, um mich nicht nur an der Rolle der schottischen Königin zu begeistern, sondern um mich zu erholen an den einig dahinschießenden, wundervollen Versen, wie ein Durstender sich erfrischt an der Quelle eines kristallklaren Bergwassers. Die Sprache hat mich mehr mitgerissen als das Drama selbst, und die wundervolle Dichtung der Verse mehr gepackt, als die Rolle als solche.

Die Rolle der Maria Stuart interessiert mich noch aus einem anderen Grunde, aus der Ueberzeugung, daß es keine antiken, klassischen und modernen Rollen gibt, wie es auch keine antiken, klassischen oder modernen Gefühle gibt. Die Menschen haben Gefühle, und menschliche Gefühle darzustellen, bleibt immer ganz gleich, ob die Figur, deren Gefühle man verdolmetschen will, Renaissancekostüme trägt oder modernste Pariser Toiletten, die schwarze Kutte der gefangenen schottischen Königin oder die letzte Kreation Paquins.

Ich spiele die Maria Stuart modern. Nicht allein aus dem Grunde, weil mein Regisseur Dr. Rudolf Beer, der Direktor des Deutschen Volkstheaters, unter dessen Regie zu arbeiten mir ein großes Vergnügen ist, es will, sondern weil ich nach dem Studium der Rolle der Maria Stuart eigentlich zu dieser Erkenntnis kam, daß die Figur der Maria Stuart eine moderne Figur ist. Ich denke nicht an den Zusammenbruch und die im Sturm des Weltkrieges verjagten Königinnen und an die vor unseren Augen jetzt sich abspielenden Königstragödien. Ich denke daran, allein auf Grund der Erfahrungen der monumentalen großen Zeiten, die wir erleben, daß die weltgeschichtlichen Jahre, die wir seit dem Ausbruch des Krieges mitgemacht haben, eigentlich die echte psychologische Grundlage vorbereitet haben, alle wie immer gearteten menschlichen Leiden zurückzugeben. In meinen Augen ist die Maria Stuart eine sehr interessante, absolut frauenhafte, sehr, sehr sympathische, weil sehr, sehr leidende Frau. In diesem Sinne will ich die Figur der Maria Stuart modern freieren, da nach meinem Gefühl die Leiden weber modern noch klassisch sein können, sondern nur echt.
Wien, Weihnachten 1924.

Leopoldine Konstantin

Weihnachten 1924

Frau Sorge und der Theaterdirektor

Von Franz Schalk, Direktor der Wiener Staatsoper.
Der Wiener Redaktion des „Neues Pester Journal“.

Haben Sie schon einen zufriedenen Theaterdirektor gesehen?

Ja? Ich nicht!
Das Gütergeschick der Zufriedenheit mit den eigenen Leistungen bleibt solchen Bühnenleitern ver sagt, die mit hochfliegenden Plänen auf der Kommando- brücke stehen und alle die Klippen kennen, die dem Theaterschiff drohen. Es kommt übrigens gar nicht auf die sogenannte Zufriedenheit des Direktors an. Bei dem Publikum, bei der Kritik liegt die Entscheidung über die Leistungen des Direktors und der seiner Führung an- vertrauten Künstlerchar.

Das Jahr 1924 war im allgemeinen besser als sein Ruf, jedenfalls günstiger als seine Vorgänger. Bald wird der Vorhang niedergehen über diese spanne Zeit, die manches Streifen Sonne und viel Schatten ge- bracht hat. Um einen innerlichen Ausdruck zu wählen: es ist oft „grauslich“ zugegangen. In der Welt des Seins, wie im Reich des Scheins, wobei ich konstatieren muß, daß es außerhalb Wiens noch — „grauslicher“ war. Das Schicksal hat in Wien oft scharf den Sabel an-

gesetzt... erfreulicherweise war es nicht imstande, uns die Freude am künstlerischen Schaffen zu nehmen. Das ist eben das Schöne und Gute in Wien, daß, wenn Frau Sorge es gar zu arg zu treiben versucht, wir die hohen Feen der Kunst zu Hilfe rufen, die uns in die Ahnung besserer Zeiten einhüllen.

Meine Pläne? Ich bin kein Freund von papierenen Aktionsprogrammen. Von Dr. Max Burdard, dem ehemaligen Direktor des Burgtheaters, stammt der Aus- spruch: „Jedes Aktionsprogramm ist ein Zentralfried- hof der Hoffnungen eines Theaterdirektors. Eine Un- zahl Grabsteine, und schließlich kann er sich selbst be- graben lassen.“

Boshaft, aber wahr.

Ich ergreife die Gelegenheit zu betonen, daß ich kein Freund von Gastspielen bin. Meine Sehnsucht ist ein stabiles, künstlerisch geschultes, arbeitsfreudiges Ensemble, ausgerüstet mit allen Eigenschaften, die Höhen der Kunst zu nehmen. Sehr gerne möchte ich im Jahre 1925 das Redoutensaaltheater in den vollen Dienst der Oper stellen. Es wird gelingen, das artistische Problem zu lösen und diesen entzückenden, intimen Raum als Schauplatz für die Spieloper zu gewinnen. Auch dem Ballettkorps will ich bedeutende und dankbare Aufgaben stellen. Karel hat mir ein neues Tanzpoem versprochen. Sehr begrüßen würde ich, wenn alle unsere Wiener Komponisten von Rang den Weg in das Operntheater finden würden. Die Wiener Staatsoper steht jeder gro- ßen, starken Begabung offen!

Das Burgtheaterjahr 1924.

Von Franz Herterich,

Direktor des Wiener Burgtheaters.

Der Wiener Redaktion des „Neues Pester Journal“.

Wenn man die einzelnen Jahre gleich einem schwebenden Barometer in auf- und absteigenden Kurven graphisch darstellen könnte, so würde das letzte wohl die stärksten Schwankungen aufweisen, es würde sich An- fang des Jahres ein ganz außergewöhnlicher Hochstand zeigen, dem dann im April eine Art finanzieller Wetter- sturz folgte, von dem sich unser Wirtschaftsbarometer, so liebevoll man ihn auch betrachtet, noch immer nicht erholen will. Man muß sich also auf diesen Tiefstand vorläufig häuslich einrichten und wir tun das, indem wir so emsig und intensiv arbeiten wie wir nur können und sparen und haushalten so gut es irgend geht. Das Burgtheater hat in diesem Jahr über 680 Vorstellungen gegeben; 290 davon ent- fallen auf das Akademietheater. Wir haben in diesem Jahr mehr als hundert verschiedene Stücke gegeben, wovon zwei Drittel derselben von deutschen Autoren stammen. Ein stärker wechselndes Repertoire kann kein Theater der Welt bieten und es ist keine leichte Auf- gabe für uns, den sogenannten eisernen Bestand an stehenden Stücken aufrecht zu erhalten. Leider ist ja gerade das Publikum, dem zuliebe man einen Hebel, Grillparzer oder Goethe gibt, zusammenzuschmelzen, so daß dem Burgtheater seine Kulturaufgabe, diese Werke dauernd im Repertoire zu führen, wesentlich erschwert wird, denn es ist klar, daß auch vom Darsteller diese Werke viel lieber gespielt werden, als die sogenannten Novitäten, und es unser Ideal wäre, fast nur Klassiker zu spielen. In diesem Jahre konn- ten wir außer „Herodes und Marianna“ und „Marie Stuart“ nur die „Wallenstein“-Trilogie dem Reper- toire wieder einfügen. Unser Raimund-Programm konnten wir durch „Mephisto“ und „Menschenfeind“, unsere Neustück-Abende durch den „Zerrissenen“ und „Lumpacibagabundus“ vermehren. Nachdem sich der Versuch, ältere Burgtheaterstücke wieder aufzunehmen, durch „Agnes Jordan“, „Die Maus“ und „Garten der Jugend“ in diesem Jahre sehr bewährt hat, werden wir auch nach dieser Seite unser Repertoire weiter aus- bauen. Die bestgehenden Stücke waren neben den erwähnten Werken „Die rote Mühle“, „Das Abenteuer in China“, „Komödie der Verführung“ und im Aka- demietheater „Wölfe in der Nacht“, „Die Frau Rat“ und „Mama Nicole“, zu dem sich noch in diesem Monat Hans Müllers „Der Tokajer“ gesellte. Auch die Ver- suche literarischer Kammerstücke im Akademietheater, wie Strindbergs „Gespenstersonate“ und Claudels „Mittagswende“ haben Anklang gefunden, so daß wir noch im Laufe des Dezember Jahres „Wenn wir Toten erwachen“ folgen lassen werden.

Im übrigen hat jeder Rückblick etwas Befriedigen- des und zugleich Bedrückendes, das erstere, wenn man sieht, welche Unsummen von Arbeit von diesem tausende- rährigen lebendigen Theatermechanismus geleistet wurde, das letztere, wenn man das Erreichte mit den vielen Absichten und Wünschen vergleicht, die aus Man- gel an Zeit oder Mitteln aufgeschoben werden mußten. Aber Gott sei Dank, „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“.



„Lava“ Sonntag, den 28. Dezember, nachmittags um halb 4 Uhr im Theater der Kammerspiele der Frau Régis Forgács.

„Loben im Rom des Kaiseriums“ Samstag nachmittags um halb 4 Uhr in der Urania beenden. Er wird diesmal über die Zerstreungen und Unterhaltungen, über die blutigen und unblutigen Zerstreungen, über den Zirkus, das Theater, die Gladiatoren, die Drogen sprechen.

Schriftsteller Dr. Albert Rácz wird Sonntag, den 28. d., vormittags um 11 Uhr in der Urania unter dem Titel „Ist das Urpödenhaus ausgefallen?“ auf Grund eigener Forschungen einen sehr interessanten, neue Daten enthaltenden Vortrag halten.

„Loben im Rom des Kaiseriums“ heute, Donnerstag, nachmittags halb 4 Uhr im Theater der Kammerspiele der Frau Régis Forgács (VI., Révagyassa 18).

Beihnachtskinderdarstellungen finden am 25., 26., 27. und 28. d. nachmittags um 3 Uhr auf der Vidám Gyermekszínház (Heitere Kinderbühne), Eszengergasse 68, statt. Sensationelles neues Kinderrepertoire.

Generalmusikdirektor Leo Blech und Vera Schwarz in Budapest. In dem am 16. Januar stattfindenden dritten Abend des Wiener Symphonie-Orchesters wird Leo Blech dirigieren und Vera Schwarz von der Wiener Staatsoper mitwirken. (Harmonia.)

Leo Blech und die IX. Symphonie. In dem am 17. Januar stattfindenden vierten Abend des Wiener Symphonie-Orchesters wird Leo Blech Beethovens IX. Symphonie dirigieren und der Palestrinachor mitwirken. (Harmonia.)

Merio Brunelli, der ausgezeichnete Cellokünstler aus Bologna, gibt nach Abfolgerung seines Wiener Konzerts am 18. Januar seinen Budapest-Abend. (Harmonia.)

Panni Herzselds mit großem Interesse erwarteter Violinabend findet am 7. Januar statt. (Harmonia.)

Emil Sauer gibt seinen dritten (Chopin-) Abend am 6. Februar. (Harmonia.)

Klavierkünstlerin Anna Ritter und der Ariens- und Liebesfänger Rudolf Sára halten ihr gemeinsames Konzert am 26. Januar ab. (Harmonia.)

Martha Gyárfás-Acsél ist zweifellos eine der besten Gesangs-künstlerinnen. Ihr am 27. Januar stattfindender Abend erweckt großes Interesse. (Harmonia.)

PANOPTIKUM

Mois Larnacs Autorenabend am 21. Januar in der Musikakademie um halb 8 Uhr. (Scala.)

Das Lener-Streichquartett, das in ganz Europa als das beste Kammerensemble gefeiert wird, hält am 29. d. den ersten Abend seiner Abonnementsreihe. Programm: Brahms: A moll; Respighi: Quartetto in un modo dorico (Manuskript, dem Lener-Streichquartett gewidmet), erste Aufführung in Budapest; Mozart: D dur. Der überwiegende Teil der Karten ist im Abonnement vergriffen. Die übrigen Einzelkarten sowohl für den Abend am 29. d. als auch für die Abende am 3. und 6. Januar sind bei Fodor erhältlich.

Die Kammerfängerin Selma Kura, der verhältnismäßig Liebling des Wiener und Pester Publikums, hat auf ihrer jüngsten Tournee in Deutschland so sensationelle Triumphe gefeiert, wie sie selbst den Ausermäkten der Gesangskunst nur sehr selten zuteil werden. Dem Fodor-Konzertbureau ist es um den Preis großer materieller Opfer gelungen, die weltberühmte Künstlerin, die nicht nur eine der größten, sondern auch der teuersten Künstlerinnen ist, für ein einziges Budapest-Konzert zu gewinnen, welches am 12. Januar stattfinden wird. (Fodor.)

PANOPTIKUM

Walter Gieseking, eines der hervorragendsten Mitglieder der jungen Pianistengeneration, der im Vorjahre bei einem Philharmonikerkonzert unser Publikum in Vermunderung versetzt hat, wird sein einziges selbständiges Klavierkonzert am 17. Februar abhalten. (Fodor.)

Elisabeth Höör-Temps' Ariens- und Lieberabend am 28. Dezember. (Fodor.)

Das Konzert des weltberühmten Komponisten der „Cavalleria rusticana“: Pietro Mascagni mit dem vollständigen Orchester der Philharmoniker findet heute, am ersten Weihnachtsfeiertag, nachmittags um 4 Uhr statt. Repertoire: Beethoven: VII. Symphonie; Mascagni: Intermezzo von „Unser Freund Fritz“, Kirchenmisset (Gesungen von Gisela Goba und Josef Gábor), Intermezzo aus „Cavalleria rusticana“; Goldmark: II. Symphonie, 2. Satz; Wagner: Vorspiel zu „Münchener Meisterjungen“. Karten zu ermäßigten Preisen können von 10 Uhr vormittags bis zum Beginn des Konzerts an der Kasse der Redoute, Eingang von der Franz Deakgasse, gelöst werden. (Fodor.)

PANOPTIKUM

Ungarische Künstlergenossenschaft — Köszövényi-Konzerte:

Verzehrbares Konzert. Schüh' Weihnachtsoratorium und Verdis „Die Auferweckung des Lazarus“ wurden vom 25. Dezember auf den 4. Januar abend 8 Uhr in der Musikakademie verschoben.

Das anmutigste Konzert der Saison: der Weihnachtsabend des Palestrinachors bildet zugleich das letzte Auftreten Dohnánis (Ruralia hungarica, Pastorale und Crede), Pataky wird Linels Hymne und Bachs Weihnachtsarie singen. Auf dem Repertoire stehen altchristliche, ungarische, englische, französische, deutsche und norwegische Weihnachtslieder. Am 26. Dezember halb 8 Uhr in der Musikakademie. Apád Balázs' ungarische Vederabende am 4. und 6. Januar. Waldhauer-Kerpeln am 7. Januar. Brahms' Quintett mit Viktor Bolatschek, Klarinettenliste der Wiener Philharmoniker; Hindemith: „Die junge Magd“ mit Marie Basillides, die in Berlin mit diesem Lied einen sensationellen Erfolg erzielt hat.

William Boltskýs Violinabend am 9. Januar. Margit Weiß' dritter Abend mit den Bläsern des Opernorchesters. Beethoven- und Mozart-Quintett und Klarinettrio am 11. Januar.

Severin Eisenbergers Klavierabend am 18. Januar. Agnes C. Roggonis Violinabend am 22. Januar. Josef Szigetis Violinabend am 30. Januar. Josef Szigetis als Gast des dritten Kammermusikabends am 2. Februar.

Direktor-Kustos des Museums für Schöne Künste Dr. Joltán Droglán wird seinen interessanten Vortragsgespräch

Szilveszter este az **Omniában** A rondes filmműsor keretében felépnek Markus-Szeyer Idike, a 9 éves csodaközlő. Kökény Ilona, Kóváry Gyula, Korbók Győző, Harsányi Kálmán stb.

Mozhelyárak. • Jegyek előre válthatók.

Kinoadhírtak.

Lucretia Lombard.

(A elsodort élet.)

Die weltberühmte Novelle von Kathlen Norris auf dem Film.

Hauptdarsteller: Monte Blue und Irene Rich.

Der schönste Film der Welt

in der Urania und im Royal-Apollo.

In Budapest haben wir noch wenig von einem der größten und modernsten Filmkonzerte, von den Brothers Warner gehört. Die Ursache hierfür liegt darin, daß die Fabrik für ihre gewaltige Produktion eine solche Summe in Dollars fordert, welche die mitteleuropäischen Staaten zu zahlen nicht in der Lage waren.

Die größte Filmproduktion der Brothers Warner ist „Lucretia Lombard“ (Az elsodort élet), den die objektive amerikanische Kritik als den schönsten Film der Welt bezeichnete. Das fesselnde moderne Sujet, die hauchartige Feinheit des Märchengefüges erinnern uns an das unsterbliche Meisterwerk von D. W. Griffith „Az ut a boldogság felé“, mit welchem es noch einen verwandten Zug aufweist. Wir meinen den Knalleffekt der Filmattraktion: den mit größtem Realismus dargestellten, alles hindurchgehenden Kampf des Feuers und des Wassers. Im Film flüchten zwei Mädchen und jürten, an der Grenze ihrer Kräfte angelangt, auf einer Brücke zusammen. Sie sind aus der Flammenhölle eines auf einer Strecke von Kilometern brennenden Waldes geflüchtet, und während sie ohnmächtig auf der Brücke liegen, wirft das zweite furchtlich starke Element der Natur seine Fesseln ab — das Wasser setzt alles, was ihm im Wege steht, Baumstämme, Dämme, Brücken wie kleine Spielzeuge hinweg und reißt sie in seinen sich dahindrängenden Wagen mit sich.

Az idény

filmszenzációja!



Rabszolga-

királynő!

Rider Haggard regénye nyomán
filmre írta: Vajda László.

Rendezte:

Kertész Mihály.

Főszerepekben:

Korda Maria és Adelqui Millar.



Mit seiner hehren Kraft vernichtet und erhebt es uns. Einer solchen Sehenwürdigkeit sind lebende Menschen noch niemals teilhaft geworden.

Die Hauptrollen von „Lucretia Lombard“ werden von den weltberühmten Künstlern der Brothers Warnerfabrik Irene Rich und Monte Blue dargestellt. Das ungarländische Monopol hat die Star-Filmfabrik erworben.

Das reichhaltige Programm des Royal-Apollo und der Urania wird mit der neuesten Fitz-Fox-Burleske und mit den vom Sportleben in St. Moritz aufgenommenen grandiosen Filmen ergänzt, welche sämtliche Wintersporte in verlangsamt aufnahmen mit den Weltrekordern und Champions der Wintersporte vorführen.

Dieses große Repertoire wird von der Urania Donnerstag, am 25. d., vom Royal-Apollo Freitag, den 26. d., aufgeführt. Die Vorstellungen beginnen im Royal-Apollo um halb 4, halb 6, halb 8 und halb 10 Uhr, in der Urania um 3, dreieiertel 5, halb 7, viertel 9 und 10 Uhr 10 Minuten.

Am zweiten Weihnachtstage als Premiere!

Der verliebte Gatte: Kosjoukin.

Szép asszony... Elet... Halál! Aufgeführt ausschließlich vom Kammerkino, der Dunia und vom Corfokino.

Hauptdarsteller: Ivan Kosjoukin, Katalie Siffentó, Andrée Brabant und Henry Krauß.

Kosjoukin, der aus Moskau nach Paris geflüchtet einzig dastehende Künstler, der nicht nur ein Schriftsteller von hervorragendem Talent, ein Regisseur und Schauspieler ist, sondern auch im Leben eine außerordentliche Individualität ist, hat in diesem Film alle seine früheren Schöpfungen übertriffen. Die Tragik des verliebten Mannes begleitet uns mit ins Herz greifendem Schmerz.



Tränen und Lächeln begleiten diesen vollkommenen Film. Kosjoukin, in dem die physische Kraft, die Eleganz, die Stieheit und die Anmut in entzückender Harmonie mit der geistigen Kultur stehen, konnte wohl kein besseres Thema als dieses wählen, welches er mit den Motiven seines eigenen Lebens durchgewebt hat.

Der verliebte Mann ist Kosjoukin... Auch die ungarischen Blätter haben darüber Mitteilungen gebracht, unter was für Umständen die Ehe Kosjoukins und Katalie Siffentós aufgelöst worden ist. Sie bilden ein vollkommenes Künstlerpaar, ergänzen einander in der Kunst und im Leben: der Gatte und die Gemahlin. Doch Kosjoukin konnte auch im Leben nicht immerfort gleichmäßig bleiben, er konnte keine Fesseln tragen und die Siffentó mußte bald erfahren, daß ihr Gatte... Das neue Weib war Alle Andrée Brabant, die berühmte Pariser Schauspieler. Nach der Zivildienstung kam das gemeinsame Ehepaar alsbald wieder zusammen — im Filmatelier. Leben konnte sie wohl ohne einander, spielen jedoch nicht. Und bei den Aufnahmen von „Szép asszony... Elet... Halál...“ finden wir sie schon alle Drei beisammen: Kosjoukin, Siffentó und Brabant. Wenn auch nicht in allem, so ist ihnen doch im künstlerischen Teile Henry Krauß, der große französische Charakterdarsteller, ein ebenbürtiger Vierter.

Der absolut künstlerische und sensationell interessante Film gelangt Freitag, den 26. Dezember, im Kammerkino, in der Dunia und im Corfokino zur Aufführung.

Kindermatinee. Fővárosi Nagymozgó veranstaltet am ersten und zweiten Weihnachtstag vormittags um 11 Uhr bei stark ermäßigten Sitzpreisen eine große Kindermatinee. Das Repertoire weist Tanz, Musik, Gesang, Märchen, ferner zahlreiche auf hohem Niveau stehende, ausermählte, lehrreiche und unterhaltende Darbietungen auf.



JACKIE COOGAN

megint Budapestre jön!

Die Mordaffäre Reinitz

Auffindung der Leiche Hermann Groß' bei Felsöbánya. -- Funde auf dem Tatorte. Identifizierung. -- Der verdächtige Hemdkragen.

Von unserem nach Szatmárnémeti entsandten Spezialberichterstatter

Szatmárnémeti, 21. Dezember.

Reinitz war bereits der Gefangene des Szatmárer Staatsanwaltschafts, als an den Gerichtshof von der Felsöbányaeer Polizei die telegraphische Meldung eintraf,

daß im Keller der Wirtschast die Leiche Hermann Groß' aufgefunden wurde.

Die Nachricht verbreitete sich in Szatmár und in der ganzen Umgebung in denkbar kürzester Zeit und ließ die Aufregung ihren Höhepunkt erreichen. Untersuchungsrichter Dr. Paul Dérn und Gerichtsarzt Dr. Göbl begaben sich in Begleitung des Szatmárer Einwohner János Dellmann, der als Identitätszeuge mitgenommen wurde, an den Ort des Leichenfundes. Es wurde folgendes festgestellt:

Die Felsöbányaeer Einwohner Ludwig Molnár und Alexander Kiss waren in den Wald gegangen, um Pilze zu suchen. Circa sechs Kilometer weit von der Stadt entfernt, an der Biegung der berühmten strategischen Straße, die nach Máramaros führt, fanden sie am rechten Ufer des Baches Sajor

einen schwarzen, weichen Hut und ein Stückchen Leinwand, das als Rest eines Miniaturgehäkelmantels erkannt wurde, den jeder fromme Jude zwischen Weste und Hemd trägt.

Da ihnen diese Funde verdächtig vorkamen, meldeten sie ihre Entdeckung bei der Polizei an. Vollständig begaben sich auf die Suche und fanden unweit von der Fundstelle auf der rechten Seite des Baches unter einem morschen Baumstamm, mit Steinen und trockenem Laub bedeckt, eine Leiche. Diese wurde mit größter Behutsamkeit von dem Baumstamm, den Steinen und den Blättern befreit. Die Leiche war bereits stark verweselt und als man sie heben wollte, trennte sich der Kopf vom Rumpfe ab. Der Tote wurde entkleidet und Dellmann stellte unabweislich fest,

daß der Ermordete mit seinem Nachbarkolcher Verwandten Hermann Groß' identisch sei.

Schon als Dellmann den Hut gesehen hatte, dachte er, daß es sich nur um Groß handeln könnte, weil er zugegen war, als Groß diesen Hut in dem Szatmárer Geschäft Josef Inglik's gekauft hatte. Dellmann erkannte auch die einzelnen Kleidungsstücke. Es wurde ferner ein Bleistift vorgefunden, den Dellmann ebenfalls bei seinem Verwandten gesehen hatte. Die Taschen Groß' waren alle nach außen gewendet; ein Beweis dafür, daß der Nagykárolyer Hotelbesitzer einem Raubmord zum Opfer gefallen war.

Bei gründlicherer Untersuchung der Schokoladepackung stellte es sich heraus,

daß diese geschmelzt worden war

und daß es ein harter Gegenstand gewesen sein mußte, mit dem ein oder zwei Stiche gegen den Kopf des Opfers geführt wurden. Man setzte den gefundenen Hut auf den Kopf der Leiche und sah, daß genau über der Wundstelle der Hut sternförmig durchlöchert war. Die Kleider und alle in der Umgebung vorgefundenen Gegenstände wurden nach Szatmár gebracht, wosin am 23. September Frau Hermann Groß identifiziert wurde, um auch durch sie einen unabweislichen Identitätsbeweis erbringen zu lassen. Als sie den Raum betrat, wo die Bekleidungsstücke ihres Mannes ausgebreitet waren, wurde sie von einer Ohnmacht befallen. Nachdem sie sich erholt hatte, befragte man sie um besondere Merkmale der Kleider ihres Gatten. Ob sie auch nur einen Blick auf die Kleidungsstücke zu werfen, sagte sie,

daß das Leinentuch, das er bei sich hatte, gelblich sein müsse.

Diese Angabe ergab sich als richtig. Dann sagte Frau Groß, daß die Strümpfe ihres Gatten ganz grob

mäßig geflochten seien, weil diese Arbeit von ihrem zehnjährigen Töchterchen verrichtet worden war. Diese Angabe bestätigte sich ebenfalls. Da sie sich bereits so weit erholt hatte, daß man ihr auch die Kleidungsstücke einzeln zeigen konnte, verachtete sie diese und erkannte in jedem Stück den Anzug ihres Mannes. Die Identität Hermann Groß' war somit un-

wirksam bestätigt. Krüge und Tassen mit feiner Brust vorgefunden, die von derselben Marke waren, wie der unweit vom Tatorte gefundene Krug, und auch dieselben von der Puzerei eingeschriebenen Buchstaben aufwiesen. Man untersuchte den Krug des in Untersuchungshaft befindlichen Jakob Reinitz und fand an diesem dieselben Merkmale vor. Mehrere Zeugen depo-



Überführung Jakob Reinitz' aus dem Szatmárer Gerichtsgebäude zum Verhör nach Kaszic.

in der fraglichen Zeit Reinitz in Gesellschaft Hermann Groß' in Felsöbánya gesehen zu haben. Diese Aussagen und die Auffindung des Krugens gaben nun der Annahme die Wahrscheinlichkeit,

daß der Mord an den Nagykárolyer Hotelbesitzer mit Reinitz als

Täter, Anstifter oder Komplizen

in Zusammenhang gebracht werden könne.

Im Bache Sajor wurde auch ein Hammer im Gewichte von einem Kilogramm gefunden. Man forschte eifrig danach, ob sich dieses Werkzeug nicht schon früher im Besitze Reinitz' befand. Es meldete sich nämlich ein Tischlermeister, der im Hause Reinitz' gearbeitet hatte, und gab an, daß er seinen Hammer dort vergessen hätte. Als man ihm jedoch diesen vorwies, erkannte er ihn nicht als den seinen. Der Ursprung des Hammers konnte somit nicht festgestellt werden und dies gibt zu der Annahme Anlaß, daß der Mord an Ger-

den inneren Teil eines gestärkten Doppelkragens gefunden hatte. Es war ein Krug von der Weite 41, der die Wäschereimärkte R. K. trug. Mit diesem Funde besuchte man in Szatmár alle Puzereien und konstatierte, daß die Buchstaben in der Gaiacschen Puzerei eingeschrieben wurden. Wo Reinitz seine Krüge putzen ließ, das R. war die Abkürzung des Namens Reinitz, das K. bezeichnete die Puzerei als ihr eigenes Erkennungszeichen, das zur Sortierung der Wäsche diente. Der Untersuchungsrichter ließ hierauf noch am selben Tage eine Hausdurchsuchung in der Reinitz'schen Wohnung vornehmen und es

ber 1924.
erhebt es uns.
lebende Menschen
ia Lombard
ern der Brothers
ta Blue darge
hat die Star-
onal-Apollo
neuesten Fix-Fer-
brleben in Si.
Films ergänzt,
langsamten Auf-
Champions der
in der Urania
Apollo Frei-
stellungen begri-
halb 6, halb 8
3. Dreieriel 5,
ten.
chtstage
osjoukin.
Halál! Maj-
kino, der
fino.
Katalie Siffento,
Krauf.
ch Paris geflich-
war ein Schrift-
Regisseur und
ben eine außer-
diesem Film alle
n. Die Tragik
s mit ins Herz
und Lächeln
diesen voll-
Film. Ros-
dem die phh-
f, die Ele-
tebheit und
n entzündet
wie mit der
Kultur ste-
e wohl kein
ählen, wel-
es eigenen
oukin... Auch
Mitteilungen ge-
The Mosjoukine
ff. Sie bilde-
anzien einander
und die Ge-
int Leben nicht
te keine Fesseln
fahren, daß ih-
ndrée Brabant,
nach der Zibil-
bad wieder zu-
konnte sie wohl
t. Und bei den
... Halál..."
en: Mosjou-
an auch nicht in
n Teise Genry
ordarteller, ein
fensationell in-
Dezember, im
d im Corso
Nagyoszo
stetig vormittag
ne große Amber-
Besang. Mädchen.
ausgewählte, Lehr-

GAN
e jön!

mann Groß auch von einem Helfer Reinitz' begangen werden konnte.

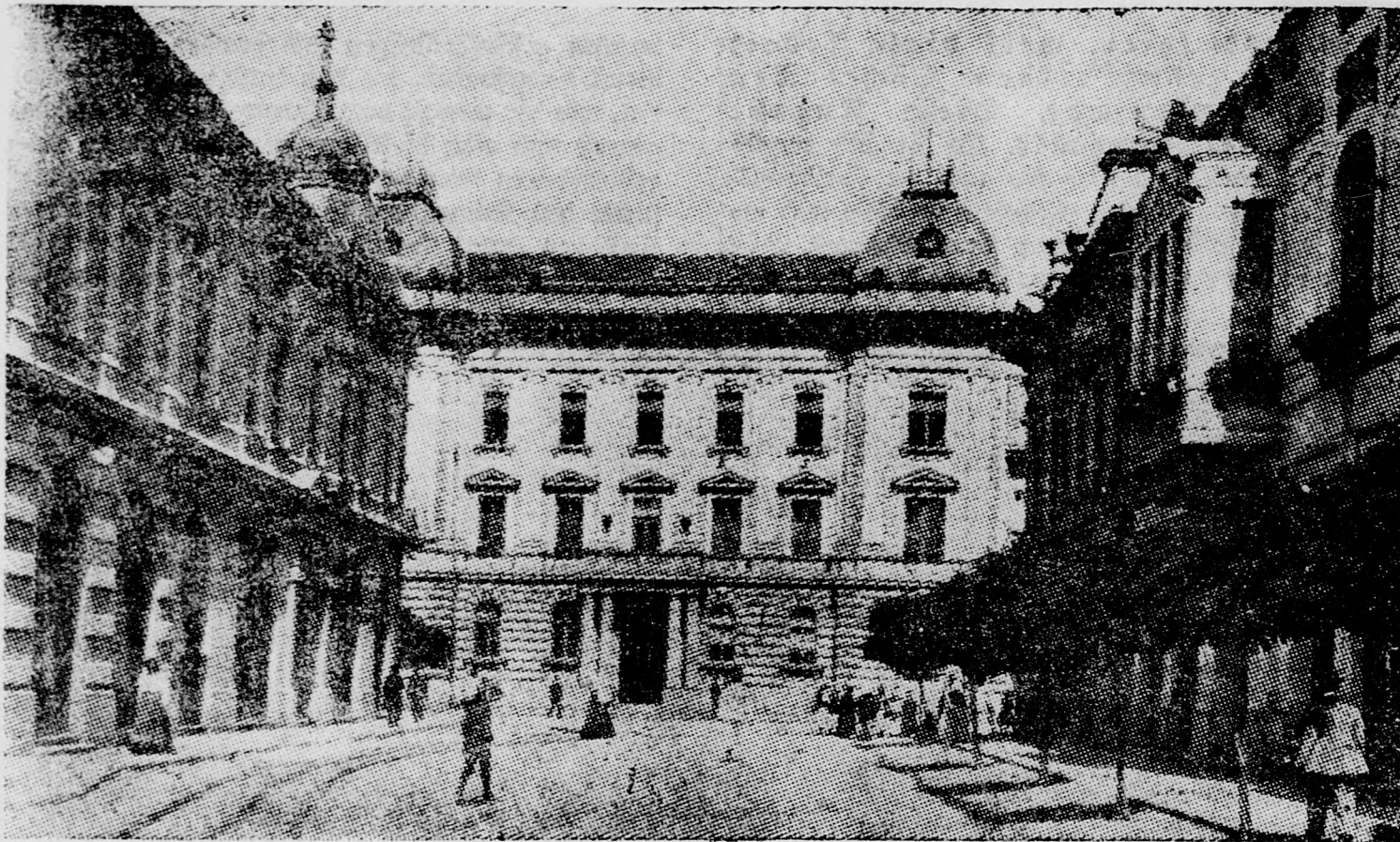
Die Affäre Reinitz wurde zum allgemeinen Gesprächsstoff in ganz Neu- und Altrumänien. Jeder wußte aus seiner Vergangenheit etwas zu erzählen. Dichtung und Wahrheit vermengten sich und schwoollen zu Phantastischem an. Es gab Leute, die von Reinitz, dessen Bart von schwarzer und nur leise ins Rötliche spielender Tönung ist, behaupteten, daß er von Zeit zu Zeit einen auffallend roten Bart getragen hätte.

seine Barttracht nicht immer dieselbe war. Er ließ ihn zuweilen kürzer scheeren und gab ihm manchmal die Form eines längeren Spitzbartes. Doch diese Wandlungen können mit der Farbe des Bartes selbst nur wenig zu schaffen haben.

Noch ein interessantes Moment tauchte im Verlaufe der Recherche auf.

Reinitz pflegte sich in der Fremde zumeist Jakob oder Isidor Schwarz zu nennen.

Dafür gibt es Pöngen, die in der Fremde unter Kaufleuten mit Reinitz zusammentrafen, ihn dort mit seinem



Der Zsatmárer Gerichtshof.

Man sagte, daß er sich vor gewissen Exkursionen seinen Bart rot zu färben pflegte oder sich einen falschen Bart umhing. Dieser Umahme — der rote Bart spielt im Laufe der Untersuchung eine wichtige Rolle — kann jedoch kein besonderer Beweiswert zugemessen werden, da man die Haarfarbepigmente genau kennt, die ein rasches Wegwaschen einer aufgetragenen Farbe nicht zuläßt. Auch das Umhängen eines roten Bartes müßte mit Schwierigkeiten verbunden sein, zumal Reinitz seinen eigenen, ziemlich üppigen Bart hatte. Einige Photographien aus früherer Zeit weisen wohl darauf hin, daß

richtigen Namen ansprechen, worauf er ihnen zugewinkt haben soll, daß er in der betreffenden Gesellschaft als Schwarz gelte.

All diese Momente, die mit dem roten Bart und dem Pseudonym Reinitz' im Zusammenhange stehen, erschwerten die Recherche in hohem Maße und führten sie auf Irrwege.

Fortsetzung des Berichtes in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Ein Besuch bei der Familie Reinitz.

Zsatmárnémeti, vor Weihnachten.

Ihr Haus befindet sich am Ende der Str. Regele Carol. Es ist ebenerdig, in L-Form erbaut. Im Anick des Buchstabens die Tür zur Greiskerei. Ueber dem Eingang die primitive Firmatafel: Reinitz Jáni, Bacania. Die nominelle Geschäftsinhaberin ist die zweitälteste Tochter des Ehepaars, neunzehnjährig. Eine Hebräerose, die der Sonnenschein meidet. Sie hat sechs Geschwister. Die Mutter ist herzleidend und die älteste, Therese, führt die Wirtschaft. Der achtsjährige Zoltán hat die öffentliche Elementarschule verlassen, weil ihn die Kinder beschimpften. Er lernt nur beim hebräischen Lehrer. Sein zehnjähriges Schwesterchen Rózi genießt überhaupt keinen Unterricht. Der Spott der Kinder hat auch sie aus der Schule vertrieben. Doch es gelang ihr trotzdem nicht, den Dolchstoßen der kleinen spitzen Jungen zu entkommen. Sie muß dem Vater täglich um die Mittagshunde das Essen ins Gerichtsgebäude tragen. Und der Weg ist weit, er muß seit fünfzehn Monaten täglich mindestens einmal genommen werden. Der Weg ist weit und die zehnjährige Märtyrerin Rózi nimmt stets den weiteren, um dem Mittagstrom der aus der Schule kommenden Kinder auszuweichen. Sie muß die Spielplätze, die für alle Kinder der Welt da sind, nur für sie allein nicht, umgehen. Doch diese Schutzmaßnahmen erweisen sich als unwirksam. Ueberall gibt es Kinder. Und die kleine Rózi kann sich mit ihren winzigen Strahlen gar nicht wehren. Sie trägt des Vaters Mittagessen in ledernem Geschirr... Männer, die Kinder haben, müßten immer brode Menschen sein. Das habe nicht ich erstanden. Das steht schon in eine schwer lastende Sentenz gefaßt in der Bibel. In der Bibel, von der ich so viele große und kleine Ausgaben in Jakob Reinitz' Büchertischen sah... Die dreizehnjährige Klári lernt die Schneiderei, der um zwei Jahre ältere Koloman ist Dolmetscher. Nun bliebe noch der älteste Sohn Jfal, der achtzehnjährige, der als technisches Genie bezeichnet wird und ein Schüler des Belser Wunderrabbi's war. Als das Unglück über die Familie hereinbrach, ward er seelisch am meisten betroffen. Ihm weitesten sich schon die Perspektiven der Zukunft, sein Füh-

ten war das empfindlichste. Er fand keinen anderen Ausweg, keinen anderen Halt, er ging nach Jerusalem.

„Wissen Sie, bester Herr Redakteur, mein Jfal, unser Jfal“ — sagte Frau Reinitz, bei dem Worte „unser“ die Kinder mit den Augen umfassend — „ist unser einziger Trost, unsere alleinige Hoffnung. Er schreibt uns oft. Da, hier sein letzter Brief. Können Sie jidische Lettern lesen, mein Herr? Jáni wird Ihnen vorlesen. ...„Weinert nicht, unser guert Gott im Himmel hält seine Augen über Euch offen. Ich bete täglich an der heiligen Mutter für Euch...“ Er schreibt nicht viel über sich. Es kommen Pilger und erzählen uns. Auch ein hiesiger Herr, der Herr Klein, der jüngst in Palästina geweilt hat, erzählte uns viel Schönes und Gutes über ihn. Fragen Sie ihn nur. Jfal hat uns auch zwei Flaschen Wein geschickt. Tun Sie uns die Ehre an, bester Herr Redakteur, versuchen Sie ein Gläschen. (Trotzdem ich mich einen Antialkoholisten schalt, mußte ich nippen.) Und wissen Sie, alle die aus Jerusalem kommen, erzählen uns, daß man ihn vergöttert, weil er einen so guten Stoff hat und so gut ist. Man trägt ihm schon jetzt die besten Partien an. Mit so viel Mühe, wie bei uns eine Million Lei ist. Und überall will man ihn zu Gaste haben. Und die Gemeinde gibt ihm monatlich drei Pfund Sterling. Von dem allein kann man schon leben. Er wird unseren Namen wieder hoch hinauf heben.“

Mein Mann? Hätte ich auch nur eine Sekunde lang mit ihm leben können, wenn mir etwas verdächtig vorgekommen wäre. Wenn er zuhause war, lernte er immer. Er brachte sich oft Gäste, immer nur Lehrer und Gelehrte, die er zufällig in der Stadt getroffen hatte. Er brachte sie ganz unangemeldet zu Tisch, und es ärgerte mich, daß er mir hiedurch als Hausfrau Verlegenheiten bereite. Ich bitte Sie, wenn man nicht vorbereitet ist. Nicht, als ob ich nicht gern Gäste bei mir gesehen hätte. Aber eine Hausfrau ist eitel, sie muß sich vorbereiten. Sein Wort war immer nach diesen Auseinandersetzungen: Man kam Gott, den Eltern und Lehrern niemals genug schmeicheln.“ Ich fragte: „Hat er nicht vielleicht „Ehre an ihm“ gesagt?“ — „Nein, schmeicheln, hizelegni, hat er gesagt.“

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

* Graf Stefan Tizagasse. Der hauptstädtische Baurat hat sich in seiner gestrigen Sitzung endlich entschlossen, auch das Andenken des großen Staatsmanns und glühenden Patrioten Grafen Stefan Tizaga zu verewigen. Er hat beschlossen, die bisherige Badgasse, die mit diesem Namen nach dem Dianabad, welches an Stelle der jetzigen Kommerzbank stand, belegt wurde, auf Graf Stefan Tizagasse umzutauften. Die aus Mitgliedern der christlichen Kommunalpartei bestehende Majorität des Baurats dürfte sich nur mit schwerem Herzen entschlossen haben, den größten Liberalen des Landes mit einem Straßenamen zu verewigen, dem Druck der Öffentlichkeit aber vermochte sie nicht länger handzuhalten. Der von ihnen so sehr gehäpft liberaler Gedanke doch eine größere Kraft als ihre reaktionären Bestrebungen. Bei dieser Gelegenheit wurde auch der Szarvasplatz nach weiland dem ehemaligen Reichstagsabgeordneten und Stadtprefekten Dr. Imre Szebenly benannt. Szebenly war der Führer der „freien Bürger“, die seinerzeitige christliche Partei im Ministerratsausschuß. In diesem Christen aber könnten sich Herr Wolff und seine Partei ein Beispiel nehmen.

* Christbaumfeier in hauptstädtischen Instituten. Wie alljährlich veranstaltete die hauptstädtische Wohltätigkeitssektion in den ihrem Wirkungsbereich unterstellten Wohltätigkeitsinstituten Christbaumfeiern. In den fünf Waisenhäusern fand die Feier in Gegenwart von Kirchenvertretern und des Leiters der Wohltätigkeitssektion statt. Die Waisenkinder verkleideten und verschönten das Fest mit Musik- und Gesangsbeiträgen. Jedes der Kinder erhielt ein Geschenk. Die Feier in den vier Armenhäusern vollzog sich in aller Stille, doch auch hier war für das Wohlbefinden der Insassen Sorge getragen. Auch in den vier Asylen für Obdachlose fanden Christbaumfeiern statt. Die Bewohner des Wais in der Anghalsgasse wurden vom päpstlichen Nuntius Schioppa und der Erzherzogin Gabriele beschenkt. Die Festrede hielt an Stelle des erkrankten Nuntius erzbischöflicher Vikar Johann Mészáros in Gegenwart der Erzherzogin Gabriele und des Wohltätigkeitsleiters Dr. Josef Vass. Für die Liebesgaben jagte im Namen des Magistrats der Leiter der Wohltätigkeitssektion Magistratsrat Andreas Libor Dank. Im Asyl in der Armenhausgasse veranstalteten die Schwestern der sozialen Missionsgesellschaft, im Asyl in der Kottensbillerstraße und in der Alföldgasse der ungarische Rote Kreuzverein Christbaumfeiern.

* Kommunale Wochenblätter. Die befreinominierten Kommunalwochenblätter „Küggetlen Budapest“ und „Fővárosi Hírlap“ sind soeben als Weihnachtsnummer mit reichhaltigem Text erschienen. Das von Géza B. Virágh redigierte „Küggetlen Budapest“ bringt Beiträge vom pensionierten Bezirksbürgermeister Dr. Franz Déry, vom hauptstädtischen Oberstadl Dr. Emerich Szabó, einen interessanten Beitrag von Michael Báktor, vom Magistratsrat Libor und sonstige interessante Abhandlungen. Das in der Redaktion Emil Dacosos erscheinende „Fővárosi Hírlap“ ist in seinem Inhalte gleich reichhaltig und polemisiert

Das Geschäft. Die Häuser der grünen Steuagen klaffen zumeist leer, wie Wachsellen, aus denen der Dampf ausströmt. Alles von einem leeren Petroleumduft unwittert. Alles? Mein Gott, dieses alles ist hier nicht viel. Eilige Schacheln Staffierjag an den äußersten Ranten der Stellogen so gruppiert, als wäre dahinter noch etwas, doch die Leere brüllt von innen über sie hinweg. Auf einem Balken ein Haufen von Krantköpfen. Sie setzen in dem ständig ungeheizten Geschäftstokal einen Frostreif an. Das zarte Grün der obersten Blätter trägt schon das unerkennbare Batismuster des Verderbens. Drei Stangen Salami, dünn und nicht von jener Art, die der weiße Edelshimmel befällt. Salami, der statt zu reifen, zusammenschrumpft und verbunkelt. Einige Scheite Holz. Der ganze Geschäftsraum in diesem Anick langt nicht zum Kochen eines Mittagessens. Ich bin zu weichherzig, um auch die Schubfächer aufzuziehen. Links Zuckerkorb, offen, bunt, der einzige leuchtende Farbenspleck im ganzen Lokal. Kinderware. Kreuzerware. Denn hier hat man den hartgeldfresser wieder. Er ist aus Nidel und heißt Len. Und es kommen zumeist Kinder ins Geschäft, wenn überhaupt noch jemand kommt. Manchmal ein Fremder aus Neugier. Eine Frau aus Mitleid. Doch was man einen Kundenkreis nennt, das gibt es hier schon längst nicht. Einige Kaufleute in der Stadt gewähren noch einen kleinen Warenkredit. Terese und Jáni zeigen stolz die beglückten Rechnungen, zweihundert Lei, zweihundertdreißig Lei. Viele Rechnungen sind noch unbeglichen. Das Geschäft geht nicht. Vor einigen Tagen war eine Dame vom Frauenverein da, um zart und unaufdringlich Hilfe anzubieten. Man dankte und nahm nichts... Es ist auch etwas Christbaumstimmung da in der Reinitz'schen Greiskerei. Salonzuckerl, in farbigem Seidenpapier, an beiden Enden mit französischen Bärten. Zuckerteigkörbchen, mit Papierhenkeln, leicht wie eine Flaumfeder. Man sucht das jetzt. Man muß es halten. Die rumänischen Weihnachtsen fallen in diesem Jahre zum ersten Mal mit den ungarischen zusammen. Der letzte Sonntag war der goldene Sonntag des Reinitz'schen Geschäftes. Es waren elf Käufer da. Zumeist Kinder.

Zs.

in gewohnt schneidiger Weise mit dem abgewirtschafteten Kurs und geholt in geistvoller Weise die Wirtschaft im Stadthaus.

Die hauptstädtische Betriebskontrollkommission. Bekanntlich hat der Minister des Innern den Regierungskommissar Dr. Franz Ripka mit der Kontrolle der hauptstädtischen Betriebe betraut, die einer Kommission über-

tragen wird. Zum Präsidenten dieser Kommission ist der pensionierte Staatssekretär Dr. Karl Klementh aus-ersehen. In der Kommission werden drei ausländische Sachverständige und von uns wegen der finanziellen Sach-verständige Dr. Ernst Papanek Platz nehmen. Die Kom-mission wird sich in den nächsten Tagen konstituieren und ihre Tätigkeit sofort aufnehmen.

eine bessere Placierung und die vollste Garantie fin-den können.

Die Rüstung Deutschlands und der Alliierten

Berlin, 24. Dezember. (Wolff.) Die Presse bringt neben den bekannten Vergleichen der deutschen und der Alliierten-Wehrmacht Zusammenstellungen über die materiellen Rüstungen von unterrichteter Seite, welche die unzureichende Ausstattung der deutschen Reichswehr noch krasser zeigen. Beispielsweise haben an leichten Maschinengewehren Frankreich 30.000, Polen 6000, Tschechien 2000, Belgien 4000, zusammen also 42.000 gegen 1000 deutsche. An schweren Maschinengewehren 16.000 gegen 792, leichten Geschützen 4500 gegen 288. Die genannten Staaten besitzen 2300 schwere Geschütze, 6200 Kampfwagen und 4200 Flugzeuge, während Deutschland von allen drei Gattungen kein einziges Stück besitzt. Deutschland ist also vollkommen wehrlos, woran nicht geändert wird, wenn die Reichswehr tatsäch-lich einige Gasmasken zu viel besitzt oder wenn Uebereifrige aus Patriotismus irgendwelche Waffen ver-graben haben sollten. Deutschlands Abrüstung ist voll-kommen.

Das Zinsfußgesetz und der tobende Wucher

Vor kurzem ging die Mitteilung durch einen Teil der hauptstädtischen Presse, daß der Abgeordnete Dr. Koloman Hajós im 33er Ausschuss einen Antrag be-treffend die Aufhebung des Wuchergesetzes gestellt habe. In dieser Form dünkte uns die Mitteilung so unglaub-lich, daß wir uns veranlaßt sahen, uns an Dr. Hajós selbst um Aufklärung zu wenden. Dr. Hajós er-klärt:

Es entspricht keinesfalls der Wahrheit, daß ich im 33er Ausschuss einen Antrag zur Aufhebung des Wuchergesetzes gestellt habe. Ein solcher Gedanke liegt mir ebenso als Advoka-ten wie als Abgeordneten ganz ferne. Die diesfälligen Mitteilungen der Presse beruhen auf Irr-tum oder Mißverständnis. Mein Antrag betraf die Außerkraftsetzung des G.-A. VIII:1877. Dieser Gesetzartikel stellt fest, daß die Gerichte nach Forderungen nicht über acht Per-zent Zinsen feststellen dürfen, daß also auch grundbücherlich keine höheren Zinsen in-tabuliert werden können, was unter den heutigen Verhältnissen zu-mindest als veraltet erklärt werden muß. Heute, da die Nationalbank selbst 12,5 Prozent Zinsen berechnet und ganz offen Geschäfte mit 20-30 Prozent abgeschlossen werden, leuchtet wohl jedermann die Notwendig-keit einer Modifizierung des Zinsfuß-gesetzes — und diese allein habe ich beantragt — ein. Daß eine Modifizierung dieses Zinsfußgesetzes als natürliche Folge auch die neuerliche Fest-stellung der Grenzen nach sich ziehen muß, über die hinaus der Wucher be-ginnt, ist ja klar. Mir stand es selbstverständlich ganz ferne, die Aufhebung des Wucher-gesetzes zu beantragen, im Gegenteil: ich will die strengsten Verfügungen ge-gen den Wucher, der ohnehin schon über-mäßig grassiert, stehen doch Darlehen zu

100-150 Prozent heute schon auf der Ta-gesordnung. Mein Antrag hatte einzig und aus-schließlich nur den Zweck, daß endlich wieder ein neuer gesetzlicher Zinsfuß festgestellt werde, der, sagen wir, den jeweiligen Zinsfuß der National-bank um einen gewissen festgestellten Prozentsatz über-ragen dürfte; jede darüber hinausgehende Verzinsung müßte aber dann schon den Verfügungen des Wuchergesetzes unter-stellt werden. Ich habe in dieser Hinsicht bei der letzten Parteikonferenz auch an den Herrn Minister-präsidenten eine Anfrage gerichtet, der mir in seiner Antwort erklärte, die Nationalversammlung werde bald, wahrheitsgemäß schon im Januar, Ge-legenheit haben, sich mit dieser Frage zu be-fassen.

Mein zweiter Antrag betraf die Stempel- und Gebührenfreiheit der ausländischen Anleihen. Eine solche Verfügung würde eine Ver-billigung von 3-3,5 Prozent bedeuten. Die Stempel- und Gebührenfreiheit dieser Anleihen hätte aber auch aus dem Grunde eine große Tragweite, weil die ausländi-schen Kapitalisten ihr Geld natürlich nur dann nach Ungarn zu bringen geneigt sind, wenn sie dafür bei uns

Eine Kundgebung für den Reichspräsidenten Ebert

Berlin, 24. Dezember. (Wolff.) In der gestrigen Sitzung des Reichskabinetts wurde einstimmig eine Kundgebung für den Reichspräsidenten beschlossen. Um dieser Entscheidung besonderen Nachdruck zu verleihen, begaben sich heute sämtliche in Berlin anwesenden Reichsminister zu dem Reichsprä-sidenten, wobei Vizekanzler Dr. Jarres die Ent-scheidung des Kabinetts übermittelte.

In der Kundgebung heißt es: Wir haben zum Teil in jahrelanger Zusammenarbeit mit Ihnen Ihr Wirken kennen und Ihre Persönlichkeit politisch und menschlich schätzen gelernt. Auf Grund dieser Kenntnis wünschen wir Ihnen zu sagen, daß wir einmütig ohne Unterschied der Parteistel-lung die Ueberzeugung haben, daß Ihre Tätigkeit stets dem Wohle des deutschen Vaterlan-des gegolten hat.

Der von Berlin abwesende Reichszkanzler Marx hat den Vizekanzler Jarres beauftragt, dem Reichsprä-

Er. iten. hauptstädtische ung endlich ent- en Staatsmanns u Lisa zu ver- lge Badgasse, die bad, welches an nd, belegt wurde, umzutausen. Die umnualpartei be- fe sich nur mit n größten Lie- emmanen zu ver- aber vermochte n ihnen so sehr e größere Kraft bei dieser Gele- ach weiland dem d Stadtrepräsen- t. Sieben war die seinerzeitige us. An diesem und seine Partei chen Institution. drische Beschäftig- nge unterstellen In den fünf Gegenwart von eltsigkeitsfunktion veränderten des Rodes der Kinder vier Arm en- auch hier war ge getragen. Auch te jenden Christ- der Angalfeld- Schöppe und De Reitnde bischöflicher War Exbergsogn Ca- r. Josef Bafa. s Magistrats der trauter: Andreas usgasse veransta- mgesellschaft, im Alsdngasse der nern. bestrenommierten apel" und De- ummer mit reich- B. Strágh redt- tige vom penita- évi, vom haupt- 66, einen inter- vom Magistrats- handlungen. Das de „Podrozi“ Dis- ja und polemisiert rünen Schragen aus denen der den Petroleums- dieses alles ist sjeerlag an den viert, als wäre orüllt von innen ufen von Haut- reizen Geschäfts- brüm der oberen Beifmuster des n und nicht vom befüllt. Solami, und verdunkelt. ftsborrat in dies es Mittagessens. hubfächer aufzu- er einige leuch- nderware. Kreuz- n Barageldreus- ist deu. Und es wenn überhaupt Fremder aus was man einen von längst nicht. den noch einen zeigen hoch die er, sechshundert- och unbeglichen. Tagen war eine und unaufdring- nahm nichts... in der Reini- am Seidenpapier, ten. Juchereig- eine Kammfeder. Die rumänis- chre zum ersten der letzte Sonn- Reiniischen Ge- ist Kinder. Zs.

Offener Sprechsaal. *)



Mein feinste Teemischungen

Advertisement for 'Grosse deutsche Maschinenfabrik' featuring 'VERTRETER' and 'Kötögépek' (sewing machines). Text describes the factory's products and lists a representative in Budapest.

Advertisement for 'Vitrinetek, sublo-tokat, állóórákat' (display cases, wall clocks, etc.) by 'Biro & Eckstein'.

Advertisement for 'Spezial-Geschäft für Silber-Tafelbestecke' (specialty shop for silver tableware) located in Budapest.

Advertisement for 'KARÁCSONYI AJÁNDÉK' (Christmas gifts) listing various toys and games like 'HÓCIPO', 'SVÉD HÓCIPO', and 'GYERMEKHÓCIPO'.

Advertisement for '»HELMA« DAMENMODE-SALON' (ladies' fashion salon) located on Andrássy-ut.

Advertisement for 'KAUFEN SIE IHRER FAMILIE BAUGRUND' (buy land for your family) with details on financing and location.

Páris, 1924 dec. 24.

ÉRTESÍTÉS!

Értesítem a n. é. hölgy-közönséget, hogy január 10-ig bevásárlási utamon Párisban vagyok. N. b. vevőimtől bármilyen selyem-vagy kelmevásárlásra vonatkozó megbízást díjmentesen szíveségből intézek el. FENYVES DESZÓ PÁRIS Grand Hotel

Advertisement for 'BUNDÁK' (Bundaks) featuring 'SZÖRME EXPORT IMPORT R.-T.' and 'Részletfizetésre is adunk'.

Advertisement for 'Meister' (Meister) featuring 'für Blechwaren-Maschinenfabrikation von Budapest' and 'Haaenstein & Vogler A.-G.'.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

erst zahlreiche Bil-
de war auf dem
angesammelt, wo
a. Die päpstlichen
hilfta den Ehren-

biläum der könig-
bertjährigen Judi-
kelt der ungarische
n welcher Hofrat
Budapester Advo-
enwärtigen Präsi-
aus dem Anlasse,
en wurde, aufs
Budapester Advo-
ressanten Vortrag
ation der Pester
quellen basierende
wesenden mit gro-

ministerpräsident auf
Bürgermeister der
d. auf dem Jagd-
Jahre die erste
nach der Reichsver-
in beiden Söhnen,
Bethlen, der
bab, Ehrenbürger
berammlungsabge-
Bjeban, die die
ammlung vertreten,
früh mittels Sepa-
Söhne, sowie der
zum Empfange des
Stefan Fáb und
en, die den Reichs-
ung führten der
o der Meierei, wo
en in Begleitung
n 9 Uhr früh mit-
begann um 10 Uhr
os der ungünstigen
ene, 99 Jafen und
wurde von den
Jagd außerordent-
tag spielte die Ge-
nung. Um halb
der Reichsverwe-
chaft und fuhr mit
dem Bürgermeister
des Reichsverwe-
er von seiner An-
das Publikum eilte
zeitene dem Reichs-

AJÁNDÉK!
Nagymező-utca 5.
Dessewly-u.sarok
mek- és debé-
nüekben,
vászonáruban
IV. Kammermayer
(Szervita-tér sarok.)
egváltás
amerikai
fejes
ab
obek!
és kényelmes
ag mellett.
gyá-tó:
orvos! m-
szergyáros
kocsi-ut 19. sz.
ett.)
éren prospektus!

dir.
siaték
millió,
illió,
illió

na készpénzben.
corona.
sorsjáték.
30-án
eátóság lottó
87)

verweiser begeisterte Ovationen. Der Reichsverweiser dankte für die Begrüßung. Ministerpräsident Graf Stefan Bethlen und Graf Gedeon Ráday kehrten um 5 Uhr nachmittags mittels Autos nach Budapest zurück.

*** Begnadigung von dreißig verurteilten Kommunisten.** Das URSB. meldet: Der Reichsverweiser Ungarns hat anlässlich der Weihnachtsfeiertage 30 verurteilte Kommunisten begnadigt, die wegen ihrer während der Proletarierdiktaur begangenen strafbaren Handlungen von den Gerichten seinerzeit zu schweren Zuchthaus- und Kerkerstrafen verurteilt worden sind. Die Verurteilten haben infolge des Gnadenaktes des Reichsverweisers die Strafanstalten in Vác, Sopron, Szeged, beziehungsweise Maria-Noftra, wo sie bisher ihre Strafe verbüßten, bereits verlassen und können die Weihnachtsfeiertage schon zu Hause im Kreise ihrer Familie verbringen.

*** Vergnügungslokale dürfen ohne Erlaubnis nicht verkauft werden.** Polizeirat Dr. Béla Pál verständigte heute die Eigentümer der Vergnügungslokale, daß sie ihre Etablissements in der Zukunft nur mit vorheriger Erlaubnis der Polizei verkaufen dürfen. Diese Maßregel ist auf den Umstand zurückzuführen, daß man diese Branche von unklaren Elementen säubern will. Man beabsichtigt in dieser Hinsicht noch um einen Schritt weiter zu gehen. Jene Eigentümer, die vorbestraft sind, sollen ihrer Lizenzen verlustig erklärt werden.

*** Zur Affäre Dr. Joltán Klár.** Die Staatsanwaltschaft hat, wie bereits bekannt, den Revolverangriff des Dr. Joltán Klár gegen Dr. Béla Dánér als Versuch des Mordes qualifiziert. Die Angelegenheit ist durch den Gerichtspräsidenten, Kurialrichter Langer dem Untersuchungsrichter Stefan Medvéš-Medico zugewiesen worden, der jedoch durch die laufenden Angelegenheiten dermaßen in Anspruch genommen ist, daß er sich mit der Affäre Klár-Dánér erst nach den Feiertagen befassen kann. Es ist daher in der Affäre an dem heutigen und vielleicht auch in den allernächsten Tagen eine entscheidende Wendung nicht zu erwarten. Man sieht indes der Stellungnahme der Staatsanwaltschaft, die seit jeher unentwegt auf dem Boden unparteiischer Rechtspflege steht und von klarstem, sicherstem Rechtsempfinden geleitet wird, in allen Kreisen der Gesellschaft mit voller Beruhigung entgegen, desgleichen den Verfügungen aller übrigen Organe der Rechtspflege, die ja in Ungarn die unerschütterliche Grundfesten unserer Staatlichkeit bildet. Die kön. Staatsanwaltschaft hat in schwersten Zeiten strengste Unparteilichkeit ge-

übt und es besteht naturgemäß die feste Zuversicht, daß sie sich niemals in den Streit der Parteien hereinziehen läßt.

*** Aufhebung von Beschränkungen im telegraphischen und telephonischen Verkehr.** Mit Ende Dezember dieses Jahres hört infolge einer neuesten Verordnung des Handelsministeriums die Einschränkung auf, wonach an Sonntagen und am St. Stefanstag Privatdepeschen im Inlandverkehr nur als dringliche Depeschen gegen dreifache Lage aufgenommen wurden und an diesen Tagen für im Inlandverkehr geführte telephonische Privatgespräche gleichfalls dreifache Lage gezahlt werden mußte. Vom 1. Januar 1925 angefangen können im Inlandverkehr an Sonntagen und am St. Stefanstag sowohl gewöhnliche als dringliche Privatdepeschen aufgegeben und ebenso gewöhnliche wie auch dringliche oder sehr dringliche Privatgespräche und auch gewöhnliche oder dringliche Rufe angemeldet werden. Für die an diesen Tagen aufgegebenen Privatdepeschen ist jedoch im Inlandverkehr ein Zuschlag von 5000 K. per Telegramm, für die angemeldeten telephonischen Privatgespräche und Privatrufe im Inlandverkehr per Gespräch und Ruf ein Zuschlag von 10.000 K. zu entrichten. Von diesen Zuschlägen sind jedoch die staatlichen und Presse-Telegramme, wie auch die staatlichen und Presse-Telephongespräche befreit.

*** Mordangriff gegen einen Hauseigentümer.** Der Hauseigentümer Josef Ujbári, Kapellengasse 4, erstattete heute die Anzeige, daß der 33jährige Schmiedehilfe Johann Démet mit einem Schlächtermesser in der Hand in seine Wohnung gestürzt sei und ihn zwingen wollte, die für den 5. Januar festgesetzte Kündigung zurückzunehmen. Da Ujbári sich weigerte dem nachzukommen, kam es zu einem Handgemenge, in dessen Verlauf der 14jährige Sohn Ujbáris durch einen Stich Démet's an der Hand schwer verletzt wurde. Démet wurde zur Polizei gestellt gemacht, wo er angab, daß er mit dem Messer seine Familie austrotten wollte. Er wurde in Gewahrsam genommen.

*** Wiedereinführung der Depeschbriefe.** Der Handelsminister wird den Depeschbrief, der im Frieden ein beliebtes Nachrichtenbeförderungsmittel des wirtschaftlichen und kommerziellen Lebens war, vom 1. Januar 1925 an im Inlandverkehr wieder einführen. Die Depeschbriefe sind teurer als die Expresbriefe, aber billiger als die Telegramme, werden auf telegraphischem Wege befördert und am Bestimmungsort

SZENZÁCIÓS
SZÖRME-
UJDONSAGOK
ARBAN
MINÓSÉGBEN
ELKÁN GYULA
VII, KAROLY-KÖRUT 19.

als gewöhnliche Briefe zugestellt. Das Wort des Depeschbriefs kostet 500 Kronen; die kleinste Lage (20 Worte) ist 10.000 Kronen.

*** Die Opiumfrage am Balkan.** Der aus China stammende Genuß des Opiums hat in vielen Ländern Europas so stark um sich gegriffen, daß die verschiedensten Regierungen und Institutionen auf das eifrigste bemüht sind, dieser neuen Landplage den Weg zu verstellen. Der Völkerbund selbst befaßte sich eingehend mit dieser Frage und es wurden energische Gegenmaßnahmen beschlossen, um die weiteren Verwüstungen des Opiums unmöglich zu machen. Eine der Hauptproduktionszentren Europas befindet sich im südlichen Teil Serbiens und es ist begreiflich, daß die dortigen Behörden und Handelskammern in erster Reihe bemüht sind, die gesundheitsschädliche Anwendung des Opiums scharfer Kontrolle zu unterziehen. Die in Belgrad erscheinende Revue Economique et Financiere schildert die Entwicklungsgeschichte des Mohndaus in Serbien und die getroffenen Gegenmaßnahmen. Der Südberber befaßt sich gerne mit der Mohnkultur, da sie erstens sehr einträglich ist und zweitens keine besondere Anstrengung benötigt, so daß die damit zusammenhängende Arbeit leicht von Kindern und Frauen bewältigt werden kann. Der Mohnd kann bekanntlich in den verschiedensten Formen Anwendung finden. Die unbearbeiteten Mohnkörner dienen zu Gewürzwecken, aus den Körnern wird ein Del, in Serbien „Scharlagan“ genannt, und das zu Konfitterwecken dienende „Lachan“ gewonnen, welches sich im

FLEISCHMANN
ÁRUHÁZ
kizárólag Károly-körut 24

Tisztelt vevőimnek nagymérvű támogatásukért ezuton mondok hálás köszönetet. Amennyiben a karácsonyi nagy torlódás alkalmával a cégemnél megszokott pontos és figyelmes kiszolgálásban nem részesültek volna, ezért szives elnézésüket kérem.

A karácsonyi vásár alkalmából felhalmozódott óriási maradéktömeget rendkívül olcsón árusítom

A hirdetett olcsó áraimat e hó 31-ig fentartom!



Oftener einer großen Beliebtheit erfreut. Die Belgrader Zeitung ergreift entschieden für die Weiterentwicklung der serbischen Mohnkultur Partei und weist auf die ungeheuren Schäden hin, die das Land infolge eines eventuellen Mohnkulturverbots erleiden würde. Längerem ist der serbische Mohn auch qualitativ an erster Stelle, da er mehr als 13 Prozent Morphinum enthält, während die besseren asiatischen Mohnsorten bloß 9—10 Prozent enthalten. Eine wohlwollende Kontrolle könnte — so meint das Blatt — bessere Dienste leisten als das Verbot des Völkerverbundes.

* Liquidierung der Bezüge der B-Listen-Angestellten. Im Sinne des Sanierungsgesetzes mußte bekanntlich auch die Hauptstadt einen Abbau ihrer Angestellten vornehmen. Den auf die sogenannte B-Liste gelangten Personen war es freigestellt, sich entweder pensionieren zu lassen oder im Wege der Abfertigung endgültig aus dem Status der hauptstädtischen Angestellten auszuscheiden. Die auf die B-Liste gestellten Angestellten hatten eine sogenannte sechsmönatige Kündigung, während welcher sie im vollen Genusse ihrer Bezüge verblieben. Erst nach Ablauf der sechs Monate wurden sie entweder pensioniert oder abgefertigt. Bei den administrativen Angestellten war die Kündigungsfrist am 1. Juli dieses Jahres abgelaufen und an jene, die auf Abfertigung Anspruch erhoben, wurde bei dieser Gelegenheit 7 1/2 Milliarden Kronen ausbezahlt. Die Kündigungsfrist des Behrpersonals, welches dem Sanierungsprozesse später unterzogen wurde, läuft am 1. Januar ab. Mit der Liquidierung dieser Abfertigungsansprüche beginnt die Hauptstadt am 7. Januar und wird bei dieser Gelegenheit 17 1/2 Milliarden Kronen ausbezahlt haben.

* Die Rückzahlung der Auslandsanleihen. Bekanntlich wurde anlässlich der vor kurzem in Genf stattgefundenen Konferenz zwischen den Vertretern der Auslandsanleiher und den Vertretern der Hauptstadt vereinbart, daß die späteren Verhandlungen bezüglich der Rückzahlung der Auslandsanleihe in Budapest stattfinden werden. Die ausländischen Vertreter sollten nach damaliger Vereinbarung schon anfangs Dezember in Budapest eintreffen, wegen unvorhergesehener Umstände jedoch wurden die Verhandlungen vertagt. Wie wir nun aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird der erste der ausländischen Vertreter am 15. Januar hier eintreffen und bis zum 20. dürften alle hier versammelt sein. Die Ausgleichsverhandlungen werden dann sofort in Angriff genommen.

* Winterfest zu Weihnachten. Wir dürfen bei diesem Titel nicht an die Tropen denken, wo zweimal geerntet wird und wo das Neujahrsfest im warmen Sonnenschein begangen wird. Dieses Winterfest findet unter unserem eigenen Klima statt, doch handelt es sich nicht um den Saft der Rebe, sondern um jenen der Gerste. Die Lese des heurigen Dreherischen Bodbiers wird jetzt zu Weihnachten abgehalten. Bis zu diesem Termin ist das Neubier — wie der Kellermeister dem Braumeister meldete — vollkommen reif und die Leitung der Bierbrauerei sorgte dafür, daß auch dem Publikum in der frohen Stimmung des heiligen Weihnachtsfestes das über alle Maßen gelungene heurige Bodbier zur Verfügung stehe. Zu diesem Zwecke versorgte Dreher die altbewährten Verkaufsstellen, die durch ein Aussteckbild gekennzeichnet sind, mit entsprechenden Quantitäten Bier, und seit Montag wurde bereits mit dem Verschleif in Flaschen begonnen. Die mit dem bekannten Ziegenbockkopf etikettierten Flaschen haben ihren Erwerbungszug angetreten, und am Weihnachtsabend schäumte das heurige Bodbier auf jedem Tische.

* Das Tagblatt des deutschen Volkes in Böhmen. Die Reichenberger Zeitung ist die größte deutsche Provinzzeitung der Tschechoslowakei. Täglich 2 Ausgaben. Vorzüglich ausgebaute politische, volkswirtschaftliche und Handelsseite. Raschster und aktuellster Nachrichtenendienst aus allen Ländern der Welt. Sonntagsbeilagen: Frau und Mode, Sport, Unterhaltung und Belletristik usw. Bestellungen an die Verwaltung, Reichenberg, Herrngasse 4—5.

* Die Strafangelegenheit der Mode- und Textilwaren-A.G. Die beiden Direktoren der Mode- und Textilwaren-A.G. wurden heute vormittag von dem Stadthauptmann Dr. J. V. Á. einvernommen. Sie blieben dabei, daß sie niemanden böswillig geschädigt haben und die Zahlungsstockung nur wegen der wirtschaftlichen Verhältnisse eingetreten sei. Sie haben für zwei Tage Aufschub, um mit den Gläubigern zu verhandeln. Diese wurde ihnen gewährt, doch wurden sie unter häusliche Bewachung gestellt. — Gestern nachmit-

Englische Kostüme, Fagon ... K 800.000
 Englische Mäntel, " ... K 600.000
 Englische Kleider, " nach Mass ... K 500.000

WOZASEK, IV., Váci-utca 19.

tag wurden gegen den Budapest Textilhändler Desider Herzeg drei Strafanzeigen erstattet. Drei Firmen, die dem Händler Textilwaren in Kommission gaben, beschuldigen Herzeg, daß er die Waren ohne Weitergegeben habe und zu dem festgelegten Termin nicht erschienen sei, entweder die Ware oder das Geld zur Verfügung zu stellen. Herzeg wurde in Gewahrsam genommen.

* Der Landesverband der broterwerbenden Frauen hat beschlossen, behufs Linderung des Massenelends für Arme ganz unentgeltlich Stellen zu vermitteln, und zwar für Beamtinnen, Lehrerinnen, Erzieherinnen, Haushälterinnen usw. Amtsstunden an Wochentagen nachmittag von 2 bis 5 Uhr im Stellenvermittlungsbüreau, Budapest, 4. Bezirk, Alle Postgasse 15, 2. Stock 6. Telefon 48—69.

* Das ungarische Bauernhaus. Konstantin, wie der bodenkundige ungarische Bauer einmal ist, läßt er sich vom Ackergebräcke nur in den seltensten Fällen und auch dann nur schwer abbringen. Mit derselben liebevollen Fähigkeit, die ihn an seine Scholle knüpft, hängt er an den Traditionen, die sich auf Generationen zurück verfolgen lassen. Den heiligsten Ackerboden bearbeitet er ebenso, wie es sein Vater tat, und richtet seine ganze Lebensführung in der Weise ein, wie er sie im Elternhause vor sich sah. Diese Anhänglichkeit an die Ueberlieferungen ist mit einer der Ursachen, daß im Ackerbau Neuerungen so schwer Raum finden und auch die Lebenshaltung der dörflichen Bevölkerung den Anforderungen der Hygiene und des sozialen Fortschrittes nur in geringem Maße Rechnung trägt. Nirgends tritt vielleicht die Rückständigkeit des ungarischen Bauern so trag in die Erscheinung, wie auf dem Gebiete des Bauwesens. Das ungarische Bauernhaus unterscheidet sich auch heute kaum vom Typ vergangener Jahrhunderte. Es wird aus minderwertigem Material nach einem Plane errichtet, der die sozialen, kulturellen und hygienischen Gesichtspunkte außer acht läßt, wo doch ein reines, trodenes, lüftes, ventilierbares und gut geheiztes Wohnhaus nicht nur die Gesundheit verbürgt und den Frostschutz erhält, sondern auch die Arbeitsfreudigkeit wachhält. Eine Wohnung, die diesen Anforderungen nicht entspricht, untergräbt die Gesundheit, verdirbt das Gemüt und lähmt die Arbeitslust. Unser verstimmltes Land braucht aber heute eine gesunde, hoffnungsvolle und arbeitsfreudige Generation, die der schweren Aufgabe gewachsen ist, die ihrer harret. Die Vorbedingung des Heranwachsens einer solchen Generation aber bildet

BESTES HAARWASCHUNGS-MATERIAL DER GEGENWART

Eternit

SCHNEIDER

NUR RECHT MIT DER PRÄGUNG „Eternit“

1925 HUNDEKUNDE BUDAPEST, HATSCHEK BUDAPEST, ANDRÁSSY-UTCA 23. FABRIK NYERGES-UTCA

Hegedűművész jutányosan órákat vállal lakásán. Szíves megkötését „Művész” jellegű Sírny hirdetőlapba, VI. Vilmos császár-ut 33.

Művészies Selyemernyők, Telefonhívó 128-35 csillárok, állványok, falikarok. Schaffer Béláné VII. Kazinczy-utca 53

BUDAPEST-SALGOTÁRJANI GÉPGYÁR és VASÖNTÖDE RT. (HIRSCH ÉS FRANK) BUDAPEST, VI. ARENA UT 128 — TELEFON: 171-8.

TÉGLAGÉP GYARTÁSI OSZTÁLY

Téglasajtók, cserépsajtók és utánsajtók
Tégla- és cseréplevágó készülékek
Törő- és sima hengerművek, keverőgépek
Agyagfelvonók és szállítószervezetek
Körkemence vasalkatrészek

Ajánlattal és mérnöki látogatással készséggel szolgálunk.

Remington

Írógép

PORTABLE

Standard billentyűzettel
irodai, házi és uti használatra
 a leghasznosabb

karácsonyi ajándék!
 Ugy ezen, mint a legújabb zajtalan járású XII. modellű

Remington Standard
 Írógéppont díjmentesen bemutattuk az ország bármely részében és szállítjuk kedvező részletfizetési feltételek mellett is.

Remington Írógép
 Részvénytársaság
 Budapest, VI., Andrássy-ut 12. sz.
 Telefon 18-09 és 17-20. Ugyanott nagy raktár modern amerikai íróberendezést elhelyez.

Brillantén
 Székely Emil, Király-utca 51. Forten, Antiquitäten kauft zu höheren Preisen als jeder andere via-6-via der Theresienstädter Kirche, Telefon.

A PESTI CHEVRA KADISA
tagfelvételei.

1925 évi január hó 11-én kezdődnek a Pesti Chevra Kadisa tagfelvételei. Mindazok, kik magukat felvételi kívánják és eddig nem jelentkeztek, 1. ó december hó 31-ig jelentkezni tartoznak a titkári hivatalban (Budapest, VI., Laudon-utca 3. szám alatt).

eine gesunde, trockene und reine Wohnung. Die Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, bei Errichtung und Instandhaltung der Bauernhäuser die altgewohnten Unzweckmäßigkeiten und Unbequemlichkeiten auszuschalten, verdienen daher die wirksamste Unterstützung. In erster Reihe muß aber die Bevölkerung des Dorfes darüber aufgeklärt werden, welche Nachteile mit dem Beharren auf der alten Bauweise für sie und für das Land verbunden ist und welchen Weg sie einschlagen hat, um zu gesunden und bequem eingeteilten Wohnungen zu gelangen. Die Reform der auf niedriger Stufe stehenden Wohnungsverhältnisse der Dorfbewohner ist zur dringenden Notwendigkeit geworden, der sich weder die Regierung noch die Gesellschaft entziehen sollte. Der doppelten Aufgabe, aufklärend zu wirken und die zur Verbesserung der dörflichen Wohnungsverhältnisse zu ergreifenden Maßnahmen zu bezeichnen, dient eine jüngst vom Architekten Ludwig Dengler veröffentlichte Broschüre (A magyar falu népies lakóháza szakszerű megvilágításban), die in kurzen Umrissen den ganzen Fragenkomplex leichtfaßlich behandelt. Nach einem kurzen geschichtlichen Rückblick auf die Entwicklung des ungarischen Dorfbausystems verweist Dengler auf die gesundheitschädlichen Folgen der ohne Rücksicht auf die bauerlichen Wohnhäuser und schlägt vor, den Bau von Bauernhäusern ohne Inanspruchnahme von Fachleuten gesehlich zu verbieten. Dengler zieht eine Parallele zwischen dem Fortschritt, der auf diesem Gebiete bei den westlichen Kulturvölkern nachnehmbar ist, und zwischen den betrieblenden Verhältnissen, die bei uns herrschen und indem er auf die Mängel und Fehler unserer Bauernhäuser hinweist, bezeichnet er auch die Mittel der Besserung. Die sachgemäße Ueberwachung des dörflichen Bauwesens erachtet Dengler als eine staatliche Aufgabe.

Geschäftsausslösung! Die seit vierzig Jahren bestehende, vorteilhaft bekannte Firma Sternberg, Dobutca 24 löst ihre Kunst- und Antiquitätenabteilung auf und veräußert ihre Waren, welche besonders für Weihnachts- und Neujahrsgeschenke geeignet sind, zu jedem annehmbaren Preis. Bei genannter Firma sammelte sich seit Jahrzehnten ein reiches Lager von Bronze-, Porzellan-, Glas- und Kunstgegenständen, Eisenminiaturen, Silber- und Juwelenwaren, antike Möbel und Birnen, wie auch prächtige Perlen- und Fabriksteppiche an.

Alkoholfreier Probirtrunk, für Kinder in den Tee unentbehrlich, ist in allen besseren Spezereiwaren-geschäften in der Qualität der Friedenszeit wieder erhältlich. Fabriksniederlassung in Szeged.

Biblische Vorträge. Samstag, den 27., abend um 7 Uhr hält Robert Klein im großen Saal des Sozialen Museums, Eötvös-gasse 3, Sachtsak, einen biblischen Vortrag über das Thema: „Wer ist der neugeborene König des Volkes Israel?“ Eintritt frei.

Weihnachtsgottesdienste in deutscher Sprache in der Kapuzinerkirche, VII., Wesselen-gasse 53: Donnerstag vor-mittag um halb 10 Uhr Gottesdienst mit Chorgesang, nach-mittag um halb 3 Uhr Kinderfest in ungarischer Sprache, nach-mittag um 5 Uhr Gottesdienst mit Chorgesang, abend um 7 Uhr Jugenfest, verbunden mit Musik, Ansprachen und verschiede-nen Gesangsvorträgen; Freitag nachmittag um halb 3 Uhr Kinderfest in deutscher Sprache. Eintritt frei.

Die Kön. Ung. Fluß- und Seeschiffahrt-A.G. gibt bekannt, daß sie infolge vorge-schrittener Jahreszeit und we-gen außerordentlich ungünstigen Wasserstandes die Gesamt-güteraufnahme von und nach Regensburg, Passau und Linz am 27. d. von und nach allen übrigen noch offenen Stationen am 30. d. einstellt.

Isr. Gottesdienste. In den Tempeln der Ofner isr. Religions-gemeinde (I., Bereányi-gasse 10, II., Entbárgasse 5-7, III., Sigmund-gasse 49) ist die Gottesdienstordnung die folgende: Freitag abend um 4 Uhr, Samstag früh um 7 Uhr, vor-mittag um 10 Uhr, nachmittag um 3 Uhr. — Im Tempel der Altöfner isr. Religions-gemeinde (III., Lajos-gasse 169) werden die Gottesdienste wie folgt abgehalten: Freitag abend um 4 Uhr, Samstag früh um 7 Uhr, vor-mittag um halb 10 Uhr, nach-mittag um halb 4, abend um dreieiertel 5 Uhr; an Wochen-tagen früh um halb 7, abend um 4 Uhr.

Familiennachrichten.

Sonntag, den 28. Dezember, um 12 Uhr mittags findet im isr. Tempel in der Dehánvata die Trauung der Tochter Virile des Generaldirektors der Bäckerei und Chefredakteurs der „Ungarischen Bäckerei“ Julius Steiner mit dem hauptstädtischen Rahmarat Dr. Ludwig Reich statt.

René Lederer (Tolmatamás) hat sich mit Ger-minda Kohn (Mitra) verlobt. Margitta Knizs und Andreas Mihálz verlobte. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Mozs Szendrői hat sich mit Frau Witwe Rudolf Buday geb. Anna Bartha verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Arthur Steiner wird Sonntag, am 28. d. vor-mittag 12 Uhr im isr. Tempel (Tabak-gasse) Böste Drmó-sium Traualtar führen. (Statt jeder besonderen Anzeige.) Julius Varga hat sich am 21. d. in Eötvös mit Mária Büchler verlobt. (Statt jeder besonderen An-zeige.)

Photographie-vergrößerungen

nach jeder Photographie liefert vor-
beilhaftest unter Garantie

RAFAEL Photographie-vergrö-
ßerungs-Kunstanstalt.

BUDAPEST, VII., RÁKÓCZI-UT 24.

Preis-courant senden wir. — Vertreter für überall gesucht.

Stefan Gerá, Budapest, und Böste Róna ver-lobte. (Statt jeder besonderen Anzeige.) Julius Zajt, Dpiter-Geschäftsinhaber, wird sich Sonntag, am 28. d., mittags halb 12 Uhr vor dem Matritel-jührer des 8. Bezirks mit Marie Galáh verloben. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Radislaus Goldner, Kaufmann in Upeft, hat sich mit Rea Herlinger, Upeft, verlobt. Fröh Kolwaller von Walkershausen, Leumant der Reserve, hat sich mit Fräulein Billy Márkus, Budapest, verlobt.

Radislaus Kobács, Profurist der Holzhandl.-G., hat sich mit Mara Haberfeld, der Tochter des geschäfts-führenden Direktors des Kaiser-A.-G. Holz Haberfeld, ver-lobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Edmund Laquer (Wittis) hat sich mit Euska Kal-már (Budapest) verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.) Ernő Kellermann hat sich mit Manci Kátz (Kálai) verlobt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Abolát Dr. Géza Balogh hat sich mit Frau Witwe Anna Deli, Besitzerin des Deli-Anabeninternats, ver-mählt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Der Balasagarmater Spitalschwarz Dr. Samuel Fischer hat sich mit Mari Erdős (Budapest) vermählt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Gustav Paleš, hauptstädtischer Bürger-schulprofes-sor, hat sich mit Frenke Körtvélyessy Körtvélyessy vermählt. (Statt jeder besonderen Anzeige.)

Hochzeits- und Brautgeschenke in Juwelen, Edel-steinen, Perlen, Gold- und Silbergegen-ständen, Ehebeständen preiswürdig beim Juwelier Paul Barjas (Raroly-korn 15).

Dr. Eugen Ringers Heilanstalt für Geistes- und Ge-mütskranke I., Lenke-ut. Telephon: József 89-21.

Rehl-Lippenstifte fett und trocken in drei Nuancen erhältlich bei Rehl, Budapest, Váci-utca 19.

Die **Sensation der Inneren Stadt** ist das Schaufen-ster des Damenfrisiers Kránis, Váci-utca 5, gegenüber der Hauptpost, mit Pariser Haararbeit-Modellen. „Galco“ Zahnpaste hält die Zähne rein und gesund. Gegen Husten nehmen Sie die allbekanntesten Eggers Brustpastillen.

Spezielles Haarfärben! Verfärbte Haare werden in jeder Farbe und Nuance mit Verantwortung rekonstruiert. Belvárosi Női Fodrászterem, Váci-utca 27-29. (Telephon 88-68.)

Stiefel, Stiefeln und Schlittschuhe bei Szaba und Pál, Budapest, VI. Bezirk, Kaiser Wilhelm-straße 33.

Gesichtshaare der Damen entfernt gänzlich Charlotte Boillat (Andrássy-ut 28, I.) Miracle-Haarentfernungsmittel Verj. mit Gebrauchsanw., Gesichtspflege, Wargenentfernung, Prospekt. Das zweizwägigste Weihnachtsgeschenk ist das Schö-berl Bett, das nicht nur ein unentbehrliches und prakti-sches Möbelstück, sondern gleichzeitig auch die Herde eines jeden Zimmers bildet. Ausschließlich nur bei Robert Schöberl, IV., Harris-ly 4.

Ein **enormer Erfolg** begleitet die schon im zweiten Jahre in Verkehr befindlichen Mira-Wasser, nachdem Frankreich jetzt nach den vorgenannten wissenschaftlichen Versuchen ihre Einfuhr gestattet hat.

Für die **Pester Chevra Kadischa** beginnen die Mit-gliederaufnahmen am 11. Januar 1925. Alle jene, die sich aufnehmen zu lassen wünschen und sich bisher noch nicht gemeldet haben, müssen sich bis zum 31. Dezember d. J. im Sekretariat (Budapest, VI., Landon-utca 3) melden.

Die **Popularität der Marks-Züge.** Die in Ungarn seit vier Jahren in Verkehr gebrachten ungeredlichen Marks-Kunstzüge, die sich in der ganzen Welt der größten Verbreitung erfreuen, haben auch bei uns eine solche Popularität errungen, daß sie die besten Fabrikate des Aus-landes verdrängt haben. Die Marks-Kunstzüge sind leich-ter als alle bisherigen Fabrikate und sichern einen ge-räuschlosen und leichten Gang. Einziger Erzeuger in Un-garn: Sziklai, ärztlicher Instrumentenfabrikant, Há-böczi-ut 19.

Ihre Adressen.

Von Alexander Jombolya.

Wenn du am Vormittag ein Kaffeehaus betrittst, siehst du die Dame, die Briefe schreibt.

Etwas klappert nicht ganz an ihr. Vielleicht macht das die im Labor mit blaßgrüner Toilettenseife gewaschene Bluse. Sie traut sich nicht die Beine übers Knie zu schlagen. Es könnte jemand die durchlöcher-te Schuhsohle sehen. Vom Kellner verlangt sie die Ziga-retten einzeln. Aus Sparanleihschriften. Vor ihr liegt das dicke Adreßbuch und das Telefonverzeichnis. Sie schreibt Briefe. Aus ihrer Feder fließen Bangig-keit, hoffnungsloses Hoffen, orthographische Bedenken. Sie umgeht, unterschreibt lieber das einzig richtige, pal-fende, entscheidende Wort, nur um sich keine Bildungs-blöße zu geben. Es gibt solche Eitelkeiten.

Nach die Briefe, die alle im Dienste eines Ge-dankens, einer Bitte stehen und an verschiedene Menschen abgehen werden, sind alle anders gehalten. Es sind ihrer zehn, weil so eine Enveloppe beim Lorenzschritts-papierhändler nur zehn Kartons und zehn Kuverts enthält. Warum quält sie sich in jedem Brief mit neuen Wendungen ab? Glaube sie etwa, daß die Herren, denen sie einmal gut war, deshalb schon eine ineinander-fließende Gefühlseinheit bilden und aus einer verbläp-ten erotischen Wahlverwandtschaft heraus die Briefe einander zeigen? Sie scheint daran zu glauben, will daher individualisieren und schreibt jedem anders. Sie hat sich immer für etwas Besseres gehalten und ist sich daher jedem gegenüber neue Wendungen schuldig.

Sie hat sich immer für etwas Besseres gehalten und ließ sich daher immer erst erobern. Javohl, er-obern, wenigleich ein wenig leicht. Sie klappte immer ein Häschen in Liebe um, in einen Zustand also, der die edlen Männer jeder profanischen Erkenntlichkeit entbeht. Man wird doch nicht etwas Heiliges entweihen wollen. Und so ergeben nun die traumigen, aber mit geistigem Rückhalt abgefaßten Briefe an jene, die das Stillschrei-bei der Strafenur schon längst nicht mehr einhalten.

Der Dienstrmann schließt durch die Spiegelscheiben ins Kaffeehaus, ob das Fräulein mit den Briefen schon fertig ist, damit er seine Kante antreten könne. Diesen Mann hält sie für den bravsten Menschen auf Gottes Erden. Wenn er nichts gebracht hat, erläßt er ihr mit einem untrüglichen Blick den Boten-lohn oder kreditiert ihr zumindest. Das arme Fräulein weiß natürlich nicht, daß diese für sie erfolglosen Wege des Dienstrmannes für ihn die einträglichsten sind. Die

Deutschland auf dem Weltmarkt

Abzug-, Durchschlag-, Paraffin-Papiere
CARL R. SCHULZE, DRESDEN - A. 1.

Asthma & Lungenleidende
sollen die illustr. Broschüre von Dr. med. Guilmann beifolgt:
„Sind Lungenleiden heilbar?“
lesen. Interessenten erhalten diese zur Anfertigung umsonst und portofrei durch PUELMANN & CO., Berlin 115, Müggelstr. 25/a.

Holzbearbeitungs-maschinen
Willy Klinka, Berlin S. O. 36

Homöopathische Zentralapotheke
Hofrat Virgil Mayor, Cannstatt (Württemberg).

Löt-Zinn (Schlag-Löte), Lager-Metalle
Ignaz Lamm, Metall-schmelze, München NO

MILCH-KANNEN Jünemann & Co., A.-G.
Oberscheden.

Parfümeriefabriken
Dr. Müller & Cie. G.m.b.H.
Mannheim
(New-York, Madrid)

Parfümerien allererster Qualitäten
ROHRPOST
C. Aug. Schmidt Söhne, Hamburg 21.

Pforzheimer Erzeugnisse
Porcher-Pforzheim A.-G. in Pforzheim.

Pinsel aller Art.
Spez. Künstlerpinsel, Gebr. Zierlein,
G. m. b. H. Pinsel-fabrik, Nürnberg.

In der Fabrik für sitzende Arbeiter
Schemel
Eisernes Untergestell Polierter Hartholzsitz
in zeitgebare Ausführung.
Vertreter gesucht. Robert Wagner
Chemnitz-DW.

SPORTARTIKEL Export: Schwab. Sportwaren-fabrik
GRAESSLE & MAYER
Stuttgart, Rosenbergs-trasse 110.

Sportmassagemittel Glänzend begutachtet!
Generalvertreter gesucht
M. E. G. Gottlieb, G. m. b. H. Heideberg (Deutschland)

Nähere Auskünfte über die hier angekündigten Fabrikate, Beschreibungen,
Prospekte und Preislisten vermittelt bereitwillig die Exped. des Blattes.

Belegungsgelder, die der treue Volksdiener während so eines Rundganges von den Herren entgegennimmt (verreicht, nicht mehr in der Bank, gestorben, unbestellbar), hätten der Armen zwei, drei gute Tage gemacht. So aber muß der brave, mitleidige Dienstmann noch distinkt etwas herleihen, damit sie im Kaffeehaus ihre Besuche begleiten könne.

Das ist der psychologische Moment für jenen biden Herrn mit geringeltem Haar am zweitnächsten

Tisch, der die stille Tragödie seit einer Stunde beobachtet. Er erhebt sich und bittet um die Erlaubnis, die noch immer vor dem Fräulein stehende Tinte zu sich hinübertragen zu dürfen. Er liest einige Zeilen in sein Notizbuch und bringt die Tinte artig wieder zurück.

„Sehen Sie, liebes Fräulein, ich bin mit meiner Schreiberei rascher fertig.“

Und das arme Fräulein hat am nächsten Tag um eine Adresse mehr.

Die Zustände im Stadthause

Ein Jahr Erley

Seit nahezu einem Jahr befindet sich die Hauptstadt im Erlebzustande. Die Partei Wolffs ungeligen Angedenkens hat ihren Platz wohl offiziell verlassen, ihr Geist aber herrscht noch immer, wenn auch abgeschwächt, seitdem Dr. Franz Ripka Regierungskommissar geworden ist. An die Stelle der sogenannten christlichen Majoritätspartei ist im Wirkungskreise des Municipalausschusses der Magistrat getreten, ein Zwittrerding, welches unmöglich ernst genommen werden kann. Der Magistrat erledigt im eigenen Wirkungskreise die Agenden der Hauptstadt und setzt sich dann in Vertretung des Municipalausschusses wieder nieder, um selbstverständlich ohne Meinungsverschiedenheit seine einmal schon in geschlossener Sitzung gefassten Beschlüsse öffentlich zu legalisieren. Dies will soviel sagen, daß der Wille des Magistrats ohne Kontrolle mit allen Tugenden und Lasten zur Geltung kommt, da ja auch dem Regierungskommissar nicht mehr Rechte zuzufinden, als die Erledigung des einen oder anderen Tagesordnungsgegenstandes durch Absehung von der Tagesordnung zu verhindern.

Nun es bekannt ist, daß ein ansehnlicher Teil der Magistratsmitglieder, und gerade der in vorderster Reihe stehende, teils, weil er sich mehr als erforderlich für den christlichen Kurs exponiert hatte, teils, weil er aus vollen Herzen mit ihm sympathisierte, für die Zukunft unmöglich geworden ist, will dieser Teil sich angedrängt der kurzen Lebensfrist, die ihm noch geboten ist, anstoben und „herwaltet“ weiter im Geiste der fünf Jahre. Freilich ist dies jetzt etwas erschwert, weil der Regierungskommissar peinlich darauf achtet, daß nunmehr der Geist der Gerechtigkeit ins Stadthaus einziehe. Nichtsdestoweniger aber gelingt es den raffenschnüseligen gesamten Stadthaus hin und wieder, den jetzt wohl außerhalb des Stadthaus, aber dennoch aus erster Quelle gewonnenen Inspirationen gemäß zu handeln. Freilich soll dies nicht verallgemeinert werden, weil andererseits jener Teil des Magistrats, der den Kurs nur gezwungen mitmachte, es als Gerechtigkeit betrachtet, daß er sich wieder, wenn auch nun zögerlich, als Interessenvertreter der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied des Standes und der Konfession betrachten kann. Immerhin kann als gewiß angenommen

men werden, daß eine absolute Säuberung des Stadthauses mit den Kommunalwahlen und in ihrer letzten Konsequenz mit der Beamtenrestaurierung Hand in Hand gehen wird.

Diese Annahme ist umso mehr gerechtfertigt, da ja bekanntlich ein verschwindender Rest der Wolkspartei auch jetzt noch Gelegenheit findet, seine Brunnenvergiftung fortzusetzen. Der Verwaltungsausschuß, in dem auch heute noch einige von ihnen Platz nehmen, dient ihnen als Forum, ihre Politik fortzusetzen und sie mißbrauchen diese Gelegenheit in ausgiebigster Weise. Es verstreicht keine Sitzung, in welcher sie nicht Veranlassung nehmen würden, irgend eine politische, an den Parteien herbeigezerrte Frage zur Sprache zu bringen, und es ist zu verwundern, daß der Regierungskommissar mit übertriebener Loyalität die Herren niemals verhindert, eine Körperschaft, deren Benennung schon klar deklariert ist, daß dort nur Verwaltungsangelegenheiten verhandelt werden können, als Plattform für ihre Verheerungspolitik zu benutzen. Daß dem so ist, erhellt am klarsten aus dem Umstande, daß der hauptstädtische Oberstadthal sich gedrängt fühlte, ausnahmsweise in einer Sitzung des Verwaltungsausschusses zu erscheinen, ausdrücklich zu dem Zweck, eine dahingehende juristische Deklaration abzugeben, daß der Verwaltungsausschuß in seiner heutigen Zusammenstellung sich ausschließlich mit den laufenden Verwaltungsangelegenheiten zu befassen hat und wer hier andere, insbesondere aber politische Fragen aufwirft, überschreitet seinen Wirkungskreis.

Diese klare, jede Mißdeutung ausschließende Emunziation verhindert die im Verwaltungsausschuß vertretenen Rassenführer freilich nicht, ihre einmal eingeschlagene Politik fortzusetzen. Es wird dort für die rassenführerische Politik ruhig weiter Propaganda gemacht. Allerdings lohnt es nicht mehr der Mühe, über diese Erscheinung empört zu sein. Wenn die Herren in ihrem Gebahren eine Befriedigung finden, mag man ihnen die Freude gewähren. Nach einige Monate und nicht nur der Erlebzustand, sondern auch die Herrschaft der Rassenführer wird endgültig aufhören.

Butorszövetek

Pamut la 95 ezer-16l
Gobelin la 130 cm széles . . . 130 . . .
Brokátok 160 . . .
Matraográdlik nagy választékban 50 . . .

az összes raktáron lévő áruinknál mélyen leszállított karácsonyi

occasiós árak

BACK és GERŐ

IV. (Belváros) Hajó u. 12-14. Telefon 75-12.

Modebericht.

Paris, im Dezember 1924.

Die Pariser Winterfashion hat ihren Höhepunkt noch nicht erreicht, aber die Mode weiß bereits ihr endgültiges Bild auf. In allem dominieren die lebhaften Farben: die Kleider, die Wäsche, die Schuhe und die Strümpfe sind grell. Selbst die Karosserien der Kraftwagen schimmern in allen Farben. Die elegante Pariser Modedame lenkt ihren Wagen selbst. Ihr Sportkostüm, der Farbe des Autos angepaßt, besteht häufig aus weichem feinen Leder. In den Vormittagsstunden findet auf dem Bois de Boulogne der Autoforsjo statt. An einer Nebengasse bleibt der Kraftwagen stehen, die elegante Dame in Brecheschlofen springt ab, und der Stallburche erwartet sie, um ihr in den Sattel zu helfen, oder sie huldigt auf einem Motorschraube ihrer Sportpassion.

Als Modemarke dominiert der „Voisin“ Millrand selbst benützt ständig einen solchen Wagen. Der derzeit beliebteste Filmstar Rodolpho Valentino lenkt eigenhändig seinen 18/50 PS. Voisin, von dem er sich nicht trennen will. Seine anmutige Gattin, die stets an seiner Seite zu sehen ist, erregt allgemeines Aufsehen. Des Abends trifft das vornehme Publikum auf Rolles-Royces, Hispanos, Formans oder großen Voisins vor der prachtvoll beleuchteten Oper ein. Die Damen tragen Pelze, die inwendig mit goldenen Fuchsenhaaren, Rosen, goldenen und silbernen Spitzen geziert sind. Modern sind auch mit Edelsteinen gefüllte Stoff- oder Seidenpelze. Die heurige Wintermode schwebt im Reichtum der Futtervariationen. Die Schneeschuhe sind mit hellen, doch wackeligen Fellen verbrämt. Die Abendtoiletten sind in lebhaften Tönen gehalten, das Grundmaterial besteht hauptsächlich aus verschiedensten Arten Seide. Sehr beliebt sind Kasanin, Lanune und Broffé. Die Fashion ist glatt, unklartig, mit Straußfedern und anderen gefärbten Federn geschmückt und reich mit Stickereien versehen. Die Länge erstreckt sich um einen Gedanken unterhalb des Knies.

Man trägt an die Form des Fußes sich anschmiegende rund endende Schuhe. Sie sind meistens aus Leder oder Seide, in selteneren Fällen aus Profat verfertigt. Die Farbe der Schuhe ist manchmal von derjenigen der Strümpfe und Kleider vollständig abweichend. Auserst beliebt sind aus Leder hergestellte Schuhe in Gold- oder Silberfarbe. Modern sind schwarze silberbesetzte Seidenschuhe mit Schnallen und Halbedelssteinverzierung. Häufig sieht man auf Schuhen Edelsteine. Die wirklich elegante Pariser Dame trägt nur echte Edelsteine auf ihren Schuhen.

Die Strümpfe bestehen aus dichter fleischfarbiger Seide. In Weißwäsche und Hausstillekten wird der größte Luxus entfaltet. Combines aus den teuersten Materialien, handgeouriert, mit echten Spitzen, Valenciennefilets usw., farbige Seidenwäschenden, Pyjamas, Schlafroben aus handgefärbten Materialien, künstlerisch ausgeführte Spitzenhaubentücher. Alles ist in den grellsten Farben gehalten.

Guercain ist in Paris ein Begriff, Champs Elyées, Candide Guercainade sind die modernsten Parfüms. Crème secret de la bonne femme, cher ami,

ORION FILM!

CORVIN SZÍNHÁZ

Szenzációs karácsonyi műsor:

ZIGOTO BAJBAN

(a kacsagás világlágeré 7 fekv.)

Gazdag burleszk kíséroműsor!

Fegygy, mint liltboy (2 fekv.)

A vursli gyöngye (Dick 2 fekv.)

angol magyar híradók és a világhírű

Palm Beach five néger a Parisien Grill

lazzbandje.

Eldadás kezdete: fél 4, fél 6, fél 8 és fél 10 órakor.

Jegyek elővételben!

Milyenek az amerikai leányok?



Das erste und führende deutsche Magazin mit Novellen nur erster Autoren und zahlreichen künstlerischen Illustrationen.

Überall zu haben!

darauf etwas Schminke und Puder, deren Farbe nach dem Teint und dem Haar variiert.

Zu meiner allergößten Verwunderung konnte ich nach langem Suchen die gleichen wie in Paris bewunderten Schuhe in Budapest, im Schuhsalon Berthold Kovács-Klein, Bécsi-utca 3, I. Stock, finden.

Der Sohn des Geschäftseigentümers hält sich auch derzeit in Paris auf. Berthold Kovács-Klein hat in seinem Laden die wunderbarsten Soiréeschuhe, mit glod- und silbergestickten Metallabsätzen, er ist Spezialist im wahren Sinne des Wortes und hält nur Damenschuhe.

Nebenbei, im Salon des englischen Damenschneiders Adolf Bodnár, VI., Sautca 42, sind äußerst hübsche Eislauf-, Rodel- und Skistüme, sowie Brocheschöfen, feiner Sportschuhe, Soirémantel, moderne Leder- und Burberrykostüme zu sehen.

Eine Spezialität des französischen Damensalons der Frau Arpad Kázer, V., Kaff Miska-utca 24, bilden Soireetolletten mit prächtigen Straußfedern und sonstige garnierte Kleider.

Schon die Auslagen der Firma Wolf Joel u. Söhne, Dorottya-utca 9, zwingen zum Stehenbleiben. Ich begeben mich in das Geschäft, kann aber nur schwerer durch die Reihe der wartenden Damen Bahn brechen.

Modernere Schminke wird vorteilhaft bei der seit vierunddreißig Jahren bestehenden Firma M. Selinger, Kossuth Bajoss-gasse 17 und Calvin-ter 3, beschafft.

Kannibalismus.

In Münsterberg hat ein Mann gemordet und das Menschenfleisch verzehrt.

Breslau, 24. Dezember. Wie die Breslauer neuesten Nachrichten melden, wurde in Münsterberg ein Handwerksbursche, der bei dem unverheirateten Karl Denke um eine Gabe gebeten hatte, von Denke durch einen mit einer Gabe ausgeführten Schlag auf den Kopf schwer verletzt.

Berlin, 24. Dezember. (Privat-Telegramm des „Neuen Bester Journal“.) In dem kleinen schlesischen Städtchen Münsterberg scheint man eine der Hoarmanischen Ähnliche Sache aufgedeckt zu haben.

Am Sonntag nachmittags erschien ein junger, freundlicher Handwerksbursche bei dem unverheirateten Karl Denke und bat ihn um eine milde Gabe. Denke ersuchte den jungen Mann, mit ihm in die Wohnung zu kommen, wie er angab, um einen Brief zu schreiben.

dächtigen Fleisch angefüllt waren. Die Polizei nahm die vorgefundenen Löpfe mit und ließ eine gerichtliche Untersuchung vornehmen.

Milliardenbetrug mit Fässern

Direktor Koloman Böhm flüchtig

Bei der Zentralinspektion der Polizei erstattete heute abend der Advokat Dr. Michael Vándor im Namen des Bankhauses Királyfi gegen den Direktor der Fassfabrik Koloman Böhm, Szabolcs-gasse 17, die Strafanzeige wegen Betrugs, Unterschlagung und fraudulosen Gebarens.

Unter den Verbannten der Gesellschaft

Die Weihnachtsfeier im Schubhaus

Im düsteren Empfangsraum des Polizeigefängnisses, wo die nichterneren weißgeputzten Wände durch Gitterläden unterbrochen sind, erglänzten gestern hundert Kerzen des reichgeschmückten Weihnachtsbaums.

Von unschuldvollem Kindermund erklingt ein naives Weihnachtsgedicht. Das kleine Englein faltet die Händchen und bleibt als Symbol der kindlichen Unschuld und der Weihnachtstreu vor der Krippe stehen.

Weihnachtslieder erklingen und die alsbekanntesten Weisen von den Hirten, die die Botenschaft erhielten und zur Grotte eilen, über welcher der Stern leuchtend steht, muten uns gar eigentümlich in dieser ungewohnten Umgebung an.

Handwerksburschen aufgefunden hat. Man nimmt an, daß Denke die Eigentümer dieser Ausweis-papiere in seine Wohnung führte, um sie dort zu ermorden.

das Magazin und verkaufte die Fässer. Zur gleichen Zeit, als diese Anzeige eintraf, langte auch eine zweite Anzeige bei der Oberstadthauptmannschaft ein, die im Namen der Seifenfabrik Schüssler erstattet wurde.

es ist wegen Diebstahls hier, vermag sich etwas links und beginnt: „Weihnachten, ein Gedicht von dem Herrn Oberpolizeirat Daniel Segusz.“

Er schloß mit dem Versprechen, sich besser zu wollen. Am folgten die Antworten „von zühändiger Stelle“.

Der kleine, frierende Engel, der seine zitternden, kleinen Händlein bis zum Ende gefaltet hielt und der allein das Wort der Liebe am Abend des Christkindleins in den nichterneren, kahlen Raum auszusprechen vermochte, nahm mit einem traurigen Blick von dem in der Krippe liegenden Jesuskinde Abschied und legte die Flügel ab.

Bela Berk.

MOZGÓKÉP OTTHON Előadások 4, 6, 8, 10 óraker MA, CSÜTÖRTÖKÖN KARÁCSONY ELŐ NAPJÁN: Hogy lesz a lányból asszony? A nagy pillanat (Mártírnő)

etek 95 ezer-161 30 50 50 ruinknál ácsonyi rak ERŐ Telefon 75-12.

Dezember 1924. den Höhepunkt noch reits ihr endgültig, die lebhaften Far-Schuhe und die offerien der Kraxi-Die elegante Paris-elbst. Ihr Sport-ist, besteht häufig Vormittagsstunden er Autoforsjo statt. swagen stehen, die ringt ab, und der n den Sattel zu Motorfahrrade ihrer

„Boisin“. Mille-shen Wagen. Der o Valenimo lenkt, von dem er sich Gattin, die stets allgemeines Auf-ome Publikum auf oder großen Voi-er ein. Die Damen denen Polamenten, ken geeiert sind, tterte Stoff- oder mode schwebet im e Schneeschuhe sind verbrannt. Die önen gehalten, das aus verchiedensten ansant, Launne und ertig, mit Strauß-ern geschmückt und änge erstreckt sich nies.

hufes sich anschmie- sind meistens aus en aus Profat ver- manchmal von der- r vollständig ab- Leder hergestellte fodern sind schwarze offnen und halbedel- auf Schuhen Edel- r Dame trägt nur

ichter fleischfarbiger stollten wird der s aus den teueren abten Spitzen. Pa- Seidennachschenden, rieben Materialien, entlicher. Alles ist

Begriff, Champs d die modernisiert e femme, cher ami,

INHÁZ JBIAN éromüsor! (2 felv.) ok 2 felv.) világhírű Parisien Grille és fél 10 óraker n!

JÖN! POLA NEGRI JÖN!

Volkswirtschaft.

Freihandel.

Von Geheimrat Alexander v. Matkolevits.

Die traurigen Folgen des Weltkrieges sind vielleicht nirgends so schwer zu ertragen als in dem Chaos, das heute auf dem Gebiete des internationalen Handels herrscht. Die Harmonie, welche vor dem Krieg beinahe alle Staaten der Welt durch entsprechende Handelsverträge in gemeinschaftliche Einheit zusammenfaßte, hat die Handelsfreiheit zur Geltung gebracht und wenn der sogenannte Schutz der heimischen Arbeit in manchen Ländern die Erhöhung der Zölle auch forcierte und einzelne Staaten in die Reihe der Schutzzöllner, eventuell der Agrarzöllner traten: immerhin war der internationale Handelsverkehr vertragsmäßig gesichert und die Geschäftswelt rechnete mit festen, bestimmten Verhältnissen, war keinen handelspolitischen Ueberwachungen ausgesetzt. Es herrschte Frieden im Handel.

Wie anders sieht es heute im internationalen Verkehr aus! Jeder Staat, jedes Land, ja jedes Ländchen will auf dem Gebiete der Handelspolitik eigener Herr sein. Die Souveränität der neuen Staaten soll aufrechterhalten bleiben. Die politischen Gegensätze oder der Haß der Völker soll durch handelspolitische Maßregeln verstärkt und unterstützt werden. Und es entsteht ein handelspolitisches System, dessen Leitmotiv die Isolierung des eigenen Landes, die Fernhaltung des Verkehrs mit dem Nachbarlande und die Selbständigkeit der Machvollkommenheit des neuen Staates ist. Was kümmert sich dieser isolierte Staat, ob die Versorgung der Landesbedürfnisse beinahe unmöglich wird, daß die Teuerung täglich steigt, daß der ehrliche Handel zugrunde geht und der Schmuggel großgezogen wird!

Die Handelspolitik arbeitet nur mehr mit Mitteln, die zur Zeit des Barbarentums gebraucht waren. Da begegnen wir der Aus- und Einfuhrverbote und da diese absolut nicht durchführbar sind, der Bewilligungen zur Aus- und Einfuhr; natürlich mit hohen Gebühren und unter Beteiligung des Staates am Nutzen des Geschäftes. Welches Warmhaus diese Anordnungen für das Gedeihen des Neoprotektions und der Korruption ist, davon soll nicht gesprochen werden. Da sehen wir ferner die Begünstigungen durch Kontingente. Scheinbar der Beginn von vertragsmäßigen Zuständen, tatsächlich aber die Protektion einzelner Firmen oder einzelner Bevorzugten und abermals die Lagerstätte der Korruption. Dann wird das System der Differenzialzölle als Haupttrichtung der zukünftigen Handelspolitik befürwortet. Es soll jedes Land nach seinem Handelswert und nach der Größe der Konzessionen, die es in seinem Zolltarif bietet, Gegenkonzessionen erhalten. Die Meistbegünstigung — der Kardinalpunkt der Verträge der Vorkriegszeit — soll ausgeschlossen sein. Um diese Abschließung des Verkehrs von dem Ausland und dem Handel zu erreichen, erhöhte jeder Staat seine Zolltarife, und nun umschließen chinesische Mauern die Staaten der Nachkriegszeit, der internationale Handel ist verhindert.

Die Folgen dieser in allen Staaten nunmehr herrschenden Handelspolitik, deren Hauptfaktor Frankreich ist, wo der Haß gegen das deutsche Reich trotz des Friedens den wirtschaftlichen Krieg gegen Deutschland fortsetzt, sehen wir in den tristen Erscheinungen, die in fast allen Ländern nunmehr herrschen. Die Teuerung wächst, die Ueberproduktion tritt auf, Absatzgebiete fehlen, die Preisgestaltung hat keine freie Entwicklung; die Produktion findet nicht den entsprechenden Absatz; mit einem Wort, die Wirtschaft ist krank.

In den letzten Jahren kommt denn auch der Völkerbund zur Einsicht, daß das Friedenswert in handelspolitischer Hinsicht mangelhaft ist. Bei der Sanierung sowohl Oesterreichs als auch Ungarns wird bestimmt, daß die zu sanierenden Staaten danach zu streben haben, damit sie in den Weltverkehr wieder einbezogen werden. Man fühlt es, daß die wirtschaftliche Zerstückelung Mitteleuropas nicht nur für die zerstörten Länder wirtschaftlich ungesund, sondern auch für die Siegerstaaten nachteilige Folgen hat.

Man richtet man sich zum Abschluß von Handelsverträgen; man erinnert sich, daß vor dem Kriege ein feingearbeitetes Netz von Handelsverträgen nicht nur alle europäischen Staaten zusam-

menfaßte, sondern auch die transozeanischen Länder miteinbezogen hatte. Man gedenkt an die Unmöglichkeit, daß einerseits die Wissenschaft und Technik die Verkehrsmittel in das Unermessliche steigert, und andererseits jedes Land und Ländchen an seinen Grenzen mit Zollschranken den Verkehr unmöglich macht. Zurück zum Freihandel, wäre das Schlagwort, mit dem die bisherige Absperrungspolitik zu ersetzen wäre. Allein soweit sind wir noch nicht. Die abwehrenden Schutzzölle hat man nicht deshalb mit starken Kämpfen erstellt und in Gesetze gelegt, um sie des Freihandels zuliebe einfach umzustoßen. Wenn schon Ermäßigungen erfolgen müssen, dann soll wenigstens im ehrlichen Handel mit freundlichen Staaten die Abbröckelung der Zölle anderer Länder erreicht werden.

Tarifvertragspolitik wird daher das Lösungswort in der Handelspolitik. Gegenseitige Konzessionen sollen die chinesischen Mauern der Zollgrenzen etwas niedriger stellen. Das Feilschen in Zöllen soll beginnen und auf diese Weise eine regelmäßige Ordnung im internationalen Verkehr geschaffen werden.

Gewiß ist auch dieser Weg vernünftiger, als die rohe Absperrungsmethode, die heute herrscht; denn wenn sie auch weit entfernt vom Freihandel liegt, wenn nicht die eigenen Interessen das Gefährliche der Schutzzoll- und Prohibitivpolitik erkennen, sondern nur durch Feilschen mit anderen Nationen seinen Vorteil zu erreichen meint: so ist die Vertragspolitik doch ein schüchterner Schritt zur Besserung des internationalen Verkehrs.

Doch das Wesen dieser Politik besteht nicht allein in der gegenseitigen Bindung von Zolltarifen sondern es sind wichtige handelspolitische Prinzipien, die internationale Festslegung erfordern und ohne welche Handelsverträge auch zollpolitisch wenig Wert hätten.

In erster Reihe muß die Freiheit der Ein- und Ausfuhr gesichert sein, das heißt, es dürfen keine Handelsverbote bestehen; denn was nützt uns die Ermäßigung eines Zollsatzes, wenn überhaupt die Einfuhr verboten werden kann. Der internationale Verkehr erfordert daher das vertragsmäßige Verbot, Handelsverbote zu erlassen. Damit ist natürlich auch das Recht ausgeschlossen, die Ein-

oder Ausfuhr zu besonderen Bewilligungen zu binden. Der Verkehr duldet keine Störungen. Die Zölle sind Abgaben und neben ihnen duldet man keine anderen Erbschwerungen.

Eine weitere Abmachung bezieht sich auf die Ausfuhrzölle; solche Zölle dürfen in der Regel nicht erhoben werden und sind auch die unter dem euphemistischen Namen der Beteiligung des Staates an dem Handelsnutzen der Ausfuhr beliebigen Abgaben zu verbieten. Will ein Staat aus besonderen finanziellen Rücksichten bei irgend einem Artikel einen Ausfuhrzoll einheben, so ist dies besonders im Vertrag zu bestimmen.

Auch die Zugeständnisse, beziehungsweise die Beschränkung des freien Handels mit Kontingenten darf in Zukunft nicht geduldet werden. Die Handelspolitik der letzten Jahre mitigierte die Prohibition des Verkehrs dadurch, daß die Staaten sich gegenseitig ein gewisses Quantum von Waren (Kontingente) zur Einfuhr zuließen. Es ist ja dies ein Vorteil, wenn überhaupt Verbote herrschen. Allein die Beschränkung des Verkehrs auf bestimmte Quantitäten ist überhaupt kein freier Handel und ist mit so vielen administrativen Verfügungen verbunden, die den Verkehr unsicher machen. Daß das System der Kontingentierungen Stoff zur Korruption bietet, soll hier nebenbei erwähnt werden.

Die wichtigste Aufgabe jeder Vertragsverhandlung ist aber die Sicherung der Meistbegünstigung. Dieses Recht war der Kardinalpunkt der Handelspolitik der Vorkriegszeit und ist auch für die Zukunft die Hauptgarantie zur freien Gestaltung des internationalen Handels. Leider haben die Vereinigten Staaten Amerikas dieses Recht aus ihrer Handelspolitik gestrichen; erzwingen sich aber durch Androhung von Retorsionen die Meistbegünstigung von anderen Ländern. Auch Frankreich ist Gegner der Meistbegünstigung und hat sich in ein Netz von Differenzialzöllen verhaspelt, welches lange kaum aufrechterhalten werden kann. Nichtsdestoweniger darf man die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Meistbegünstigung doch wieder das Leitmotiv der Handelspolitik werde.

Wie man sieht, ist ein ganzer Berg von Schwierigkeiten zu bewältigen, um die Handelspolitik wieder in das Fahrwasser des Freihandels zu führen. Die Entwicklung der Verkehrsmittel und die Natur der Weltwirtschaft, welche letztere den Verkehr der Nationen erfordert, sind jedoch so mächtige Hebel, daß endlich doch der Freihandel wieder zur Geltung gelangen muß.

Wendepunkt in der Elektrifizierung der ungarischen Eisenbahnen

Várpalota zur elektrischen Zentrale ausserichen
Aussagen des Herrn Baurats Ladislaus Verebely

Wie bekannt, sind schon seit längerer Zeit Experimente betreffend die Elektrifizierung der ungarischen Staatsbahnen im Gange und es wurde für diesen Zweck eine Linie zwischen Budapest und Alag angelegt. Wir haben an Herrn Baurat Ladislaus Verebely, den Leiter der Elektrifizierungsarbeiten der ungarischen Staatsbahnen, die Frage gerichtet, in welchem Stadium sich nun die Elektrifizierung der Eisenbahn befindet, worauf wir die folgenden Aufklärungen erhielten: Die Elektrifizierung der ungarischen Eisenbahnen nähert sich einem erfreulichen und wichtigen Wendepunkte, da es der ungarischen Regierung gelungen ist, mit vornehmen englischen und amerikanischen Finanzgruppen zu diesem Zwecke in Fühlung zu treten. Die Resultate der letzten Verhandlungen werden es schon in dem nächsten Jahre ermöglichen, die Elektrifizierung zunächst mit der Linie zwischen Budapest und Brud zu beginnen. Zuerst wird eine große Elektrizitätszentrale in Várpalota aufgestellt, und zwar mit einer Kapazität von 60,000 Watt. Die Länge der zum elektrischen Verkehr eingerichteten Linie wird 200 Kilometer aus-

machen. Die Baukosten der Elektrifizierung mit Aufstellung der Zentrale samt den Kabeldrähten wurden mit 25 Millionen Kronen präliminiert.

Bei der Verwirklichung dieses Projekts fällt die Tatsache äußerst günstig in die Waagschale, daß in Várpalota besonders reiche Lignitlager vorhanden sind und dadurch die Erzeugung des nötigen elektrischen Stroms mit verhältnismäßig geringen Kosten durchführbar ist. Diese mit Verwendung des Lignits produzierte Elektrizität ist noch billiger als der durch Wasserkraft erzeugte Strom.

Als Traktoren werden die durch den Herrn Dr. Kandó entworfenen elektrischen Lokomotiven dienen, deren Leistungsfähigkeit während der letzten Probefahrten vor den vaterländischen und ausländischen Fachmännern allgemeine Bewunderung hervorgerufen.

Die neuen elektrischen Züge werden mit einer Geschwindigkeit von 90-100 Kilometer per Stunde fahren. Die Trassen der ungarischen Eisenbahnen erlauben nämlich vorläufig keine größere Geschwindigkeit.

U
UHU
U

PAMUTFONAL ÉS CERNAIPAR RESZVENYTARSASAG

BUDAPEST, VII., HÁRSFA-UTCA 1.
TELEFON JOZSEF 60-75

U
UHU
U

Kötőpamutok • Cérnák • Fonalak • Berliner-kendők • Perzsa-kendők • Sálak

Ungarn und die Auslandskredite

Das Auslandskapital.

Von Dr. Ernst Salai, Generaldirektor der Innerstädt. Sparkasse A. G.

Das Mitteln ausländischen Kapitals ist eines der wichtigsten Mittel des finanziellen Wiederaufbaues Ungarns. Ungarn ist heute außerordentlich arm an mobilem Kapital. Unsere heutige Lage hat in vielen Belangen Ähnlichkeit mit der des Ungarns der Siebziger- und Achtziger-Jahre des verfloffenen Jahrhunderts, immerhin mit dem Unterschiede, daß wir heute wenigstens über Fabriken, Eisenbahnen und andere nützliche Investitionen verfügen. Bloß das mobile Kapital fehlt, gleichwie es daran in dem Zeitabschnitt nach der Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung gemangelt hat, wo gleichfalls das ausländische Kapital das Instrument war, das das Wirtschaftsleben in Ungarn in Fluß brachte.

Das ausländische Kapital zerfällt in verschiedene Kategorien, je nachdem es auf kurze oder längere Frist Placierung anstrebt. Die heute noch vertrauteste Form des kurzfristigen Auslandskapitals ist der ein- bis sechsmonatige Devisenkredit, den die ausländischen Banken den Budapest. Finanzinstituten zu gewähren pflegen. Die wirtschaftliche Bedeutung eines solchen Kredits wird aber in außerordentlichem Maße durch die große Beschränkung ihrer Verwendbarkeit gemindert, indem die ausländischen Banken solches Kapital dem Inlandsmarkt nur für einige Monate zur Verfügung stellen. Zwar ist der Zinssfuß eines solchen Kredits ein verhältnismäßig niedriger (7 bis 10 Prozent), da es jedoch höchst ungewiß ist, ob bei Fälligkeit auf die Prolongierung solcher Auslandskredite zu zählen ist, kann er nur in sehr beschränktem Maße verwendet und von Seiten der Banken nur solchen erstklassigen Firmen geboten werden, deren Geschäftsverhältnisse die pünktliche Zurückzahlung dieses kurzfristigen Kredits über jeden Zweifel stellen. Neuestens gewähren Schweizer und englische Bankfirmen erstklassigen Budapest. Mühlen bereits direkte drei- bis sechsmonatige Kredite, wobei sie in mehreren Fällen selbst von einer Garantie der Budapest. Banken absehen. Mehrere Hunderttausend englische Pfund sind auf diese Art bei Budapest. Mühlen placiert worden. Zu den kurzfristigen Krediten sind auch noch solche Darlehen zu zählen, die von den Ausländern gegen hypothekarische Sicherstellung auf Fabriken oder Budapest. Zinshäuser für die Dauer eines Jahres gewährt werden. Solche Kredite jedoch, bei denen nicht das organisierte Bankkapital, sondern private als Gläubiger fungieren, sind teuer; der Zinssfuß bewegt sich um 18 Prozent herum, wozu noch die beträchtlichen Inkubationskosten kommen, so daß der Zinssfuß solcher Kredite eigentlich auch 20 Prozent übersteigt.

Nicht unerwähnt kann ich hier den Umstand lassen, daß die Inanspruchnahme des ausländischen Kredits, erfolge dieser nun im Wege eines Wechselkredits oder aber eines hypothekarischen Kredits, durch die ungarischen Gebühren außerordentlich verteuert wird. Die Stempelgebühr des dreimonatigen Wechsels beträgt nämlich 1/2 Prozent, auf zwölf Monate umgerechnet 2 Prozent, wozu noch die ausländische Wechselstempelgebühr kommt, wodurch der Schuldner eine doppelte Wechselstempelgebühr zu tragen hat. Gleiche Schwierigkeiten ergeben sich auch bei den einjährigen hypothekarischen Krediten, indem die Urkundenstempelgebühr und die Inkubationsgebühr, ferner im Falle der Rückzahlung die Lösungsstempelgebühr zusammen 4 Prozent ausmachen. All diese Spesen fallen schwer in die Waagschale bei den kurzfristigen Krediten und eben deshalb wäre es wünschenswert, wenn die Gesetzgebung dieser Frage erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden würde.

Wollen wir das Hereinströmen des ausländischen Kapitals im allgemeinen als wünschenswert erachten, so müssen wir auch die Möglichkeit der Inanspruchnahme dieses Auslandskapitals erleichtern. Diese Schwierigkeit könnte so gelöst werden, daß nach dem Wechsel, die auf Auslandsaluta lauten und nach dem Ausland befördert werden, selbst in dem Fall, daß diese Wechsel in Ungarn ausgestellt worden sind, statt der jetzt vorgeschriebenen Stempelgebühr von 1/2 Prozent bloß die Uebergangsstempelgebühr von 1/4 pro Mille eingehoben wird, wodurch sich der Kredit auf ein Jahr umgerechnet bereits um anderthalb Prozent verbilligen würde. Nehulich ist die Lage auch bei den einjährigen hypothekarischen Krediten. Es ist vollständig unbegründet, die gleiche Stempelgebühr zu entrichten, ob nun das intabulirte hypothekarische Darlehen auf ein Jahr oder auf fünf Jahre gewährt worden ist. Die Ermäßigung der Stempelgebühr ermöglicht würde, wenn ein Darlehen gegen hypothekarische Sicherstellung bloß für ein Jahr aufgenommen wird.

Das Prototyp des langfristigen Auslandskredits war schon seit langem der Pfandbrief, der sich in der Vorkriegszeit infolge der soliden Geschäftsgebarung der ungarischen Hypothekarinstitute reger Nachfrage von

Seiten des Auslandes erfreut hat. Eine Wiederveroberung des Auslandsmarktes zwecks Placierung der Pfandbriefe ist heute wieder zu einer erstklassigen Aufgabe der hauptsächlichsten Hypothekarinstitute geworden. Im Interesse der Erreichung dieses Zieles sind jedoch gewisse gesetzliche Vorbedingungen erforderlich, zumal da die Lage des Pfandbriefgeschäftes heute von der der Friedenszeiten bereits einigermaßen abweicht. In Friedenszeiten waren nämlich in der Regel auf Papierkronen lautende 4-4 1/2-prozentige Pfandbriefe in den Verkehr gelangt. Heute könnten aber nur mehr auf Auslandsaluta lautende Pfandbriefe von einer zirkä 8-prozentigen Verzinsung placiert werden, da ja auch die ungarische Völkerverbündnisse auf Auslandsaluta lauten und eine 7 1/2-prozentige ist. Dies zu verwirklichen, bedürfte es jedoch zweier gesetzgeberischer Maßnahmen. Die eine wäre eine Veränderung des jetzt in Geltung befindlichen Zinsgesetzes, durch die der gesetzlich geschützte Zinssfuß von 8 Prozent, den heutigen Verhältnissen entsprechend, auf ein höheres Niveau hinaufgesetzt würde. Ist nämlich der Pfandbrief ein 8-prozentiger, dann muß das Hypothekendarlehen einen um etwa 1-2 Prozent höheren Zinssfuß haben. Nun können aber bei dem heutigen Rechtssystem 8 Prozent übersteigende Zinsen gar nicht intabuliert werden. Die zweite gesetzliche Maßnahme müßte sich auf die Deckung der Goldpfandbriefe beziehen. Es müßte nämlich ausgesprochen werden, daß als spezielle Deckung der Goldpfandbriefe die auf die neu zu liquidierende werbeständige Valuta lautenden Darlehen angesehen sind, was dem ausländischen Besitzer der Pfandbriefe Berechtigung böte, daß er über eine spezielle Deckung verfüge und daß die auf Grund von Goldpfandbriefen flüssig gemachten Darlehen nicht mit den Darlehen verwechselt werden können, die als Deckung der noch auf die alte Papierkrone lautenden Pfandbriefe gebildet haben. Sind diese beiden Vorbedingungen geschaffen, dann kann im Auslande im Interesse der Placierung der neuen ungarischen Pfandbriefe eine großzügige Aktion eingeleitet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ungarischen Pfandbriefe gleichwie in der Vergangenheit, auch fortan die stärksten Pfeiler der ungarischen Kreditorganisation sein werden.

Wir haben diese beiden Vorbedingungen erwähnt, weil deren Schaffung auf rechtlichen Wege ohne jede Schwierigkeit erfolgen kann. Es ist fast unbegreiflich, daß der Finanzminister, der über diese Fragen so sehr im Reinen ist, in dieser Richtung bisher noch nichts verfügt hat. Und doch wäre die Ausschaltung der Schwierigkeiten überaus notwendig, die es heute verhindern, daß der Gläubiger den hypothekarisch gebundenen Grundbesitz im Notfalle kraft seines Darlehens im Versteigerungswege erwerben könne. Diese Schwierigkeiten hängen bekanntlich mit der Bodenreform zusammen. Ihre Beseitigung liegt in erster Reihe im Interesse der Landwirte. Solange die gesetzlichen Verfügungen bestehen, können diese nämlich nicht zu einem regelrechten Hypothekendarlehen gelangen. Auch nach dieser Richtung hin sind also endgültige oder übergangsweise Maßnahmen erforderlich. Da jedoch diese Frage überaus heikel und verwickelter Natur ist, wäre eine unversüßliche Maßnahme zumindest in bezug der Aufhebung des achtprozentigen Zinsmaximums und der Regelung der Frage des Pfandbrief-Garantiefonds richtiger, ehe es unter Berücksichtigung sämtlicher Interessen und Gesichtspunkte zur Lösung der dritten Frage kommt. Aus dem jüngsten Exposé des Finanzministers kann die berechtigte Hoffnung geschöpft werden, daß die jetzt ergriffenen Reformen in Bälde zur Verwirklichung gelangen, wodurch die auf die Auslandskredite bezüglichen Transaktionen wesentlich erleichtert würden.

Die Innerstädt. Sparkasse hat schon in Friedenszeiten über sehr wertvolle Auslandsverbindungen verfügt, die sie in den Stand gesetzt haben, Pfandbriefe in sehr hohen Beträgen auf dem holländischen Markte placieren zu können. Seit dem Kriege hat sich das Bild des internationalen Geldmarktes geändert und an Stelle der kontinentalen Gläubiger sind englische und amerikanische Bankiers getreten. Der Innerstädt. Sparkasse ist es neustens gelungen, sowohl in England, wie in Amerika sehr wertvolle Verbindungen zu schaffen, mit deren Hilfe in England und in Amerika fixe Hände jene Aktien der Innerstädt. Sparkasse übernehmen, zu deren freihändigen Verkauf die Direktion von der diesjährigen ordentlichen Generalversammlung die Vollmacht erhalten hatte. Es ist zu hoffen, daß es uns gelingen wird, diese neuen Verbindungen weiter auszuwickeln und die Aufmerksamkeit unserer ausländischen Geschäftsfreunde auf andere ungarische Geschäftsmöglichkeiten lenken zu können.

Dr. Emil Stein.

Geschäftsführender Direktor der Bester Ungarischen Kommerzbank.

Die Einschaltung des ausländischen Kapitals in die ungarische Wirtschaft ist eine Frage von weittragender Bedeutung, und zwar heute umso mehr, als das Land, welches auch vor dem Kriege auf ausländisches Kapital angewiesen war, durch die vielen Heimstürm-

gen des Krieges und der Zeitperiode nach dem Kriege an Kapital ärmer geworden ist. Ungarn hat wohl sehr bedeutende wirtschaftliche Kraftquellen, aus denen geschöpft werden kann, so in erster Linie fruchtbares Ackerland, gut ausgestattete Fabriken und wertvolle, mit großer Sachkenntnis und Umsicht geschaffene Handelsorganisationen, doch um alldies explozieren zu können, bedarf es auch eines entsprechenden Betriebskapitals. Es gibt verschiedene Arten, auf welche sich das Ausland in das ökonomische Leben Ungarns einschalten könnte und will ich unter diesen folgende hervorheben:

- 1. Durch Gewährung von kurz- oder langfristigen Krediten;
- 2. durch unmittelbare Beteiligung an neugegründeten oder bestehenden Unternehmungen und Einflußnahme auf deren Führung;
- 3. durch Ankauf von Aktien bestehender Unternehmungen.

Das Interesse des ausländischen Kapitals hat sich erst in letzter Zeit, seit der Stabilisierung unserer Valuta, dem ungarischen Markte zugewendet und im größeren Umfange wurden vorerst bloß kurzfristige Kredite, namentlich von Seite Englands und Amerikas, zur Verfügung gestellt. Die wohlthätige Wirkung dieser Kredite zeigte sich bereits in einer Verwohlfeilung der Zinsen. Diese Kredite konnten jedoch nur Banken zwecks Weiterleitung an deren Kundschaft, ferner einige Industrieunternehmen als Betriebskapital in Anspruch nehmen, während sowohl die Industrie als auch die Landwirtschaft für Investitionszwecke den Wert der Auslandskredite erst dann werden wirklich genießen können, wenn sich das Ausland zur Bereitstellung langfristiger Kredite entschließen wird. Der stets zunehmende persönliche Kontakt mit dem Auslande wird hoffentlich dazu führen, daß auch direkte Beteiligungen bei ungarischen Industrieunternehmen platzgreifen werden und was den Ankauf von Aktien seitens ausländischer Kreise anbelangt, so sind wohl diesbezügliche Aufträge in letzterer Zeit eingelaufen, doch in größerem Umfange ist mit solchen Käufen nur dann zu rechnen, wenn die gesetzlichen Verfügungen bezüglich der Goldbilanzierung durchgeführt sein werden und im Zusammenhange damit die Rentabilität der Aktien, auf Basis der Dividenden, einen entsprechenden Anreiz bieten wird.

Ueber das aktuelle Problem der Beteiligung des Auslandskapitals an der Wirtschaft Ungarns haben wir die Meinung einiger leitender Bankmänner eingeholt. Die Interdicts geben wir nachstehend wieder:

Dr. Friedrich Földiák.

Direktor der Budapest. Filiale der Anglo Austrian Bank.

Es fällt mir eigentlich schwer, die Frage, welche Rolle die ungarischen Finanzinstitute bei der Beschaffung der ausländischen Anleihen spielen, zu beantworten, aus dem Grunde, weil die Verantwortung eine zu leichte ist. Wenn wir nämlich in erster Reihe an die Völkerverbündnisse denken, so ist es zweifellos, daß es einzig die Anglo Austrian Bank Limited war, welche sich um die Erwerbung, respektive Sicherung dieser Anleihen ersichtlich Verdienste erworben hat. Die Rolle, welche der Generalrat der Anglobank, der gewesene russische Finanzminister Peter Bark bei der Erwerbung dieser Anleihen spielte, ist in den weitesten Kreisen bekannt, doch ist es interessant, daß bloß das Ausland über die im Interesse der Sicherung der Völkerverbündnisse entwickelte Tätigkeit der Anglobank im Reinen ist, während dies bei uns nur jenen bekannt ist, welche die Rede des Präsidenten der Bank anlässlich der letzten Generalversammlung gelesen hatten.

Die Tätigkeit der Anglobank auf dem Gebiete der ausländischen Anleihen ist übrigens von denjenigen der übrigen Budapest. Institute eine vollständig abweichende, da alle jene Beträge, welche die Budapest. Anstalt der Anglobank als englisches Institut im Rahmen des ausländischen Geschäftes kreditiert, somit sämtliche durch die Bank elozierten Gelder eigentlich als ausländische Anleihen, ausländisches Geld betrachtet werden können. Auch vom laufenden Geschäft abgesehen, nehmen wir, auf Grund unserer speziellen Lage an den ausländischen Kredit-Transaktionen nach Möglichkeit teil; so war es legitim auch in der seitens des Staates mit der Futura abgeschlossenen Mühlenanleihe die Anglobank, welche den überwiegend größten Teil dieses Darlehens sichern konnte.

Was nun die der Privatwirtschaft in der Zukunft zu leistenden und zu bietenden ausländischen Anleihen betrifft, war die Anglobank auch bisher bestrebt, jeden solchen ausländischen Kredit, welchen der Gläubiger auf genügend lange Zeit zu gewähren geneigt war und aus welchem dem ungarischen Wirtschaftslieben ein ernstlicher Nutzen entstehen konnte und nicht bloß aus einer momentanen Geldverlegenheit half, zu sichern, respektive zu erwerben. Es ist selbstverständlich, daß wir auch in der Zukunft unverändert bestrebt sein werden, der ungarischen Industrie und Produktion solche Kredite zu gewähren oder zu beschaffen, welche den tatsächlichen Vorteilen des Wirtschaftslebens dienlich sein werden, denn es unterliegt keinem Zweifel, daß ernste ausländische Gläubiger nur im Wege unserer führenden Geldinstitute werden Anleihen geben können, damit durch deren Einschaltung die Ausübung einer gewissen Kontrolle über die Kredit in Anspruch nehmenden Unternehmungen ermöglicht werde.

ungen zu bin-
gen. Die Fülle
man sein: an-
sich auf die
der Regel nicht
mer dem euphe-
es Staates an
lechten Abgaben
sonderen finan-
Artikel einen
nders im Ver-
ungswerte die
Montingemen
Die Handels-
die Prohibition
ten sich gegen-
aren (Kontin-
a dies ein Vor-
hen. Allein die
stimmte Quan-
t und in mit
gen verbunden,
daß das System
ur Korruption
den.
Vertragsverhand-
mitbegünstigung.
in der Handels-
sch für die Zu-
Gestaltung des
haben die Ver-
Recht aus ihrer
sich aber durch
leisbegünstigung
reich ist Gegner
in ein Weg von
s lange kaum
ichtsdestoweniger
eben, daß die
Leitmotiv der
anger Berg von
die Handels-
des Freihandels
Verkehrsmittel
wesh letztere den
jedoch so mach-
reithandel wieder
ua men
gerung mit Auf-
drächten wurden
Projekts fällt die
ole, daß in Ver-
rbanden sind und
effizienten Stromes
durchführbar ist.
roduzierte Elektriz-
kraftkräfte erzeugte
den Herrn Dr.
tomotiven dienen,
er letzten Probe-
nd ausländischen
ung hervorzuheben.
den mit einer Ge-
per Stunde sah-
nehmen erlauben
windigkeit.

Moriz Berger

Generaldirektor der Merkur-A.G.

Was die Auslandskreditfrage, besonders die Dollarkreditfrage betrifft, muß ich vor allem darauf verweisen, daß Amerika infolge seines billigen Geldes und niedrigen Zinsfußes ein stetig zunehmendes Interesse dafür bekundet, seine Kapitalien auf dem Kontinent zu placieren. Das amerikanische Kapital hat sich in erster Reihe Deutschland zugewendet, doch wurden beträchtliche Summen auch in Oesterreich und in den letzten Monaten in Ungarn placiert.

Auf die Frage unseres Redakteurs, ob Ungarn weiterhin auf ein größeres Zutrommen amerikanischen Kapitals rechnen könne, meinte der Generaldirektor:

Wir haben Oesterreich gegenüber den Vorteil, daß wir in ständiger Verbindung mit dem Ausland sind, jene Garantien, namentlich die Immobiliengarantien, zu bieten, welche das amerikanische Kapital sucht. Deshalb besteht auch begründete

Aussicht dafür, daß das amerikanische Kapital in noch größerem Umfange als bisher bei uns Placierung suchen wird, wenn die innerpolitischen Verhältnisse nicht retardierend wirken werden. Es hängt alles davon ab, wie sich die innerpolitische Lage Ungarns ausgestaltet, denn das ausländische Kapital ist höchst empfindlich und zur Zurückziehung geneigt. Eine solche Zurückziehung würde uns aber heute viel mehr Schaden verursachen, als das Auslandskapital mit seinem bisherigen Erscheinen genützt hat. Was für Stellung sollten unsere Kreditanstalten dem Zutrommen des ausländischen Kapitals gegenüber einnehmen? fragte unser Mitarbeiter.

In Erkenntnis der großen Tragweite der billigen Geldbeschaffung sind selbstverständlich alle maßgebenden Anstalten, besonders jene, die über Auslandsbeziehungen verfügen, bestrebt, zu ausländischen Einlagen zu gelangen. Dies tut natürlich auch die „Merkur“-A.G., zu deren Gruppe bekanntlich auch die amerikanische Firma Hallgarten u. Komp. gehört.

Die Warenmärkte

Vom Textilwarenmarkt.

Bericht der Ungarischen Baumwoll-Industrie-A.G.

Baumwolle. Nach einigen schwachen Ernten war dieses Jahr wieder eine bessere amerikanische Baumwollerecolta, welche nach dem leisterschienenen amtlichen Bericht des Washingtoner landwirtschaftlichen Amtes 13.150.000 Ballen brachte. Infolgedessen sind die Baumwollpreise gegenüber dem Vorjahre um ein Drittel gesunken. Seit einigen Wochen jedoch sind die Preise stetig und hat sich die Balance herausgebildet. Die Hauptmärkte in Newyork und Liverpool verkehren vollkommen ruhig, doch läßt sich eine langsam ansteigende Tendenz nicht verkennen. Infolge der stabilen Preise beginnt die Industrie und der Handel größere Käufe zu tätigen und wegen der allgemein billigeren Einheitspreise ist der Konsum auf der ganzen Welt stärker geworden, was wieder zu einer größeren Nachfrage und einem Ansteigen der Preise führt. Baumwolle notierte in Newyork am 19. d. 24 Cents, am 23. d. 23,90 Cents; in Liverpool am 19. d. 13,28 d, am 23. d. 13,38 d.

Baumwollgarne. (Copsarn.) Die Baumwollspinnerei ist in der ganzen Welt befruchtend beschäftigt. Die für den hiesigen Bedarf außer den inländischen Spinnereien in erster Reihe in Frage kommende tschechoslowakische und österreichische Spinnindustrie ist sogar jetzt gut beschäftigt und nimmt Aufträge nur für spätere Termine (April-Mai-Juni) an. Die ungarischen Spinnereien sind ebenfalls sehr stark beschäftigt und arbeiten teilweise Tag und Nacht, um die Aufträge effektuieren zu können. Prompte Ware ist infolgedessen nur sehr schwer erhältlich.

Baumwollgarne la Amerika roh. Cops notiert heute 95,5 Cents per Kilogramm.

Bündelgarne. Das Bündelgarngeschäft hat infolge des anhaltend trockenen Herbstwetters noch nicht voll eingesetzt, da die Bauern noch nicht begonnen haben, zu weben. Die Preise sind auch hier stetig, la Double Nr. 20,2 geblickt bedingt ab Budapester Großhändler zirka 3,25 Dollars und höher, la Mule geblickt zirka 2,15-2,25 Dollars je nach Qualität.

Baumwollrohware. Anhaltende Referiertheit kennzeichnet die allgemeine Geschäftslage, was auf die im Gange befindlichen ungarisch-tschechischen Handelsvertragsverhandlungen, aber auch auf die bevorstehende Aenderung im Zollverfahren zurückzuführen ist. Alles harret der Entwicklung der handelspolitischen Beziehungen zu unseren Nachbarstaaten und bleibt auch solcher Bedarf unbesriedigt, der sonst den Geschäftsgang mehr oder minder belebt.

Fertigwarengeschäft. Die ausländische Konkurrenz schaut vor keinem Opfer zurück, um ihre urakten Absatzgebiete wieder zu erobern und überschwennt die ungarischen Märkte mit Waren zu derart tief gedrückten Preisen, welche jede Kalkulation über den Gewinn wirft und hierdurch nicht nur sich selber, sondern auch der inländischen Industrie und dem Handel kolossalen Schaden verursacht.

Es ist daher vom allgemeinen wirtschaftlichen Gesichtspunkte aus schon höchst erwünscht, daß die Handelsverträge bald abgeschlossen und der Außenhandelsverkehr in sämtlichen Abzweigungen ehestens geregelt werde, damit eine halbige Gefundung der jetzigen Geschäftslage eintrete.

Die Lage des Holzmarktes.

Bericht der Kronbergerschen Holzindustrie-A.G.

Nadelholz. Wie immer ist der Absatz des Bauholzes seit Eintritt der Winterzeit infolge Einstellung der Bautätigkeit schwach. Bloß in den Landgemeinden ist noch immer namhafter Absatz, weil die Reparaturen und der Bau der landwirtschaftlichen Gebäude, Scheunen, Stallungen, Räume auch noch jetzt vorgenommen werden. Die Preise haben sich in den letzten Wochen einigermaßen gehoben. In der Tschechoslowakei war die Bautätigkeit lebhaft, infolgedessen verlangen die dortigen

Produzenten höhere Preise, die freiburgisch-rumänische Produktion hat deshalb und auch infolge Rückganges des Letzteres jetzt ein leichteres Feld um ihren Absatz in Ungarn zu erweitern.

Man notiert in Budapest folgende Engros-Preise per Kubikmeter:

Table with 2 columns: Holzart (Lischlerware, Baumware, etc.) and Preis in Kronen.

Laubholz. Das Geschäft gestaltet sich in einzelnen Holzarten, z. B. in Buche und Eiche, ziemlich lebhaft, in Eiche sind die Exportqualitäten und die für Eisenbahnen benötigten Hölzer begehrt, die sonstigen Laubhölzer sind jetzt zur Bilanzzeit ziemlich vernachlässigt.

Man notiert en gros ab Lager Budapest:

Table with 2 columns: Holzart (Eichenmaterial, Buche, etc.) and Preis in Kronen.

Table with 2 columns: Eisenbahnschwellen (Solitschwellen, Normalchwellen, etc.) and Preis.

Fahholz. Das Geschäft liegt derzeit in diesem Artikel still, bloß für den Export sind PreSSIONS Holz in den Nummern 1/2-2 1/2 und Bottichholz in den Nummern 22-30 gefragt.

Wagnerholz. In Eichen- und Akazienlösen, sowie in Eichen- und Buchenfolgen ist einige Nachfrage, die Preise sind in diesen Artikeln sowie in Birkenstangen fest.

Brennholz. Mit Steigerung der Kohlenproduktion hat der Brennholzmarkt der letzten Jahre aufgehört. Brennholz war in der Nachkriegszeit ein Surrogat für Kohle. Nun hat die Kohle ihre alte Stelle wieder eingenommen und bleibt für Brennholz nur dieselbe Verwendung, wie in der Vorkriegszeit.

Man notiert für trockenes, hartes Brennholz ab Landesgrenze 7300 bis 7700 lei per Wagon von 10.000 Kgr. ab rumänischen, 1350 bis 1450 Sofol ab tschechoslowakischen, 2800 bis 3000 Dinar ab jugoslawischen Grenzstationen; 3.000.000 bis 3.200.000 K. für inländisches Brennholz ab Wagon Produktionsstation.

Kolonial- und Materialwaren.

Marktbericht der Firma Wertheimer u. Franck.

Budapest, 24. Dezember. Der Geschäftsgang war in den letzten Tagen für alle Konsumartikel sehr lebhaft, ohne daß in den Preisen größere Veränderungen vorgekommen wären. An den ausländischen Kaffeemärkten zogen die Preise wieder stark an, da die Zu-

fuhren aus dem Innern Brasiliens durch die schwachen Ernteergebnisse anhaltend klein sind und die Lagerbestände Europas wesentlich zusammenschrumpfen und die Spekulation wieder als starker Käufer auftritt. Die Zufuhren betragen seit 1. Juli von Rio 2.300.000, von Santos 5.100.000 Sack zu den Hafenplätzen, dies ist kaum die Hälfte des Quantums normaler Ernten. In feinen Kaffeeforten blieben die höchsten Preise in Kraft und sind deren Abgeber noch immer reserviert. Gewürz und Tee haben ihre Notierungen fest behauptet. Reis untergeordneter Sorten mangelt noch immer und mußten für greifbare Ware höchste Preise bezahlt werden, während für die neue Ernte ab März nächsten Jahres merklich billigere Offerte vorliegen. Die italienischen Reisforten blieben unverändert.

Preise im Engros-Verkehr:

Kolonialwaren: Kristallzucker 14.400 K., Kartowürfel 14.800, Kijemwürfel 15.100, Sodaschl 15.000, Kaffee Maragappa Maragapp 115.000, Salvador Maragapp 110.000, Keisherry Coorg 91.000 bis 91.500, Santos superior 68.500-69.000 Rio 61.500 bis 62.000, Tee Soukong 94.500-97.000, Orange Becco 125.500-128.000, Cacao Korff 49.000-49.200, de Jong 42.000, Reis prima italienischer 10.500 bis 10.600, Araccan 8300-8400, Pfeffer 46.800-47.500, Caffia 58.500-59.000, pp. 60.000-60.500, Vanille tab. 2.200.000-2.300.000, Biment 39.500-40.500, Nelken 143.000-145.000, Majsstüffe 210.000, Majsblüte 285.000, Kümmel, prima holländ. 23.800-24.300, Speiseöl, prima inländ. 27.000, Olivenöl 49.500.

Materialwaren und Chemikalien: Acetatron, 128grädig 7250-7600, Weinsäure 45.000, Gummiarabicum ord. 27.500, Leim 16.500 bis 19.000, Sodabicarbonat M B B 7600-8000, Sodabichon B 6400-6700, Chloralkali, 110grädig 3600-3800, Mann 4300-4500, Salpeter 13.000, Gelatin, fälschd. 85.000, Gold 120.000, Borax 14.700, Salzsäure 14.500, Kristallfoda 2100-2150, Kartoffelstärke 12.000-12.500.

Kohlenmarkt.

Bericht der „Luz“ Heizmaterialien-Verwertung-A.G.

Die Förderung sowohl in heimischer, als auch in ausländischer Kohle hebt sich, hingegen stößt der Absatz auf Schwierigkeiten, da der Verbrauch der Industrie wesentlich abgenommen hat. Dieser Umstand steigert das Angebot und macht sich eine scharfe Konkurrenz bemerkbar, die feststehend auch niedrigere Preise zum Vorschein bringt.

In Gausbrandkohle sind die Absatzverhältnisse ebenfalls ungünstig, was einerseits die milde Winterzeit, andererseits die Geldknappheit verursacht und sind vorläufig keine Anzeichen für eine Besserung vorhanden.

Die Preise für Gausbrandkohle sind gegenwärtig noch unverändert und wird la oberösterreichische Kohle zum Preise von 96.000-100.000 K., la oberösterreichische Kohle zum Preise von 88.000-94.000 K., ab Keller angeboten. Deimische Kohle notiert je nach Qualität 56.000 bis 68.000 K., ebenfalls ab Keller gestellt.

Leder.

Bericht der Firma J. A. Hirsch.

Am Garbledermarkt herrscht vollkommene Ruhe. Dieser Umstand ist nicht bloß den bevorstehenden Feiertagen, sondern auch der alljährlich wiederkehrenden Bilanzzeit zuzuschreiben. Nichtsdestotrotz bleiben die ziemlich hohen Preise unverändert, da infolge der hohen Lederzölle der Import äußerst erschwert wurde und Vorräte sich kaum anhäufen können.

Der Lederdetalhandel ist auch aus dem Grunde zurückhaltend, da er selbst kaum nennenswerten Kredit seitens der Fabrikanten genießt, dagegen er selbst ohne zu kreditieren nicht in der Lage ist, zu konkurrieren.

Am Rohledermarkt ist seit Wochen eine flauere Tendenz zu konstatieren. Bei dieser Gelegenheit ist es erwähnenswert, daß die Regierung die Ausfuhr von Rohleder neuerdings verboten hat.

Das Zinlaffe ist im allgemeinen schleppend und gibt zu Klagen Anlaß. Trotzdem ist man in der Branche bezüglich des Geschäftes der nächsten Monate ziemlich zuversichtlich. Preise:

Table with 2 columns: Lederart (Rohleder, etc.) and Preis per Kilogramm.

Eisen und Metalle.

Bericht der Firma J. Ronsijer & Söhne A.G.

Eisen: Der Geschäftsgang ist nicht einheitlich. Während in Grobwaren eine vollständige Stagnation herrscht, was angesichts der bevorstehenden Feiertage und der Industriearbeiter beargwöhnt, ist in

den sogenannten Winterartikeln die Nachfrage eine sehr lebhaft. Vornehmlich die Provinz beteiligt sich stark am Einkaufe.

Es notieren:

Table with 2 columns: Item name (e.g., Stabeisen, Bandstahl) and Price (e.g., 4800 Kronen, 5700). Includes items like Draht, Bleche, and Kupfer.

Metalle: Das Geschäft ist mit Rücksicht auf die großen Feiertage sehr schwach gewesen. Infolge der günstigen Berichte aus Amerika und England haben die Preise in Zink, Zinn und Blei angezogen.

Es notieren:

Table with 2 columns: Item name (Zinn, Blei, Zink, Kupfer) and Price (110,000 Kronen, 16,500, 15,500, 44,000-50,000).

Baumaterialienmarkt.

Bericht der Allgemeinen Bauwirtschaftlichen und Handels-A.-G.

Auf dem Ziegelmarkt herrscht vollkommene Windstille. Gebrannte Ziegel werden mit 30 Prozent unter dem Marktpreis angeboten. Im Falle größerer Schlüsse auch billiger.

Wenig Absatz finden Dachziegel. Wo Sternbedeckung zu teuer ist, deckt man im allgemeinen lieber mit Zementdachziegel. 1 m² Sternbedeckung beläuft sich noch immer auf durchschnittlich 50,000 K. Demgegenüber kostet 1 m² Zementdachziegelbedeckung nur 32,000 K., was sogar gegenüber den gebrannten Dachziegeln eine Verbilligung bedeutet, da zu letzteren mehr Leisten benötigt werden.

Auch auf dem Zementmarkt ist, seitdem die Betonierarbeiten eingestellt wurden, ein großer Rückgang im Absatz zu verzeichnen. Die Zementwerke bereiten sich auf die Frühlingstempagne vor. Der Preis für Zement ist trotz der geringen Absatzmöglichkeit noch viel zu hoch. Es notieren: Mal Zement 80,000 K., Lohbaltiger Zement 78,000 K. per 100 Mgr. ab Werk.

Gebrannter Kalk kostet 46,000 K. bis 48,000 K. per 100 Mgr. ab Werk. Gipseser Gips wird mit 88,000 K. bis 92,000 K. per 100 Mgr. berechnet. Oesterreichischer Gips ist billiger.

Nach allem, was man im Baumaterialienfach wahrnimmt, kann heute schon abschließend festgestellt werden, daß an eine größere Bauaktivität im kommenden Jahr nicht gedacht werden kann.

Firnif, Lacke und Farben.

Bericht von Schmidel u. Grünstein, Budapest.

Der Verkehr in Firnis, Farben und Lack ist zufolge der Sistierung der Bauaktivität ein ganz minimaler, dagegen zeigt sich schon jetzt Anflug für die Frühjahrsmonate.

Für Leinöl herrscht auf den maßgebenden holländischen und englischen Märkten eine außerordentlich feste Stimmung.

Leinöl ist in den letzten Wochen in Amsterdam mit circa 10 Prozent gestiegen. Leinölfirnis notiert prompt 25,000 K. Der Bedarf ist momentan unbedeutend. Für die nächsten Monate, wenn sich das Geschäft lebhafter entwickeln wird, werden einerseits infolge der hohen Leinölpreise, andererseits da die billigeren Vorräte inzwischen schon verbraucht sein werden, höhere Preise in Kraft treten.

In Farben und Lack sind keine wesentlichen Preisveränderungen.

Von der Börse.

Feste Tendenz. — Kurserhöhungen.

Der heutige Tag brachte der Börse eine kleine Wochenabsicherung: feste Tendenz und Kurserhöhungen, Heberajschungen, auf welche man nicht rechnete und die daher umso angenehmer wirkten. Die Ueberwachung kam schon deshalb unerwartet, als heute nicht bloß Kasseta war, sondern auch die Prolongation stattfand, zwei Momente, welche das Geschäft sonst in ungünstigen Sinne zu beeinflussen pflegen. Der Kassetag war übrigens ein ziemlich schwacher, da das Revi-

Szénsavas fürdő

„RUPERTUS“ szénsavas fürdő... Budapest, VI. kerület, Király-utca 12. szám.

ment im ganzen 130 Milliarden betrug und da die Transaktion rasch und glatt durchgeführt war, konnte der Giro seine Schalter sehr zeitlich schließen. Dem Börsenverkehr, der heute um 10 Uhr seinen Anfang nahm und nur eine Stunde dauerte, kam auch der Umstand zustatten, daß sich auf dem Geldmarkt eine Entspannung zeigte und die Sätze, die gestern bis 1 1/2 Prozent gestiegen war, sich heute allmählich bis 1/2 Prozent abschwächten. Die gebesserte Auffassung des Marktes kam sowohl in der aufstrebenden Tendenz der Kurse wie in der gesteigerten Lebhaftigkeit des Verkehrs zum Ausdruck und war sowohl in der Kasse wie auf dem Lokalmarkt wahrnehmbar. Von Kassenwerten waren es Ungarische Kreditaktien, in welchen sich nach einer Periode der Stagnation bei steigenden Kursen ein lebhafterer Umsatz entwickelte, ferner Rima, die für Rechnung eines großen Industrieunternehmens in großen Posten aus dem Markt genommen wurden; von den lokalen Effekten standen Ganz-Danubius-Aktien, auf das in unserer vorigen Nummer gemeldete Kalorienpatent, im Vordergrund des Interesses und konnten ihren Kurs um 185,000 K. aufbessern. Auch sonst nahm der Verkehr heute freundlichere Mienen an und als der Verkehr um 11 Uhr abgeläutet wurde, blieb die gebesserte Tendenz in Geltung.

Die Kursausbesserungen betragen (in tausend Kronen) für Ung. Kredit 12, Kommerzialbank 35, Vaterl. Bank 10, Realitäten 10, Vaterl. Spart. 115, Ung. Wffel. 250, Pannonia 200, Budapestier Mühle 9, Száhpárer 15, Magnetit 25, Kohlen 90, Galgó 9, Waffen 140, Ganz 185, Ganz-Elekt. 90, Stahl 20, Rima 16, Lampen 8, Gutmann 30, Dia 15, Rajicer 125, Wfftr 22, Staatsbahn 15, Ernst 7, Juder 25, Georgia 20, Stummmer 55, Glühlicht 35, Auer 120, Goldberger 12, Spodium 12, Bräfför 15, Urproduzenten 13 usw. Abgeschwächt waren: Booschner 20, Gas 20, Felsen 30.

Die Prolongation wurde leicht und rasch durchgeführt. Das Geschäft, das sich hierauf entwickelte, nahm einen kurzen Verlauf, da der Börsenjaal um halb 12 Uhr gesperrt wurde. Der Verkehr nahm in dieser kurzen Spanne Zeit wohl keine größere Dimensionen an, doch blieb die Tendenz eine feste und konnten sich die prolongierten Kurse behaupten. Es werden uns die folgenden Kurse genannt:

Banken und Sparbanken: Ung. Kredit 528, Kommerzialbank 1270, Eskompte 73, Vaterl. Bank 146, Allg. Spart. 134.

Bergwerke: Galgó 585, Kohlen 3380, Urkányer 980, Hüften 445, Száhpárer 350.

Eisenwerke: Rima 156, Ganz 3530, Waffen 1235, Stahl 225, Schlid 59, Käng 144.

Verkehr: Rova 168, Lebante 213. Diverse: Georgia 440, Juder 2725, Boni 85, Bräfför 440, Kunstbinger 155, Goldberger 193, Kattun 117, Krauz 61 1/2, Slavonia 73, Budapestier Mühle 153, Borjoder 203, Aktienbier 372.

Vom Getreidemarkt.

Ruhig, behauptet.

Tropfen aus Chicago nach dem gestrigen starken Rückfall heute wieder feste Tendenz gemeldet wurde, beobachtete der hiesige Markt eine zuwartende Haltung. Die Wäulen zeigten sich reserviert und nahmen bloß zweitausend Weizenmehls Weizen zu behaupteten Preisen von 5250 Kronen frachtfrei hier in ihren Besitz, während von Roggen nur einige Waggons zu 4300 K. frachtfrei hier gehandelt wurden. Die Wehlpreise blieben unverändert. Kolbenmais kam mit 1800 K. ab Bonanbaer Station in Verkehr. Kolohajer erzielte 4000 bis 4150 K., Gerste unverändert, Hirse notiert 2650 bis 2700 K. frachtfrei hier, Jirokajamen 1700 K. ab Verladestelle, Kürbiskerne 5000 bis 5200 K. ab Station. Rotklee, naturall, beträgt 26,000 bis 28,000 K., Luzerne 25,000 bis 27,000 K. ab Station.

Ueber den heutigen Verkehr an der Budapester Warenbörse werden folgende amtliche Notierungen verlauffert: Weizen, Theiß, 76 Mgr., 517,500 bis 520,000, 78 Mgr. 527,500 bis 530,000, Komitat Fejér, 76 Mgr. 515,000 bis 517,500, 78 Mgr. 525,000 bis 527,500, Roggen 430,000 bis 435,000, Futtergerste 400,000 bis 420,000, Braugerste 470,000 bis 500,000, Safer 395,000 bis 415,000, Mais 250,000 bis 260,000, Reps 660,000 bis 690,000, Arie 220,000 bis 225,000, Hirse 260,000 bis 270,000, alles Parität Budapest.

Vom Valuten- und Devisenmarkt. Es scheint, daß sich in Zürich trotz der bevorstehenden Feiertage heute ein namhafterer Verkehr auf dem Devisenmarkt entwickelt hat, denn die Kursbewegung läßt eine stärkere Abflattung des Londoner Wechsels erkennen, dessen Kurs von 2429 1/2 sich auf 2422 drückte. Auch der Franc senkte sich um 2 1/2, und die Lire um 4 Punkte, während sich der Dollar von 515.40 auf 515.62 1/2, und der Dinar um 5 auf 7.80 besserte. Die übrigen Notierungen blieben unverändert. Die Ungarische Nationalbank erhöhte heute die Kurse der folgenden fremden Zahlungsmittel: österr. Krone um 25, Tschechoskone 4, Schweizer Franc 35, Dollar 165 Punkte, ermäßigte dagegen den Kurs der Lire um 13 auf 3138. — Auf dem hiesigen

Edelmetallmarkt notieren: Reines Silber 1550—1580 K., reines Gold 51,000—51,500 K., Platin 220,000—240,000 K. per Gramm, Silberfronzen 6350—6470 K., Silbergelden 17,050—17,350 K., 20 Kronen-Gold 320,000—322,000 K. per Stück.

Der Kredit des Kleingewerbes. Die Klein- und Mittelgewerbetreibenden, deren Zahl in Rumplungarn mehr als 150,000 beträgt, sind infolge der gegenwärtigen ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse in eine schwere Krise geraten. Angesichts dieses Umstandes erwachten die kompetenten Faktoren die Zeit für gekommen, durch Sicherung einer Kreditquelle dem Umstande vorzubeugen, daß diese Kategorie der Gewerbetreibenden — wie dies in der Vergangenheit leider auf der Tagesordnung war — ihre Betriebe zu sperren und die Arbeiter auf die Straße zu setzen gezwungen seien. Die diesbezüglichen Verhandlungen, die der Präsident der Zentralkreditgenossenschaft, Graf Johann Hadik, in Angelegenheit des kleingewerblichen Kredits mit den kompetenten Faktoren gepflogen hat, sind nunmehr abgeschlossen worden. Graf Hadik hat sich nun über diese Frage wie folgt geäußert: Der Finanzminister hat, ebenso wie der Handelsminister, die schwierige Lage des Kleingewerbes berücksichtigt, und auf Intervention dieser beiden Faktoren hat die Geldinstitutszentrale es übernommen, den Reeskompte der den Kleingewerbetreibenden zugute kommenden Kreditaktion zu übernehmen. Im Verlaufe der Verhandlungen waren wir von dem Bestreben erfüllt, dem Umstande Geltung zu verschaffen, daß der Kredit, insofern er unter den gegebenen Verhältnissen erteilt werden kann, der möglichst billige sei. Diesem Bestreben entsprechend wurden die Zinsen mit 21.62 Prozent, beziehungsweise mit 23.30 Prozent festgesetzt. Die Wechsel haben eine Laufzeit von drei Monaten und können höchstens zweimal verlängert werden, so daß die Kleingewerbetreibenden einen neun monatigen Kredit genießen.

Anmeldungen zur Teilnahme auf der Budapest Internationalen Messe werden bis 31. Januar eingegangen. Nach den bisherigen Anzeichen zu urteilen, wird die am 18. April zur Eröffnung gelangende Budapest Internationalen Messe eine namhafte Zahl fremdländischer Aussteller- und Einkäuferfirmen in die Hauptstadt vereinigen. Infolge des Aufzuges der Messeleitung ist bereits seitens des Auslands ein reges Interesse für die Messe zu verzeichnen, so daß das Messebureau betreffs der Vormerkung der inländischen Platzanforderungen sich je eher endgültig zu orientieren wünscht. Die Anmeldungen werden in der Abteilung Messebureau der Budapest Handel- und Gewerbeamt (V., Szemeré-utca 6) entgegengenommen. Anmeldefrist bis 31. Januar.

Die Klagen der Besitzer von Industrieleisen. Im Landesverband der Fabrikindustriellen fand gestern unter dem Vorsitz des Direktors Dr. Max Fehné eine Konferenz der Besitzer von Industrieleisen statt. Sekretär Arnold Kovács kennzeichnete die eingelangten Klagen, von denen die schwerwiegendste die Station Budapest-Lipótváros betrifft. Die Staatsbahnen wollen nämlich die Amortisationskosten des dortigen Verbindungsgleises, die sich auf mehrere hundert Millionen Kronen belaufen, auf die Besitzer der umliegenden Industrieleise abwälzen. Ferner könne aus den Beschlüssen festgestellt werden, daß die finanzielle Situation und die Betriebsleitungen der Staatsbahnen diesen Angelegenheiten gegenüber eine handelsfeindliche Haltung bekunden. Die Konferenz beschloß, unter Einbeziehung der übrigen Interessentenvertretungen beim Handelsminister Schutz für die Besitzer von Industrieleisen zu erbitten.

Verpachtung von Reservoirwaggons. Die Direktion der kön. ung. Staatsbahnen verpachtet für die Dauer vom 1. Januar bis Ende Dezember 1925 zur Beförderung von Petroleum, Benzin, Spiritus und Leer dienende Reservoirwaggons verschiedenen Raumhalt, sowie zur Beförderung von Wein in Fässern, Fischkühlern, Lebensmitteln, Bier, Milch und



Beflügel geeignete offene oder verdeckte Waggon. Bewerber haben ihr Ansuchen bis 31. Dezember l. J. ohne Firmenstempel in geschlossener Hülle bei der Abteilung F. III. der Staatsbahnen (Andrássystr. 75, II. Stock Nr. 29) einzureichen, wofür selbst auch Aufstellungen erteilt werden.

(Verkehrs- und Industrie-A.G. Nova.) Als der Straßenbahnbetrieb der Budapestener Straßenbahn-Gesellschaft zu Beginn des Jahres 1923 in das Eigentum der Hauptstadt überging, wurden die mit dem Straßenbahnbetrieb nicht zusammenhängenden Vermögenswerte der Gesellschaft in der Verkehrs- und Industrie-A.G. Nova zusammengefasst. Diese Vermögenswerte bestanden aus 40 Häusern in Budapest, 15 Häusern in der Umgebung der Hauptstadt, etwa 125,000 Quadratmeter Grund in Budapest und 26,000 Quadratmeter in der Umgebung der Hauptstadt, 150,000 Aktien der Maschinenfabrik (die die Mehrheit der Broder Waggonfabrik in ihrem Portefeuille hat), den Aktienpaketen der Straßenbahn-Gesellschaft, der Buda-Dräma, der Kupfermühl-Druckerei, der Garajti-Nagytelep, der Budapesti Víznyelvény und der Budapesti Untergrundbahn, schließlich der modern ausgestatteten großen Druckerei der Budapestener Straßenbahn-Gesellschaft. Die neue Gesellschaft, deren Kapital 700 Millionen Kronen beträgt, prosperiert glänzend; ihre Aktien werden an der Budapestener Börse zu einem Kurse gehandelt, der sich selbst in den Zeiten der stärksten Depression fest behauptet.

(Pesti Hírlap) ist als Weihnachtsnummer in feinstem Format in doppelter Umfang erschienen. Beiträge haben beigesteuert: Finanzminister Dr. Johann Buda, Karl Grell, Dr. Anton Eber, Dr. Albert Sándor, Franz Chorin, Alexander Popovits, Max Faktor, Dr. Stefan Klein, Gustav Kádár und viele andere leitende Finanzmänner. Die 52 Seiten umfassende Weihnachtsnummer enthält ferner ungemein viele Reports, Informationen, Genationen von der Börse und Tabellen. Trotz des ungewöhnlichen Umfangs kostet „Pesti Hírlap“ unverändert bloß 5000 K. Bezugsgebühr ganzjährig 250,000 K., halbjährig 125,000 K., vierteljährig 65,000 K.

(Das deutsche Kapitalmarktgesetz.) Das Gesetz wird telegraphiert: Das Kapitalmarktgesetz tritt am 31. Dezember 1924 außer Kraft. Das Gesetz enthält Vorschriften, welche die Zulassung von Bankunternehmungen zum Depositengeschäft regelt. Zweck dieser Bestimmungen ist, unlätere Elemente und Personen von diesem wichtigen und grundlegenden Zweige des Bankgeschäftes fernzuhalten. Die Reichsregierung wird dem Reichstag in kürzester Zeit einen Gesetzentwurf vorlegen, der diese Materie in einer den veränderten Verhältnissen entsprechenden Form regelt. Durch eine Notverordnung werden die hierauf bezüglichen Bestimmungen bis zum Inkrafttreten des neuen Gesetzes, aber nicht über den 31. März 1925 hinaus, verlängert.

Hilftliche Kurse der Ung. Nationalbank.

Table with exchange rates for various currencies including Austrian Kronen, Swiss Franc, and others.

Berliner Devisenkurse.

Table with exchange rates for Berlin, Paris, London, and other cities.

Zürcher Devisenkurse.

Table with exchange rates for Zurich, Budapest, and other locations.

Kurstabelle.

I. und II. höchster und niedrigster Kurs, III. heutiger Schlusskurs, IV. Schlusskurs vom 23. Dezember in Tausenden Kronen.

Large table containing various market data including bank rates, commodity prices, and exchange rates.

Advertisement section for various theaters and performances including Magyar Kir. Opera, Nemzeti Színház, Apollo Színház, and others.

Vertical text on the far right edge of the page, possibly a continuation of an advertisement or a list of items.

Kleiner Anzeiger.

Das Wort:
 10.000 \$, an Sonn- u. Feiertagen 15.000 \$.
 Die kleinste Anzeiger:
 10.000 \$, an Sonn- u. Feiertagen 15.000 \$.
 Jedes eingedruckte Wort wird für zwei Worte gezählt.
 Stiefeljuden sind nicht in die Pflicht.
 Großdruck werden in unserer Administration übernommen und gegen
 Beschaffung des Interactantenschein ausgeführt. Zuscate auf Wunsch versetzt.
 Ähnliche Kostumt wird in unserer Administration unentgeltlich erstellt.
 Diejenigen Anzeigen ist eine Retourkarte beizufügen.

KAUF, VERKAUF

Spezialgeschäft für Silbertafel
 beidseitig. Szigeti Rándor, Jemelier,
 Museum-kört 17. 18134

Seitfiederer, Frauenen beje, bil-
 lige Einfuhrgegenstände Gadjel, Dob-
 utca 3. Hygienische Seifedamp-
 reinigung. 3705

Vennek szövészékeket (kezi)
 üzemben megtekinthető
 előnyben. Riczker, Izabella-
 u. 34. II. em. 9. 18262

Haláltól védelem, Platina, Gólb,
 Silber, Brillanten zum Hochzeit-
 preis kaufit Kossuth Lajos-u.
 11, Halbtört 5. 2833

Brillanten, Juwelen kaufit zu
 dochtpreisen Szigler J., Budapest,
 Kutyem-utca 11. Telefon. 2836

MÖBEL, TEPICHE
 Nagy butorsarnok megnyitól
 Wesselényi-utca 24. féléme-
 let. Háló, ebédök, uriszob-
 ák, kárpitosmunkák óriási
 választékban. Szolid kiszol-
 gálás. Vidékre csomagolás.
 2405

Cimre ágyvált. Ebédök, háló,
 seziókok, matraccok, garnitú-
 rák, egyes butordarabok leg-
 olcsóbban Horovitz asztalos-
 mester butorraktárában, Ba-
 rossa-utca 19. 2394

Réz-, vasbutor, sodronyágy-
 betét, összecusokó vasgép,
 gyermekkosci legjobbak
 Hükker gyárból, Dobányi-
 utca 6. sz. Telefon József 61
 -97. 2398

Étörvászarlása előtt el ne
 mulassza raktárakat megte-
 kinteni, hálóban, ebédökben
 nagy választék. Olcsó
 áruk. Díjtalan csomagolás.
 Rákóczi-utca 15. 3108

Előnyös butorvétel. Háló 4
 millió, ebédök 4.500.000, urisz-
 zoba búgarnitúrával, 12
 millió. Vidékre szakszerű
 csomagolás. Kedvező fizetési
 feltételek. Andrassy-ut 52.
 Bejárat Eötvös-utca 11. 3111

Díszes, fényezett bú-
 zószekkel 3.500.000, fényez-
 zott keményfalu, topolya
 betéttel 2.800.000, szalagarni-
 túra, komplett 1.700.000.
 Brilláné, Izabella-utca 31. sz.
 Szonydu-utca sark. 3110

AHghasznált modern háló,
 ebédök, konyabutor, téháló ol-
 csón eladó. Szonygyűzeletben, Lu-
 ther-utca 1. 2321

Gyönyörű keleti perzsabőrű
 szonyg tizenkétféléből, öt dráb-
 aszektő püske ebédösönnyeg
 olcsón eladók. Luther-utca 1.
 butorizületben. 2320

Gyermekágyak, vas, rezubuto-
 rok, ágybetétek, összecusokó
 ágyak, legolcsóbban Prohászka-
 gyár, VI. Gróf Zichy Jenő-utca
 negyvenhat. 2333

WASCHE
 Bekommen Sie nicht Ihre
 Weiswache, Sie gegenständig,
 esse Sie unsere Firma befürcht
 haben. Unsere angeborenen
 Preise werden Sie überraschen.
 „Nobis“ Anzeigerhandlung, Ki-
 rály-utca 87. Telefon 134-34.
 2385

BEKLEIDUNG
 Meglepő árak fizetek viselt
 férfi ruhákért. Wertheimer,
 Gróf Zichy Jenő utca 23. Te-
 lefon 165-23. 2395

Fejmántel • Garnitúra, Ve-
 lobozmánék, Seiden, Stoffkies-
 der, Gelegenheitspreis. Braut-
 kleider werden ausgegeben.
 Almássy-utca 4. 2384

Nebendiletten, Kóphübe, Winte-
 rmäntel, Berghiedenes zu verkaufen.
 Hunyadi-tér 2. földsz. 2. 34927

Hócipó, prima, angol 228 ezer
 Dukézéban, Semmelweis-utca 5.
 2367

Úgyes szabónak ajánlok hál-
 zához, esetleg otthonra is
 vállalkozok. L. A. VI. Ha-
 jós-u. 29. I. Sa. 6466

Angol és francia munkat olcsó-
 ságon váltalok. VI. Vörösmarty-
 utca 73. I. 14. II. lépcső. 18071

OFFENE STELLEN

**Forgalmas vendéglőmet 5 millió
 óvadékkal, vezetésbiány miatt
 bérbe adom, lakást adok, több
 csaplóros keresek. Neumann
 Wesselényi-utca 54. 18267**

**Jömegejelenés megbízható ur-
 bölgy, iskolai képzéssel, mű-
 veltséggel (német, angol, francia)
 nyelvtudással, kereskedelmi ir-
 dába, vezető állásba állandó ál-
 kalmazást talál. Irodák meg-
 egyezés szerint. Csak részletes
 ajánlatokat kerek 30-ig, lehető-
 leg referenciákkal. Jelige „Lelki-
 ismeretes 1924“ kiadón. 18288**

DIENST UND ARBEIT
 Zu kleiner Familie wird für 1.
 Jannar verlässliche Mädchen für
 alles, das auchochen kann, gefuht.
 Gute Behandlung, gute Bezahlung
 und gute Verpflegung. Sorajtelken
 Vas-utca 3. II. 2. 18273

**Kárpitos olcsón dolgozik ház-
 zokánál. IX. Agyal-utca 17.
 Faragó. 6424**

**Kárpitos háznál dolgozik letk-
 ismeretesen, legolcsóbban. Rá-
 kóczy-ut 62. II. 18. 18265**

**Zongorák, pianók, világghárók,
 keresztzúrosak részleteire vásárló-
 katok, cserélhető. Szerecsen-
 utca 33. Kernás. 3559**

**Zongoraszállítást vállalko fel-
 lősséggel. Calvin-tér 5. 16-
 zsef 139-43. 2392**

**Harmonium mit 12 Register,
 amerikanisches Register billig zu
 verkaufen. Teréz-kört 85, föld-
 szint 2. 2863**

**Stabierzimmerung, Reparatur-
 ren werden angenommen. Szepihen
 168-89. Teréz-kört 35, Strau-
 zenger. 2862**

**Telvízószerelés, elutasítások,
 károsítások részleteire vásárló-
 katok, cserélhető. Szerecsen-
 utca 33. Kernás. 3559**

**Mielőtt üzletet vesz, keresse fel
 bizalommal irólkánál.
 Márkus-Szigeti, Semmelweis-
 utca 167. 3579**

**Figyelem. Ha üzletet venni
 vagy eladni óhajt, úgy hely-
 ben vagy vidéken, bármilyen
 üzletet vagy gyárat, úgy for-
 dumon bizalommal 30 év óta
 fennálló jöhrú cégéhez.
 Radó, Szonydu-u. 11. 141-04.
 2964**

**Gasdag cegnek Rákón-utca,
 Gázd-terület, Váci-utcai korzó
 nagy üzletek eladók. Sági, Rá-
 day-utca hat. 3361**

**Rádó-utcaiban kisebb-nagyobb
 üzletek eladók. Sági, Rádó-utca
 hat. 3361**

**Káveterem étkezéssel, pályá-
 udvarral szemben, nagy ide-
 genforgalommal, 25 millióért
 átadó. Azonnal átvehető. Ra-
 dó, Szonydu-u. 11. 2967**

**Sarokfűszerüzlet, VII. ker-
 zületben, 2 szobás utcai lakás-
 sal, napi 7 millió bevétellel,
 70 millióért átadó. Radó,
 Szonydu-utca 11. 2967**

**Kávéház, bezálló szobákkal
 vidéki nagy határterületen,
 értelmi idegenforgalommal, ér-
 telmi berendezéssel 40 mil-
 lióért eladó. Kiszárolagos
 megbízott Radó, Szonydu-
 u. 11. sz. 2968**

**Sarokbörtés, Király-utcanál,
 tulajdonosa 26 éve vezet
 napi 400 tea fogyasztással
 nyugalmos vonulás miatt,
 kizsárolagos feltételekkel eladó.
 Radó, Szonydu-u. 11. 2968**

**Hentesüzlet, végállomásnál,
 napi 9 millió bevétellel, dol-
 gozóval, lakással, elsőrendű
 berendezéssel, 60 millióért
 eladó. Radó, Szonydu-u. 11.
 2968**

**Fűszerüzlet, Szonydu-utcanál,
 újonnan berendezve, nagy
 áruval, anblök 25 mil-
 lióért eladó. Radó, Szonydu-
 utca 11. 2966**

**Csomagüzlet, nagykörutön,
 elsőrendű berendezéssel, na-
 pi 4 millió bevétellel, társas
 viszálykodásért jutányosan
 eladó. Radó, Szonydu-u. 11.
 2966**

**Nagy saroküzlet helyiség,
 Szonydu-utcaiban, üzeme is
 alkalmas, 50 millióért átadó.
 Radó, Szonydu-u. 11. 2966**

**Andrassy-utca, portálos dup-
 lá helyiség, mindenre alkal-
 mas, 40 millióért, azoknál
 több kisebb nagyobb sarok-
 helyiségek lakásokkal kaphat-
 ók. Radó, Szonydu-u. 11. 2967**

**Papírkereskedés, iskolánál,
 telefonnal, nagy áruval,
 berendezéssel 25 millió-
 ért átadó. Radó, Szonydu-
 u. 11. sz. 2967**

MUSIK

**Zingflügel, beinahe neu, Pa-
 nino, angl. Mechanik, sehr billig im
 Musikflügelmarkt Szerényi,
 Budapest, Vilmos császár-ut 21.
 2402**

**Aranyzománczott, ércpán-
 celtökés, keresztúros, ele-
 fántcsontbillentyűs zongorá-
 rák, pianók. Sternberg
 hangszergyárban. Rákóczi-ut
 60. 2406**

**Senki sem nyújthatja árban,
 minőségben, hitelezésben,
 amit Sternberg királyi udvari
 hangszergyár külföldi gon-
 goterme: Rákóczi-ut 60.
 (Saját palotájában.) Nincs
 vételkényszer. 2407**

**Olcsóbb, mint bárhol másutt.
 Meggyőződhet vételkényszer-
 nélkül: Sternberg királyi ud-
 vari Hangszergyár zongora-
 termében, gramofonszaloni-
 gában, hangszerezésben: Rá-
 kóczy-ut 60. (Saját palotájá-
 ban.) Jótállással. Hitelekpe-
 snek részlelfizetése. 2374**

**Klaviere akerantit jödeit, zu
 kaufen bei Waldmann, Reparatur-
 Smitmen. Reviczky-utca 9. 2388**

**Zongoraszállítást vállalko fel-
 lősséggel. Calvin-tér 5. 16-
 zsef 139-43. 2392**

**Harmonium mit 12 Register,
 amerikanisches Register billig zu
 verkaufen. Teréz-kört 85, föld-
 szint 2. 2863**

**Stabierzimmerung, Reparatur-
 ren werden angenommen. Szepihen
 168-89. Teréz-kört 35, Strau-
 zenger. 2862**

**Telvízószerelés, elutasítások,
 károsítások részleteire vásárló-
 katok, cserélhető. Szerecsen-
 utca 33. Kernás. 3559**

**Mielőtt üzletet vesz, keresse fel
 bizalommal irólkánál.
 Márkus-Szigeti, Semmelweis-
 utca 167. 3579**

**Figyelem. Ha üzletet venni
 vagy eladni óhajt, úgy hely-
 ben vagy vidéken, bármilyen
 üzletet vagy gyárat, úgy for-
 dumon bizalommal 30 év óta
 fennálló jöhrú cégéhez.
 Radó, Szonydu-u. 11. 141-04.
 2964**

**Gasdag cegnek Rákón-utca,
 Gázd-terület, Váci-utcai korzó
 nagy üzletek eladók. Sági, Rá-
 day-utca hat. 3361**

**Rádó-utcaiban kisebb-nagyobb
 üzletek eladók. Sági, Rádó-utca
 hat. 3361**

**Káveterem étkezéssel, pályá-
 udvarral szemben, nagy ide-
 genforgalommal, 25 millióért
 átadó. Azonnal átvehető. Ra-
 dó, Szonydu-u. 11. 2967**

**Sarokfűszerüzlet, VII. ker-
 zületben, 2 szobás utcai lakás-
 sal, napi 7 millió bevétellel,
 70 millióért átadó. Radó,
 Szonydu-utca 11. 2967**

**Kávéház, bezálló szobákkal
 vidéki nagy határterületen,
 értelmi idegenforgalommal, ér-
 telmi berendezéssel 40 mil-
 lióért eladó. Kiszárolagos
 megbízott Radó, Szonydu-
 u. 11. sz. 2968**

**Sarokbörtés, Király-utcanál,
 tulajdonosa 26 éve vezet
 napi 400 tea fogyasztással
 nyugalmos vonulás miatt,
 kizsárolagos feltételekkel eladó.
 Radó, Szonydu-u. 11. 2968**

**Hentesüzlet, végállomásnál,
 napi 9 millió bevétellel, dol-
 gozóval, lakással, elsőrendű
 berendezéssel, 60 millióért
 eladó. Radó, Szonydu-u. 11.
 2968**

**Fűszerüzlet, Szonydu-utcanál,
 újonnan berendezve, nagy
 áruval, anblök 25 mil-
 lióért eladó. Radó, Szonydu-
 utca 11. 2966**

**Csomagüzlet, nagykörutön,
 elsőrendű berendezéssel, na-
 pi 4 millió bevétellel, társas
 viszálykodásért jutányosan
 eladó. Radó, Szonydu-u. 11.
 2966**

**Nagy saroküzlet helyiség,
 Szonydu-utcaiban, üzeme is
 alkalmas, 50 millióért átadó.
 Radó, Szonydu-u. 11. 2966**

**Andrassy-utca, portálos dup-
 lá helyiség, mindenre alkal-
 mas, 40 millióért, azoknál
 több kisebb nagyobb sarok-
 helyiségek lakásokkal kaphat-
 ók. Radó, Szonydu-u. 11. 2967**

**Papírkereskedés, iskolánál,
 telefonnal, nagy áruval,
 berendezéssel 25 millió-
 ért átadó. Radó, Szonydu-
 u. 11. sz. 2967**

**Zsude Geidhäftlok Rádóczi-
 uca, János Stadi, Eijabert-
 uca, Leopolding, bis vierhundert
 Millionen. Ferencz, Wajeninging
 5453**

**Özlethelyiség, Király-
 körut, 3 nagy, 2 kisebb, mind
 portálos. Károly-körtön ki-
 sebb helyiség, gyönyörű por-
 tállal, berendezéssel. Király-
 utcában három újlet, külön-
 böz nagyságu, portálokkal.
 Erzsébet-körtön egy kisebb,
 két nagyobb újlet, portálokkal.
 Andrassy-uton szép
 nagy helyiség. Teréz-körtön
 kisebb portálos helyiség. Ba-
 rossa-teren nagy helyiség. Li-
 pot-körtön kisebb helyiség.
 Belvárosban, József-körtön
 Ferenc-körtön, Vilmos csá-
 zás-utca, Öli-uton, Ba-
 rossa-utcaiban és Budapest
 minden utcájában több ki-
 sebb-nagyobb üzlethelyiség,
 sőt szűzösen olcsón eladók.
 Haupt, Rákóczy-ut 68. Tele-
 fon: József 60-50. 1369**

**Belvárosban utcai helyiség
 portállal, udvari 2 szoba raktá-
 rnak, telefonnal. Freund, Miksa-
 utca 13. 660**

**Körösma, nagy italmérettel, ta-
 kással átadva. Freund, Miksa-
 utca 13. 649**

**Csemege újlet nagykörutön
 180.000.000 havi bevétel, halál-
 esetet miatt 100.000.000 eladó.
 Fűszerüzlet Andrassy-utnál, kör-
 üt közelében, ketszobás lakással,
 75.000.000. Szűzösen olcsón eladók.
 Freund, Miksa-utca 13. 649**

**Nagyvendéglo három éteterem-
 mel négyzobás, lakással 250
 millió, kisebb vendéglo lakással
 50.000.000 eladó. Neumann,
 Wesselényi-utca 54. 18266**

**Egy jóforgalmu étkekes szob-
 os vagy vevésár-utlet fővá-
 rosban vagy környékén meg-
 vételre kerestetik. Csomagol-
 veltár megevezéssel, csak tulaj-
 donos által tett ajánlatok. Üzlet-
 vétel 245" jelige alatt elap kiadóba
 keretnek. 18243**

**Telvízószerelés, elutasítások,
 károsítások részleteire vásárló-
 katok, cserélhető. Szerecsen-
 utca 33. Kernás. 3559**

**Mielőtt üzletet vesz, keresse fel
 bizalommal irólkánál.
 Márkus-Szigeti, Semmelweis-
 utca 167. 3579**

**Figyelem. Ha üzletet venni
 vagy eladni óhajt, úgy hely-
 ben vagy vidéken, bármilyen
 üzletet vagy gyárat, úgy for-
 dumon bizalommal 30 év óta
 fennálló jöhrú cégéhez.
 Radó, Szonydu-u. 11. 141-04.
 2964**

**Gasdag cegnek Rákón-utca,
 Gázd-terület, Váci-utcai korzó
 nagy üzletek eladók. Sági, Rá-
 day-utca hat. 3361**

**Rádó-utcaiban kisebb-nagyobb
 üzletek eladók. Sági, Rádó-utca
 hat. 3361**

**Káveterem étkezéssel, pályá-
 udvarral szemben, nagy ide-
 genforgalommal, 25 millióért
 átadó. Azonnal átvehető. Ra-
 dó, Szonydu-u. 11. 2967**

**Sarokfűszerüzlet, VII. ker-
 zületben, 2 szobás utcai lakás-
 sal, napi 7 millió bevétellel,
 70 millióért átadó. Radó,
 Szonydu-utca 11. 2967**

**Kávéház, bezálló szobákkal
 vidéki nagy határterületen,
 értelmi idegenforgalommal, ér-
 telmi berendezéssel 40 mil-
 lióért eladó. Kiszárolagos
 megbízott Radó, Szonydu-
 u. 11. sz. 2968**

**Sarokbörtés, Király-utcanál,
 tulajdonosa 26 éve vezet
 napi 400 tea fogyasztással
 nyugalmos vonulás miatt,
 kizsárolagos feltételekkel eladó.
 Radó, Szonydu-u. 11. 2968**

**Hentesüzlet, végállomásnál,
 napi 9 millió bevétellel, dol-
 gozóval, lakással, elsőrendű
 berendezéssel, 60 millióért
 eladó. Radó, Szonydu-u. 11.
 2968**

**Fűszerüzlet, Szonydu-utcanál,
 újonnan berendezve, nagy
 áruval, anblök 25 mil-
 lióért eladó. Radó, Szonydu-
 utca 11. 2966**

**Csomagüzlet, nagykörutön,
 elsőrendű berendezéssel, na-
 pi 4 millió bevétellel, társas
 viszálykodásért jutányosan
 eladó. Radó, Szonydu-u. 11.
 2966**

**Nagy saroküzlet helyiség,
 Szonydu-utcaiban, üzeme is
 alkalmas, 50 millióért átadó.
 Radó, Szonydu-u. 11. 2966**

**Andrassy-utca, portálos dup-
 lá helyiség, mindenre alkal-
 mas, 40 millióért, azoknál
 több kisebb nagyobb sarok-
 helyiségek lakásokkal kaphat-
 ók. Radó, Szonydu-u. 11. 2967**

**Papírkereskedés, iskolánál,
 telefonnal, nagy áruval,
 berendezéssel 25 millió-
 ért átadó. Radó, Szonydu-
 u. 11. sz. 2967**

**Hentesáruhágy ázemben, tel-
 lesi modern felszereléssel,
 transmisszió, 9 lövés mo-
 rtorral, henteskosci, mura-
 közli lovak, 250 négyzögöl
 telken, épületek legjobb kar-
 állal, istálló, 3 szobás mo-
 dern lakás, telefon, házall
 együtt, sűrűsen, olcsón el-
 adó. Haupt, Telefon: József
 60-50. 1369**

**Özlethelyiség, Király-
 körut, 3 nagy, 2 kisebb, mind
 portálos. Károly-körtön ki-
 sebb helyiség, gyönyörű por-
 tállal, berendezéssel. Király-
 utcában három újlet, külön-
 böz nagyságu, portálokkal.
 Erzsébet-körtön egy kisebb,
 két nagyobb újlet, portálokkal.
 Andrassy-uton szép
 nagy helyiség. Teréz-körtön
 kisebb portálos helyiség. Ba-
 rossa-teren nagy helyiség. Li-
 pot-körtön kisebb helyiség.
 Belvárosban, József-körtön
 Ferenc-körtön, Vilmos csá-
 zás-utca, Öli-uton, Ba-
 rossa-utcaiban és Budapest
 minden utcájában több ki-
 sebb-nagyobb üzlethelyiség,
 sőt szűzösen olcsón eladók.
 Haupt, Rákóczy-ut 68. Tele-
 fon: József 60-50. 1369**

**Belvárosban utcai helyiség
 portállal, udvari 2 szoba raktá-
 rnak, telefonnal. Freund, Miksa-
 utca 13. 660**

**Körösma, nagy italmérettel, ta-
 kással átadva. Freund, Miksa-
 utca 13. 649**

**Csemege újlet nagykörutön
 180.000.000 havi bevétel, halál-
 esetet miatt 100.000.000 eladó.
 Fűszerüzlet Andrassy-utnál, kör-
 üt közelében, ketszobás lakással,
 75.000.000. Szűzösen olcsón eladók.
 Freund, Miksa-utca 13. 649**

**Nagyvendéglo három éteterem-
 mel négyzobás, lakással 250
 millió, kisebb vendéglo lakással
 50.000.000 eladó. Neumann,
 Wesselényi-utca 54. 18266**

Kardos Márton

Ingatlanforgalmi iroda

Budapest, Üllői-ut 56. Telefon: József 42-96.

Eladó vendéglők:
Főútvonalon 2 szobás vendéglő, jömeneteli, 160 millió. Kardos.

Vendéglő Ferencvárosban 2 szobás lakással, sarok üzlet, 80 millió. Kardos.

Vendéglő 4 éves szerződéssel, 1 szoba-konyhas lakással, 60 millió. Kardos.

Korcsmá 1 szoba-konyhas lakással 40 millió. Kardos.

Főútvonalon vendéglő 1-szobás-konyhas lakással, erős borfogasztással, 120 millió. Kardos.

Vendéglő kerthelyiséggel, 2 szobás lakással, főútvonalon, betegség miatt eladó, 300 millió. Kardos.

Jömeneteli vendéglők, sőtések, korcsmák általam a város minden részében a legutányosabban bármikor kaphatók. Kardos, Üllői-ut 56. T. J. 42-96.

Kardos Márton üzletek adásvételi ügynéksége Üllői-ut 56. i. T. J. 42-96.

Eladó kávéházak:
Üllői-utnál 1 szoba-konyhas lakással, berendezéssel, 20 millió. Kardos.

Eisbrennő sarok kávéház berendezéssel, 1 szoba-konyhas lakással, 70 millió. Kardos.

Kávéház alkofos lakható helyiséggel, berendezéssel, 18 millió. Kardos.

Andrássy-utnál étkezde 2 szobás lakással, felszereléssel, 45 millió. Kardos.

Kávéház felszerelt házzal együtt, 3 szobás lakással, felszereléssel, 160 millió. Kardos.

Kávéház 1 szobás-konyhas lakással, 40 millió. Kardos.

Kávéház Pestkörnyékén, jömeneteli, más vállalkozás miatt 4 éves szerződéssel átadó, 80 millióért. Kardos.

Kávéház étteremmel, felszereléssel, 2 szobás lakással, 300 millió. Kardos.

Asonkivál a város minden vonalán üzletek, mindencélra alkalmasak, általam olcsón kaphatók lakással és lakás nélkül. Kardos, Üllői-ut 56.

Kardos Márton üzletek adásvételi ügynéksége, Üllői-ut 56. i. T. J. 42-96.

Eladó üzletek a következők:
Népszínház-utnál fűszerüzlet, 1 szoba-konyhas lakással, 50 millió. Kardos.

Budán Fehérvári-uton fűszer-csemegeüzlet, 1 szoba-konyhas lakással, 80 millió. Kardos.

Wesselyni-utnál fűszer-csemegeüzlet, szoba-konyhas lakással, 100 millió. Kardos.

Dob-utnál fűszer- és csemegeüzlet, 3 szobás lakással, 80 millió. Kardos.

József-körutnál fűszer- és csemegeüzlet raktárhelyiséggel, 80 millió. Kardos.

Nagymező-utnál fűszer- és csemegeüzlet, portálós, minden célra alkalmas, 100 millió. Kardos.

Józsefvárosban 30 éve egy kézen fűszerüzlet, elutazás miatt eladó, 30 millió. Kardos.

Ezeket kivül a város minden vonalán üzletek általam a legutányosabban kaphatók. Kardos, Üllői-ut 56. i. T. J. 42-96.

Cipőüzlet szoba-konyhas lakással, 50 millió. Kardos, Üllői-ut 56.

Elektró mechanikai műhely felszereléssel, 25 millió. Kardos, Üllői-ut 56.

Fodrászüzlet berendezéssel, 25 millió. Kardos.

Szűrtéshelyiség 1 szobás lakással, 15 millió. Kardos.

Üzlethelyiség, minden célra alkalmas, 10 millió. Kardos.

Főútvonalon üzlethelyiség, fűszerüzletnek alkalmas, 22 millió. Kardos, Üllői-ut 56.

Üzlethelyiségek a város minden részében általam a legutányosabban kaphatók. Kardos, Üllői-ut 56.

Kardos Márton törvényeszkilleg bejegyzett O. P. B. által engedélyezett Ingatlanforgalmi ügynéksége, Üllői-ut 56. T. J. 42-96.

Nagy jövedelmű, háromemeletes ingatlan Calvin-térnél, 500 millió, sürgősen eladó. Kardos.

Bérpalota Teréz-köruton, beköltözhető 6 szobás lakással, 4 millió. Kardos.

Erzsébet-köruton háromemeletes bérpalota, 3 és fél millió. Kardos.

Erzsébet-körutnál közvetlen háromemeletes sarok bérház, üzlettel, 1000 millió. Kardos.

Wesselyni-utában 3 emeletes, beköltözhető két szobás lakással, 850 millió. Kardos.

József-köruton háromemeletes nagy bérpalota, tizenkét üzlettel, kizárólag nagy lakásokkal, 4 millió. Kardos.

Rákóczi-utnál közvetlen két emeletes, 16 modern lakással, üzlettel, 800 millió. Kardos.

Rákóczi-uton sarok palota, nagy hozadékkal, 6 millió. Kardos.

Családi palota, 9 szobával, belvárosban, 850 millió. Kardos.

Köleli pályaudvarnál sarok bérpalota, 1500 millió. Kardos.

Beköltözhető két emeletes bérház Andrássy-utnál, 4 szobás lakással, 700 millió. Kardos.

Beköltözhető 2 emeletes, modern bérház, közvetlen a Vilmos császár-utnál, 850 millió. Kardos.

Beköltözhető 1 emeletes kis bérház Váci-utában, elfoglalható 3 lakással, 680 millió. Kardos.

Lipótvárosi sarok bérpalota, négy és félmillió. Kardos.

Belvárosi 3 emeletes bérház, 2-3 szobás lakásokkal, 850 millió. Kardos.

Teréz-körutnál közvetlen 4 emeletes sarok bérpalota, modern 3-4 szobás lakásokkal, 1000 millió. Kardos.

Calvin-térnél 2 szobás, modern lakással, 1200 millió. Kardos.

Üllői-utnál 5 emeletes, liftes, modern bérpalota, 900 millió. Kardos.

Üllői-uton, körutnál óriási bérpalota, 900 millió. Kardos.

Családi ház Mester-utnál, 4 szoba-konyha, beköltözhető, 300 millió. Kardos.

Ferencvárosban 5 emeletes ház, kétfizdréssel eladom, 50 millióért. Kardos.

Ferencvárosban 4 emeletes, nagy lakásokkal, 1400 millió. Kardos.

József-köruton háromemeletes 1100 millió, ugyanott 3 emeletes, sürgősen 900 millióért eladó. Kardos.

Buda legszébb helyén háromemeletes sarok bérház, 1200 millió. Kardos.

Népszínház-utcai 3 emeletes, modern bérház, 750 millió. Kardos.

Futó-utában földszintes ház, üzlettel, 280 millió. Kardos.

Práter-utában földszintes ház, elfoglalható 2 szobás lakással, 300 millió. Ugyanott 1 emeletes, 400 millió. Kardos.

Négyemeletes sarokház üzlettel, modern lakásokkal, köruton, 1500 millió. Kardos.

Tisztviselőtelepen 7 szobás, családi ház, beköltözhető, 900 millió. Kardos.

Budagyógyéniál 2 szobás, modern villa, 600 négyzetméterrel, 180 millió. Kardos.

Déliavasútnál 4 szobás villa, szép kerttel, 350 millió. Kardos.

Családi ház váriban, beköltözhető 6 szobás lakással, 500 millió. Kardos.

Oróklikás 3 szobás beköltözhető, 120 millió. Kardos.

Dunaparti családi ház, 10 szoba azonnal elfoglalható, 3000 millió. Kardos.

Hatszobás, kertes villa Stefánia-utnál, 600 millió. Kardos.

Családi ház váriban, beköltözhető 6 szobás lakással, 500 millió. Kardos.

Tisztviselőtelepen családi ház 2-3 szobás lakással, az egész elfoglalható, 500 millió. Kardos.

Szána-térnél 1 emeletes kis bérház, masszív épület, 500 millió. Kardos.

Villányi-uton 5 szobás villa, istállóval, 400 millió. Kardos.

Horthy Miklós-ut megállónál 600 négyzetméteres, három szobás villa, 160 millió. Kardos.

Gyári ingatlan azonnal elfoglalható nagy munkatermekkel, irodával, belterületen, 850 millió. Kardos.

Nyolckörútban ipari célra megfelelő ingatlan, 200 millió. Kardos.

Üllői-utnál 1 emeletes bérház, 350 négyzetméterrel, 250 millió. Kardos.

Rákóczi-utnál sarokház, két emeletes, üzlettel, 1200 millió. Kardos.

Lipótvárosi 3 emeletes sarokház, 10 üzlettel, 1200 millió. Kardos.

Beköltözhető 1 emeletes bérszobafürdői kisbérház, 3 szobás lakással, elfoglalható, 680 millió. Kardos, Üllői-ut 56. T. J. 42-96.

Szilágyi István

Ingatlanforgalmi iroda

Budapest, Thököly-ut 22. Telefon: József 135-30.

Fesznyhalyon 3 szoba-konyha, 244 négyzetméteres kerttel 20 millióért átadó.

Rákostvárnán 2 szoba, konyha, kamra 12 millió.

Sashalmon öröklikás, 2 szoba teljes komforttal, utcai, 120 millióért.

Újpesten, Árpád-utában 3 szoba 25 millióért.

Kolombusz-utában 1 két szobás lakással, két 1 szobás kerti lakás 12 és 8 millió.

Ilka-utában 2 ablakos utcai szoba előszobával, erkéllyel, 22 millió.

Eicser-utában földszintes 3 szobás minden mellékkel 30 millió.

Mester-utában 2 szoba, konyha, speisz 30 millió.

Losonczy-utában szoba-konyha 12 millió.

Falfly-téren földszintes szoba konyha 35 millió.

Öröklikás Budán 2 szoba komforttal megegyezés szerint.

Alsó erdősor-utában 2 utcai szoba alkofal 35 millióért.

Kisfaludy-utában szoba, konyha, speisz 20 millió.

Lónyai-utában 1 szoba teljes komforttal 28 millió.

Ráday-utában 1 szoba, konyha 20 millió.

Madách-utában szoba-konyha 20 millió.

Thököly-uton 2 ablakos udvari szoba, konyha, speisz 15 millió.

Verseny-utában 1 üres szoba, esetleg butorral is átadó 6 millióért.

Üllői-uton 3 szobás teljes komforttal 50 millió.

Dembinszky-utában 3 szobás minden mellékkel 70 millióért.

Reitter Ferenc-utában 3 szobás teljes komforttal Ár megegyezés.

Kolombusz-utában 1 szoba-konyha, szép tiszta világos Thököly-ut mellett 12 millióért.

Zuglóián 3 szobás konyhas verandával, betonizotot pincével 25 millió.

Orcsy-uton 3 szobás teljes komforttal Ára megegyezés.

Kertész-utában 2 ablakos nagy utcai szoba 10 millióért. Szilágyi István, Thököly-ut 22. sz.

Szilágyi István vendéglő közvetlen hírdelési Thököly-ut 22. sz. Tel: J. 135-30.

Székföldi polgári vendéglő, sarok-bérházban, villamos menten VI. kerületben, kégyemes lakással, napi hektó borfogasztással, nagy egytel, a környék legkedveltebb szórakozóhelye, mely 22 éve egy kézen, pazarul berendezve, 180 hektó édenyettel, teljes pincészetrel, erős konyhaforgalommal, joggal, teljes visszavonulás miatt eladó 1 millióért.

Csak komoly vevővel tárgyalható nagy munkatermekkel, irodával, belterületen, 850 millió. Kardos.

Vendéglő Keletnél, 2 szobás lakással, futóvendég által látogatott, napi 12 millió koronát forgalmaz, amiről vevő meggyőződhet. Ára 500 millió. Megbizottam Szilágyi.

Vendéglő, főútvonalon 3 szobás utcai lakással, nagy boricévek, csak hideg konyha, napi 1 hektó borfogasztással, 150 millióért eladó. Szilágyi.

Második emeleti nagyvendéglő étterem, utcai lakással, erős sőtés forgalommal, berkoci állomás előtt. Színházi vascsorázás, színház mellett közvetlen, 280 millióért eladó pince felszereléssel együtt, társas viszony felbontása miatt. Megbizottam Szilágyi.

Sarokvendéglő nyitott piacal, 3 szobás utcai lakással, nagy étteremmel, sőtésben állandóan 2 csapost foglalkoztat, amiről vevő meggyőződhet; napi 6-7 milliót italban forgalmaz, 250 millióért eladó. Vételhez borkezeskedő 100 milliót foityósít. Szilágyi.

Vendéglő, étterem, kávéház, szálloda, színházzal, fásított udvarral, külön gazdasági udvarral, mely 16 éve egy kézen, a főváros kültekén, 50 perc alatt elérhető, nagylettárral, 3 pince felszereléssel 400 millióért teljes visszavonulás miatt eladó. Szilágyi.

Köruton, vendéglő 2 szobás lakással, gyönyörű nyári terrasszal, pazarul berendezve, napi 10 milliót forgalmaz eladó garanciaja. 350 millióért joggal eladó. Vételhez sorgyár 100 millióval hozzájárul. Szilágyi.

Vendéglő 3 emeletes bérház, 3 szobás beköltözhető lakással, mely 11 éve egy kézen, napi 2 hektó borfogasztással, kimondott aranybánya, vidékiek találkozóhelye. Ára 800 millió. Szilágyi.

Borozó, lakással IX. kerületben, 60 millióért eladó. Szilágyi.

Borozó, lakással VIII. kerületben, 80 millióért joggal eladó. Szilágyi.

Borozó, lakással VII. kerületben, 45 millióért joggal eladó. Szilágyi.

Borozó, lakással Ferenc József laktanyánál, 40 millióért eladó. Szilágyi.

Borozó lakással joggal, Üllői-ut mellett 50 millióért eladó. Szilágyi.

Borozó, VIII. kerületben lakással, 35 millióért eladó. Szilágyi.

Borozó, Újpesten lakással joggal 32 millióért eladó. Szilágyi.

Borozó, Rákospalotán lakással joggal, kuglizóval, napi 1 hektó borfogasztással, vasúti állomás közelében, 60 millióért eladó. Szilágyi.

Szilágyi István ingatlanforgalmi iroda, Thököly-ut 22. József 135-30.

Bankbizományos bankbizományos, Pestszentlőrinc, Üllői-ut 138. Telefon: 21.

Beköltözhető családi ház, két szoba, konyha, éléskamra, kerttel és villanyvilágítással, 75 millió. Kovácsné, Pestszentlőrinc.

Beköltözhető családi ház, háromszobás, konyha, éléskamra, pince, előszoba, 100 millió. Kovácsné, Pestszentlőrinc.

Beköltözhető családi ház, négy-szobás, nagy telekkel, villanyvilágítással, villamosozás közel, 140 millió. Kovácsné, Pestszentlőrinc.

Kerekcsép családi házak és villák telekbeletételekre igazolással vehetők Kovács által Pestszentlőrincen.

Kirászó család háza, 5 szoba, padlászoba, nagy veranda, földszobák, villamosan hajtott víznyű, mosókonyha, baromfi-istálló, házmeztelakás, hatszáz öles pompás gyümölcsösben Pestszentlőrinc legszébb pontján, közel a villamoshoz, telefontal, azonnal beköltözhető, olcsón, megvehető, esetleg kedvező fizetési feltételekkel és bankkamatláb mellett. Kizárólagos megbízott Kovács bankbizományos, Pestszentlőrinc. Iroda: Üllői-ut 138. Vasár- és ünnepnapokon lakásán: Üllői-ut 169. Telefon: 21.

Anna-telepen 300 négyzetméter területen 3 szobás családi ház összes mellékkel, gyümölcsösökkel, konyhaberendezéssel, 180 millióért eladó. Szilágyi.

Anna-telepen urti ház, 1200 négyzetméter területű, 3 szobás lakással, zárt verandával, összes mellékkel, 350 millióért eladó. Szilágyi.

Kispestben, Fő-utában, 150 négyzetméter területen, 2 nagy-szobás családi ház, alapincézett, zárt verandával, összes mellékkel, 160 millióért eladó. Szilágyi.

Csődn család ház, 200 négyzetméter telek, 3 szoba, összes mellékkel, konyhakertszettel 90 millióért. Szilágyi.

Vörösgyászán: villamos-megálló, 310 négyzetméter telek, 3 szoba, konyha, kamra, pékségnek alkalmas, 70 millióért eladó. Felével adós maradhat. Szilágyi, Thököly-ut 22. József 135-30.

Szilágyi István hirdetesei, Thököly-ut 22. József 135-30.

Kávésarnok, aranybánya, 21 éve egy kézen, billiárdal, élelmiszer elárúttal, főútvonalon, konkurencia nélkül, lakással, 60 millióért eladó. Szilágyi.

Kávésarnok étkezdevel, gyártelepen, napi 3 millió forgalommal, 35 millióért kizárólagos miatt eladó 2 szobás lakással. Szilágyi.

Étkezde vásárosarnoknál, kégyelmes lakással, 16 év óta egy kézen, kimerülés miatt 25 millióért eladó. Szilágyi.

Élelmiszerüzlet, főútvonalon, 10 éve egy kézen, kis lakással 20 millióért eladó. Szilágyi.

Fűszerüzlet, lakással, kézi raktárral, 20 éve egy kézen, konkurencia nélkül, napi 4 millió forgalommal, 80 millióért kiutazás miatt eladó. Szilágyi.

Fa- és szénüzlet, munkásnegyedben, állandóan 2 ki-hordót foglalkoztat, 10 millióért átadó. Szilágyi.

Szűrtéde, állandóan 8 munkást foglalkoztat, óraszám miatt 20 millióért eladó. Szilágyi.

Teknőzet, Andrássy-ut közepében, teljes új berendezéssel, gyönyörű portállal, nagy raktár átvétele miatt 35 millióért eladó. Szilágyi.

Kovács Sándor

Bankbizományos

Pestszentlőrinc, Üllői-ut 138. Telefon: 21.

Beköltözhető családi ház, két szoba, konyha, éléskamra, kerttel és villanyvilágítással, 75 millió. Kovácsné, Pestszentlőrinc.

Beköltözhető családi ház, háromszobás, konyha, éléskamra, pince, előszoba, 100 millió. Kovácsné, Pestszentlőrinc.

Beköltözhető családi ház, négy-szobás, nagy telekkel, villanyvilágítással, villamosozás közel, 140 millió. Kovácsné, Pestszentlőrinc.

Kerekcsép családi házak és villák telekbeletételekre igazolással vehetők Kovács által Pestszentlőrincen.

Kirászó család háza, 5 szoba, padlászoba, nagy veranda, földszobák, villamosan hajtott víznyű, mosókonyha, baromfi-istálló, házmeztelakás, hatszáz öles pompás gyümölcsösben Pestszentlőrinc legszébb pontján, közel a villamoshoz, telefontal, azonnal beköltözhető, olcsón, megvehető, esetleg kedvező fizetési feltételekkel és bankkamatláb mellett. Kizárólagos megbízott Kovács bankbizományos, Pestszentlőrinc. Iroda: Üllői-ut 138. Vasár- és ünnepnapokon lakásán: Üllői-ut 169. Telefon: 21.

Anna-telepen 300 négyzetméter területen 3 szobás családi ház összes mellékkel, gyümölcsösökkel, konyhaberendezéssel, 180 millióért eladó. Szilágyi.

Anna-telepen urti ház, 1200 négyzetméter területű, 3 szobás lakással, zárt verandával, összes mellékkel, 350 millióért eladó. Szilágyi.

Kispestben, Fő-utában, 150 négyzetméter területen, 2 nagy-szobás családi ház, alapincézett, zárt verandával, összes mellékkel, 160 millióért eladó. Szilágyi.

Csődn család ház, 200 négyzetméter telek, 3 szoba, összes mellékkel, konyhakertszettel 90 millióért. Szilágyi.

Vörösgyászán: villamos-megálló, 310 négyzetméter telek, 3 szoba, konyha, kamra, pékségnek alkalmas, 70 millióért eladó. Felével adós maradhat. Szilágyi, Thököly-ut 22. József 135-30.

Szilágyi István hirdetesei

Harrach Ottó

Központi ingatlanforgalmi iroda.
Budapest, Egyetem-utca 6.
Kispest, Kisfaludy-utca 53.

Telkek:

Istenhegyi-uton 800 négyszögletes villatelek százmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Istenhegyi-utinál 500 négyszögletes, csodaszép kiállítás, ötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Istenhegyi-uton 1080 négyszögletes, bekerített gyümölcsös, százötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Fillér-utcában 500 négyszögletes gyümölcsös, csodaszép kiállítás, kétszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Nemetvölgyi utnál 300 négyszögletes villaparcella, kilencvenötmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Böszörményi utnál 460 négyszögletes villaparcella, százharmincmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Sashegyi-uton 1200 négyszögletes, parcellázható, százhatvanmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Szarvas-utan 440 négyszögletes, ötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Zöldalmi uton 600 négyszögletes, negyvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Fehérvári uton 900 négyszögletes, nyolcvanmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Albertfalván 1200 négyszögletes, közműekkel, hatvanmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Zuglóban 410 négyszögletes, negyvenötmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Eladó Pestmegyében 240 m-hold cukorrépa, buza-termő, szép lakással, gazdasági épületekkel. Holdanként 32 mázsa, huszszázalék vételkor, többi nyolcas kamattal, két év alatt. Harrach, Egyetem-utca 6.

Tiszamentén 1850 magyar hold, prima, fekete, fácános erdővel, tizenkétszobás kastéllyal, minden gazdasági épülettel, elegendő takarmánykészlettel, magtárakkal, holdanként, előholtal, holdanként tizenkétszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Budapesttől harminc km-re 44 magyar hold, kétszobás urilakkal, gazdasági épületekkel, husz vaggon. Fele vételkor, fele alku szerint. Harrach, Egyetem-u. 6.

Tolnamegyében 67 magyar hold, 2-szobás lakóházzal, tiz vaggon, százötvenmillió vételkor, többi két év alatt. Hajóállomás, vasútállomás. Harrach, Egyetem-u. 6.

Vas megyében 230 magyar hold, buzatermő, háromszobás lakóházzal, prima gazdasági épületekkel, holdanként hatmillió, egy év alatt. Harrach, Egyetem-u. 6.

Fehérmegyében 275 magyar hold, elsőrendű humuszszántó, urilakkal, gazdasági épületekkel, holdanként 45 mázsa. Harrach, Egyetem-utca 6.

Pestmegyében 45 magyar hold, lakóházzal, gazdasági épülettel, egyezményesen millió két részletben. Harrach, Egyetem-u. 6.

Uganyánál 32 magyar hold, négyszobás lakóházzal, istállóval, öt vaggon, részletre. Harrach, Egyetem-u. 6.

Pestmegyében 6 és fél magyar hold, kétszobás lakóházzal, gazdasági épületekkel, százötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Vándor 408 kat. hold, vágható 200 vagonnyi fával, szeszgyárral, szeszimítóval, cementárúgyárral, téglagyárral, 12 szobás lakóházzal, minden gazdasági épülettel, villanyteleppel, iparvágánnyal, kisvasúttal, vízvezetékkel, telefontal, hidmérleggel, pincefelszereléssel, vetésekkel 35 mázsa. Harrach, Egyetem-u. 6.

Birtokleírás huszonöt ezerért.

Dunapartnál háromemeletes, tizenkétlakásos, tizenkétezerdollar. Harrach, Egyetem-u. 6.

Váci utcánál kétemeletes, kilenc lakásos, két üzlettel, tízezer dollár. Harrach, Egyetem-u. 6.

Kossuth Lajos utcánál kétemeletes, tizenöt lakásos, 400 millió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Kecskeméti utcánál kétemeletes, három komfortos lakással, hatszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Kecskeméti utcánál háromemeletes, hatszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Veres Pálné utcánál háromemeletes, ezerkétszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Veres Pálné utcánál háromemeletes, modern, harmincezer dollár. Harrach, Egyetem-u. 6.

Váci utcánál egyemeletes, öt-szobás beköltözhető, hat-százmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Lipót körutján ötemeletes, kétudvaros, modern sarkbérpalota, ötmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Léhel térnél kétemeletes, ötvenhárom lakással, magas bevételekkel, négyszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Lövöldé térnél négyemeletes, liftes, modern bérpalota, R. T.-i alapon ötvenezer dollár. Harrach, Egyetem-u. 6.

Operánál kétemeletes, csodaszép modern négyszobás, elfoglalhatóság, kilencszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Oktagonnál háromemeletes, modern, tizenkét lakással, huszezer dollár. Harrach, Egyetem-u. 6.

Almássy térnél háromemeletes, huszonhat lakással, öt üzlettel, nyolcszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Erzsébet körutján háromemeletes bérház, egyenlő részlete, kétszobás komfortos beköltözhető lakással, százötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Nemzeti színháznál ötemeletes, liftes, modern bérpalota ötvennyolcezer aranykorona hozadékkal, R. T.-i alapon két és félmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Boross utcánál háromemeletes bérház felérésze, háromszobás elfoglalható lakással, üzlethelyiséggel, négyszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-utca 6.

Népszínház utcában kétemeletes, huszonkét lakásos, öt-százötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Kálvária térnél gyönyörű szép kétemeletes sarokház, négy üzlettel, negyvenhárom lakással, hatszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Master utcánál egyemeletes, tizenkétlakásos, háromszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Tisztviselőtelepen egyemeletes sarok, három lakással, üzlettel, négyszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Bérletek:

Fehérmegyében 2 húszholdas, két-három holdas buzatermő, lakó- és gazdasági épületekkel. Százharmincötletől-gramm. Csak földmivészek. Harrach, Egyetem-u. 6.

Családi házak, villák:

Sósfürdőnél ötszobás villa, 300 négyszögletes gyümölcsös-szal, kifutó jó épület, ötszázmillió. Harrach, Egyetem-utca 6.

Vaspremmegyében 700 magyar hold, nyolc évre, het-hat kilogramm. Átvételhez kilencszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Somogyegyében prima 260 magyar hold, balastóval, egy-másza. Harrach, Egyetem-utca 6.

Pestmegyében 80 magyar hold, lakóépületekkel, gazdasági épületekkel, felszerelés-szal, százötvenkiló, átvételhez tízmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Szarvas táján 86 holdas, 103 holdas buzatermő, kétszobás lakóházzal, gazdasági épületekkel, vetésekkel, élő-holtal, egy métermáza. Átvételhez öt-százötvenöt-százötven mázsa. Fele átvételkor, fele új termésből. Harrach, Egyetem-u. 6.

Pasaréti-ut. elején kétszer négyszobás modern villa, 300 négyszögletes gyümölcsös-szal, elfoglalható lakással, hét-százötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Bathányi térnél négy lakásos, családi jellegű, magas földszintes ház, elfoglalható négyszobás lakással, négyszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Albrecht utnál négy lakásos, kétszobás, komfortos, beköltözhető, pincefel-szereléssel, két-száz-novelyanmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Erzsébet-királyné uton négyszobás, kétszázmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Thököly utnál háromszobás modern villa háromszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-utca 6.

Erzsébet-királyné utnál négyszobás modern villa butorral, azonnal elfoglalható lakással négyszázötvenmillió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Andrássyati villarajonban tizenegyszobás fúri villa, négy milliárd. Harrach, Egyetem-u. 6.

Stefánia utnál kétszer hatszobás, fúri villa, két milliárd. Harrach, Egyetem-u. 6.

Kelenföldgyben kisebb-nagyobb villák ötventől kétszázmillióig. Harrach, Egyetem-u. 6.

Atadó lakások.

Pesti Dunaparton 8 szobás fúri lakás beépített butorokkal, központi fűtéssel, dupla mellékhelyiségekkel, pazarló berendezéssel, világítással átad. Harrach, Egyetem-u. 6.

Buda Dunaparton második emeleti 6 szobás lakás, dupla mellékhelyiségekkel átad. Harrach, Egyetem-u. 6.

Buda Dunaparton 3 szobás gyönyörű luxuslakás átad. Magas földszinten. Harrach, Egyetem-u. 6.

Damjanich-utcában 5 szobás fúri, beépített butorokkal, ugyancsak 4 szobás igen szép lakás. Veres Pálné-utcában 4 szobás, József-utcában 4 szobás, Kecskeméti-utcában 4 szobás és 3 szobás, Üllői-uton 4 szobás, Sándor-téren 3 szobás, Szentkirályi-utca-ban 3 szobás, Vécsy-utca-ban 4 szobás, Váci-utca-ban 4 szobás, Bercsényi-utca-ban gyönyörű 4 szobás, Nagy János-utca-ban 5 szobás, Albrecht-uton 4 szobás, Vermé-zón 4 szobás, Csengery-utca-ban 3 szobás, Percel Márton-utca-ban 5 szobás, Eötvös-utca-ban, Vörösmarty-utca-ban, Ferenciek-téren 3 szobás minden mellékhelyiséggel. Azonkívül 1 szobás lakások óriási választékban kaphatók. Harrach, Egyetem-u. 6.

Kispesti családi házak:

Kispesten, kiépült utcában, kisebb igényeket kielégítő 1 szoba, konyha, kamrá s család házak ca 100-150 négyszögletes, rendezett és fásított kerttel, fűtőkamrák, sertésél, elfoglalható 35 milliótól 60 millióig. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. szám.

Kispesten, forgalmas és kiépült utcában 2 szoba, konyha, kamrá család házak ca 100-150 négyszögletes lakással, kiegészítőkkel, elfoglalható 75 millióig. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. sz.

Kispesten, praetér közelében 3 szoba, üvegezett veranda, konyha, kamrá család házzal, minden mellékhelyiséggel, 10 darab termő gyümölcsfával, vegyes villany, víz, elfoglalható, 90 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, legszebb helyén magas földszintes, pincefel-szerelést, 3 szoba, előszoba, konyha, kamrá család háza szobakonyha házmeester lakás, minden mellékhelyiséggel, villany, víz, cserépkazinnal, kácsi elfoglalható, 160 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mentén 2 szoba, üvegezett veranda, konyha, kamrá, szoba-konyha házmeester lakás, villany, városi vízvezetékkel család háza elfoglalható, 85 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. szám.

Kispesten, két fővonalon között, kiemelt 4 szobás, minden komfortos uriház elfoglalható 175 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mentén, pincefel-szerelés, villany, víz, cserépkazinnal, kácsi elfoglalható, 110 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, jobb negyedben, magas földszintes, alapincézt 2 lakásos 4 szobás család háza minden kényelemmel, parkirozott kerttel, külön épület személyzeti lakással elfoglalható, 175 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesti üzletes házak:

Kispesten, villamos mentén, 10 méteres üzlethelyiséggel, 3 szoba, előszoba, konyha, kamrá család ház, villany, vízvezeték, elfoglalható, 110 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, jó helyen, 6 méteres üzlethelyiséggel, 2 szoba, konyha, kamrá sarok-épület családi ház, villany, vízvezeték, elfoglalható, 140 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, forgalmas helyen, fűszerüzlet berendezéssel, 3 szobás elfoglalható lakással, kisebb-szerű bérház 4 lakóval, 180 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, legszebb helyén sarokház, vendéglővel, teljes berendezéssel, 3 szobás minden mellékhelyiséggel, 10 darab termő gyümölcsfával, forras lakással, alacsony vízvezetékekkel, elfoglalható, 230 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, kiépült utcában, jó karban lévő 2 szoba, üvege-zett veranda, konyha, kamrá család háza minden mellékhelyiséggel, 20 darab termő gyümölcsfával, vegyes villany, víz, elfoglalható, 90 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, villamos mentén, 3 szoba, előszoba, konyha, kamrá család háza mellékhelyiségekkel, 150 négyszögletes kerttel, villany, víz, elfoglalható, 100 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. szám.

Kispesten villamos mentén 2 szoba, üvegezett veranda, konyha, kamrá, szoba-konyha házmeester lakás, villany, városi vízvezetékkel család háza elfoglalható, 85 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. szám.

Kispesten, jobb negyedben, magas földszintes, alapincézt 2 lakásos 4 szobás család háza minden kényelemmel, parkirozott kerttel, külön épület személyzeti lakással elfoglalható, 175 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, legszebb helyén 4 szobás villa minden komfortos elfoglalható. 210 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mentén, magas épület, utcai 5 parkett-szobával, villany, városi vízvezeték, szárnyas ajtó, 200 négyszögletes fásított kerttel, egy manzárd szoba elfoglalható, 260 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mellett, 5 szoba, előszoba, fürdőszoba, cseleddszoba, konyha, kamrá család ház teljes felszereléssel, mellékhelyiségek pincefel-szereléssel, fásított kerttel elfoglalható, 280 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. sz.

Kispesten, magas földszintes, alapincézt 7 szobás családi ház, villany, víz, szárnyas ajtók, cserépkályhakkal elfoglalható, 300 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, jobb negyedben, 8 szobás villa, fürdőszoba, teljes felszereléssel, suttérén személyzeti lakással, szobák parkettázás, elfoglalható, 300 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, fővonalon mentén, gyártelep 20 folyóméteres helyiséggel, 4 szobás komfortos elfoglalható lakással, külön házmeester lakás. Ár: 250 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, Köves-ut mentén, kisebb-szerű vasgyárüzem felszereléssel, gépekkel, 4 szobás elfoglalható lakással, külön melléképületekkel egész elfoglalható és átvehető, 300 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Kispesten, fővonalon, 1700 négyszögletes gyártelepen 5x20 méteres helyiséggel, 2x30 méteres helyiséggel, egy 40 méteres helyiséggel, 2 nagy pincefel-szereléssel, 10 méteres munkás-ebédlővel, szoba-konyha portás lakással, 2 szoba, előszoba, fürdőszobás uriházal, nagy raktárhelyiséggel, az összes helyiségek bebetonozva, villany, vízvezeték fűcsapokkal kanalizálva, telefontal, az egész teleprek rövid időn belül való átadásal, könnyű fizetési feltételekkel. Bővebb az iróban. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. sz.

Kispesten, villamos mentén, tökébefejtésre alkalmas földszintes, nem beköltözhető, alapincézt 5 szobás családi házak, ugyancsak 3-10 lakásos modern kisebb-szerű családi házak 80 milliótól 200 millióig. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

A Szent István-körbától 40-es villamoson a Templom-téren leszállni. Kispest, Kisfaludy-utca 53. szám, a református templom háta mögött. Az állomásnál tartózkodó zuggyűnköktől tartózkodók.

Zalamegyében 408 kat. hold 12 szobás lakóházzal, dusan gazdasági épületekkel, szeszgyárral, finomítással, cement-árúgyárral, téglagyárral, villanyteleppel, iparvágánnyal, kis vasuttal, vízvezetékkel, telefontal, hidmérleggel, vetésekkel, szántással, pincefel-szereléssel, vasuti állomás rajta. Katasztrálás holdanként 35 mázsa, fele vételkor, többi fél év alatt. Harrach, Egyetem-u. 6.

Tiszáninnen elsőrendű 1000 m. hold sik. fekete homok 1 mázsa. Harrach, Egyetem-u. 6. szám.

Dunántul igen jó 260 m. hold halastóval, 1 métermáza. Átvételhez 300 millió. Harrach, Egyetem-u. 6.

Főherceg Sándor-utca 22.

Mária-utcában egyszobás 17 millió vagy elcserélne hasonlóval Nyugati környékén. «Margó».

Eötvös-utcában egyszobás 2 ablakos 12 millió. «Margó».

Kossuth Lajos-utcában kétszobás, abszolút hypermodern utcai. «Margó».

Izabella - utcában egyszobás tizenhét millió. «Margó».

Váci-utcában 3 szobás, abszolút modern, teljesen komplett berendezés. «Margó».

Csaky-utcában 1 szoba-konyha teljesen berendezés, egy ezer koronáért albrletbe. «Margó».

Szondi-utcában 1 szobás lakshivatalmentes rendes ház-bírl mellett tizenöt millió. «Margó».

Felsőerdősor-utcában 1 szobás, modern, 18 millió. «Margó».

Lónyay-utca-ban 1 szobás abszolút modern, 25 millió. «Margó».

Péterffy Sándor-utca-ban egyszobás 16 millió. «Margó».

Erzsébet királyné-uton egyszobás hét millió. «Margó».

Haros-utca-ban kétszobás modern, 25 millió. «Margó».

Szondi-utca-ban 2 szobás, lakshivatalmentes rendes ház-bírl mellett, 25 millió. «Margó».

Angyal-utca-ban 2 szobás utcai, abszolút modern, negyvenkét millió. «Margó».

Rákóczi-uton kétszobás utcai, abszolút modern, negyvenöt millió. «Margó».

Dohány-utca-ban 2 szobás utcai, modern, kompletten berendezés, 40 millió. «Margó».

Szabolcs-utca-ban 2 szobás utcai, modern, huszonhat millió. «Margó».

Bajza-utca-ban kétszobás, 30 millió. «Margó».

Gyulay Pál-utca-ban kétszobás utcai, 30 millió. «Margó».

Praetér-utca-ban kétszobás, 32 millió. «Margó».

Garay-téren kétszobás utcai, modern, 30 millió. «Margó».

Péterffy Sándor-utca-ban kétszobás utcai, modern, 26 millió. «Margó».

Losy Imre-utca-ban kétszobás utcai, abszolút modern, harmincöt millió. «Margó».

Csengery-utca-ban kétszobás utcai, abszolút modern, 45 millió. «Margó».

Róza-utca-ban kétszobás, 25 millió. «Margó».

Telep-utca-ban háromszobás, modern, kerthasználat, harmincöt millió. «Margó».

Eötvös-utca-ban háromszobás, abszolút modern utcai, hatvan millió. «Margó».

Dembinszky-utca-ban háromszobás utcai, hatvanöt millió. «Margó».

Teréz-körton háromszobás udvari, teljes komfort, negyvenöt millió. «Margó».

Podmaniczky-utca-ban 3 szobás utcai, körton belül, 60 millió. «Margó».

Baross-téren háromszobás utcai, abszolút modern, 55 millió. «Margó».

Vass-utca-ban 3 szobás utcai, modern, teljes berendezéssel is. «Margó».

Sip-utca-ban háromszobás utcai, teljesen modern, 60 millió. «Margó».

Dob-utca-ban 3 szobás utcai, abszolút modern, 60 millió. «Margó».

Ráday-utca-ban 3 szobás utcai, abszolút modern, 60 millió. «Margó».

Szabadság-térnél 3 szobás, teljesen modern, 45 millió. «Margó».

Verecs Pliné-utca-ban 4 szobás, abszolút modern, 95 millió. «Margó».

Lónyay-utca-ban 4 szobás utcai, hypermodern, 110 millió. «Margó».

Bákos-utca-ban 4 szobás pazár utcai, hall, teljesen modern, 70 millió. «Margó».

Főherceg Sándor-utca-ban 4 szobás, 80 millió. «Margó».

Villányi-utnál 6 szobás villa lakás, 60 millió. «Margó».

Baross-téren 4 szobás utcai, abszolút modern, 100 millió. «Margó».

Lipót-térton 4 szobás utcai, hypermodern, 85 millió. «Margó».

Dajza-utca-ban 7 szobás, teljesen modern, dupla mellékhelyiségekkel, 160 millió. «Margó».

József-körton 5 szobás, abszolút modern, 90 millió. «Margó».

Vigadó-téren ötszobás pazár fúri lakás, 110 millió. «Margó».

Szentkirályi-utca-ban 2 szobás modern, 37 millió. A felsoroltakon kívül a város minden részén előjegyzett átadó föbirtékekben; kisérő adók. Aja-latok valódiságáért szavatolok. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca huszonkettő.

Keresek a város minden részén előjegyzett reflektánsain részére kettő- és háromszobás lakásokat. Gvrs lebonyolításokat garantálok. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca 22.

Íelentsse be nálam kiadó albérlői szobáját, azonnal küldök igénylőt. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca 22.

Nem jár hiába fáradozása, nem marad eredménytelen, ha lakásigényeinek kielégítésé előtt iródatant felkeresi, hol időt és pénzt takarít meg. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca 22.

Mindennem értékeltéremet bízományi értékesítésre átvesszek, azokra előleget azonnal adok. «Margó» Főherceg Sándor-utca 22.

Kispesten, villamos mentén, 3 szoba, előszoba, konyha, kamrá család háza mellékhelyiségekkel, 150 négyszögletes kerttel, villany, víz, elfoglalható, 100 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. szám.

Kispesten, villamos mentén 2 szoba, üvegezett veranda, konyha, kamrá, szoba-konyha házmeester lakás, villany, városi vízvezetékkel család háza elfoglalható, 85 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. szám.

Kispesten, jobb negyedben, magas földszintes, alapincézt 2 lakásos 4 szobás család háza minden kényelemmel, parkirozott kerttel, külön épület személyzeti lakással elfoglalható, 175 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, legszebb helyén 4 szobás villa minden komfortos elfoglalható. 210 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mentén, magas épület, utcai 5 parkett-szobával, villany, városi vízvezeték, szárnyas ajtók, 200 négyszögletes fásított kerttel, egy manzárd szoba elfoglalható, 260 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mellett, 5 szoba, előszoba, fürdőszoba, cseleddszoba, konyha, kamrá család ház teljes felszereléssel, mellékhelyiségek pincefel-szereléssel, fásított kerttel elfoglalható, 280 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. sz.

Kispesten, magas földszintes, alapincézt 7 szobás családi ház, villany, víz, szárnyas ajtók, cserépkályhakkal elfoglalható, 300 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, jobb negyedben, 8 szobás villa, fürdőszoba, teljes felszereléssel, suttérén személyzeti lakással, szobák parkettázás, elfoglalható, 300 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53.

Rákóczi-uton kétszobás utcai, abszolút modern, negyvenöt millió. «Margó».

Dohány-utca-ban 2 szobás utcai, modern, kompletten berendezés, 40 millió. «Margó».

Szabolcs-utca-ban 2 szobás utcai, modern, huszonhat millió. «Margó».

Bajza-utca-ban kétszobás, 30 millió. «Margó».

Gyulay Pál-utca-ban kétszobás utcai, 30 millió. «Margó».

Praetér-utca-ban kétszobás, 32 millió. «Margó».

Garay-téren kétszobás utcai, modern, 30 millió. «Margó».

Péterffy Sándor-utca-ban kétszobás utcai, modern, 26 millió. «Margó».

Losy Imre-utca-ban kétszobás utcai, abszolút modern, harmincöt millió. «Margó».

Csengery-utca-ban kétszobás utcai, abszolút modern, 45 millió. «Margó».

Róza-utca-ban kétszobás, 25 millió. «Margó».

Telep-utca-ban háromszobás, modern, kerthasználat, harmincöt millió. «Margó».

Eötvös-utca-ban háromszobás, abszolút modern utcai, hatvan millió. «Margó».

Dembinszky-utca-ban háromszobás utcai, hatvanöt millió. «Margó».

Teréz-körton háromszobás udvari, teljes komfort, negyvenöt millió. «Margó».

Podmaniczky-utca-ban 3 szobás utcai, körton belül, 60 millió. «Margó».

Baross-téren háromszobás utcai, abszolút modern, 55 millió. «Margó».

Vass-utca-ban 3 szobás utcai, modern, teljes berendezéssel is. «Margó».

Sip-utca-ban háromszobás utcai, teljesen modern, 60 millió. «Margó».

Dob-utca-ban 3 szobás utcai, abszolút modern, 60 millió. «Margó».

Ráday-utca-ban 3 szobás utcai, abszolút modern, 60 millió. «Margó».

Szabadság-térnél 3 szobás, teljesen modern, 45 millió. «Margó».

Verecs Pliné-utca-ban 4 szobás, abszolút modern, 95 millió. «Margó».

Lónyay-utca-ban 4 szobás utcai, hypermodern, 110 millió. «Margó».

Bákos-utca-ban 4 szobás pazár utcai, hall, teljesen modern, 70 millió. «Margó».

Főherceg Sándor-utca-ban 4 szobás, 80 millió. «Margó».

Villányi-utnál 6 szobás villa lakás, 60 millió. «Margó».

Baross-téren 4 szobás utcai, abszolút modern, 100 millió. «Margó».

Lipót-térton 4 szobás utcai, hypermodern, 85 millió. «Margó».

Dajza-utca-ban 7 szobás, teljesen modern, dupla mellékhelyiségekkel, 160 millió. «Margó».

József-körton 5 szobás, abszolút modern, 90 millió. «Margó».

Vigadó-téren ötszobás pazár fúri lakás, 110 millió. «Margó».

Szentkirályi-utca-ban 2 szobás modern, 37 millió. A felsoroltakon kívül a város minden részén előjegyzett átadó föbirtékekben; kisérő adók. Aja-latok valódiságáért szavatolok. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca huszonkettő.

Keresek a város minden részén előjegyzett reflektánsain részére kettő- és háromszobás lakásokat. Gvrs lebonyolításokat garantálok. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca 22.

Íelentsse be nálam kiadó albérlői szobáját, azonnal küldök igénylőt. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca 22.

Nem jár hiába fáradozása, nem marad eredménytelen, ha lakásigényeinek kielégítésé előtt iródatant felkeresi, hol időt és pénzt takarít meg. «Margó» lakásokvetítő, Főherceg Sándor-utca 22.

Mindennem értékeltéremet bízományi értékesítésre átvesszek, azokra előleget azonnal adok. «Margó» Főherceg Sándor-utca 22.

Kispesten, villamos mentén, 3 szoba, előszoba, konyha, kamrá család háza mellékhelyiségekkel, 150 négyszögletes kerttel, villany, víz, elfoglalható, 100 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. szám.

Kispesten, villamos mentén 2 szoba, üvegezett veranda, konyha, kamrá, szoba-konyha házmeester lakás, villany, városi vízvezetékkel család háza elfoglalható, 85 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. szám.

Kispesten, jobb negyedben, magas földszintes, alapincézt 2 lakásos 4 szobás család háza minden kényelemmel, parkirozott kerttel, külön épület személyzeti lakással elfoglalható, 175 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, legszebb helyén 4 szobás villa minden komfortos elfoglalható. 210 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mentén, magas épület, utcai 5 parkett-szobával, villany, városi vízvezeték, szárnyas ajtók, 200 négyszögletes fásított kerttel, egy manzárd szoba elfoglalható, 260 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

Kispesten, villamos mellett, 5 szoba, előszoba, fürdőszoba, cseleddszoba, konyha, kamrá család ház teljes felszereléssel, mellékhelyiségek pincefel-szereléssel, fásított kerttel elfoglalható, 280 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-u. 53. sz.

Kispesten, magas földszintes, alapincézt 7 szobás családi ház, villany, víz, szárnyas ajtók, cserépkályhakkal elfoglalható, 300 millió. Harrach, Kispest, Kisfaludy-utca 53. sz.

REALITÄTEN

Neue vegyen házast! meg el nem ment a „Gellér“ ingatlanforgalmi Vállalathoz, hol az összes eladó ingatlanok nyitva vannak tartva és a leggyorsabban a legelőnyösebb alapon lesznek kiszalagva!

HÄUSER

Gelegen eristau! Am frequentierten Blage von Mistofc einhöchiges Erdhaus und ein ebenerdiges Erdhaus mit großem Garten, vor beiden Säulern elektrische Heilung...

MIETUNG UND VERMIETUNG

Daerwohnung können Sie sich im Jahre 1925 zahlbarem Hauszins sichern. Zweizimmerige per Monat sechshundert...

VILLEN

Baiaion villát keresek telalak-bat. Szei, Rádva-utca hat. 3362. Legnagyobb ellensége ma-zanak! ha ingatlanvetélt előt-

FABRIKEN, MÜHLEN

Dampfmühle zu vermieten. In Schprien und Baranna je eine gut frequentierte Dampf-mühle zu vermieten. Dr. Andor Géray, Realitätenbureau, IX., Rákóczi-gasse 11, Parterre 1. 1838

GELD, HYPOTHEKAR-DARLEHEN

Bejegyzett hereskedőknek azonnal folyósítok korlátlanul árufedezetre legelőnyösebben kölcsönöket. Freund, Miksa-utca 13. J. 72-63. 653

Lakások negyaltalóti Kend-ve a leggyorsabban. Leht-szereser, gyors elintézés Lakásotthon, VIII. Főherceg Sándor utca 80/b. 5305

Wohnung zu übergeben. Főberleti lakások: Egyszobás óriási nagy választékban, 8tmillió koronától. Kettőszobás óriási nagy választékban, fővonalakon, teljes komforttal, 22 millió-tól.

Főberleti lakások: Egyszobás óriási nagy választékban, 8tmillió koronától. Kettőszobás óriási nagy választékban, fővonalakon, teljes komforttal, 22 millió-tól.

GEWISSE

Bizalmas ügyekben nyomoz. megfigyel, informál magán-megfigyelő vállalat. Rákóczi-utva 43. I. emelet 3. 18271

HEIRATSANTRÄGE

Főberleti lakások 1 szobától 6 szobáig állandóan kaphatók. Karcs, Üllö-ut 56. 34329

Garconlakások egy-, kettő-, háromszobás nagy választékban kaphatók. Szabó József, Rákóczi-utva tizenöt. 3869

Unter Mitwirkung auf Grund auch außer Haus, Diät. Teréz-körut 5. I. 4. 2209

Két szobás utcai szoba 2 úriembernek, esetleg reggel és ebéddel elcséjre kiadó. Vörösmarty-utca 43. I. emelet 3. 18271

DIVERSE

Bizalmas ügyekben nyomoz. megfigyel, informál magán-megfigyelő vállalat. Rákóczi-utva 43. I. emelet 3. 18271

GESUNDHEITSPFLEGE

Damen finden Aufnahme zur Geburt bei intelligenter Heb-ammme. Zugosi, Rákóczi-gasse 55. 66071, I. 10. 18208

HEIRATSANTRÄGE

Főberleti lakások 1 szobától 6 szobáig állandóan kaphatók. Karcs, Üllö-ut 56. 34329

Ki kötné be a fejét előkelede-vel, házias, keresztény háromszobás nagy választékban kaphatók. Szabó József, Rákóczi-utva tizenöt. 3869

Unter Mitwirkung auf Grund auch außer Haus, Diät. Teréz-körut 5. I. 4. 2209

Két szobás utcai szoba 2 úriembernek, esetleg reggel és ebéddel elcséjre kiadó. Vörösmarty-utca 43. I. emelet 3. 18271

DIVERSE

Bizalmas ügyekben nyomoz. megfigyel, informál magán-megfigyelő vállalat. Rákóczi-utva 43. I. emelet 3. 18271

GESUNDHEITSPFLEGE

Damen finden Aufnahme zur Geburt bei intelligenter Heb-ammme. Zugosi, Rákóczi-gasse 55. 66071, I. 10. 18208

HEIRATSANTRÄGE

Főberleti lakások 1 szobától 6 szobáig állandóan kaphatók. Karcs, Üllö-ut 56. 34329

Jur meine Schwester, hübsche, schlankes Mädchen, 20 J. alt, sehr begehrt und geistig tüchtig. Befähigt eines Hauses mit Geschäft, suche ich israel. Bewerber. Wohnungsmögl.

Sudje für meine Tochter, Jer. geistig tüchtig, wirtschafftliche Mädchen mit Wohnung, Ausstattung und einigen Millionen bar Bewerber in gebührender Verhältnissen, über 38 Jahre alt. Auch Eingeitrat in lukratives Geschäft mit kleinem Kapital. Unter „Papier-fach 415“ an Exp. 80415

Hajóskapitány, 30 éves, szépnek mondott, magas növésű, intelligens, reprezentálóképes, feleségül venne megfelelő hozománnyal bíró, hozzáillő csinos leányt, esetlegesen benősülés számba jöhet. Levelek „Vallás mellé-kes 410“ jellegre a kiadóba. 80410

KORRESPONDENZ

Welche sympathische Dame der dachiger wünscht bei englischer oder französischer Konversation angelehnte Abendstunden mit Ausländer zu verbringen. Anträge unter „Leben lust 272“ an die Exp. 18272

KORRESPONDENZ

Ein reicher Gutsbesitzer, 30 J. alt, Christ, akad. gebl., möchte in einer Villa mit großem Garten in schöner Gegend, Wünsche gebildetes, jedoch häuslich erzogenes, hübsches Frä. behufs Heirat kennen zu lernen. Mein Vermögen sichert auch ohne Mitgift ein sorgenfreies Eheleben. Anträge unter „Gutsbesitzer 275“ an die Exp. 18275

KOSMETIK

Gestaltshaare der Damen entfernt ganlich Charlotte Pol-lak Andrassy-ut 38. I. „Raciale“ Sarentformungsmittel verleihe mit Gebrauchsgegenständen Schönheitspflege. Wozgen-entfernung Propekt. 281

Perser- und Fabriks-TEPPICHE Gelegenheitskäufe ANTIKART AKT.-GES. (Direktor Z. J. Sternberg) VII., Dob-utca 31 Telephone: József 123-59.

Donnerstag, 25. Dezember 1924. Ein sich getun den große kleden. Fenster u grauen, u terhimme als eine Matrage. leumlam Stuhl. Lampe u wirjt u Bühne in Da rot bis e gejeit. Mädchen jähren zwei dich Jade fal geknupfte Lippen je im Sch Boden, lingsbau den Bart gefang, e Danu e Siebes, ein.) 2222 Dabei beugt wie tot die Freie Jacqu Die e Mitd Mosk Haus und Sand tände fallen Vachel licht

REALITÄTEN

Ne legyen bérházi! Mit el nem ment a „Gellér“ Ingatlanforgalomban... Balatoni villák keresek... Legnagyobb ellensége ma a „Gellér“ Ingatlanforgalomban...

VILLEN

Balatoni villák keresek... Legnagyobb ellensége ma a „Gellér“ Ingatlanforgalomban... Főberletli lakások: Egy-szobás óriási nagy választékban...

FABRIKEN, MÜHLEN

Dampfmühle zu vermieten... In Weiprém und Baranya je eine gut frequentierte Dampfmühle zu vermieten... Szabó József, Rákóczi-utca 80/b.

DIVERSE

Bizalmas ügyekben nyomoz... megfigyel, informál magán-kutató vállalat... Rákóczi-utca 43. I. emelet 3.

GESUNDHEITSPFLEGE

Damen finden Aufnahme zur Geburt bei intelligenter Hebamme... Zugof, Rákóczi-utca 71, I. 10.

KORRESPONDENZ

Welche sympathische Dame der dreißiger Jahre bei englischer oder französischer Konversation... Gebildete Dame, entre deux-ages, vornehmer Position...

HÄUSER

Gelegen einkaufen! Am freudvollsten Plage von Wieshof... Pénzt adok állandóan... Főberletli lakást lehet kapni...

MIETUNG UND VERMIETUNG

Dauerwohnung können Sie sich nur im Jahre 1926... Lakásigényeket felelősséggel... Szabó József, Rákóczi-utca 80/b.

Perser- und Fabriks-TEPPICHE Gelegenheitskäufe ANTIKART AKT.-GES. (Direktor Z. J. Sternberg) VII., Dob-utca 31. Telefon: József 123-59.

HEIRATSANTRÄGE

Fürheiratsanträge... Főberletli lakások 1 szobától... Főberletli lakások 1 szobától 6 szobáig állandóan kaphatók...

KOSMETIK

Gesichtshaare der Damen entfernt ganzlich... Gesichtshaare der Damen entfernt ganzlich... Gesichtshaare der Damen entfernt ganzlich...

Legyen ebredő! és korán reggel... Legyen ebredő! és korán reggel... Legyen ebredő! és korán reggel...

Legyen ebredő! és korán reggel... Legyen ebredő! és korán reggel... Legyen ebredő! és korán reggel...

Főberletli lakások

Főberletli lakások 1 szobától 6 szobáig állandóan kaphatók... Főberletli lakások 1 szobától 6 szobáig állandóan kaphatók...

Damen finden Aufnahme

Damen finden Aufnahme zur Geburt bei intelligenter Hebamme... Damen finden Aufnahme zur Geburt bei intelligenter Hebamme...

Geheiratete Frauen

Geheiratete Frauen! Bin selbstständig... Geheiratete Frauen! Bin selbstständig... Geheiratete Frauen! Bin selbstständig...

Geheiratete Frauen

Geheiratete Frauen! Bin selbstständig... Geheiratete Frauen! Bin selbstständig... Geheiratete Frauen! Bin selbstständig...

Vertical text on the right edge of the page, including 'Damen', 'Geheiratete Frauen', 'Korrespondenz', 'Kosmetik', 'Főberletli lakások', 'Damen finden Aufnahme', 'Geheiratete Frauen'.

Iwanowitsch Kyryll (näherkommend): Das Seltsame... das Seltsame, Vera Petrovna...
Vera (ausweichend): Das allgemeine. O es ist auch in Ihnen, Herr Staatsanwalt. Ihre Augen sagen mehr, als Ihre Worte. In Ihren Augen ist Güte. Und auch in Ihrem Herzen.
Iwanowitsch Kyryll (verlegen weiter vortretend): Vera Petrovna, im Verhandlungslokal spricht der Beamte. Doch hier...
Vera: Hier spricht Ihr Herz. Sie haben es gezeigt durch Ihren Schutz, Herr Staatsanwalt.
Iwanowitsch Kyryll: Vera Petrovna (die Tür flücht auf, Iwan, der Wärter, tritt ein und stellt sich strengen vor den Staatsanwalt).
Iwan: Herr Staatsanwalt, der zweite Transport.
Iwanowitsch Kyryll (aufdröhnend): Hin- aus mit dir, du Teufel: ich sagte dir, warte!
Iwan (mit sonderbarem Blick ab, er läßt die Tür halb offen).
Iwanowitsch Kyryll (schließt die Tür): Verzeih Sie, Vera Petrovna.
Vera: O ich verzeihe, Iwanowitsch Kyryll, sagen Sie nichts, ich weiß alles. Schlüsselburg, drei Fuß dicke Wände: ich bin ganz in Ihrer Macht und Sie können mich väterlich. Sie sorgen für mein sittliches Heil. O Iwanowitsch Kyryll, hier hat der Mensch gesprochen, der Mensch, der russische Mensch...
Iwanowitsch Kyryll (betreten): Vera, denken Sie von mir...
Vera: Ich schätze Sie und segne Sie als meinen Hüter, als meinen Beschützer in diesem fürchterlichen Hause. Sie sind es, Sie sind ein wunderbarer Mensch, denn Sie beschützen die, die Sie anklagen.
Iwanowitsch Kyryll: Die Vereinigung mit Ihnen, Vera Petrovna.
Vera: Wie sind vereinigt, verbunden durch die Hilfsbereitschaft der anständigen Leute.
Iwanowitsch Kyryll (nach kurzem Schweigen, das Vergleichen seines Annäherungsversuches erkennend, mit heiferer Stimme und einem Anflug von Ironie): Vera Petrovna, möge Ihnen die Einteilung bald den ganzen inneren Frieden geben. Leben Sie wohl! (Nicht ohne Bitterkeit.) In Kowno ist es gar nichtibel. (Er geht hochaufgerichtet ab, klappt aber dann zusammen und schleicht sich mühselig zur Tür hinaus. Vera packt lächelnd und ruhig ihre Kleider, begutachtet ihre Lebensmittel und ruhig ihre Kleider, begutachtet ihre Lebensmittel mit kindlicher Zufriedenheit. Nach einer kurzen Weile kommt von rückwärts Iwan, der Wärter. Er schleicht sich hinter sie und packt sie mit beiden Armen. Mit einem Rud macht sie sich frei.)
Iwan: No — nun, Laube. (Grinsend.) Rabe — na — wilde Rabe. (Er öfnet den Staatsanwalt näher nach.) Vera Petrovna, es ist mir gelungen... (Lächelnd.) Aber ich habe ihn gestört. (Er schaut Vera auf die Schulter.) Aber den hast du schön heimgeschickt, Täubchen! Fein. (Lachend.) Ich habe ihn viel gesucht heute. Warum? Deshalb. Weinst du warum, Laube? Weil ich eifersüchtig bin. (Mit dem Stiefel aufschlagend.) Hier bin ich. Kein anderer. Iwan, der Wärter. Hier bin ich. Kein Staatsanwalt, kein anderer.
Vera (hört ihn erschrocken an. In ihren Augen liegt fürchterliche Angst. Sie suchen Hilfe. Dann ist es, als tauchte eine List im Kopfe Veras auf. Ihre Sicher-

heit ist wieder da): Wenn du eifersüchtig bist, Iwan, dann mußt du auch gut zu mir sein.
Iwan (sie lüftern und quälend anblickend): Furchtest du dich?
Vera: Warum sollte ich mich fürchten? Warum solltest du mir Böses tun? Du bist ein armer Junge und ich bin doch für die Armen hier. Setz dich ruhig auf deinen Stuhl. Wann geht mein Transport?
Iwan (überlegen winkend): Bis dahin! Morgen früh! Spät nach Morgengrauen. (Greift wieder brutal nach ihr.)
Vera (in größter Angsterregung und Empörung): Geh' deiner Wege. Ich schreie, wenn du nicht gehst, daß es alle hören.
Iwan (ruhig, mit dem Finger an die Wand klopfend): Weißt du, wie dick diese Mauer ist? Sechs Fuß. Unten ist nichts. Erde. Oben sechs Fuß. Dide Diele. Warum willst du schreien? Niemand wird dich hören. Warum willst du schreien? Weil jede schreit? Einmal schreit sie. Zweimal schreit sie. Dann schreit sie nicht mehr. Dann wird sie gut. Dann wartet sie. Dann schreit sie sich. Dann wech sie, was sie hat an mir. Dann liebt sie mich.
Vera (angsterfüllt, ernst und sorgenvoll): Iwan, du bist ein Bauerensohn. Die Bauern...
Iwan: Weiß ich, ob ich ein Bauer bin? Weißt du es? Ich bin ein gefundenes Kind, so kam ich zu den Bauern.
Vera (wie von einem Gedanken erfasst): Iwan, sage dich. Ich erzähle dir eine Geschichte.
Iwan: Ach was, Geschichte, ich mag nicht deine Geschichte.
Vera: Eine kurze Geschichte.
Iwan: Die Bauern erzählten immer Geschichten beim Flachspinnen. Aber ich lag draußen im Stall, im Schnee.
Vera: Nur eine Geschichte über dieses Zimmer.
Iwan (gelangweilt): Na erzähl, aber schnell.
Vera: Iwan, in diesem Zimmer war...
Iwan: Schon manche.
Vera: Ein armes, schwächliches, polnisches Kind mit beträumten Augen. Arm wie eine Kirchenmaus. Wie du, wie ich. Sie war achtzehn Jahre alt, als sie herkam. Lauter Güte. Immer für die, die dienen mußten. Wie du, Iwan. Die Herren sagten, sie habe konspiriert. Denn einer hatte sie verraten. Unter hundert Hieben Kotz war er schwach geworden. Zum Verräter. So hat man sie hergebracht. Schwangeren Leibes. Gessja Helfmann war ihr Name. Gessja. Gessja Helfmann. (Auf das Bett deutend.) Hier gebar sie das Kind. In einer kalten Nacht. Es wurde bekannt und Taufende wollten es anziehen. In der dritten Nacht aber kamen zwei Gendarmen und schleppten das Kind weg. Der Mutter sagte man nicht, was mit dem Kind geschähe. Man warf es in ein Findelhaus. Im Morgengrauen starb die Mutter. Auf diesem Bette. In Seelenqual. (Vera selbst war tief ergriffen. Sie versinkt in sich und spricht, alles vergessend, als wäre sie allein, mit gekränkter, betäubter Stimme die Worte Morosots):
Der dunkle Kerker ließ sie leiden
Von roher Hoheit schwere Qual.
Sie ging und wußte es nicht beim Scheiden,
Mit ihr ging unser Sonnenstrahl.

Die Welt birgt Menschen. Sie begegnen Dir nur in Finsternis und Not. Für sie nur wirft die Welt du segnen, Für sie bist du bereit zum Tod.
(Nach einer Pause stillen Schweigens erwachend, doch ohne die Stimme zu heben.) Nie erfuhr man, trotz aller Nachforschungen, was aus dem Kinde geworden ist. Vielleicht ist es ein Knecht bei Bauern. Vielleicht liegt es in Not, im Schnee. Vielleicht bist du es. (Laut schreiend.) Iwan, ich habe viel zu Knechten geiprochen, Ich habe viele wenigstens innerlich frei gemacht. Du kannst mir nichts Böses wollen.
Iwan (schweigt, doch nach einer kurzen Pause streift er sich über die Stirne, als wollte er Schaiten verschleichen. Dann ironisch lächelnd sich erhebend): Damit willst du mich fangen. Damit? Ist sie zu Ende, deine Geschichte? (Sich aufrichtend und stromum flüchtend.) Ich bin nicht der Sohn der Juden. Mir fehlt auch nichts. (Er rückt die Mütze schief.) Vielleicht der. Der ja, der hier geplärrt hat. Der ja, der Schaiter, der mit den drei Knechten, dem moogst du es erzählen. Das habe ich gekauft dafür. (Er zieht eine Flasche Branntwein hervor.) Feiner. Gut. Wie deine Augen. Wie deine Hüften, Röße. Du bist heiß. Du bist heiß, du bist heiß, Veruschka. (Er stellt sich in die andere Ecke des Zimmers und knallt mit der Peitsche.) Eins, zwei, drei. Hier bin ich der Herr. Ich, kein anderer. Hier entkommt mir keine, wenn ich sie will. Und dich will ich. Deine kleinen Zähne, deine schlaffen Hände, deine kleinen Füße. Das will ich. Alles will ich.
Vera (wie in harter Angst ihr anhörte. Blicklich in höchster Verzweiflung schreiend): Mitleid! In Hilfe! Komme! Komme!
Iwan (dröhnend auf den Boden stampfend): Vera, Veruschka, her, her, Veruschka, her, sag ich.
Vera (mit den Händen an die Wände schlagend): Mitleid! In Hilfe! Hilfe, Leute!
Iwan (sie von rückwärts umfassend, sie an sich reißend): Schweig, Rabe!
Vera (reißt sich los, schlägt ihm ein Waidweiser ins Gesicht, das auf den Tisch fällt. Die Lampe verlöscht.)
Iwan: Deine Krallen, deine Krallen Krallen.
Vera: Hund, Hund! Elende! Mörder! Mörder! Ich heiße dir die Stelle dazu!
Iwan: Veruschka, Bestie, heiße mich!
Vera: Hund! Hund! Mitleid! Mitleid! (Ein langgedehnter Schrei, in Schluchzen erstickt.)
(Sie undurchdringlichen Dunkel der Bühne hört man ein Rollen, ein Krachen, Stöhnen, dann Grabesstille. Nach einer längeren Pause springt Iwan vom Bette, er tappt sich zum Tisch, entzündet die Laterne, deren rotes Licht die Bühne schwach beleuchtet. Am Bett liegt Vera zur Wand gewendet zusammengesunken, in tiefer Ohnmacht.)
Iwan (glättet sich das verwirre Haar, knüpft die Hufe zu, reißt sich selbstzufrieden zusammen, dann sucht er langsam eine zerkaummte Zigarette aus der Tasche und entzündet sie an dem Lichte der Laterne. Ohne einen Blick auf Vera zu werfen, geht er zur Türe hinaus. Auf der Bühne liegt schwarze Nacht.)

Ein Brief.

Von Jeru Mohicsi.

Mein kurzes Herz!
Ich küsse Dich! Du bist ich, mein goldenes Seelchen!
Zeit gestern haben sich wieder wichtige Dingegetragen. Abend um sechs Uhr schloß ich mein Fenster, küßte den Kopf in mein schwarzes Seidenhütchen ein, sperrte von außen das Zimmer ab. Als ich zum Tor hinaustrat, rief mir ein unbekannter Schusterbub leise nach: „Die alte Kätrin!“ Er selber ist ein Narr, dieser nichtsmutige Kerl, nicht ich! Sag' doch, bin ich alt? In meinem Kopf gibt es viele ganze Haare, aber wenn ich in den Spiegel schaue, weißt Du, in meinen ovalen Spiegel mit dem vergoldeten Rahmen, dann sehe ich dasselbe Gesicht darin, wie gestern. Und gestern sah ich dasselbe Gesicht darin, wie vorgestern. So war das immer, seitdem ich mich erkannere, und auch früher. Ich verändere mich nicht, nicht wahr, mein Seelchen?
Da oben in der Wohnung, in der Ur-utca, schlendern wenige Menschen. Der alte Bobal kam mir entgegen, dieser alte Schuft, er schlug mit seinem Stock gedehnt auf das Pflaster. Du, ich glaube, dieser Bobal ist wahnsinnig. Als ich vor zwei Jahren im Sanatorium war, Du erinnerst Dich doch, habe ich mit diesen Wahnsinnigen zu tun. Sie hingen und bellamterten, doch alle glaubten von sich, daß sie bei Verstand seien. Nur von mir glaubten sie, ich wäre verrückt. So ist das auch hier, in der Ur-utca, mit den Leuten. In diesen altertümlichen, unruhlichen Häusern wohnen sich so viele Familien und alleinstehende Menschen, die häßlich neugierig die Köpfe zusammenstecken und einander zuspitzern, daß ich mir nicht bin. Das ist nicht schön. Sie sind die Narren. Narren sind sie alle! Ich bin in der ganzen Ur-utca das einzige Weib mit vernünftigem Verstand. Nicht wahr, mein Seelchen?

Zum Glück warste Bibal nicht, daß ich den Brief aus meinem Busen traue und ihn gerade in den lieben Briefkasten einwerfen will. O, was würde dieser Dummkopf sagen, wenn er Kenntnis davon hätte, daß ich Dir jeden Tag einen Brief schreibe, auf den ich nicht einmal eine Antwort erhalte. Der Unglückliche würde nicht verstehen, daß Du mir nicht antwortest kommst und darfst, nämlich nicht in Briefen — daß Dir dies nicht möglich ist. Ich erhalte aber dennoch jeden Tag von Dir eine Botschaft. Ich schreibe Dir jeden Tag den Brief, o, mit welchen Schmerzen schreibe auf den Briefumschlag die Adresse „Sommerhaus“, adressiere den Briefumschlag an die Verwaltung des „Neuen Bester Journal“, Nebe eine Sechsheller-Marke darauf und werfe ihn in den Briefkasten ein. Jeden Tag um sechs Uhr, wenn wenig Leute auf der Straße sind, denn zu dieser Zeit ist bereits jeder beiheim oder noch nicht daheim. Ich gebe mein letztes Geld auf Briefpapier und Marken aus, heute habe ich nicht zu Mittag gegessen, mein Seelchen, das macht aber nichts, denn was würde geschehen, wenn Du einmal keinen Brief von mir bekämest? Du müßtest vor Schmerz wahnsinnig werden!
Gob Dank für die heutige Botschaft! Sie kam spät, bei Gott, entsetzliche Angst hatte mich bereits übermannt, ich wurde fast wahnsinnig vor Entsetzen, ich dachte schon, Du hättest meine vergessen! O, o, wenn Du einmal nicht an mir dächtest und mir keine Botschaft zusenden ließe! Lassen wir das, es ist ja ohnehin unmöglich.
Die heutige Botschaft. Es war schon gegen Morgengrauen, ich reiste gerade in Indien! Stell Dir nur vor, ich war auf einem großen Platz, vor einem Tempel mit einer riesigen Kugel und vielen Figuren, vor dem sich riesig viel Volk hingelagert hatte. Mein Herz, das war herrlich! Lauter halb zum Gerippe abgemagerter, hungriger Menschen, entsetzlich hungrig und alle stritten ihre Arme zum Himmel empor. Ihre Lippen bewegten sich, es, wie seltsam das war, aber sie vermochten nicht zu sprechen! Ich sah

ihnen ins Herz und in die Stelle hinein. Mann, und was sah ich dort? Ich sah, wie die Wörter emporflogen, ich sah, wie sich in den Köpfen die entsetzlichsten Mische bildeten, die sich ein Mensch nur vorstellen kann. Nun also, das waren solche entsetzliche Worte, daß sie um sich herum entsetzlichen Totengestank verbreiteten, aber kein Wort war zu hören!
Und plötzlich warst Du dort, mit großem Gefolge. Nicht in der Kutsche, mit einem Lakaien auf dem Kutschbock, wie ich Dich manchmal zu sehen pflege. Du weißt ja, wenn Du über die Abrechstraße in die Stadt fährst und so herrlich schön bist und mir lustigst. Und die Leute sind mir dann neidig und wollen mich fast ermorden, weil ich Dir Küsse zuwerfe! Nicht im Auto, wie ich Dich auch manchmal sehe, wenn Du an mir vorbeifährst und die Luft voll des Kluges ist und doch ein Blick von Dir auf mich fällt, Dein Blick hat einen Demantperle, er sticht mich ins Herz, tut weh und doch nicht weh! Und den Leuten auf dem Bürgersteig bleibt kaum so viel Zeit, mit Ehrfurcht zu flüstern: „Der Erzherzog!“
Nein! Du rittest auf einem weißen Gesanten, doch in Deiner schmutzigen Hufarenuniform. Hinter Dir auf schwarzen Gesanten ungeheurer viel vornehme Leute, Dein ganzer Hof.
Das hungrige Volk rutschte auf den Knien vor Dich hin, ach, das war ganz seltsam, Du strecktest beschend den Arm aus und jetzt geschah ein Wunder, wie immer, wenn Du in Spiel bist. Mitleidig standen gefällige Menschen mit wunderschönen Gesichtern in roten Kleidern vor Dir.
Da blühtest Du mich an.
Gob Dank, mein Geliebter, mein Erzherzog, mein Best! Anderen schon dies vielleicht nur ein einfacher Blick zu sein. Aber ich fühlte: es war in Deinem Blick, daß Du meinen geirigen Brief erhalten hast, daß ich keine Angst haben und nur vertrauen soll, weil Du mein bist und ich unzertrennlich Dein!
Sag' nichts. O, ich weiß, die Dich umgeben, sind

Eine
Man ist die
ganze österre
tenhaften U
jedes Gebiet
selten und
„Eine
eine lange
Florenz au
die junge
„Jal
Man
Serren im
in abgerisse
blättern in
„Ich
er, „den n
„In
„Nei
das Spita
ein Stück
beram. I
Beatrice
von Dant
„De
floremit
iemand.
„Se
„Re
mar.“
„G
mit herrl
Stimme.
liebe ihn
Wie
einander.
lobten i
wurde la
in der
mit. Da
Wollt
„J
mit dem
den Arm
behend
Die
„U
Gianelli
war jun
alt und
nach
Wasser
zu
tiferium
geant. I
sie und
ihre Re
wo er
Mamfel
alle De
uns all
nicht er
mit ihm
zu Dir
Throne
ich seit
waren
„
nougly
um de
ganze
März
in un
essen r
sein, d
Wend
züber
Zigare
Aus
Gatti
sein
bar u
Weste
und
den
Ari.
was
nicht
ange
Diese
gebot
ladge

Sie begegnen... du segnest, Tod.

Schweigens erwachend... frei gemacht. Du

emmer kurzen Laufe... das erhebtend: Damit

die deine Hüften... die Hande, deine finken

ist ihn anbörte. plöt-... reisen): Misch! Ja

in Boden stampfend):... an, her, sag ich.

an die Wände schla-... aut!

umfassend, sie an sich

Han ein Wackelschritt... ampe verhöht.)

deine kleinen Krallen... be! Krach! Mörder!

reife nicht!

h! Klack! (Ein lang-... sticht.)

rakel der Säure hört... reuchen, dann Grabes-

entzündet die Laterne... broach beleuchtet. Um

bet zusammengekauert,

virrte Haar, knöpft die... zukommen, dann lüch-

breite aus der Tasche... laterne. Ohne einen

zur Türe hinaus. Auf

hinein. Nun, und was... unter emporkrochen, ich

entfesseltesten Fische... vorstellen kann. Nun

Worte, daß sie um sich... verbreiteten, aber kein

mit großem Gefolge... in Lotosen auf dem

zu leben pflege, Du... Abbruchstrafe in die

du bist und mir selb-... um reich und wollen

Küße zuwerfen! Nicht... manchmal habe, wenn Du

ich voll des Klanges ist... mich fällt, Dein Bild

nach ins Herz, tut weh... uten auf dem Bürger-

Ehrfurcht zu flüstern:

in weißen Geschenken... uniform. Hinter Dir

heuer viel vornehme

aus den Knien vor... m, Du strecktest besch-

hoch ein Wunder, wie

plötzlich standen ge-

men Gesichtern in fer-

meinen Erzherzog, mein

nicht nur ein einfacher

war in Deinem Bild,

erhalten hast, daß ich

gen soll, weil Du mein

ie Dich umgeben, sind

Florentinischer Saitenklang.

- Von Marie Kern-Mari.

Eine Gesellschaft von Ärzten fuhr zum Kongress...

„Eine Nacht, und dann wieder ein Tag! Es ist eine lange Reise!...

Man ist müde geworden. Es dämmerte. Die Herren im Raucoupé dämpften den Ton...

„Ich suchte die Adresse Doktor Gianellis“, erklärte er, „den wir morgen früh besuchen wollen.“

„In seinem Spital?“ fragte ein Arzt. „Nein, wir wollen ihn zuhause aufsuchen. Aber das Spital! Das müßt ihr auch sehen.“

„Der Professor kennt Florenz und die ganze florentinische Geschichte, wie seine eigene Tasche“, lachte jemand.

„Kennen Sie Gianelli?“ fragte er die Ärztin. „Nein, ich sah ihn gar nicht, als er in Budapest war.“

„Ein schöner, schlanker, breitschulteriger Mensch mit herrlichen Augen. Und einer wunderbar weichen Stimme. Ein gottbegnadeter Operateur. So ist er. Ich liebe ihn und freue mich auf ihn.“

Wieder schwärmten die Stimmen lebhaft durcheinander. Mehrere kannten Doktor Gianelli genau und lobten ihn sehr. Man vergaß der Würdigkeit und wurde laut.

In Wien waren wir vor dem Krieg zusammen in der Oper. Müßt nicht außerordentlich auf sein Gemüt. Damals erzählte er die Geschichte seiner Ehe.

„Ja, bitte“, riefen alle und die kleine Ärztin, mit dem kupferfarbenen Haar, strich ihm liebevoll über den Arm, ihre Poästischwärmerei für den Meister bekundend.

Dieser hat an: „Meine Absicht war nicht zu heiraten.“ lachelte Gianelli beginnend. „Aber es ging anders. Sie war jung. Ganz jung, noch kaum achtzehn Jahre alt und Frau. Ein deutscher Gelehrter nahm sie nach Berlin. Er kam nach Florenz, die alten Meister zu studieren. Ghisberti, die Türen des Baptisteriums, hatten es dem Deutschen besonders angetan. Früh morgens, vor Beginn der Arbeit, hielten sie und ihre kleinen Freundinnen, munter und lachend, ihre Rendezvous mit den Studenten im Baptisterium, wo er Ghisbertis mächtige Kunst studierte. Sie war Mannell in einem Modenhause.“

alle Deine Feinde! Und dann, ich weiß, es gibt über uns allen einen mächtigen alten Herrn, dessen Herz Du nicht erweichen konntest! Ach Gott, wenn ich nur einmal mit ihm sprechen könnte! Ich riefte vor ihm hin, wie zu Dir das indische Volk, küßte den Saum seines Thrones, fiel ihm zu Füßen! Ich würde ihm sagen, daß ich seit zwanzig Jahren auf Dich warte! Zwanzig Jahre waren es im August!

Es war herrlich, ich erzählte es heute Frau Tirmovsky, meiner Zimmerfrau. Ich erzählte es ihr, warum denn auch nicht? Soll es die ganze Ur-ur-ur, die ganze Festung erfahren. Die Arme hörte es wie ein Märchen an.

Das war aber so. Es waren Mandör. Du warst in unserem Hause unser Gast. Du nahmst das Abendessen mit uns, mit meinem Vater und mit mir. Kann es sein, daß ich mich an das nicht erinnere? Nach dem Abendessen traten wir auf die Veranda hinaus, Du zündetest eine Zigarette an, o, wie oft muß ich an diese Zigarette denken und du sprachst:

„Fräulein, haben Sie das wirklich selbst gekocht? Aus Ihnen wird mal eine gute Hausfrau und eine gute Gattin!“

Erinnerst Du Dich? Ich erinnere mich. In diesem Augenblick leuchtete der Himmelswagen wunderbar und hinter jedem Deiner Worte taten sich mystische Welten auf!

Mein Vater zwirbelte den Schnurrbart, lachte und sagte: „Eure Hobeit“ verdröhen diesem Mädchen noch den Kopf!“

Mein armer Vater verstand Worte nur in einer Art. Er war Gottesläugner und glaubte nur an das, was er mit der Hand anfassen konnte. Nein, er wußte nicht, daß Du Dich mir mit diesen Worten für ewig angelobt hattest. Für ewig.

Als ich Frau Tirmovsky dies erzählte, lachte sie. Diese Frau, diese Wiper sagte, mein Vater hätte recht geholt. Diese alte Bestie mochte mir ins Gesicht zu logen! Armes Weib!

Den ganzen lieben Tag wühlte sie in den schweren matten Seidengeweben und frante in blonden und elfenbeinfarbenen dünnen Spitzen herum. Solche Frauen machen sich Gedanken. Für sie waren die Seiden wie Blüten. Jede Farbe hatte ihren Duft. Ihren eigenen Wohlgeruch.

Der deutsche Gelehrte war nicht jung. Aber sie ging doch mit. Sie ging mit, denn sie ist keine jener Frauen, die nicht zu verrücken sind.

Gianelli lächelnd und sah mir in die Augen. „Aber es gibt auch solche! Die ruhig grau werden. Mit denen nichts geschieht, bis ihr Gesicht steinern und bitter wird.“

Anderer wieder, aus Stämmen, die, wenn es dämmert, Porzellan in der Luft hören. In denen es braust und jubiliert. Die sind wie junge Jägerinnen. Die erfinden sich allerlei Märchen während der eintönigen Arbeit. Und dennoch ist bei dieser Art das nüchternere Verstehen ausgeprägter, als das Empfinden. Die Gefühle sind bei denen aber nicht besonders stark. Die durchdringt die Allgemeinheit des Blühens. Die wollen das Leben. Sie sind radiumhältig! Wollen genießen und kennen das Bedauern nicht.

Ich kam nach Berlin, die Einrichtungen der Krankenhäuser zu besichtigen. Deutsche trinken viel Bier. Gehen immer in Bierstuben. Da sitzt man an langen, blank geschweiften Fischholztischen, in dumpfer, qualmiger Luft und wird mit den übrigen bekannt. In so einer Bierstube haben wir uns zufällig getroffen. Eines Nachmittags bot sie mich, mit ihr in die Stadt zu gehen.

Es war am deutschen Christkindfest. Einen Lannenbaum wollte sie kaufen und Christbaumschmuck. Ach wie schön, die vielen grünen Sonnenspitzen aus der hartgefrorenen starren Wintererde! Wie der Harz duftete. Ein sonderbarer, warmer Duft. Als ginge man mitten durch den Wald. So war der Christbaummarkt. Schön war er. Aber die Zimmer! — mit den schweren, dunkleren Vorhängen. Und der dunklen Tafelung. Die diden, alten Polianten! Das Gelehrtenleben. Das kühle, fremde, deutsche Leben! Und der Schnee. Der Frost, der die Finger steif macht und die Nase rot. Und das dumpphmachende Bier, bei dem man sich nicht still hinbrüht. Grau und kalt ist es. Traurig.

„D, zu Hause! Da schweben rosa und violette Nebel, verliebte, süße Schleier in der Luft. Und der schwarze oder goldfarbige Wein riecht nach Weidchen und Erdbeeren. Röllt heiß durch das Blut, wie die Laima, die ihn gereift.“

Ganz leise sprach sie und ich sah, wie der schlafte Körper unter dem Knopp ansitzenden Breitwandschapel bebt.

„Und die große schreckliche Stille. Die Angst macht! Und schwer auf dem Herzen lastet.“

„Ja, das ist für die andere Art der Frauen,“ dachte ich.

„Das stille, dunkle Haus sei so öde, so öde. Und die Heimat fern.“

Auch das sagte sie ganz leise, als fühle sie Mitleid mit sich selbst.

„Ich will nicht, ich werde fliehen.“

Ich erschrak vor dem großen Zerstörer, der mir schmerzhaft zutränkte. Ich habe sie bemitleidet. Und reichte der Fröstelnden den Arm. Ich werde sie ja nicht

mehr sehen. Ich will nicht. Aber solche Frauen treten dem Mann mit einem bestimmten Willen entgegen. Einen kurzen Abschiedsbefuch? Nichts weiter. An diesem Abend löste sich das Gewirr. Im dunkeln Marmorkamin brannte Feuer. Große zerfägte Baumstücke loderten und dampften. Auch noch es nach dem Winterwald. Sie brachte eine Silbertrasse mit großen deutschen Gläsern und einer bauschigen Fleisch. Süßes polnisches Gebrät aus Krupen und Zimmt. Sie deutete auf einen Lehnstuhl.

„Schenten Sie ein, ich komme,“ lachte sie. Ihr großer, üppiger Mund hat und beiaut wie eine Frucht. Ich sah, tief hineingesenken in den niederen Sessel und trank. Ein, zwei, drei, vielleicht gar sechs? Oder auch mehr Gläser? Ich werde nicht wieder kommen. Denn eines Tages ist sie da, die Liebe! Unklar, verwirrend, peinigend. Denn sie ist ja Frau. Ich will es aber nicht.

Das Getränk war stark und biddich. Die Stube wurde dämmerig. Und draußen von der Straße her klang der Lärm der Schaufenster, wie sie den Schnee vom frostigen Boden lösten. Aus der Ferne kam das Ge-läute der Elektrischen, vermengt mit den Sirenen der rasenden Autos. Aus dem großen, geschlochenen Weiden-torb schimmerte der vergoldete Land, Fienhaare, Silber-nüsse, bunte Kerzlein hervor. Die dunklen Polianten des Deutschen vertieften die Schatten an den Wänden.

Die Begriffe wurden unklar. Und der große Zerstörer winkte jämenhaft, undeutlich. Es sind viele, die das überhaupt nicht fassen können.

Ich aber trank wieder. Es gibt kein Verfluchen. Damit beginnt das Menschliche. Es muß hingenommen werden! Eine böse Entscheidung, vielleicht nur ein Raubsch?

Im kurzen Röschchen, ein weiches, schwarzes Woll-tuch mit langen, bis zur Erde reichenden Seidensträufern um den Körper gewunden. Ganz dünne Strümpfe und ganz kleine Schuhe mit hohen Absätzen. So kam sie. Schlank. Wenn sie den Kopf neigte, bewegten sich große Goldringe in den feinen Ohrläppchen. Das Haar aber glänzte wie schwarzer Atlas und schimmerte bläulich wie Stahl. Sie hatte es auf venezianische Art hoch aufgesteckt.

„Gut, daß ich komme, die Flasche ist leer!“

Sie drehte das Licht auf.

„Ja, es ist gut, daß Sie kommen!“

Sie setzte sich.

„Daß Sie sich so schön machten, ist wohl für mich?“

Sprach ich davon, sie zu heiraten? Nun ist es doch geschehen. Ich machte mir keine Gedanken weiter.

„So war die Geschichte meiner Ehe. Jetzt ist sie zu Hause in Florenz. Ja, allein — sie will nicht reisen. Wir haben ein helles Haus. Jedes Etchen durchsonnt. Sie hat viele Gäste, gibt ihnen süße Polengetränke. Und reizet gerne. Offiziere, die gut zu Pferde sind, begleiten sie. Und um die Madonna zu verehren, weil sie weltlichen Vergnügungen so gerne nachgeht, trägt sie ihr Sonntags alle Rosen, und Flumentränken, die unser Gärtner bringt. Ganz Florenz kennt sie, wenn sie vor dem Ave die Heiligenstamen schmückt. Und doch? Ihre Art, ist nicht die der empfindenden Frauen. Sie ist vom Stamme der Wollenden. Meine Mutter, Schwestern, Tanten und Basen, eine stolze Reihe gesitteter Frauen

Ach ja, ich habe keinen einzigen Brief von Dir! Wie soll ich ihr denn, mein Seelchen, erklären, daß uns nicht die Schrift miteinander verbunden hat? Ach Gott, wie soll ich ihr das beweisen, wo ihr doch jener Sinn fehlt, mit dem sich der himmlische Rosenkranz fühlen läßt, der unsere zwei Seelen umschürt und einschließt? Vor meinem alten Vater berstete ich meine Briefe nie, weil er sie nicht lesen kann. Frau Tirmovsky kann in unseren zwei Seelen nicht lesen. Sie ist Alphabet. Und da sagt sie noch, daß ich blöde bin! Welche aber von uns beiden ist blöde?

Heute war ich auf der Bezirksvorstehung bei Herrn Daniel. Nicht wahr, ich habe schon oft von ihm geschrieben? Er zahlt mir jeden Ersten die Summe aus, die Du mir schickst. Ich weiß, Du schickst mir das Geld durch Daniel, weil er im allgemeinen die Unterstützungsgelder auszahlt und weil dann niemand weiß, daß dieses Geld von Dir stammt. Er erwähnt Dir keine Silbe, aber er macht eine geheimnisvolle Miene, und da weiß ich, daß das Geld von Dir stammt. Ich muß sagen, dieser Daniel ist sehr liebenswürdig, er bemimmt sich mir gegenüber perfekt, ich fühle aus seiner Stimme die durchgehende Ehrerbietung heraus. Er fragt mich, wie es mir gehe? Es wundert mich keineswegs, daß er so unterwürdig ist, ich weiß ja, daß er mit Dir in Verbindung steht. Warum wäre er sonst so hundetreu?

Ich bat heute Herrn Daniel, er möge Dich per Telephon anrufen, damit ich mit Dir sprechen könnte. Er machte mir's. Ich sah selbst, wie er die Hörmuschel herunterhob. Der brave Mann! Er rief ins Telephon: „Wie, Fräulein? Das Telephon seiner Hobeit ist verbrochen? Sie können nicht verbunden?“

Der Daniel hatte den guten Willen, aber unsere Feinde verdröben das Telephon.

Mein goldenes Seelchen, ich habe selbst auf Briefpapier und Marken kein Geld mehr. Ich sage vergeblich in der Tabakrasse, man soll es auf Deine Rechnung schreiben. Sie geben mir den Rat, ich soll die Brief-papiere unfrankiert aufgeben. Aber wenn du nicht kaufte wärest, wer würde da für die Briefe zahlen?

Du bist mein, ich bin Dein — Dein Herz muß in meinem Herzen sein — In meinem Andern wech Dein Blut. Mein süßes Herz, bist Du mir aut?

Schon, nicht wahr? Das ist mir jeben eingefallen, eine Engelsstimme hat es mir ins Ohr geungen. Du Gramamer, Du Böser, warum läßt Du mich so in diesem Monatszimmer verknümmern? Warum muß ich hier zwischen meinen vielen Feinden rossen? Warum kommst Du nicht zu mir, warum spricht Du nicht mit mir? Seit zwanzig Jahren hast Du nicht zu mir gesprochen!

Frau Tirmovsky will mich vergiften! Du bist mächtig, warum verhinderst Du es nicht? Heute früh überfachte ich sie, als sie mit der Milch herumphantisierte. Sie wollte in meine Milch Schlagspulver mischen, damit sie mich bestehlen könne. Jeden Tag zähle ich bannend meine Hefel, Laffen und Gläser, ob nichts fehle? Frau Tirmovsky hat mir auch gehündigt. Sie sagte, ich soll mir im erzherzoglichen Palais auf dem Difer einen Platz suchen! Sie lächelte dazu hämisch, diese Giftmischerin!

Mein Seelchen, vielleicht hat sie recht? Warum gibst Du mir nicht in einem Deiner Häuser Platz? Ich sage doch nicht, es müsse in Deinem Palais am Difer sein! Ich weiß, dort wohnen lauter Feinde von Dir, die auch meine Feinde sind. Einer Deiner Hofmeister würde mich nachts erwürgen, meinen Köpfer in einen Sack stecken und ihn von der Post per hinterwerfen. Du stirbst mir dann nach, nicht wahr, denn unsere Leben sind für ewig miteinander verschlungen!

Frau Tirmovsky hat heute gesagt, ich soll aufs Leopoldfeld gehen! Was soll diese alte Heze? Ich antwortete ihr, sie soll auf sich acht geben, den meinen Seel ich jag Dir nur ein Wort und dann wuche ihnen allen diesen Mörder! Sie warf mir mit rohem Lachen ins Gesicht, daß ich nur alles nur einblöde, daß ich keinen einzigen Brief von Dir vorzeigen könne.

wollen sie nicht. Mögen sie nicht, sagte er noch leise. Bedauernd.

Draußen in der Dunkelheit sprühten glühende Funken. Ein langgezogener, schriller Pfiff. Ein unheimliches Rufen. So heftig, daß oben im Neze, die Gefäßstämme aneinander stießen. Das laute Rischen ausgetretenen Dampfes. Dann ein jähes Stillhalten.

„Strenge!“ schrien die Schaffner.

Der Zug fuhr in die Station Centrale ein. Gianelli's Ehe war vergessen. Man sprang auf. „Gianelli la bella, feuerte die kleine Doktorin und schob jeden zur Seite, um je eher aussteigen zu können.

Den nächsten Morgen schlenderten einige Aerzte, die Gianelli kannten, seiner Wohnung zu. Sie waren beruhigt und heiter. Zu Hause war schon Winter, hier gab es wohlige Wärme. Sonne und einen blauen Himmel. Das Tor war geschlossen. Jemand hatte geläutet.

„Ist Professor Gianelli zu treffen?“
„Ein Diener kam.“
„Er ist tot.“
Die Herren standen bestürzt.
„Und ist Frau Gianelli zu sprechen?“
„Sie ist tot.“
„Liegt ein böses Verhängnis über dem Hause?“ rief einer.

„Vor zwei Jahren war es. Als ich mit der Stute der Frau Professor heimkam, waren alle tot. Auch der Herr Hauptmann. Er war als Gast hier.“

Die Aerzte wägen noch lange nicht fort. Aber der Diener hütelte sich, mehr zu erzählen.

Erregt, mit bleichen Wangen kehrten sie endlich um. Niemand sprach. Jeder machte sich Gedanken. Vor der alten Apotheke von Santa Maria Novella blieb man stehen. Der Professor, der den Cicero machte, erklärte:

„Da werden die wunderlichsten Blumenessenzen gebraut. Königinnen gebrauchen sie. Die schönen und berühmten Medicäerfürstinnen waschen sich angeblich nie mit Wasser. Immer in Blütenessenz. Sie badeten in Blumentau und hatten Leib wie Lilien. Darum waren sie das liebste Studium der Maler. Gehen wir hinein, es sind auch alte Fresken zu sehen.“

Der Professor befragte den Pharmazeuten.

„Ja, die Herren hätten es erst jetzt erfahren.“

„Ja, sie war ursprünglich Probiermannell. Dann in Berlin verheiratet. Der arme Gianelli entführte sie. Gianelli, so gut, so korrekt, wie konnte er es tun! Die Frau eines anderen! Aber so eine Frau ist nie treu. Man spricht viel davon. Man lachte, daß sie, wenn sie der Madonna Rosen trug, alle Offiziere begleiteten. Mit zweien trieb sie es besonders arg. Bei Gericht hat die Dienerschaft ausgesagt, daß sie ihren Gästen viel zu trinken gab. Es war am Weihnachtssonntag. Doktor Gianelli verbrachte den Nachmittag bei seiner Mutter in Fiesole. Das war seine Wohnort. Jeden Sonntag. Der Hauptmann wartete schon lange im Salon, als die Frau vom Spazierritt heimkam. Er zankte mit ihr. Sie lachte. Er wurde immer lauter. Sie legte eine Patience aus.“

„Der Leutnant wird zurückkommen, bis es anfängt, zu dunkeln.“

Wenn Du sehen müßtest, wie mich die Leute ver-spotten, wie sie mich quälen, würdest Du Dich meiner rasch erbarmen.

Brieflich kann ich Dir auch gar nicht alles sagen, mein teures Herz, ich fürchte, daß meine Briefe von Fremden gelesen werden.

Ich werde jetzt drei Tage lang nicht zu Mittag essen, mein Soelchen, sonst bleibt mir nichts auf Briefe übrig. Aber ich danke Dir, daß Du mir erlaubst, für Dich zu leiden. Ich danke, daß Du mich meiner großen Verführung ausgesetzt, ich danke, daß ich hungern darf und dursten.

Komm, komm, denn die Tage vergehen und ich verburne.

Aber, mein Teurer, schide mir früher Geld, denn wenn Du mich holen kommst, kann ich Dir nicht in löcherigen Schuhen folgen. Mein schwarzes Kleid mußte ich schon zweimal flicken, die Schoß zerriß, wahrscheinlich von dem vielen Tragen, denn ich trage das Kleid seit drei Jahren ununterbrochen. Wenn Du meine Schuhe sehen würdest, müßtest Du weinen.

Komm schon, ich erwarte Dich.

O, was für glänzender Tag wird das sein, wenn Du mich in Deiner mit sechs Pferden bespannten Kutsche holst, aussteigst und in mein kleines Zimmer hineintriffst! Deine Trabanten schlagen Frau Rimovskij und Privil und die ganze Uri-utica in Fesseln und binden sie an den Wagen, und sie müssen mit hängender Zunge dem Wagen nachlaufen. O, ungeheuer viel Volk in Festkleidern steht auf den Straßen und schreit und wirft mir Blumen zu, und Fahnen hängen aus den Fenstern und alle rufen: „Hoch das erzhertzogliche Paar!“ Soldaten und Husaren und Polizisten stehen Spalier, Könige knien vor mich hin und küssen mir den Fuß. O, wie groß wird der Glanz sein, wenn ich an Dein Herz finkel! O, wir werden jeden Tag zu Mittag und zu Abend essen.

Mit heißester Liebe, mit aller Sehnsucht meines Herzens Deine aus ganzem Herzen und ganzer Seele aufrichtige Lydia.

Der Diener hörte es. Doktor Gianelli machte die Tür auf. Es war dunkel. Es fielen eins, zwei, drei Schüsse. Der Hauptmann habe denken müssen, es sei der Leutnant und drückte los. Als er Gianelli tot am Teppich liegen sah, erschloß er die Frau, dann sich. Es war Weihnachten.“

„Fürchtbar!“
Die kleine Aerztin war ganz weiß geworden. Ihr kupferfarbiges Haar leuchtete glühend unter dem Strohhut hervor.

„Ja, sie war eben keine jener Frauen, die nicht zu verrücken sind“, sagte mir damals der arme Gianelli, und daraus wurde seine Tragödie.“ sprach der Professor und drückte dem Pharmazeuten wehmütig die Hand.

Sie gingen in den Friedhof. Es war wohliger warm. Sonne und ein blauer Himmel. Die Aerzte beschleunigten aber ihre Schritte, es fröstelte sie. Und sie hatten das Gefühl, es sei auch hier kalt und Winter...

Der Unterkuß.

Eine dramatische Skizze.

Von Bela Döbly.

Personen:

Karl Edart,
Marie, seine Frau,
Egon, ihr Sohnchen,
Robert Heger, Bildhauer,
Anna, bei Edart.

Grundliches Zimmer bei Edart. Links, rechts, im Hintergrund Türen. Rechts ein Fenster auf die Gasse. Auf einem Tisch im Vordergrund ein Weihnachtsbaum. Marie ist mit dem Weihnachtsbaum beschäftigt, sie legt die für Egon und ihren Mann bestimmte Geschenke auf den Tisch.

I. Szene.

Egon's Stimme (an der Tür links): Mama, kommt das Christkindlein nicht bald?

Marie: Zu so ungeduldigen Kindern kommt es überhaupt nicht. Geh in dein Zimmer! (Draußen läutet es.)

Egon (von draußen): Mama, läutet das Christkindlein?

Mama: Das Christkindlein läutet nicht. Marie geduldig!

II. Szene.

Edart (tritt ein, er trägt zwei Pakete): Guten Abend, mein Schatz! Ei, da ist es ja schon gemüthlich. Bist du fertig?

Marie: Gleich, lieber Karl. Egon ist schon sehr ungeduldig.

Edart: Na, er wird noch fünf Minuten warten müssen. Mein Schatz, das leg noch auf den Tisch. (Gibt ihr die Pakete.) Den Stoff zu einem Kostüm hat das Christkindlein dir gebracht, die Schneeschuhe für Egon.

Marie (umarmt ihn): Du gutes Christkindlein! Wie lieb ich dich nur habe!

Edart: Nicht mehr, als ich dich, du mein Sonnenstrahl! Aber jetzt schenke mir noch fünf Minuten. (Geleitet Anna zu einem Sofa. Sie setzen sich neben einander.)

Marie: Du Lieber, ich weiß nicht einmal, was stärker in mir ist, die Liebe oder die Dankbarkeit.

Edart: Du Märchen, du sprichst von Dankbarkeit. Habe denn nicht ich, dir mein großes Lebensglück zu verdanken? Die Sonne, den Frieden, die Harmonie!

Marie: Du Lieber, hast ein großes Opfer da für zahlen müssen.

Edart: Ein Opfer? Du süßes Märchen! Was ich mein Glück gewaltsam an mich nahm.

Marie: Gewaltsam. Ja, schon aus drei Meter tiefem Wasser. Ich kann nicht ohne Trauen daran denken, und an jedem Weihnachtsabend durchbebt mich die furchtbare Erinnerung. Gott, wenn dir damals was passiert wäre!

Edart: Sprich doch nicht so tolles Zeug! Es war mein Glückstern, der mir damals den Weg zum Ufer wies. Denn sonst säßen wir jetzt nicht in Liebe beisammen, und mein Leben wäre kalt und leer. Du darfst nie mehr davon sprechen. Aber jetzt lassen wir doch schon das Christkindlein kommen. (Tritt an den Weihnachtsbaum und zündet die Kerzen an.)

Anna (tritt ein, überreicht Marie eine Karte): Der Herr möchte mit der gnädigen Frau einen Augenblick sprechen.

Marie (nimmt die Karte, ein Zittern befällt sie): Nicht! Unmöglich! (Reicht die Karte ihrem Mann.)

Edart (liest): Robert Heger. (Zu Marie:) Ist der Mensch wasfürnig? Das ist doch die höchste Veremessenheit. Wendet die Karte um.) Da ist etwas hingekritzelt. (Liest.) Es ist die Bitte eines Sterbenden. Wenn Sie mich nicht empfangen, lebe ich in zehn Minuten nicht mehr.

Marie (ist auf einen Sessel gesunken, schlägt die Hände vors Gesicht): Ich will, ich kann ihn nicht sehen!

Edart (mit gültiger Wärme): Marie, überleg dir's. Es muß etwas sehr Ernstes sein, das ihn hieher führt. Die Bitte eines Sterbenden soll man nicht hart zurückweisen.

Marie: Eines Sterbenden. Für mich ist es längst todt.

Edart: Umso eher darfst du ihn anhören.

Marie: Ich kann nicht. Heute schon gar nicht! Aber wenn du willst, empfangen du ihn.

Edart: Hö! Was hätte er mir zu sagen?

Marie: Was er mir zu sagen hat, mußst auch du wissen.

Edart: Nun gut, Anna, sagen Sie dem Herrn, meine Frau sei jetzt verhindert, aber wenn er mich zu sprechen wünscht, ich stehe ihm zur Verfügung. (Anna geht ab.) Du, mein Lieb, gehe einstweilen ins Neben-zimmer. (Marie geht ab. Edart geht erregt auf und ab.)

III. Szene.

(Es klopft an der Tür.)

Edart: Herein!

Robert Heger (eine bleiche, noble Künstlerphysiognomie, tritt ein): Guten Abend!

Edart (geht ihm entgegen, will ihm die Hand reichen, steht aber die Hand in die Tasche): Guten Abend, Ro— mein Herr!

Heger: Du hast — Sie haben recht. Ich ver-diene nicht den Händedruck eines Cheemannes.

Edart (weist ihm einen Stuhl): Was wünschen Sie, Herr Heger?

Heger (atmet schwer): Ach, ich kann nicht mehr!

Uyaya Bangalor hilft!

Von Alfred Draische-Lazar.

Es war einmal ein junger Graf, der war schön, so schön, daß ihn sogar die Frauen um seine Schönheit beneideten, und die Männer sich aus reiner Liebe zur Schönheit in ihn verliebten. Weil er vollkommen schön war, keine männliche oder weibliche, sondern die Schönheit selbst, so daß es schon nicht mehr mit rechten Dingen zugeht.

Und dieser schöne, junge Graf sehnte sich nach Liebe. Aber auf der ganzen Welt fand er kein Weib, das diese Sehnsucht hätte stillen können. Denn wenn er sich endlich einer Frau näherte, die ihm nicht zu-wider war, fand er keine Liebe bei ihr, sondern Neid und Haß wegen seiner unendlichen Schönheit.

Mit den Männern hatte er noch mehr Verdruß. Ein ganzer Schwarm undglücklich Verliebter umgab ihn und nur mit dem Stock oder der Faust konnte er sie aus seiner Umgebung vertreiben. Die übrigen Männer aber mieden ihn, weil sie ihn fürchteten.

So blieb er schließlich allein, ohne Geliebte oder Freund. Das ist aber ein trauriges Schicksal für einen jungen Mann, der Graf ist und schön, wie er es war.

Er beschäftigte sich schon mit dem Gedanken, in irgend ein strenges Kloster einzutreten und Mönch zu werden. Da brach die der Zufall mit sich, daß ihm die neueste Nummer der Newyork Times in die Hand fiel. In der Sonntagsbeilage war da drei Spalten lang von einer Mrs. Peacock die Rede, die nicht nur ein sehr schönes Weib war, sondern sicherlich zu den schönsten Frauen gehörte, die je auf diesem Erdball gelebt haben. Ihr Bild war beigefügt. Und doch war — wie der Bericht weiter erzählte — diese Mrs. Peacock sehr bedauerndwert, denn trotzdem sie schon ihr sechsundzwanzigstes Jahr vollendet hatte, kannte sie die Liebe noch nicht. Sie hatte zwar einen Mann, den sie auf Wunsch ihrer Eltern aus geschäftlichen

Gründen geheiratet hatte, aber der Gatte hatte schon die Scheidung von ihr verlangt, denn er hatte die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Frau viel zu schön für ihn sei.

Der junge Graf betrachtete das Bild sehr aufmerksam und er mußte zugeben, daß, so weit man nach einer in mehreren hunderttausend Exemplaren erscheinenden Reproduktion urteilen konnte, Mrs. Peacock wirklich schön zu sein schien. Das hatte er bisher noch bei keiner lebenden Frau festgestellt.

Jedenfalls war es der Mühe wert, sich persönlich davon zu überzeugen. Deshalb brachte er seine Papiere in Ordnung, kaufte ein Schiffbillet und fuhr über den Ocean.

Mit seinem Namen und durch seine Verbindungen fand er leicht Zutritt zu der geschlossenen Gesellschaft der fünften Avenue und ließ sich nach der Regel der inzwischen von ihrem Gatten geschiedenen Mrs. Peacock vorstellen. Vorher sah er sie schon in der Oper und es kam ihm nicht in den Sinn, umzusehen und in jenes gewisse Kloster einzutreten. Im Gegenteil, er mußte sich gestehen, daß Mrs. Peacock wirklich schön war, ja noch schöner als das Frauenideal, welches er bisher gehabt hatte.

Es war kein Geheimnis vor Mrs. Peacock, warum der junge Graf über das große Wasser gekommen war, auch der Ruf seiner Männersehnsucht war an ihr gedungen. Deshalb kam es am Abend ihrer Bekanntschaft in dem neben dem Salon gelegenen herrlichen Wintergarten zu folgendem Gespräch zwischen ihnen:

— Nachdem Sie alles wissen, Mrs. Peacock, kann ich Ihnen gestehen, daß ich mein Herz an Sie verloren habe und nur den einzigen brennenden Wunsch kenne, Sie zu meiner Gattin zu machen. Sie sind die einzige Frau auf dieser Welt, die zu mir paßt. Wollen Sie also meine Gemahlin werden?

— Ich bedauere, Ihre Gefühle nicht erwidern zu können. Deshalb bin ich gezwungen, Ihnen einen Korb zu geben.

— Ich verstehe nicht! Sie, die schönste Frau der

Donne
Karl, ich bi
Herz ist. Bl
Freund mei
nicht niedrig
Eda
Heger hasti
von der So
Heg
Tod. Hoffe
du, der Ga
elende Sch
Eda
dazu.
Heg
wie es dan
den und r
ging es da
lag auf de
wir bewol
mich nam
verdienen,
dieser Ber
mir die
das Kind.
zu Hilfe
Ed
sind just
Abend üb
ges Weib
zum Stro
stürzt sie
da spring
ihrem Ki
Wagen, l
drei Woc
kommt. I
Monate
Heg
einige Le
gehilte in
eines Me
Geduld
erlangt
und mein
ich, daß
nie in de
mich mei
leide ich
sein, Ma
haben, be
nur das
Ed
habe ver
lündigt
beste, ed
Pflicht:
füren.
hast un
Groll g
sehen u
H
Und de
Herzen,
ausma
Welt,
Das f
Wüns
Mann
Sie b
einst
licher
fast u
nicht
er bi
nicht
schön
sind
den
ich
ihm
nicht
ging
der
ten
ohne
geh
hatt
häng
Lof
Das
jetzt
dies
er
er i

du sprichst von Dank... mein großes Lebens... den Frieden, die Sar... ein großes Opfer da... süßes Märchen! Weil... nahm.

Schon aus drei Meile... Grauen daran den... und durchbebt mich die... enn ihr damals was... so tolles Zeug! Es... damals den Weg zum... r jetzt nicht in Liebe... re kalt und leer. Du... Aber jetzt lassen wir... nmen. (Tritt an den... Herzen an.)

Marie (eine Karte):... n Frau einen Augen... ein Zittern befallt... Karte ihrem Mann.)... ger. (Zu Marie:) Ist... doch die höchste Ver... Da ist etwas hin... te eines Sterbenden... lebe ich in zehn Mi... l gefunden, schlägt die... kann ihn nicht schänd... me! Marie, überleg... sein das ihn hierher... soll man nicht hart... für mich ist er... du ihn anhören.

Marie schon gar nicht... du ihn. er mir zu sagen? gegen hat, müßt auch... gegen Sie dem Herrn... ber wenn er mich zu... er Verfügung. (Man... nstweilen ins Neben... ht erregt auf und ab.)

Marie. noble Künstler... bend! er will ihm scheiter... Band in die Tasche):... haben recht. Ich ver... Ehrenmannes.

Marie: Was wünschen... ich kann nicht mehr!... er Gottie hatte schon... denn er hätte die... Frau viel zu schön... des Bild sehr auf... so weit man nach... Gemälden erschein... tonnie, Mrs. Peacod... hatte er bisher noch... wert, sich persönlich... brachte er seine Vor... schiffsbillet und fuhr... ch seine Verbindung... geschlossenen Geßell... sich nach der Regel... geschiedenen Mrs... schon in der Oper... an, umzukehren und... n. Im Gegenteil, er... Peacod wirklich schön... mensideal, welches er... Mrs. Peacod, war... Wasser gekommen... Schönheit war an ihr... bend ihrer Bekannt... gelegenen herrlichen... zwischen ihnen:

Mrs. Peacod, kann... erz an Sie verloren... den Wunsch kenne, Sie sind die einzige... st. Wollen Sie also... nicht erwidern zu... gen, Ihnen einen... e schönste Frau der

Marie: Ich bitte dich, laß mich sprechen, wie's mir ums Herz ist. Blicke nicht so finstern, Karl, du warst doch der Freund meiner Jugend, und weißt, daß ich nur schwach, nicht niedrig war.

Eckart: (sichtlich gerührt, reicht ihm die Hand, die Heger hastig mit beiden Händen drückt): So sprich dir von der Seele, was dich drückt.

Heger: Ach, dieser Druck weicht nur mit dem Tod. Hoffentlich bald! Aber ich will, daß wenigstens du, der Gatte Mariens, es wissen sollst, daß ich nicht der elende Schurke war, den sie in mir erblickt.

Eckart: Du verzerrst, sie hat wohl allen Grund dazu.

Heger: Scheinbar. Doch höre! Du weißt es, wie es damals um uns stand. Marie war mein gewordenes und wir hatten schon die Trauung angehebt. Mir ging es damals unbeschreiblich elend, meine alte Mutter lag auf den Tod krank in dem einen Zimmerchen, das wir bewohnten und ich, der geniale Künstler, wie ihr mich nannten, mußte als Pächter der Paar Heller verdienen, sie ich auf Brot und Arznei brachte. Aus dieser Verzweiflung schrieb ich Marie den Brief, daß wir die Trauung verschieben mußten. Inzwischen kam das Kind. Ich hungerte viele Tage und konnte ihr nicht zu Hilfe kommen.

Eckart: Das andere will ich dir erzählen. Es sind jaust heute sechs Jahre, da schlenderte ich gegen Abend über das Stromufer. Da sehe ich, wie ein junges Weib, ein Wickelkind auf dem Arm, den Abhang zum Strom hinterläuft. Ich eile ihr nach, doch schon stürzt sie sich ins Wasser. Schon will sie untertauchen, da spring ich ihr nach und bringe die Unglückliche mit ihrem Kind ans Land. Ich setze die Frostelnde in einen Wagen, bringe sie zu meiner Mutter. Dort liegt sie drei Wochen, bis sie körperlich und seelisch zu Kräften kommt. Meine Mutter schließt sie in ihr Herz und drei Monate später wird Marie meine Frau.

Heger: Das erfuhr ich selbst später. Ich bekam einige Tage darauf eine Beschäftigung als Maurergehilfe in der Provinz. Konnte ich Marie zur Frau eines Maurermeisters machen? Ich schrieb ihr, bat um Geduld — erhielt keine Antwort. Als ich mir so viel erlaubt hatte, um nach der Hauptstadt zurückzukehren und meine Bildhnerarbeit wieder aufzunehmen, erfuhr ich, daß Marie meine Frau geworden war. Ich trat euch nie in den Weg und arbeitete über meine Kraft, um mich meine seelischen Daran vergessen zu machen. So leide ich seit sechs Jahren an dem qualenden Bewußtsein, Marie einen ungeheuren Schmerz verursacht zu haben, betraute mein verlorenes Lebensglück und erscheine mir das Ende!

Eckart: Dein Gewissen magst du beruhigen, ich habe versucht, gut zu machen, was du an Marie gesündigt hast. Sie ist glücklich und zufrieden und das beste, edelste Weib der Welt. Du hast nur mehr eine Pflicht: die Ruhe, den Frieden ihrer Seele nicht zu stören. Ich werde ihr mitteilen, was du mir erzählt hast und werde alles dazu tun, daß sie deiner ohne Groll gedenke. Aber es wäre gut, wenn ihr euch nicht sehen würdet.

Heger: Du hast recht, alter, gütiger Freund! Und doch habe ich eine furchtbar große Bitte auf dem Herzen, eine, die den Inhalt meines Lebensverlangens ausmacht.

Welt, geben mir, dem schönsten Mann, einen Korb? Das können Sie unmöglich im Ernst meinen.

— Und doch sage ich es im Ernst. Unser beider Wünsche begegnen sich nicht. Für meinen gewohlenen Mann war ich zu schön, für mich sind Sie zu schön. Sie bringen mich in Verlegenheit.

— Unmöglich!

— Und doch ist es so. Der, in den ich mich ver- einst verliebe, der muß häßlich sein. Ein wirklich häßlicher Mensch. Gott, wie schön wäre das!

Mrs. Peacod sah bei diesen Worten träumerisch, fast vergehrt vor sich hin. Der junge Graf war ver- nichtet.

— Die Welt ist voll mit häßlichen Männern, rief er bitter, man braucht bloß einen auszuwählen.

— Sie irren, lieber Graf, erwiderte Mrs. Peacod, nicht jeder Häßliche ist gleich. Sie zum Beispiel sind so schön, daß Sie zur Häßlich erscheinen. Aber noch immer sind Sie vor mir nicht so häßlich, daß ich Sie schön finden könnte. Verstehen Sie, was ich sagen will?

Vor dem jungen Grafen verschwamm alles.

— Ich müßte lügen, wenn ich sagen würde, daß ich Sie verstehe, erwiderte er offen, und das konnte man ihm nicht übel nehmen. Auch Mrs. Peacod war ihm nicht böse, sondern reichte ihm freundlich die Hand und ging dann mit einem kleinen, rundlichen Mann fort, der sie zum Tanz aufgefordert hatte.

Der junge Graf stand noch eine Weile in Gedan- ken versunken, dann schüttelte er den Kopf und ging, ohne sich verabschiedet zu haben. Zweifelloß: sein Fall gehörte zu den schwersten. Problemen, die es je gegeben hatte, aber, daß die ganze Sache erst dann eine so ver- hängnisvolle Wendung nahm, als er schon glaubte, die Lösung gefunden zu haben: das war doch zu viel. Das größte Malheur dabei war übrigens, daß er sich jetzt sterblich in Mrs. Peacod verliebt hatte. Er, der jetzt dieses Gefühl bisher nicht gekannt hatte. Bisher sehnte er sich nur nach etwas Unbekanntem. Jetzt mußte er endlich, was die Liebe ist. Sein Wunsch fand die, die er im Gedanken suchte und jeder seiner Gedanken wurde

Eckart: (blüht ihn fragend an).

Heger: Ich möchte Marie ansehen, mir zu ge- statten, daß ich einmal, das letztemal im Leben, die Hand auf das Haupt mei— ihres Sohndens legen, ihm einmal die Stirne küssen darf, ehe ich für ewig von hier scheide.

Eckart: Du willst fort?

Heger: Ich ertrag das Leben nicht länger.

Eckart: Du? In dem Glanze, dem Ruhme deiner großen Künstlerchaft.

Heger: Was nützt aller kalte Ruhmeschimmer, aller äußere Glanz des Daseins. Mein Herz ist ge- storben, mir blüht kein Glück mehr auf Erden. (Er weist auf den Weihnachtsbaum.) Könnte dir etwa aller Ruhm und Reichtum der Welt diese Seligkeit ersetzen? Und darum flehe ich nochmals: gewährt mir einen Kuß auf die Stirne meines Kindes und ihr gebt mir den Frieden meiner Seele wieder.

Eckart: Ich kann deinen Schmerz nachfühlen, aber die Erfüllung deiner Bitte hängt nicht von mir ab. Gedulde dich eine Minute, ich will mit meiner Frau sprechen.

Heger: Ich bitte innigst darum.

Eckart: (geht links ab).

Heger: (setzt sich in einen Sesselsstuhl rechts.)

IV. Szene.

Marie (kommt von links. Bekämpft schwer ihre Erregung. Kühn und gemessen): Mein Mann hat mir Ihren Wunsch mitgeteilt.

Heger: (war aufgesprungen, ihre strenge Miene hält ihn wie gebannt auf seinem Platz.) Ma—! Gnä- dige Frau! Verzeihen Sie meine Vermessenheit, mit der ich wage, vor Sie zu treten, aber ich konnte diese Seh- sucht, diesen Qualen nicht mehr ertragen.

Marie: Sie sprechen von Qualen?!

Heger: Seien Sie gnädig! Und sehen Sie meine Reue!

Marie: (ruhig): Ich habe Ihnen verziehen. Denn Ihrem Frelal an mir danke ich mein Glück.

Heger: Sie das Glück, das ich verloren habe.

Marie: Wir wollen davon nicht sprechen.

Heger: Marie, bei allem, was Ihnen einstens schon war, beschwöre ich Sie, stoßen Sie mich nicht zurück. Was ich in diesen sechs Jahren gelitten habe, können Sie nicht ermessen. Mein Herz ist zerrissen, meine Seele von Verzweiflung gepeinigt, noch den einen letzten Glüdeschimmer erlebe ich vom Schicksal, von Ihnen: den Kuß auf das Haupt meines Kindes.

Marie: Der Vater meines Sohnes heißt Karl Eckart.

Heger: Glücklicher Vater. Gott segne ihn und Sie! Und doch müssen Sie meine Bitte erfüllen. Es ist die letzte in meinem Leben.

Marie: Sprechen Sie nicht so, Robert. Das Schicksal hat unsere Wege auseinandergebracht, ich gehe in ruhigem Glück den meiner Pflicht, und auch Sie haben im Leben noch Ihre Aufgabe zu erfüllen. Sie sind ein großer Künstler, Ihr Leben gehört der Welt.

Heger: Mein Leben war erloschen, da ich Sie verlieren mußte.

Marie: Erriichten Sie sich, gleich mir, ein neues. Ich spreche ohne Groll und wünsche Ihnen nur Gutes.

ihre ständige Begleiter.

Er war schon längst draußen am Broadway, dessen Verkehr jeden europäischen Begriff übersteigt, man stieß und drängte ihn und auch er stieß und drängte in der dahinflutenden Menge. Aber er hörte nichts und sah nichts anderes, als Mrs. Peacods reizendes Gesicht und ihre weiche melodische Stimme, welche diese schrecklichen Sachen gesagt hatte.

erschöpft, verzweifelt bog er in eine ruhigere Seitengasse ein und ging hier weiter, als der Weg freier wurde. Am liebsten wäre er ganz aus der Welt gelaufen.

Aber diese Bewegung in der freien Luft tat ihm gut und er begann seine Umgebung zu erkennen. Er bemerkte, daß er vor einer hellbeleuchteten Bude stand. Vor dem Eingang hing ein farbiges Plakat, auf welchem ein in morgenländischem Kostüm gekleideter Mann, mit dem Turban auf dem Kopf, zu sehen war. Sein Auge war stechend und blendende Weiße umgibt es, die fast in den Menschen eindringt. Darunter stand mit großen Buchstaben folgendes:

Gehen deine Geschäfte schlecht? Bist du ohne Stellung? Quält dich ein seelischer Schmerz? Wenn ja: tritt ein! Warte keinen Augenblick länger! Rhaha Bangalor hilft! Rhaha Bangalor hilft!

Entree: 40 Cents! Wenn kein Erfolg, bekommst du dein Geld zurück! Rhaha Bangalor irrt nie!!

Der junge Graf wollte weitergehen, aber er konnte es nicht. Er stand dort wie verzaubert. Die stehenden Augen ließen ihn nicht aus ihrem Zauberkreis. Er mußte eintreten.

Eben war die Séance zu Ende. Eine verkommene Gestalt trat aus dem Heiligum des Brahminen. Von dieser Gestalt wäre schwer zu erraten gewesen, ob schlechte Geschäfte, Arbeitslosigkeit oder Seelenschmerz ihn hergetrieben, damit er für Rhaha Bangalors Hilfe 40 Cents opfere. Aber schon schob eine Art Janulus

Heger: So öffnen Sie mir das Tor zu einem neuen Leben und gewähren Sie mir den Kuß!

Marie: Ich würde Ihnen damit das Tor zur Vergangenheit öffnen, und diese muß versunken und vergessen bleiben.

Heger: Kann ich vergessen? Und, Marie, haben Sie alles vergessen?

Marie: (hart): Ja! Gutes und Böses. Das ge- nüge Ihnen.

Heger: So sei der Kuß auf das Haupt meines Kindes das Siegel ewigen Schweigens und Vergessens.

Marie: Wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, nie mehr im Leben meine Wege zu kreuzen, will ich Ihre Bitte erfüllen.

Heger: Seien Sie gesegnet!

Marie: Ihr Ehrenwort?!

Heger: Ich schwöre es!

Marie: Bitte, warten Sie einen Augenblick. (Geht links ab.)

V. Szene.

Marie (kehrt nach kurzer Zeit zurück und führt an der Hand den festlich gekleideten Egon ins Zimmer).

Marie: Sag schon guten Abend, Egon!

Egon: Guten Abend, Onkel!

Heger: (heftet den Blick auf Egon, preßt die Hände auf das Herz, mit tränenreicher Stimme): Guten Abend, mein Kind. (Sinkt in den Sesselsstuhl zurück.)

Marie: Gib dem Onkel die Hand.

Egon: (geht an Heger heran und reicht ihm die Hand, die Heger innig streicht.)

Heger: (betrachtet den Knaben unausgesetzt mit zärtlichen Blicken, die Ergriffenheit übermannt ihn, er führt das Taschentuch vor die Augen und schluchzt heftig.)

Egon: Mama, warum weint der Onkel?

Marie: Er hat Kopfsch.

Egon: Onkel, willst du Schokolade haben? Das ist gut gegen Kopfsch.

Heger: (schluckt weiter.)

Egon: Mama, ich hol' die Schokolade. (Auf einm zustimmenden Wink Mariens eilt er links ab.)

Heger: Gott segne Sie für diesen Augenblick! (Er ermannt sich.) Naun, verzeihen Sie aber meine gren- zenlose Kühnheit, ich hätte noch eine kleine große Bitte.

Marie: (blüht ihn fragend an.)

Heger: (nimmt aus seiner Rocktasche einen in weiches Papier gehüllten Gegenstand): Gestatten Sie mir, Marie, daß ich aus der Weiße dieser seligsten Stunde meines armen Lebens ein ganz kleines Ange- binde auf den Weihnachtstisch Egon's lege. (Er reicht den Gegenstand Marie. Sie entküllt ihn. Es ist eine Marmorbüste.)

Marie: Aber das ist ja mein Porträt. Meister- haft!

Heger: So leben Sie in meiner Seele, in mei- nem Herzen.

Marie: Sie haben mir ewiges Vergessen ge- lobt.

Heger: Ewiges Schweigen! Vergessen — nie!

Marie: (verhüllt wieder die Büste und legt sie auf den Weihnachtstisch.)

Egon: (kommt mit einer Düte Schokolade herein, eilt auf Heger zu und steckt ihm ein Bonbon in den

den Grafen durch eine mit einem schägigen Teppich verhüllte Tür.

Rhaha Bangalor näherte sich seinem Besucher. Er sah genau so aus, wie ihn das Plakat beim Eingang zeigte. Sein Blick aber durchdrang den Menschen noch besser als draußen auf dem Bild. Mit müder Hand und bewegung wies er dem Grafen einen Platz an und fragte ihn dann in gebrochenem Englisch nach seinem Begehrt. Worauf der Graf, von einem sonderbaren Ge- fühl getrieben, Rhaha Bangalor aufrichtig sein Leid klagte: daß er keinen anderen Wunsch habe, als Mrs. Peacods Herz zu gewinnen und die schöne Frau zu seiner Gemahlin zu machen. Wenn ihm das gelänge, würde er sogar sein Seelenheil dafür verpfänden.

— Das ist gerade nicht notwendig, erwiderte der Jüder mit einem fast verächtlichen Lächeln. Ich kann die Sache billiger machen. Wie viel Geld trägtst du bei dir, o Fremdling?

— Etwas mehr als fünfshundert Dollars, sagte der Graf, ohne sich zu besinnen.

— Das wird genügen, erwiderte der andere sichtlich beruhigt. In einigen Tagen wird das Weib, das du begehrt, deine Gattin sein.

— Wäre das möglich? fragte der Graf freudig, aber ungläubig.

— Sieh her, wenn du zweifelst.

Darauf nahm Rhaha Bangalor ein Weizenkorn in die Hand, warf es zur Erde, streute ein wenig Staub darauf und schrieb Zauberzeichen in die Luft. Es ver- gingen keine dreißig Sekunden, als sich das kleine Säug- lein zu bewegen anfang und ein kleiner grüner Palm hervorschoß, welcher immer größer wurde, so daß als- bald eine Pflanze in Menschengröße vor dem Grafen stand, der sich wortlos vor Staunen die Augen rieb.

— Glaubst du mir jetzt? fragte der Brahmine zu- frieden und als der andere stumm nicht, erhob er seine Hand gegen die Pflanze, die im selben Augenblick ver- schwunden war.

— Dann folge mir auf Mitara-Mimafas Dor- nenpfad zu Bedanta, damit deine Seele vom Urleib

(Dunst): Gleich wird dir besser sein, Dunkel.
Heger: (bleibt fröhlich auf Marie, die zuzuhören nicht will): Ich danke dir, mein kleiner Engel, gleich wird mir wohl sein. (Er streichelt das Haar des Kindes, beugt sich herab und küßt ihn lange, andächtig auf die Stirne.)
Egon: Dunkel, ich gebe dir auch einen Kuß, aber dann darfst du nicht mehr weinen.
Heger: (schluchzend): Nein, mein Kind, dann keine ich nie mehr!
Egon: (umarmt Heger und küßt ihn auf die Wange.)

Marie (hatte sich abgewendet, um ihre Tränen zu verbergen. Wieder gefaßt): Egon, jetzt geh wieder hinein, und sag Papa, daß das Christkindlein schon auf der Treppe ist.
Heger: (bitter): „Papa!“ Und mir war das Wort verfallen!

Marie (ernst): Ich habe Ihre Bitte erfüllt, nun gehen Sie!
Heger: Jagen Sie mich schon fort?!

Marie: Es ist unser Schicksal.
Heger: So leben Sie denn wohl (mit Nachdruck), auf Niemand wiedersehen!
 Marie: Auf Niemand wiedersehen!
Heger: Marie! Ein Abschied zum Abschied!
 Marie: Robert, denken Sie an Ihre Wort und an Ihre Pflicht! (Reicht ihm die Hand.)

Heger: (stürzt vor ihr auf die Knie und küßt lange die Hand): Na meine Pflicht! Ich denke daran. (Er springt auf und taumelt zur Tür hinaus.)

VI. Szene.

Edart: (kommt von links): Marie, das war edel von dir. Jetzt aber rasiert den Christbaum besorgen. (Er tritt an den Tisch und zündet die noch nicht brennenden Kerzen an.)

Marie: Im Grunde muß er einem leid tun.
Edart: Sicher. Denn er war nur schwächer als sein Schicksal. Zu meinem Glück! (Umarmt Marie.)
 Marie: In meinem!

VII. Szene.

Anna (kommt mit einem riesigen Paket): Ein Dienstmann hat das gebracht für den jungen Herrn.
Edart und Marie: (bliden einander vielsagend an). Sie öffnen das Paket. Es enthält eine Menge prächtiger Spielkarten. In einem Hüllchen liegt ein Brief.
Edart: (nimmt den Brief an sich, öffnet ihn und liest): Marie, komm doch! Das ist sonderbar. Sieh laut: Mein letzter Wille! Zum Erben meines gesamten Vermögens bestimme ich Egon Edart, das Söhnchen von Karl und Marie Edart. Robert Heger.

(Von der Gasse wird eine Detonation vernehmbar. Man hört Rufe: Zu Hilfe! Sieh mal, wie sich die Menschen dort drüben drängen.)
Edart: (tritt ans Fenster): Anna, laufen Sie doch mal hinunter und sehen Sie nach, was das ist.
 Anna (eilt ab).
Edart: (war wieder an den Weihnachtsstisch getreten und bemerkte die Bülke): Was ist denn das?!

Marie (traurig): Der letzte Gruß der Vergangenheit.
Edart: Soll das da bleiben?
 Marie: Er hat's für Egon bestimmt.

VIII. Szene.
 Anna (kommt atemlos hereingestürzt, kann kaum sprechen): Ach, gnädiger Herr!
Edart: Na, was ist's denn? Sie sind ja ganz außer sich.
 Marie: So beruhigen Sie sich doch. Was ist geschähen?
 Anna: Der Herr, der eben bei uns war...
Marie, Edart: (schreiend): Was ist's mit ihm?!

Bericht des japanischen Astronomen Dr. Ho-Ti über die Forschungen S. W. Bardsleys, über Frau Bardsley und über den Kometen Nr. B 17.

Für das ungarische wissenschaftliche Publikum aus dem Japanischen übersetzt von Bela Szenes.

Der Leiter der Sternwarte in Tokio, Dr. Kleinberger, wandte sich zu mir:
 — Dr. Ho-Ti, hätten Sie Lust zu der Sache?
 — Ich würde es für die größte Auszeichnung halten, wenn das Institut mich damit betrauen würde.

— Vortrefflich, sagte der Direktor, indem er auf seine Uhr schaute. Sie haben sechs Stunden zur Verfügung und der Weg läßt sich mit dem Flugzeug in fünf Stunden und siebenundvierzig Minuten zurücklegen. Uebergeben Sie meine kollegialen Grüße Herrn Bardsley, übermitteln Sie ihm den Ausdruck meines höchsten Interesses an seinen neuesten Beobachtungen und verstanen Sie uns per drahtloses Telephon über Bardsleys Resultate vom heutigen Abend.

Belois, der junge französische Gelehrte, begleitete mich bis zum Flugzeug.
 — Ich beneide dich, Ho-Ti, sagte er zum Abschied, Bardsley ist ein gewaltiger Mensch, ein strahlendes Genie, du kannst dich glücklich schätzen, daß du seine Bekanntschaft machst.

Zwei Minuten — und die lieblichen Häuser Tokios verschwanden unter den Wolken.

Im südlichsten Winkel der Halbinsel, in lieblicher Einsamkeit, erhebt sich auf einem düsteren Felsen gebaut, ein schlanker Bau mit Türmen: die Burg S. W. Bardsleys, von der aus er den Stern nach dem Himmel richtet. Von hier aus beobachtet der große Astronom, der hervorragendste Kenner der Kometen, die abenteuerlichen Streifzüge dieser langlochigen Bohemes des Firmaments.

Im Empfangssaal begrüßten mich eine würdige gamushaartige Dame, Frau Bardsley, die wirtschafliche Lebensgefährtin des Gelehrten des Firmaments.

Im Empfangssaal begrüßten mich eine würdige gamushaartige Dame, Frau Bardsley, die wirtschafliche Lebensgefährtin des Gelehrten des Firmaments.

Im Empfangssaal begrüßten mich eine würdige gamushaartige Dame, Frau Bardsley, die wirtschafliche Lebensgefährtin des Gelehrten des Firmaments.

Im Empfangssaal begrüßten mich eine würdige gamushaartige Dame, Frau Bardsley, die wirtschafliche Lebensgefährtin des Gelehrten des Firmaments.

betreft werden kann, sprach der Brahmine weiter.
 Den jungen Grafen erzählte ein Grausen, er wollte sich erheben, um dem Brahminen auf den bewußten Hornensfuß zu folgen, aber dieser stieß ihn leicht vor die Brust, daß er auf seinen Sitz zurückfiel. Darauf beugte sich Praya Bengalar ganz über ihn und sah ihm fest in die Augen. Ein paar Augenblicke lang hielt der Graf diesen Blick stand, dann schlossen sich seine Lider und er stürzte, daß ihm eine angenehme Müdigkeit überkam. Kurz darauf verlor er die Besinnung.

Als er wieder zu sich kam, brauchte er einige Zeit, um sich zu orientieren, wie er in seine augenblickliche Lage gekommen war. Er begann sich auf die Ereignisse der letzten Wochen zu besinnen. Dann sprang er empor und sah erstaunt um sich.

Es war früh am Morgen und er lag vor dem Eingang eines ihm völlig unbekanntes Palastes. Als er auf seine Kleider blickte, glaubte er wieder zu träumen, denn das waren nicht seine Kleider — Fäden hingen um ihn und an den Füßen hatte er so schreckliche Dinger, daß er es nie gewagt hätte, das Schube zu nennen. Und als er gar in die glänzende Glasscheibe blickte, welche das geschlossene Tor bedeckte, und er sich darin sah, glaubte er tatsächlich, daß ein Fremder ihm da entgegenstünde. Ein ganz verkommenen Mensch mit verwildertem Haar, das nach wie die Schwere eines Barbiers berührt hatte. Ein zerrauter, schwarzer Bart umgab das Gesicht mit der lächelnden mächtigen Adlernasen, die ihm ein häßliches und angriffslustiges Aussehen gab, so daß der junge Graf unwillkürlich nach seinem Brötchen griff.

Über einstalt der Waffe, die er immer bei sich zu tragen pflegte, kam ihm ein Stück in Zeitungspapier gewickelter Röhre in die Hand, den er, von Ekel ergriffen, fortwarf. Aber als er die Gestalt des Begegners im Spiegel der Tür noch einmal besch, bemerkte er scharf, daß er das selber war.

Früher wäre er nach einer solchen Entdeckung in Schmach gefallen, aber jetzt ergriff ihn eine schreckliche

Wut. Jemand hatte offenbar ihn in diese schenliche Gestalt verwandelt. So wie er jetzt war, konnte er sich nicht zeigen. Nicht einmal ins Hotel konnte er zurückkehren. Man würde ihn sicherlich nicht hineinlassen, wenn er auch bis dahin käme und ihn nicht vorher die Polizei in ihre Obhut nähme.

Da bemerkte er, daß an der Seite des Tors über der elektrischen Klingel eine eirunde Marmortafel eingelassen war mit der Inschrift:

Th. B. Peacock

— Thomas Benjamin Peacock, wiederholte er unwillkürlich und fühlte dabei, daß ihm ein schwerer Stein vom Herzen fiel. Das war der Name des Ggatten seiner Angebeteten. Und in diesem Palast wohnte seine Götin. Sie, ja sie konnte ihn aus seiner peinlichen Lage befreien. Sie konnte ihm andere Kleider geben, ein Bad und einen Friseur besorgen. Dann würde er in Gottes Namen dahin gehen, wo er hergekommen war.

Er drückte bei diesem Gedanken stark auf die Glode. Kurz darauf rührte sich etwas hinter dem Tor. Und schlüßrig und mangelhaft bekleidet erschien der Portier, der, im Glauben, daß man die Milch bringe, das Tor öffnete, ohne hinauszublicken. Als er aber sah, daß er hineingelassen, wollte er ihn sofort wieder hinausstößen.

Aber er verreckete sich, denn kaum hatte er begriffen, was geschah, als er schon einen mächtigen Hieb über den Kopf bekam, so daß er zu Boden fiel. Der Eindringling aber ging mit sicheren Schritten die Haupttreppe hinauf. Der Portier erhob sich mühselig, schleppte sich dann in seine Wohnung und drückte dort auf eine ganze Reihe elektrischer Glocken, so daß im ganzen Haus das Läuten begann. Dann griff er nach dem Telephon, um die Polizei zu verständigen.

Langsam, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus.

Langsam, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus.

Langsam, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus.

Langsam, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus. Tagelang, sehr langsam belebte sich das Haus.

Mein Mann befindet sich im Turm, bitte, be-
 lieben Sie hier, sagte die lebenswürdige Dame in zu-
 vornehmendem Ton und zeigte mir die Wendeltreppe.

Jawohl, fuhr S. W. Bardsley fort, der dort
 inmitten seiner ungeheuren Fernrohre, Fernblickappa-
 rate und Globusse auf und ab ging, jawohl, junger
 Freund, um 9 Uhr 12 Minuten wird der Komet
 Nr. B 17 vor unserer Nase auftauchen, der neue elek-
 trische Fernblickapparat wird vorzüglich funktionieren
 und ich werde endlich in der Lage sein, das Wert meines
 Lebens zu krönen, von 9 Uhr 12 bis 9 Uhr 14 haben
 wir, mein junger Kollege, insgesamt zwei Minuten,
 zwei Minuten! — und in diesen zwei Minuten will
 ich die Ernte der Arbeit von fünfzig Jahren einheimen.

Mit Ehrfurcht blickte ich auf den alten Gelehrten,
 der in diesen Augenblicken der Begeisterung wuchs wie
 eine Wundererscheinung, und der jetzt den Kometen
 Nr. B 17 mit derselben fieberhaften, bebenden Ungeduld
 erwartete, wie mein junger französischer Kollege Valois
 die kleinen Frauenzimmer, die ihn in seiner Jung-
 fellowswohnung besuchten.

Noch fehlten sieben Minuten. Bardsley streifte
 liebevoll das Fernrohr, alles in schönster Ordnung,
 der Komet mag kommen, noch fehlen sechs Minuten fünfzig
 Sekunden. Anruf beim drahtlosen Telephon. Greenwich
 erkundigt sich: was gibts Neues mit B 17... „Ein
 wenig Geduld, meine Herren Kollegen,“ antwortet
 Bardsley. Auch S. Francisco telephoniert — die Ge-
 lehrten einer Welt wenden sich in diesem Augenblick
 dem Turm am Meeresstrande zu. Stumm stehe ich in
 der Ecke, dasselbe Fieber bebt durch meine Glieder, wie
 durch die des alten Herrn, der dort vor dem Apparat
 sitzt mit glänzenden Augen, wie im Rauch.

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,

Was ist das? Man hört ein Schlürfen, Klopfen,



Donne
 den auf
 M. Ba
 —
 Frau
 neben den
 —
 jehen? Na
 sicher habe
 Bard
 wurde glu
 —
 Die
 gang gut,
 Schlüssel
 schau nur
 S. P
 Wahrsinn
 —
 Schlüssel
 Minimum
 wohin sie
 im Turm
 bei Sinne
 Fran
 richtete in
 Arme in
 —
 Menschen
 Jahre vo
 einen lan
 Herben
 müssen,
 Damit be
 —
 du gestat
 fortfabrer
 cisco erfu
 Wie
 mo ist jet
 S.
 men und
 —
 Der
 schreiblich
 Bardsley
 etwa n
 Jahren
 —
 für
 Schlüssel
 —
 stinte
 öffnen
 in die
 Schrei
 —
 Diener
 —
 Mann
 drückte
 gab in
 Gesell
 mer g
 —
 blick,
 Einer
 Und
 durch
 Morg
 Wohl
 —
 möhr
 stinn
 Eind
 Haus
 gewo
 zu
 —
 geiß
 Man
 —
 gibt
 daß
 War
 Soll
 dem

...ember 1924.
 im Turm, bitte, be-
 würdige Dame in zu-
 die Wendeltreppe.
 ...rdley fort, der dort
 ...nd, ja wohl, junger
 ... wird der Komet
 ...den, der neue elek-
 ...gänglich funktionieren
 ...in, das Werk meines
 ...bis 9 Uhr 14 haben
 ...omst zwei Minuten,
 ...zwei Minuten will
 ...Jahren einheimen,
 ...den alten Gelehrten,
 ...geisterung wuchs wie
 ...jetzt den Kometen
 ...bedenden Ungeduld
 ...fcher Kollege Valois
 ...in seiner Jung-
 ...Bardley streicht
 ...nster Ordnung, der
 ...chs Minuten fünfzig
 ...Telephon. Greenwich
 ...mit B 17... „Ein
 ...Kollegen,“ antwortet
 ...honiert -- die Ge-
 ...diesem Augenblick
 ...Stimm strebe ich in
 ...meine Glieder, wie
 ...t vor dem Apparat
 ...Kaufsch.
 ...Schürfen, Klopfen,



...wachte, was eigent-
 ...ch im Stiegenhaus.
 ...da, der noch immer
 ...er keine Verbin-
 ...man, daß sich ein
 ...hin wurden sie alle
 ...send auseinander,
 ...ei Waffen versahen
 ...Stoßwerk zurück-
 ...hen. Am liebsten
 ...ei überlassen und
 ...Stunde, ehe drei
 ...schienen, den Ein-
 ...Man glaubte schließ-
 ...er Alkohol zu ver-
 ...etrunkene habe und
 ...gibt, daß der Ein-
 ...ousfrau gedrungen
 ...eine meuchlerische
 ...sich endlich das
 ...das Schlafzimmer
 ...sie fand die Türe
 ...f allen Gesichtern.
 ...gehen sein. Erst
 ...nger Diener, durch
 ...sah nichts. Im
 ...war ihm, als ob
 ...re und dazwischen
 ...verrückt gemordet,
 ...a, daß der Diener
 ...Beacod schlief und
 ...den, bevor ihr ein
 ...Türe, erfaßte die

Türen zuschlagen. Jemand kommt die Treppe herauf.
 H. W. Bardley blüht nervös auf.
 — Nun?
 Frau Bardley tritt ein, lächelnd stellt sie sich neben den Gelehrten:
 — Liebes Kind, hast du meine Schlüssel nicht gesehen? Nachmittags habe ich hier im Turm aufgetaucht, sicher habe ich sie hier irgendwo liegen lassen.
 Bardley fuhr von seinem Platz auf; sein Gesicht wurde glühtrot, er brüllte:
 — Schon wieder die Schlüssel?
 Die Frau erwiderte sanft:
 — Sei nicht ungeduldig, mein Kind. Du weißt ganz gut, daß es äußerst selten vorkommt, daß ich meine Schlüssel nicht finde. Sie müssen hier irgendwo sein, schau nur dort unter den Landkarten...
 H. W. Bardley begann zu toben, wie ein von Wahnsinn Befallener:
 — Die Schlüssel. Woher soll ich wissen, wo die Schlüssel sind? Daß Frauen nicht einmal ein solches Minimum an Gedächtnis besitzen, um sich zu merken, wohin sie die Schlüssel legen. Und ausgerechnet hier im Turm mußt du sie suchen. Mir scheint, du bist nicht bei Sinnen...
 Frau Bardley, die zwischen den Erdbeulen schwebte, richtete sich bei diesen Worten empor und starrte ihre Worte in die Höfen:
 — Wie kann jemand, der sich für einen intelligenten Menschen ausgibt, so grob sein! Es kommt einmal im Jahre vor, daß ich die Schlüssel nicht finde...
 — Genug! brüllte H. W. Bardley und begann einen längeren Vortrag darüber, daß solche Eigenen das Nervensystem des künftigen Mannes zugrunde richten müssen, — das nimmt zur Kenntnis und damit Schluss! Damit beendete er seine Abhandlung.
 — Oh, da ließe sich wohl manches bewundern, wenn du gestattest, schlüßte die Frau, aber sie konnte nicht fortfahren, denn es klingelte am Telephon; San Francisco erkundigt sich, was mit dem B 17 war?
 Wir blickten auf die Uhr: 9 Uhr 25 Minuten, — wo ist jetzt schon der B 17!
 H. W. Bardley brach in einem Schnupfen zusammen und begann zu weinen wie ein kleines Kind.

4.
 Der Verlust der wissenschaftlichen Welt ist unbeschreiblich, denn das unterbliebene Experiment H. W. Bardleys kann von einem glücklicheren Nachkommen nur etwa nach dreihunderttausendneinhundertsechzehn Jahren von neuem unternommen werden.

5.
 Fünf Minuten nachher fand Frau Bardley ihre Schlüssel auf dem Tisch in der Küche.

HARISNYA KEZTYU-ÖV
 RETIKÜL
 KIGYÓ-Ü. S.

stülkte und rüttelte sie mit ganzer Kraft, um die Türe öffnen zu können. Aber das Schloß gab nicht nach. Doch in diesem Augenblick hörte man einen schrecklichen Schrei. Alle schauderten zusammen.
 — Jetzt tötet er sie! stammelte der zitternde Diener.
 Das konnte man nicht weiter dulden. So viel Männer, als da waren, legten sich gegen die Türe und drückten ein, zweimal dagegen. Beim drittenmal erst gab sie nach und es fehlte nicht viel, so wäre die ganze Gesellschaft mit der Türe zusammen in das Schlafzimmer gefallen.
 Aber bei dem Gedanken an den schrecklichen Anblick, der sie erwartete, klammerten sie sich aneinander. Einer allein hätte nicht einmal hinzublicken getraut. Und schließlich sah man auch wirklich nichts, denn durch die Fensterscheiben kam nur sehr spärlich das Morgenlicht. Die Luft im Zimmer war übrigens mit Wohlgerüchen geschwängert.
 Erst als sich das Auge an das Halbdunkel gewöhnt hatte, bemerkte man, daß dort, wo eine Frauensitze eine ganze Flut von Beschimpfungen über die Eindringlinge ergoß, in einem gelben Seidenbett des Hauses wunderschöne Herrin im weißen Nachgewand lag.
 Es war wirklich Mrs. Beacod, die, ihre rosigen Hände zu Fäusten geballt, die erschrockene Gesellschaft anschrie:
 — Was wollt Ihr, elendes Gefindel?
 — Wir suchen den Einbrecher, der sich hier eingeschlichen hat, erwiderte endlich eine verschüchterte Männerstimme. Dem einen Polizisten gehörte sie.
 — Dummkopf! kam darauf die Antwort. Hier gibt es keinen Einbrecher. Der, den Ihr Unglücklichen dafür haltet, sitzt jetzt im Badezimmer in der Wanne und ist mein Bräutigam. Und jetzt geht zur Pölle, aber früher schickt noch einen guten Barbier, denn der Herr Graf möchte sich rasieren lassen.

Das Räuberhaus am Meerenge.

— Brief an eine Jugendliche. —
 Von Olla.

Liebe Thessa, — erinnerst Du Dich? Es ist schon so lange her, daß ich die Zahl der seither verflorenen Jahre lieber verschweige. Besser ist's, gar nicht nachzurechnen. Die Zeit vergeht auch ohne mathematischen Nachweis rasch genug. Was übrigbleibt, ist ein Bodenstich qualvoll-süßer Erinnerungen...
 Du kamst als schlank, blaße Maid zur Erholung in das langgestreckte schwedische Zeilendorf am stillen, halb verstaubten Donnarum, wo ich, der hochbeinige, dreißigjährige Gymnasialknecht, bei meinen dort ansässigen Eltern die Schulferien verbummelte. Man behauptete, Du wärest ein wenig bleichsüchtig. Ich merkte nichts davon. Schienst mir wie Milch und Blut. Dein Arzt aber hatte Dir Luftveränderung, kräftige Kost und viel, viel Sonne verschrieben. Darum schickte Dich Laute Marianne, Deine Mutter, zu uns aufs Land. An der Fährstelle des alten staubigen Omnibus, der Dich nach anderthalbstündiger Fahrt ganz in der Nähe unseres ebenerdiges Wohnhauses absetzte, nahmen wir Dich freudig erregt und voller Neugierde in Empfang.
 Mir gefielst Du vom ersten Augenblick an so ausnehmend gut, daß es mir fast die Rede verschlug. Du klagtest über Kopfschmerzen. Ich glaubte Dir die Strapazen der langen, öden Kumpelstrecke an den lornblumenblauen Augen anzusehen. Und doch blickten diese lieben Augen voll heiterer Verwunderung in der ungewohnten Dorfwelt herum. Die höhere Tochter im Bauernhof. Das zimperliche Stadtkind als Seifengast unter Gänzen, Hühnern und Ferkeln. Ein Gegenlag, der mich umso reizender anmutete, als Du Dich in dieser Umgebung wie eine verzauberte Prinzessin ausnahmst.
 Nachdem Du Dich vom Staub gereinigt und Deinen reichgewellten Blondkopf mit ein paar Kammschritten vor dem fliegenbesäten, einst glänzenden Goldrahmen Spiegel unterer guten Stube in Ordnung gebracht hattest, wolltest Du weder der Ruhe pflegen noch Dich an Speise und Trank erlaben, sondern noch vor dem Mittagessen die Sehenwürdigkeiten Deines neuen Aufenthalts besichtigen. Das war mir gerade recht und so geleitete ich Dich alsbald durch den ziemlich verwahrlosten Hausgarten ans Flußufer, wo sich ein bescheidenes Bächlein über reinen Flußfließ ins schlammige Wasser der kleinen Donau ergoß. Von der Insel winkte das dürstige Laub eines geheimnisvoll grauen Weidenhains herüber und von weiter unten her klapperte recht aufbringlich eine in vollem Betrieb laufende Flußmühle. Der einsame Rahn des Uferwächters, der sich in freien Stunden als Raubfischer betätigte, lud zum Spazierfahren ein. Für mich war das ein streng verbotener Sport. Konnte ich damals doch weder rudern noch schwimmen und so zeigte ich mich trotz arger Versuchung recht folgsam und vorsichtig. Ich schlug Dir den naiven Wunsch nach einer Entdeckungstour ins nahe und doch so ferne Inselreich mit der kategorischen Bemerkung ab, der Rahnbesitzer, ein berüchtigt grober Kerl, könne jeden Augenblick auf der Bildfläche erscheinen. Als Du hiebei dem rosigen Mündchen zu einem unwilligen Schmähen verzogst, tröstete ich Dich mit einer baldigen Schaufel-

partie am Meerenge — beim Räuberhaus. Das wirkte. Die Aussicht auf solch unbekannte Sensationen zauberte ein sonniges Lächeln auf Dein Antlitz, so daß mir immer wärmer ums Herz wurde.
 Unser Weg führte flussaufwärts über ein frischgedecktes Feld, dessen üppiger Humus von unzähligen braunen, wartygen Kröten wimmelte. Beim Anblick dieser häßlichen Geschöpfe entrang sich Deiner Kehle ein Schrei des Entsetzens und Du wolltest mir schnurstracks davonlaufen. Ich hielt Dich lächelnd zurück, was mir schließlich nur so gelang, daß ich Dich fest in meine Arme schloß. Da sah ich Dich zum erstenmal erröten und fühlte, wie mich wie gekannte Wonne durchströmten. Du schloßest auf einen Moment die Augen und meigtest das Blutköpfchen an meine Schulter. Ach, wie schön war das! ... Erinnerst Du Dich?
 Während wir den Krötenader durchschritten, führte ich Dich an Deiner kleinen, schmalen Hand und erzählte Dir eine schnelllich geschickte Geschichte von der Ritzlichkeit dieser abscheulichen Kröten. Wußte ich doch von meinem Vater, daß sie, in nasses Moos verpackt, moogantweise nach England ausgeführt werden, wo infolge einer eigentümlichen Seuche kurz vorher alle bodenständigen Kröten umgekommen waren. Das hatte in dem betreffenden Landstrich ein so starkes Ueberhandnehmen von schädlichen Wirrnern, Insekten und Schnecken zur Folge, daß dort mehr kein Getreide und keine Kartoffeln wachsen wollten. So kamen denn die schottischen Gutsbesitzer auf den schlaun Gedanken, sich aus Ungarn frische Kröten bringen zu lassen. Gesagt, getan. Wenn diese Pfui-Liere in der dortigen fremden Erde am Leben bleiben, so ist die Ernte für demnächst

und Teresite hat mir versprochen, wenn ich mit ihr immer schön spielen will, soll das Lämmchen, wenn sie nach der Sommerzeit wieder in die Stadt ziehen, mir gehören. Dieses Lämmchen darf aber nicht getötet werden, nein, nicht um die Welt darf es getötet werden!
 — Et, ei, was ihr euch aber nicht alles auf euer Lämmchen einbildet?
 — O Vater, dieses Lämmchen ist ja etwas Wunderbares! Es ist gerade so schön wie das Lamm Gottes auf dem großen Kirchentisch.
 Die Kleine errödete im Augenblick, als sie dies sagte und wandte den Blick plöschlich ab. Es war ihr wahrscheinlich eingefallen, was sie aus dem Gespräche der Mutter und Großmutter mit den Nachbarkleuten, wenn auch nicht begriffen, aber vernommen hatte, daß ihr Vater dem lieben Gott, der Kirche und den geistlichen Herren feindselig sei.
 Párecz bemerkte die Verlogenheit der Kleinen, errötet auch deren Ursache und fragte von nun an nicht mehr nach dem Lämmchen.
 Anfangs September konnte sich Párecz nicht mehr auf den Beinen erhalten. Aber immer hoffte er noch, daß ihm, nein, nicht Gott, sondern die Natur helfen werde und er in der gleichmäßigen Bettwärme seinen Husten los wird. Mit Geduld lag er Tage lang schweißgusten los wird. Mit Geduld lag er Tage lang schweißgusten los wird. Mit Geduld lag er Tage lang schweißgusten los wird.
 An einem Nachmittage, als Párecz von seinem Schlafzimmer erwachte und die Augen aufschlug, sah er seine Frau an seinem Bette stehen und weinen.
 — Warum weinst du denn, Anna? Meinist du um mich? fragte Párecz mit eigenartigem Vorgesühl.
 — Warum soll' ich denn um dich weinen, ich weiß ja doch, daß du gesund wirst... aber...
 — Nun, so sag doch, was ist denn dieses... aber?
 — Ich weiß selbst nicht, was und wie ich es dir

FOTÓ

ienykepészeti szaküzlet:
 Budapest, VII., Rákóczi-ut 80.

Eladás nagyban és kicsinyben! Magyarországon leg-nagyobb szaküzlete

Alánlja cikkelt mint a legalkalmasabb karácsonyi és újévi ajándékot

Fényképező gépek, felszerelések. Optikai osztályában: Színházi látcsövek és mindenemű látcsövek, barométerek stb. Kirakatainkban. Állandó kiállítás. Leszállított árak!

Párecz.

— Von Josef von Borsitz.

Zur Zeit der Proletariatsdiktatur hatte der schwächliche, hüftelnde Párecz besonders gegen Gott und gegen die Geißlichkeit solche Reden gehalten, daß er hernach für seine rednerischen Leistungen zu elf Monaten Kerker verurteilt wurde.
 Als Párecz, der sonst in irgend einem Bureau gearbeitet hatte, verhaftet wurde, begab sich seine Frau mit ihrem Töchterchen zu ihrer Mutter nach Nagymaros. Woher hätte sie denn wohl das Geld zum Bemerkos. Woher hätte sie denn wohl das Geld zum Bemerkos. Woher hätte sie denn wohl das Geld zum Bemerkos.
 Die sieben letzten der langen elf Monate verbrachte Párecz im Sträflingskrankenhaus. Als er frei wurde und sich gleichfalls bei seiner Schwiegermutter einstellte, war es schon sehr schlecht um ihn bestellt. Er selbst dachte aber gar nicht an den Tod und glaubte, er werde sich in der frischen Luft des Gedrängens bald erholen.
 Párecz sah den ganzen Tag allein und schweigend auf der Veranda, zu der Sonne. Seine Frau und seine Schwiegermutter sprachen kaum zu ihm. Daß er über die Herren und die Weltordnung herzog, daran war ihnen ja nicht viel gelegen, aber daß er gegen Gott und die Geißlichkeit deklamirte, konnten sie ihm durchaus nicht vergehen und sie gingen mit einer gewissen Scheu um den in seinen Leiden krank zugemurmelten Gottesläugner herum. Auch Borsitz, seine kleine Tochter, wollte nicht recht bei ihm bleiben und ging von einem Nachbarn zum anderen.
 Einmal rief Párecz sie sogar an:
 — Borsitz, wo treibst du dich denn den ganzen lieben Tag herum?
 — Ach Vater, Hofrat Salbassys Teresite hat ein kleines Lämmchen, ein wirkliches, lebendes, weißes Lämmchen, auch ein Blöddchen hat es auf dem Hals

und Teresite hat mir versprochen, wenn ich mit ihr immer schön spielen will, soll das Lämmchen, wenn sie nach der Sommerzeit wieder in die Stadt ziehen, mir gehören. Dieses Lämmchen darf aber nicht getötet werden, nein, nicht um die Welt darf es getötet werden!
 — Et, ei, was ihr euch aber nicht alles auf euer Lämmchen einbildet?
 — O Vater, dieses Lämmchen ist ja etwas Wunderbares! Es ist gerade so schön wie das Lamm Gottes auf dem großen Kirchentisch.
 Die Kleine errödete im Augenblick, als sie dies sagte und wandte den Blick plöschlich ab. Es war ihr wahrscheinlich eingefallen, was sie aus dem Gespräche der Mutter und Großmutter mit den Nachbarkleuten, wenn auch nicht begriffen, aber vernommen hatte, daß ihr Vater dem lieben Gott, der Kirche und den geistlichen Herren feindselig sei.
 Párecz bemerkte die Verlogenheit der Kleinen, errötet auch deren Ursache und fragte von nun an nicht mehr nach dem Lämmchen.
 Anfangs September konnte sich Párecz nicht mehr auf den Beinen erhalten. Aber immer hoffte er noch, daß ihm, nein, nicht Gott, sondern die Natur helfen werde und er in der gleichmäßigen Bettwärme seinen Husten los wird. Mit Geduld lag er Tage lang schweißgusten los wird. Mit Geduld lag er Tage lang schweißgusten los wird.
 An einem Nachmittage, als Párecz von seinem Schlafzimmer erwachte und die Augen aufschlug, sah er seine Frau an seinem Bette stehen und weinen.
 — Warum weinst du denn, Anna? Meinist du um mich? fragte Párecz mit eigenartigem Vorgesühl.
 — Warum soll' ich denn um dich weinen, ich weiß ja doch, daß du gesund wirst... aber...
 — Nun, so sag doch, was ist denn dieses... aber?
 — Ich weiß selbst nicht, was und wie ich es dir

geachtet... Du nichtest verständnisvoll mit dem flugen Köpfchen und Dein Gel vor den Kröten schien glücklich übermunden. Erinnerst Du Dich?

Bald waren wir beim Räuberhaus angelangt. Eine kleine ebenerdige Villa. Sie stand mutterseelenallein und ganz verlassen in einem einst wohlgepflegten, jetzt arg verwilderten Garten. Die Scheiben der verfallenen Fenster waren eingeschlagen, die Mauern vielfach beschädigt, das moosbedeckte Dach an mehreren Stellen durchlöchert. Ich erzählte Dir, der Eigentümer dieses ehemals märchenhaft eingerichteten Feenschlösschens sei vor etlichen Jahren aus Liebesgram verrückt geworden und habe im Teiche seines Gartens den heißersehnten Tod gefunden. Er war ein berühmter Maler, seine Geliebte, mit der er hier den Sommer verträumte, eine nicht minder angesehene Bühnenkünstlerin. Furchtbar eifersüchtig, wie er auf die wunderschöne und sehr gefallische Dame war, hielt er sie hier in Haus und Garten eingeschlossen, bewachte sie Tag und Nacht wie ein losgebundener, böser Kettenhund. Das behagte ihr nicht lange. Als sie ihn nicht mehr liebte, entfloß sie ihm in einer kühnen Septembernacht. Er schoß mit seiner Jagdfinte nach ihr und traf sie so unglücklich, daß sie außerhalb der Gartenmauer sterbend zusammenbrach. Darüber verlor er völlig den Verstand, sprang in den Teich und ertrank.

Dir, liebe Thessa, grante vor dieser Geschichte. Du wolltest um jeden Preis fort vom Schauplatz solcher Schreckenstaten. Da redete ich Dir ein, ich hätte das ganze Schauermärchen aus freien Stücken erfunden, um später einmal einen Roman darüber zu schreiben. In Wahrheit werde die verlassene Villa deshalb Räuberhaus genannt, weil darin vor kurzem eine Verbrechenherde gehaust habe, die das ganze Dorf tagelang in Schrecken versetzte. Bald aber seien die Bösewichte durch eine Gendarmenpatrouille ausgehoben und nach der Hauptstadt ins Gefängnis abgeführt worden. Der Räuberhauptmann, so schloß ich meinen Bericht, wurde gehängt, seine Spießgesellen sitzen noch heute im Zuchthaus. Nächstdem werde aber spukt es im Räuberhaus, das darum niemand zu betreten sich getraut.

Auch diese Räubergeschichte wollte Dich merklich erschauern lassen. Du schämtest Dich nicht, mich zu belächeln.

— Gehn wir nach Hause, mir ist da so unheimlich, flüsterst Du mir zu und schämtest Dich scheu an mich.

— Erst wollen wir das Meerauge besichtigen und darüber hinweg eine Schaulustpartie machen.

Das schien Dir zu gefallen... Der kleine Teich lag zwischen vier dichten Trauerweiden so gut versteckt, daß er noch auf zehn Schritte Entfernung völlig unsichtbar war. Erst in nächster Nähe gab sich sein stilles Wasser unseren Blicken zu erkennen. Da hörten wir auch schon das Anplätschen zahlreicher Fische, Privatgrüner Kröten, die beim Nahen unserer Schritte vom Rasen in die nasse Tiefe sprangen. Der vieredige Weiber aber war so malerisch gelegen, daß Du mit einemmal alles Gruseln verlerntest und nur Deiner Bewunderung Ausdruck gabst.

— Das weinende Meerauge! sprach ich im wichtigsten Tonfall des geborenen Fremdenführers. Als Erklärung des vielberühmten Namens berief

ich mich auf Marcus Jofel, der einen seiner schönsten Romane „Die Dame mit den Meer-Augen“ beistellt hatte.

— Augen, so tiefblau und unergründlich, wie Deine Augen... willst sagen, wie dieser Teich. Augen, die so rührend weinen können, wie die vier Trauerweiden da. Wenn bei einem Sommerregen die himmlischen Tropfen auf die Spiegelfläche des Weibers herabfallen, scheint das vereinsamte Meerauge um den toten Maler und seine sähne Geliebte zu weinen.

— Das hast Du schon gesagt. Vergiß nicht, das Meerauge auch in Deinem Roman gegen Schluß mal weinen zu lassen. Dann aber laß hübsch den Regenbogen der Versöhnung erscheinen, der sich nach dem reinigenden Gewitter im Wasser spiegelt.

— Werde mir's merken, versprach ich Dir. Und jetzt lächelst Du wieder ohne Angst und Unmut. Du trat ich ein paar Schritte beiseite und zog aus dem morschlöhlichen Stämme der stärksten Trauerweide ein Sitzbrett und eine lange, lange Rehschnur (Mamas schönste Wäscheleine) hervor, warf je ein Ende des Doppelstranges über einen dicken Ast, der wogrecht über dem Teichrand ins Wasser ragte und befestigte in der Mitte des herabhängenden Strickes so kunstgerecht das mehrfach durchlöcherete Brett, daß es wie ein Trapez im Zirkus, nur etwas bequemer ausfiel.

Erinnerst Du Dich? Du wolltest Dich durchaus nicht daraufsetzen. Erst als ich Dir die Saage als fühner Turner vormachte und Dir wiederholt versicherte, daß unter meiner Aufsicht nichts zu befürchten sei, wagtest Du die Leine zu ergreifen und auf dem Sitzbrett Platz zu nehmen. Ich stellte mich mit langgespreizten Beinen hinter Deinen Rücken, Du schloßest leicht aufschreiend die Augen und schon flogen wir in weitem Bogen abwechselnd über Rasen und Wasser dahin, wobei sich die Schnur recht bedenklich am Holze des Brettes rieb. Angesichts Deines vergnügten Lächelns wurde ich immer kühner und — so kam die Katastrophe. Unter der doppelten Belastung riß unten die Wäscheleine entzwei. Mit einem entsetzten Aufschrei flogst Du nach vornwärts ins Weite, zwischen das dicke Weidengebüsch und ich blieb ohne Fußstütze allein am Seile hängen. Als ich im Rasen wieder festen Boden unter den Füßen fühlte, war ich vor Schreck einige Augenblicke wie

gelähmt. Ich sah Dich nicht, hörte auch Deine Stimme nicht und wußte mir nicht zu helfen. Warst Du ins Wasser gefallen, so schien mir alles verloren. Dir noch zuzurufen und die Todesopfer des MeerAuges um ein neues Liebespaar zu vermehren, erschien mir als die nächstliegende Lösung der großen Frage, was jetzt mit mir armen Sünder geschehen werde.

Da vernahm ich von seitwärts, hinter der nächsten Trauerweide her ein klägliches Wimmern. Und bald drang es ganz deutlich an mein Ohr:

— Ohn, mein Fuß... ach, mein Fuß! Au, auweh!

Du warst über die nächste Ede des Weibers hinweg, durch das Laubwerk der dortigen Trauerweide, ins gottlos weiche Gras gestiegen, jetzt aber aufgestanden, Dich zu erheben. Ich beugte mich zu Dir hinab, sprach Dir wie einem kranken Kinde Mut zu und liebteste Deinen weichen Knöchel, der über dem schwarzen Halschuh in einem schneerweißen Strumpf steckte.

— Nicht anrühren! riefst Du unter einem neuen Tränenerguß. Es schmerzt zu stark. Wie werd' ich nur nach Hause kommen?

Deine weinenden Meer-Augen leuchteten voll Kummer und bitteren Barmherzigkeiten, während Dein blondes Kopf wieder einmal an meiner für solche Fälle stets bereiten Schulter ruhte. Zur idyllischen Beschaulichkeit aber war jetzt keine Zeit mehr. Ich nahm Dich auf meinen Rücken und so traten wir den Heimweg an. Untermwegs vergaß ich ob der Süßigkeit solcher Last alle Schwere Deines immerhin schon respektablen Körpergewichts. Die unmittelbare Wärme dieses zarten Leibes ließ mich an nichts anderes denken, als was da, so hilflos um mich geschlungen, vom Rücken her auf meinen Armen saß. Und weil Du jetzt so ganz und gar mir gehörtest, küßte ich Dich nicht nur wiederholt die Tränen aus den Augen, — einmal (erinnerst Du Dich?) wagte ich mich sogar bis zu Deinen schwellenden Lippen. Du liehest mich gemähren und ich war, ach! so selig froh, daß ich jetzt nicht besser eilen konnte. Das Barmherzigkommen ward mir nämlich doppelt schwer. Einmal wegen der ungewohnten Rückenlast und dann, weil mir auch das Bewußtsein der Strafe, die dem kurzen Gemulle folgen mußte, immer klarer vor die Seele trat...

Dein geschnollener Knöchel wurde vom alten Doktor, der eine große schwarze Hornbrille trug und den Du dabei jämmerlich heulend an seinem langen grauen Bart zerrstest, kunstgerecht eingerichtet. Dann bekamst Du stundenlang kalte Umschläge, die ich Dir alle zehn Minuten erneuern mußte. Das war meine Strafe! Spät am Abend legte Dir der Doktor einen Gipsverband an. Du mußtest fast eine Woche, auf dem Schlafdivan liegend, das Zimmer hüten. Ich aber mußte Dich — wieder zur Strafe — tagüber sorgfältig pflegen, wobei ich Dir allerhand romantische Schauer-geschichten, ähnlich wie die vom Räuberhaus am Meer-auge, erzählen durfte. In den Zwischenpausen teilte ich Dir meine geheimen Zukunftspläne mit. Sie verdrückten sich, über Berufswahl und raschen Geldverdienst hinweg, schließlich zum Ankauf des reichenbiedigen Kröten-ackers samt Räuberhaus und Weiber. Die Villa wollte ich zum gemeinsamen Sommeraufenthalt für uns beide ganz neu herrichten lassen. Das Meerauge sollte dann

Fóvárosi Autóüzem R.-T. nyilvános benzintöltő állomásai Szabadság-ér Baross-tér Csekkfüzetek 100, 300 és 500 literre Központi iroda: V., Erzsébet-tér 14. szám.

jagen soll, aber die Mutter gibt mir keine Ruhe, ich soll dir zureden, dich bitten und dich dazu bewegen, du sollst zugeben, daß wir deinen Geistlichen aus Verzweiflung holen.

Parecz setzte sich im Bett plötzlich auf und rief: — Einen Pfaffen? Wör? Seid ihr denn verrückt?

Bisher war in euren Augen nur der katholische Pfarrer ein Geistlicher, jetzt wäre auch schon der Pastor aus Verzweiflung gut genug? Gib's keine letzte Delung, seid ihr mit dem Abendmahl auch zufrieden?! Wie einen Hund schmeiß ich diesen Pfaffen hinaus, wenn er sich untersticht, herzukommen! Geh mir aus den Augen, du bist auch ein dummes Weib!

Die Frau wandte aus dem Zimmer, Parecz samt erschöpft in seine Kissen zurück. Eine Weile lag er wie bestimmungslos da, dann fuhr er auf. Wenn die alte Frau sogar den reformierten Geistlichen schon gerne sehen würde, durchzuckte der Gedanke seinen Kopf, muß ich dem Tode wirklich nahe sein. Fürchterlich!

Parecz durchschauerte es und er fühlte die Kälte einer großen Gewißheit im Herzen. Der Verstand blieb ihm stehen und lange, lange Zeit lag er so ohne Bewußtsein da. Nach und nach erfüllte eine wonnige Wärme die Seele und in süßer Schlafheit glaubte er, wieder von neuem auf die Welt gekommen und ein kleines, unschuldiges, krankes Kind zu sein. Eine kanste, ahnungsvolle Regung erfüllte sein Herz, ähnliches hatte er nur damals wirklich empfunden, als er mit seinen längst verstorbenen kleinen Geschwistern das Christkind erwartete hatte. Ich kann es wirklich nicht begreifen, dachte er, wie ich der werden konnte, der ich war? Jetzt ist mir, als ob all dies, was ich bisher gedacht und gesagt, nicht dieser Mann gedacht und gesagt hätte, der ich jetzt bin, jetzt bin ich ja doch gut, wahr, unschuldig...

Die Frau trat leise in das Zimmer, setzte sich an den Tisch, so daß sie den Kranken beobachten konnte, sprach aber kein Wort. Parecz verhieß sich auch still, lag eine Zeitlang in sinnendem Schweigen und schlief dann erschöpft, ruhig ein.

Bei Tagesanbruch fuhr er erschrocken aus dem

Schlaf auf und sah, daß sein früheres Ich neben ihm im Bette lag. Anfangs war er betroffen, später, als er sich beruhigt hatte, empfand er tiefes Mitleid und bewachte teilnahmsvoll den schwachen, abgehärmten, unbeweglichen Leib. Armer, elender Mensch, dachte er, woraus bestand denn sein Leben nach den kurzen Jahren des besten Glückes der Kindheit?! An der Arbeit hatte er keine Freude, die Liebe war ihm nicht mehr als unterhaltende Spielerei und ansatz das Glück in seinem eigenen kleinen Kreise zu suchen, kümmerte er sich nur um weiterjährende Fragen und verlebte sein kurzes Dasein in unzufriedener Bitterkeit.

Jetzt erinnerte sich der neue Parecz des so oft gehörten Spruches des früheren Parecz: „Es ist möglich, daß unsere Leiden nur zur Füllung des Wallgrabens dienen werden, aber über sie hinweg stürmt die siegreiche Zukunft in die genommene Fesung.“

Der neue Parecz grübelte weiter: würde sich das Rad der Welt wirklich nicht weiter vorwärts bewegen, wenn es nicht verzweifelte Kräfte trieben? Hohen nicht diejenigen recht, welche als einzige große Kraft die Nächstenliebe erkennen? Und wird das Leben der Menschen ein glücklicheres sein, wenn so viele für das Glück der Menschheit arbeiten, als es vor vielen tausend Jahren war, da jedem einzelnen die ganze Welt Familie war?...

Parecz schwindelte der Kopf vor dem vielen Grübeln und er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wollte er die Gedanken des Zweifels verjagen.

— Schläfst du denn nicht? fragte Parecz sein früheres Ich.

— Nein, oder vielleicht doch, ich weiß es selbst nicht mehr. Es ist ja einweil, schnehen ist es bald zu Ende mit mir!

— Fürchtest du den Tod?

— Es graut mir vor ihm.

— Sieh, flüsterte der neue Parecz, ich fürchte ihn nicht, denn auch der Tod ist eine Schöpfung Gottes.

Der frühere Parecz erwiderte stöhnend: — Du sprichst von Gott, du, der Gotteslästerer?

— Nicht ist mir der Gotteslästerer, meinte ich

der neue Parecz, du warst es. Ich fühlte, ich wußte es immer, wie sehr du dir auch Mühe gabst, dies in mir zu unterdrücken, daß es eine unsagbare Kraft gibt, ein Gesetz, eine Regel, eine Macht, mögen wir es wie immer nennen, das ist Gott. Auch fühlte ich, daß meine Seele ein Teil davon ist, aber du zerrstest mich immer in den Staub hinab und hast es dazu gebracht, daß sich um meine Seele eine Kruste gebildet hat. Auch vorhin, als meine Frau vom Geistlichen sprach, warst du es, der aufbrauste. Nicht wahr, du dachtest, die Menschen werden mich auslachen, wenn ich den Geistlichen an mein Sterbebett treten lasse und alles verleihe, was ich bisher gesagt habe. Sieh, das kümmert mich nicht. Ich hätte auch nichts dagegen gehabt, wenn sie mir ihren Geistlichen, den Herrn Pfarrer, gerufen hätten. Erinnerst du dich noch, als unsere Mutter im Sterben lag und der Herr Pfarrer kam, wie schön das war? Vorher kam der Ministrantenknabe in seinem schwarzen Trauerchorhemd und nach ihm der Herr Pfarrer mit den Sterbesakramenten. Unser Vater war reformiert, wir waren es auch, und mit soich tiefer Ergriffenheit mochten wir dennoch der schönen Zeremonie der letzten Delung bei, himmlischer Schein verklärte die Züge unserer Mutter und sie starb so ruhig, so selig...

— Das habe ich schon längst vergessen, sagte düster der frühere Parecz, aber wenn dir nichts daran liegt, von der ganzen Welt ausgelacht zu werden, von mir aus kannst du deiner Frau getrost sagen, sie sollen dir also den Herrn Pfarrer, ihren Geistlichen, holen; der Ministrant möge läuten die Strafen entlang, und überall, wo sie vorbeigehen, soll man es erfahren: der berühmte Parecz geht jetzt von dannen, derselbe, der Gotteslästerer war!

Der Mund des früheren Parecz verzog sich zu selbstlichem Lachen, jedoch er lachte nicht, sondern begann in selbstlicher Weise zu schalachen.

Der neue Parecz blinnte eine Zeitlang erschrocken auf das verzerrte Gesicht.

Der frühere Parecz fuhr fort:

— Ich sage dir, meinestwegen kannst du tun, was du willst, ich werde ja abnehm verweisen, du aber, sagst

auch Deine Stimm-
fen. Warst Du ins
verloren. Dir noch
Meeranges um
erschien mir als die
frage, was jetzt mit
de.
ts, hinter der nach-
Wimmern. Und bald
er.
mein Fuß! An
le des Weibers hin-
rigen Trauerweide,
st aber aufsteigend,
u Dir hinab, sprach
u und liebteste
em schwarzen Halb-
pf steckte.
unter einem neuen
Wie werd' ich mir
leuchteten voll Rum-
hrend Dein blond-
ir solche Fälle stets
schen Beschaulichkeit
Ich nahm Dich auf
r den Heimweg an.
seit solcher Zeit alle
reifehablen Körper-
dieses jarten Leibes
als was da, so hilf-
zen her auf meinen
ganz und gar mir
berholt die Tränen
st Du Dich? Wa-
flenden Lippen. Du
r, ach! so selbtfroh,
te Das Vorwärts-
te schwer. Einmal
und dann, weil mir
dem kurzen Gemisse
Seele trat...
mair'e vom alten
dornbrille trug und
an seinem langen
eingesichert. Dann
schläge, die ich Dir
e. Das war meine
r der Doktor einen
ine Woche, auf dem
hüten. Ich aber
-tagsüber sorgfältig
omantische Schauer-
berhaus am Meer-
chenpaulen teilte ich
mit. Sie verdachte
den Geldwert hin-
bergiebigen Krönen-
er. Die Wila wollte
rhalt für uns beide
erange sollte dann
fühlte, ich wagte es
gabst, dies in mir
bare Kraft gibt, ein
ögen wir es wie
ühlte ich, daß meine
gerdest mich immer
gebracht, daß sich
hat. Auch vorher,
prach, warst du es,
steht, die Menschen
den Geistlichen an
alles verleihe, was
kimmert mich nicht.
ot, wenn sie mit
er, gerufen hätten.
Mutter im Sterben
ie schön das war?
n seinem schwarzen
der Herr Par-
Unser Vater war
mit solch tiefer Er-
schönen Zeremonie
Schein verkörperte die
e ruhig, so festig...
vergessen, sagte
n dir nichts daran
st zu werden, von
est sagen, sie sollen
Geistlichen, holen;
raken entlang, und
n es erfahren: der
men, derselbe, der
eraz verzog sich zu
acht, sondern begann
Zeitlang erschrocken
annst du nun, was
esen, du aber, sagst

angesehts unseres Liebesglückes war mehr — lachen
dürfen...
Du warst noch kaum vollends genesen, da kam die
gestrenge Tante Marianne, Deine Mutter, mit dem
Stellwagen in unser sonst so ruhiges Dorf gefahren. In
dieser Stunde fand mein kurzer Glückstrahl ein jähes
Ende mit Schrecken. Es gab argen Verdruß wegen Ver-
absäumung der pflichtgemäßen Obforgen um Deine Ge-
sundheit. Mich unreifen Jungen hätte man mit Dir
nicht allein lassen dürfen. Dieser gewiß ungerechte Vor-
wurf brachte Zwietracht in unsere Familien. Du mußt
samt Deiner Mutter noch am selben Tag nach Gurer
fernen Heimatstadt abreisen. Ich fand zwar Gelegen-
heit, Dir unbemerkt noch einmal ewige Treue zu schwö-
ren, sonst aber gestaltete sich der Abschied angefühlter
Spannung, die auf der Stimmung aller Beteiligten
lastete, gar trostlos und recht profanisch...
Das böse Schicksal trennte uns an jenem trüben
Sonntag so gründlich, daß ich seither nichts mehr
von Dir hörte. Bis heute weiß ich es nicht, ob Du noch
am Leben bist. Sollten Dir diese Zeilen zu Gesicht be-
kommen, so wisse, daß ich den versprochenen Roman
vom Räuberhaus am Meerange noch immer nicht ge-
schrieben, unserer ersten Liebe aber bisher niemals
so ganz vergessen habe. Recht eindringlich kam sie mir
wieder einmal ins Gedächtnis, als ich vor kurzem den
Schauplatz unseres Jugendabenteuers wieder sah.
Das ehemalige Zillendorf ist eine Großgemeinde
mit elektrischem Bahnverkehr, mit Staatspolizei und
lebhaftem Industriebetrieb geworden. In der Nähe be-
findet sich der Handelsplatz, zu dem jetzt, über den
freigelegten Donauarm hinweg, eine funkelnde neue
massive Eisenbrücke führt. An Stelle des Räuberhauses
steht eine großmächtige Dampfziegelei. Der staubig auf-
gegrabene Lehmboden des früheren Krötenadlers liefert
das Material dazu. Unser grünes Meerange hat man
zu einem unheimlich schwarzen Brunnen schacht vertieft
und dann sauber ausbetoniert. Dieses hydrotechnische
Wunderwerk liefert, wie mir der Werkmeister stolz ver-
sicherte, täglich mehrere hundert Hektoliter reinsten
Quellwassers, das die ganze Fabrikanlage mit Trink-
und Nutzwasser versorgt.
Alle nüchternen Prosa dieser Gegenwart kann mir
die Erinnerung an mein kurzes Glück von anno Dazumal
nicht trüben. Bin alt, griesgrämig, lebensmüde ge-
worden und sehr nur noch an solchen Bruchstücken
längstvergangener Scheinfreunden. So of ich dabei des
Meeranges gedenke, möchte ich in Deine gewiß noch
immer schönen Augen schauen und immer wieder mit
der quodwoll süßen Frage Dich befehlen: Erinnerst Du
Dich, Thelma, an den Krötenader, ans Räuberhaus
beim Meerange, an unseren ersten Kuß und an Deinen
vertrauten Knöchel? Erinnerst Du Dich?
Amerikai Asthma-por Asthmalin
Török József R. T. Gyógyászata, Budapest, VI., Király-utca 12. szám

Zwei Frauen.

— Von Julius Gersmehl. —

Auf der ungedeckten Veranda des villenartigen
Ganjes saßen zwei Frauen über die Handarbeit ge-
beugt. Beide waren jünger; die eine sah noch ganz mädchenhaft aus und auf ihrem schmalen, feinen Gesicht
waren Spuren fortpäcker oder seelischer Krankheit
demerkbar; die ältere der zwei Frauen war gesund, sp-
zig und im Besitze noch voll blühender Reize.
Die zwei Frauen unterschieden sich jedoch nicht
nur in ihrem Äußern von einander, sie schienen auch
in ihrer seelischen Beschaffenheit verschieden. Die
Stimme der älteren klang voll Bestimmtheit, jeder
Wort ihrer Augen schien ihren Worten Nachdruck zu
geben und die lotrechte Fingel an der Stirne hob
nur noch den Ernst und die Strenge ihres auch ohne-
dies fast verschlossenen blühenden Gesichtes. Die Jüngere
sprach nur mit leiser Stimme und angiltlicher Knappheit
des Ausdrucks, dabei immer tief über ihre Handarbeit
gebeugt und wenn sie hin und wieder dennoch sich auf-
raffte und zur Älteren hinübersah, schen ihr Blick
dem eines erschreckten Vögels zu gleichen, das vor
der Hand, die es greifen wollte, sich schon in die Ecke
seines Bauers zurückzieht.
Von diesen zwei Frauen war die ältere die Mut-
ter der jüngeren.
Die junge Frau, die vor kaum sechs Monaten von
dem bekannten Schauspielers Gáthy nach Budapest heim-
geführt worden, war erst am vorhergehenden Abend aus
der Hauptstadt zurückgekehrt und der heutige Morgen
war der erste, den sie im Elternhause verbrachte. Andere
Mütter pflegen in solchen Fällen wenig zu sprechen,
umso genauer betrachten sie verschloßen ihr zur jungen
Frau gewordenen Kind, um sich an ihm zu erfreuen;
die Mutter aber, wenn sie sie auch dann und wann
länger betrachtete, tat das immer nachdenklich und for-
schend. Sie war bestrebt, des Geheimnis ihrer Tochter
irgend zu erkunden, warum sie so plötzlich, ohne jede
Anfrage und allein in das Elternhaus zurückgekehrt war?
Wie die Sonde des Arztes in die offene Wunde des
Kranken, so drang der forschende Blick der Mutter in die
tiefsten Tiefen ihrer Seele, um das an den Tag zu brin-
gen, was sie so ängstlich verborgen hielt.
So viel war geschehen, daß sie ihren Mann ver-
lassen hatte und die Mutter ahnte das. Aber wie es
schien, wollte diese keine unmittelbare Frage an sie
stellen, sondern wartete darauf, daß ihre Tochter von
selber zu sprechen beginne. Nicht aus Zärtlichkeit, son-
dern um dann mit umso größerer Genugtuung sagen zu
können: „Siehst du, mein Kind, ich habe von Anfang
an gewußt, daß alles so kommen würde. Ich habe
mich gegen diese Heirat immer gestäubt, denn ich habe
nur zu gut gewußt, wer eigentlich dein Wolfgang Gáthy
ist. Ein Komödiant ohne Gehalt und inneren Gehalt,
der nur in sich selbst verliebt ist...“
Die junge Frau war jedoch auf der Hut und
wollte offenbar nichts verraten. Gätte sie ihren Mann
dachte, da der Kranke nun erwacht war, würde er viel-
leicht noch etwas Suppe nehmen. Frau Parocz schickte
die schwelburchmühten Gaare aus der erkaltenden
Stirne ihres Mannes.
Parocz glaubte, als er die Tür öffnen hörte, man
hätte um den Geistlichen geschickt und das Streicheln
hielt er für das sanfte Zeichen stummer Dankbarkeit.
Aus der Ferne hörte man das das Rollen eines
Wagens.
— Sie kommen schon, dachte der frühere Parocz.
Nein, nein, der Herr hat keinen Wagen, das ist der
Wagen Schwabbs. Der Herr kommt zu Fuß, vorne
der Ministrant und hinten, hinten...
— Ach, wenn sie sich nur besinnen wollten. Mein
Herz schlägt kaum mehr! Warum hast du nicht früher
gesprochen? In deinem ganzen Leben hast du mir
eine Gewissheit, den Tod. Warum dachtest du mir an die
letzten Stunden? Glaubst du vielleicht, der Tod würde
dich vergessen, wenn du an ihn nicht denkst?
Parocz konnte nichts antworten.
Nach einer Weile eröfnete leises Klopfengeläute.
Das Läuten kam immer näher und näher.
— Sie kommen schon unsere Straße entlang!
dachte der neue Parocz. Vorne kommt der Ministrant
und hinten, hinten gerade so, wie sie zu meiner Mutter
gekommen sind, als ich noch wirklich so gut, so rein,
so unschuldig war, wie ich jetzt fühle, und als ich
es gleichsam sah, wie ich den Himmel öffnete und die
Seele meiner Mutter sich zu Gott erhob...
Das Geläute erklang schon im Flur.
— Nein, nein, ich höre es nicht mehr aus... ver-
stehe der frühere Parocz, ach, mein Herz hat schon auf-
zu schlagen. O, breite deine Arme aus und schwinde
dich empor...
Und Parocz' Seele emporstrebte; der Körper
suchte und erstarbte.
Das glöckchen klingelte in der Küche. Dort öf-
nete sich die Tür und auf der Schwelle stand die kleine
Bariska mit dem ihr gewohnten, weißen Lämchen.
Das wirklich so wunderbar war, wie das Lämchen Ge-
tes, dort auf dem großen Götterbild in der Küche,
mit seiner kindlichen Gestalt um den Hals

Nalsinka Kornél

utódai
nyermekruházaküzletek
üzlete
Budapest, IV., Párisi-utca 1.

Tisztelettel értesítjük mélyen tisztelt vevőinket, hogy
36 év óta folyamatosan
iránt kedves vevőink hozánk való bizalmas oly nagy
mértékben nyilvánult meg, hogy üzletünk és szaló-
nunk megnagyobbításra vált szükségessé. Előz-
kenységünk jelölő felhívjuk kedves vevőink szives
figyelmét

Óriási méretű rendkívül olcsó ujjevi occasio

eladásunkra, amikor is eladásra kerülnek
feltűnő olcsó
árakon a következő cikkek u. m.:

- Gummi pelucanadrág 10.000
- Bébé-cipők 15.000
- Gyermekruhák 50.000
- Leánykakulények nagyon szép kivitelben 60.000
- Füskötények, a legszebb kivitelben, re-
mek mintákkal, nagy választékban 60.000
- Játszóruhák óriási választékban 130.000
- Leányka-kalapok 120.000
- Bakfis 200.000
- Kötött öltönyök 200.000
- Piyamák leányok és fiúk részére óriási
nagy választékban 250.000
- Gyermek kötött garnitúrák 250.000
- Bakfis-ruhák 300.000
- Trikó sejmruhák** a legelőgásabb
kivitelben, minden színben, óriási vá-
lasztékban 400.000
- Füskötények a legszebb kivitelben 700.000

Téli és átmeneti kabatok, Különfele
leányka- es fufeherneműek mélyen
leszállított árban míg a készlet tart.

Kötött arukban óriási nagy váiaszték
érkezett, melyek az occasio keretében
a lehető legolcsóbb árakon kerülnek el-
adásra, u. m.:

Bébe garnitúrák, Bébe kabatok, fejkötők,
cipők, kötött játszóruhák, kötött piyamák
kötött ruhák, kötött leánykamellények,
kötött flumellények, kamasli-nadrágok,
maskógarnitúrák, saskák, keztük stb.

Azonkívül az összes raktaron levo
gyermekruházati cikkek rendkívül mélyen
leszállított árban kerülnek eladásra.

Kirakatainkban feltüntetett olcsó ára-
mlakról kérjük meggyőződést szerezni.

Strebens sein, ihr Mann hätte sich tödlich an ihr vergriffen, auch das wolle sie still hinnehmen, aber die eigentliche Ursache könne sie auf keinen Fall verraten.

Frau Semjen, ihre Mutter, trachtete nun, auf Umwegen das Geheimnis ihrer Tochter zu ergründen, als sie nicht mehr zu erwidern vermochte. Sie richtete. „Wie lebt Ihr dort oben in der Hauptstadt? Läßt dich dein Mann viel allein? Warum hat er dich nicht begleitet und wann kommt er dich holen?“

Jede dieser Fragen war von einem kauenden Blick begleitet, der mit erbarmungsloser Hartnäckigkeit sich in die Seele der jungen Frau bohren und Frau Gáthy gab ihrer Mutter Antworten in verhärteter Benommenheit. Die kurze Vergangenheit quälte sie unentwegt und es schmerzte sie, lügen zu müssen. Aber sie beriet nichts.

Frau Semjen, auf die es von besorgender Wirkung war, daß ihre Tochter sozusagen sich von ihr abgeschieden hielt, beobachtete nun ein anderes Verfahren und begann verschiedene Anspielungen zu machen.

„Nicht wahr, mein Kind,“ sprach sie, „das Leben der Frauen ist in der Wirklichkeit ganz anders, als wir es uns vorstellen. Auch das Leben der jungverheirateten Frauen. Der Ehemann ist vom Bräutigam grundverschieden. Dieser ist immer eitel Süßigkeit, jener allzu oft Eßig und Galle.“

Die Köchin kam, um etwas zu fragen, und das bedeutete für die junge Frau einige Minuten Schonzeit. Und als die Köchin sich entfernt hatte, war es die junge Frau, die zu sprechen begann. Sie berührte das Wetter, den Sommer und dergleichen, auf daß die Mutter auf den ihr so peinlichen Gesprächsstoff nicht gar zu bald zurückkommen solle.

Aber nichts fruchtete. Die junge Frau mochte was immer zur Sprache bringen: ihre Mutter verstand es vorzüglich, den fallen gelassenen Faden mit einer geeigneten Redewendung wieder aufzunehmen.

„Dirst sehen, Mutter, der Herbst kommt noch lange nicht,“ sprach die junge Frau leise. „Die Schwalben sind noch da.“

„Aber sie rüsten schon zum Aufbruch,“ antwortete die Mutter. „Und sie gehen, wie sie gekommen sind, jedes mit ihrem Pärchen... Ja, die Schwalben sind eben keine Menschen. Der Mensch, wenn er auch das Nest mit seinem Pärchen verlassen hat, kehrt oft allein in sein Heim zurück.“

Frau Semjen erwartete mit Bestimmtheit, daß ihre Tochter auf diese nur zu durchsichtige Anspielung ihr schluchzend um den Hals fallen und alles genau beichten werde, aber weil die junge Frau beharrlich schweig, kam die Mutter auf den Gedanken, daß das Nebel anderswo zu suchen sein mag. Vielleicht ist ihre Tochter gar nicht aus dem Grunde nach Hause gekommen, weil der Mann aus anderen Quellen der Liebe geschwärmt haben mag, sondern weil die Frau einen Fehltritt gemacht hat und von ihrem Gatten aus dem Hause gejagt wurde? Und ihre Tochter schweigt jetzt nur, um ihre Schande zu verbergen?

„Sollte das möglich sein?“ fragte sie sich im Stillen. „Meine Tochter? Mein Fleisch und Blut?“

Eine Blutwelle stieg ihr plötzlich zu Kopfe, ihr Auge verlor für einen Augenblick das klare Sehen, ein erstickender Nebel schien sie einzuhüllen, ihr den Atem zu benehmen. Vielleicht eine böse Erinnerung aus der Vergangenheit? Dann befaß sie ihrem Herzen Ruhe, senkte tief auf und dachte: „Ja, das kann schon möglich gewesen sein.“

Frau Semjen gewann ihre Besonnenheit wieder; sie sah den Himmel wieder rein und blau und die Strahlen der Spätsommer Sonne golden auf die Erde herunterrieseln. Wieder sah sie ihre Tochter eindringlich ins Auge und diese beugte sich tief über ihre

Handarbeit, um dem alles durchdringenden Blicken der Mutter zu entgehen.

„Heute ist sehr warm,“ sagte sie leise, um eben nur etwas gesagt zu haben. „In Budapest mag es heute erstickend heiß sein.“

„In Budapest... ja, in Budapest,“ antwortete die Mutter unwillig, beinahe erzürnt. „Dort ist es immer heiß, selbst im Winter. Ob ihr jetzt im Theater sitzt oder euch auf dem Eis tummelt: euer Blut ist überall heiß. Aber am heißesten ist es zu Hause, zwischen den verschwiegenen vier Wänden... Auch dem Blut mag heiß gewesen sein... Habe ich richtig geraten, mein Kind?“

Frau Gáthy fuhr mit dem Kopf erschreckt in die Höhe.

„Was hast du gesagt, Mutter?“ fragte sie bleich und zitternd.

„Daß dein Blut viel zu heiß war. Oder soll ich Worte gebrauchen, die den Gedanken weniger verbergen?“

„Mutter, um Gottes willen...“

„Daß gut sein, schwör' nicht. Dein beharrliches Schweigen hat mir gerade genug verraten.“

Frau Gáthy schrie heiser auf.

„Mutter, um Gottes willen, ich bin unschuldig, ich war brav und anständig!“

„Du schweig' nur, red' mir nicht so daher. Eine Frau, die anständig geblieben ist und trotzdem den Mann verläßt, die verheimlicht nicht, warum sie das getan hat. Die schüttet ihr Herz aus, wenigstens vor ihrer Mutter. Nur jene Frauen bleiben stumm, die wissen, daß sie gefehlt haben.“

Die gepeinigete junge Frau richtete sich jetzt plötzlich auf und die Hand ihrer Mutter ergreifend, sprach sie mit der dumpfen Ruhe der Verzweiflung:

„Ich bin anständig geblieben, Mutter. Ich schwöre dir, daß ich anständig geblieben bin. Mein Vater nennt dich immer seinen treuen Schutzengel... nun, ich habe meinen Mann so wenig betrogen, wie du es je mit meinem Vater getan hast!“

Auf diese Worte, die Frau Gáthy nur als Folge der erlittenen außerordentlichen Seelenqual hervorgerufen hatte, pöhlte sie, daß die Hand ihrer Mutter, wie von einem elektrischen Schlag durchzuckt, in der ihren erzitterte. Dann preßten sich die Finger der Mutterhand krampfhaft um die der Tochter, starr, wie die Finger einer Toten... und Frau Gáthy wagte es nicht, ihrer Mutter, der Gattin ihres Vaters, ins Gesicht zu sehen. Sie schloß die Augen, aber auch dann sah sie etwas wie ein Ferkel, das plötzlich aufgeschlammmt war und auf die widerliche Oberfläche eines tiefen Sumpfes seinen fahlen Schein warf.

Maiennacht im Waffensaal.

— Von Aurel v. Theurewol. —

In der stillen Nacht zum 5. Mai des Jahres 1921 erklang leises Säbelgeklirr in den verlassenem Sälen des Hotels des Invalides.

Der breite Säbel des „ersten Grenadiers“ Frankreichs, La Tour d'Auvergne, weckt die Säbel seiner einstigen Feldherren. Er schneidet die lange Reihe der Marschälle ab und auf sein leises Wort steigen die Säbel Kellermanns, des Siegers von Balmis, Augereaus, des Herzogs von Castiglione, Vannes', des bei Aspern gefallenen Helten, des „Lappertiten der Lappern“ Neys, Victors, des Herzogs von Belluno, des Schulkameraden Davousts, des Herzogs von Dantz, Lesebres, und des getreuen Coulaucourts von ihren Postamenten herab. Es schließen sich die Säbel der Generale Drouot und Bassale an und auch der Säbel des jungen Revolutionsgenerals Hoche gesellt sich zu den anderen. Langsam steigt des Oberfeldherrn, Baron Larrehs Degen von seinem Sodel.

Sie sind nun alle versammelt, die jeden 5. Mai dem Degen ihres Herrn, des Kaisers, huldigen. Doch heute am hundertsten Todestag sollen auch noch andere ihre Huldigung darbringen. Der schwere Säbel des Grenadiers steigt rasch die Treppe empor, um den Degen seines ruhmreichen Ahnen Lurenne herbeizuholen.

Da kommen sie schon beide, der Säbel schwertförmig aufschlagend, im Menettakt kitzelnd der elegante Degen des großen Marschalls. Mit zeremonieller Verbeugung meldet dieser den Seitenwaffen Franz I., Heinrich II., Karl IX., Heinrich IV. und Ludwig XIII. und den des Sonnenkönigs, daß die ruhmvollsten Säbel

Frankreichs versammelt sind, um mit ihnen gemeinsam die blattige aller Waffen zu begrützen. Stumm bewegt sich der Zug nach der Salle Lurenne, in dem vor dem grauen Mantel und dem kleinen schwarzen Hut der schmale Degen steht, auf dessen Klinge sich einstrahlt die leuchtende Sonne von Auusterly spiegelte.

Doch in der Nähe des Schreines läßt sie ein neuer, nie gesehener Schrein halt machen. Ein sonderbar schlantes Werkzeug liegt unter Glas auf rotem Samt. Neugierig umdrängen sie den Kasten und raten, was es wohl für eine Waffe sein mag. Die gespaltene Stahlspitze rostet sicherlich unter getrocknetem Blut des Feindes. Der lange, dünne Stiel ist aus goldverziertem Holz. Eine Miniaturlanze, doch scheint sie kaum zueignen, feindliche Waffen abzuwehren.

Gochmütig steht der gerade Staatsdegen Ludwigs XIV. da und spricht herablassend:

„Mon cher Marechal, was ist das da für eine unbekante Waffe?“

Lurennes feiner Degen beugt sich tief über das Glas, um seine Verlegenheit zu verbergen, daß er seinem König keine Auskunft zu geben vermag.

Baron Larrehs Säbel tritt hervor und meldet:

„Es ist keine Waffe, Majestät, es ist eine sogenannte Schreibfeder. In meiner Langweile las ich in einem Buch, daß es die Erfindung der Engländer ist, als Ersatz für den Gänsekiel.“

„Wie degeneriert das heutige Geschlecht sein muß,“ sagt der Palasch Franz I. „In meiner Zeit tauchte man Stahl in Blut und nicht in Tinte.“

„Wieder Baron, Sie irren vielleicht,“ so wendet sich das Schwert Heinrichs IV. an den Degen Larrehs, „wie käme wohl eine friedliche Feder in die Sammlung der berühmten Waffen der französischen Gloire?“

„Welche Schande!“ brummt Marschall Neys Säbel zu dem des Montebello.

Entrüstet sprudelt der Säbel des Herzogs von Dantz hervor: „Standal! Empörend! Lächerlich! Die Feder eines weiß Gott welchen Winkelschreibers in der Nähe des Degens Napoleons!“

Auf die allgemeine lebhafteste Erregung verläßt der Degen des Kaisers den Glasstumpf und nach gewohnter Art seines Herrn wendet er sich ohne Umschweife an die Feder:

„Was suchen Sie hier in der Waffensammlung? Ein plumper Scherz kann Sie nur hiehergebracht haben. Geben Sie Aufschluß oder scheuen Sie sich fort!“

Kühl antwortete die Feder:

„Ich habe nicht die Ehre, die Herren zu kennen. Bevor ich Ihnen Rede stehe, möchte ich wissen, wer mich zur Rechenschaft zieht.“

„Napoleons Degen bin ich,“ lautet die barocke Antwort. „Man merkt Ihnen Ihre englische Herkunft an, französisches Erzeugnis würde mich erkannt haben.“

„Ich krenzte meine Klinge mit Karl V. Schwert,“ erklärt kurz der Palasch des Ritterkönigs.

„Heinrichs IV. Säbel zwang mir Ravallacs hinterlistiger Dolch in seine Scheide zurück,“ spricht der Säbel des Navarrenkönigs.

„Ohne mich wäre die Politik Magarins krafllos gewesen,“ so der Degen Ludwigs XIII.

„Mein Herr war die Sonne selbst, ich war der Sonnenstrahl,“ so stellt sich der Degen Ludwigs XIV. vor.

„Er war der Strahlende, ich der todbringende Strahl,“ verneigt sich höflich der Degen Lurennes.

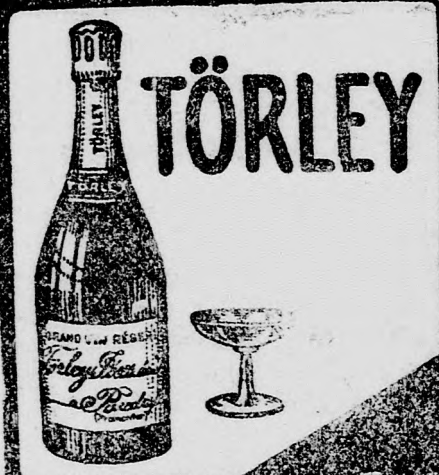
Im Chor ertönt es nun von den Säbeln der Marschälle: „Unser ist der Ruhm von Marengo bis Moskau, von den Pyramiden bis zum Santt Bernhard.“

„Sie waren die Marschälle, ich jedoch war der Grenadier,“ brummt selbstbewußt der kramme, breite Säbel La Tour d'Auvergnes.

In seinem höhnenen Tonfall spricht nun zum Feder der Degen des Sonnenkönigs:



BUDAPESTER
INTERNATIONALE MESSE
18—27. APRIL 1925
Veranstaltet durch die
Budapester Handels- u. Gewerbekammer.
Ehrenamtliche Vertreter in allen größeren Städten Europas.
Reisebegünstigung.
Kostenfrei Pass, Visum, Wohnungsnachweis.
Auskünfte bei dem Messamt Budapest, V., Szemere-utca 6.



TÖRLEY



Szent Istvan
Orler Sör

en gemeinsam
stimm bewegt
dem vor dem
rzen Gut der
ich einft die

läßt sie ein
Ein sonderbar
rotem Samt.
nd raten, was
die gespaltene
etem Blut des
goldberzierten
kaum zeig-

atsdegen Lud-

da für eine

tief über das

en, daß er sei-

ermag.

und meldet:

ist eine so ge-

eile las ich in

Engländer ist,

Beschlecht sein

in meiner Zeit

ht," so wendet

gegen Barrens,

die Sammlung

Glöire?"

Ratshall Neys

Herzogs von

Lächerlich! Die

Schreibers in der

ung verläßt der

nach gewohnter

Umschweife an

uffensammlung?

gebracht haben.

ich fort!"

rren zu kennen.

wissen, wer mich

uiet die barthe

nglische Herkunft

erkannt haben."

arl V. Schwert,"

as.

Ravallacs hin-

id," spricht der

Razarins trafiles

bst, ich war der

a Ludwigs XIV.

er todbringende

n Turennes.

den Säbeln der

on Marengo bis

Sankt Bernhard."

jedoch war der

krumme, breite

spricht nun gut

„Die erhabensten Schwärter Frankreichs warten
ungeduldig, die Gelbentaten Monseurs zu erfahren, die
ihn berechnen, unter ihnen Platz zu nehmen.“

Spöttisch lächelt die Feder: „Ich habe mehr ge-
tan für Frankreich, als Ihr alle zusammen.“

Die Schwärter verneigten sich stumm und bis
zur Erde.

„Die Feder Clemenceaus bin ich. Ich unterzeich-
nete den Vertrag von Versailles.“

Berlin-Kaiserdamn.

Von Ferdinand Limp.

Wenn Sie gut zu Fuß wären, meine Gnädigste
— aber Sie müßten schon sehr gut zu Fuß sein! —
würde ich Ihnen vorschlagen, Ihren Hamburger Regen-
schirm im Schloßmuseum oder in der Französischen
Konditorei in Verwahrung zu geben. (Wenn Sie es
nicht aus Koketterie vorziehen sollten, ihn als Baby-
erkas weiter auf dem Arm mit sich zu tragen.) Sie
brauchen in Berlin keinen Regenschirm und deshalb ist
man hier auch stets guter Laune. Wir würden dann
über die Linden gehen, durchs Brandenburger Tor, im-
mer gerade aus quer durch den Tiergarten über die
Charlottenburger Chaussee. Dann, immer noch gerade
aus, an der griechischen Kapelle und der staatlichen Por-
zellanmanufaktur vorbei in die Berliner Straße, über
die Charlottenburger Brücke, an der technischen Hoch-
schule vorbei bis zum Knie, das Ihnen aus einem Gassen-
hauer wohlbekannt ist. Die Bismarckstraße entlang,
dann Kaiserdamn, wo die Nordschleife der Anus liegt,
am Stadion und der Grunewaldrennbahn vorbei —
immer noch gerade aus — in die Döberitzer Heerstraße,
am Flughafen Sicaen vorbei, bis wir schließlich, wenn
uns die Lust nicht austritt, zum Truppenübungsplatz
Döberitz kommen.

Zweifellos ein Weg voll interessanter Sehens-
würdigkeiten. Aber für uns zu weit, da wir keine
Marathonläufer sind. Also lassen wir das. Machen
wir das lieber im nächsten Jahr. Denn im nächsten
Jahr ist, wenigstens in Berlin, das Auto das Verkehrs-
mittel des kleinen Mannes geworden, wie heute in
Amerika. (Sie können sich am Kaiserdamn davon über-
zeugen.) Wir können dann mit mehr Ruhe alles be-
trachten, auch zwischendurch noch eine kleine Rennprobe
auf der Anus machen.

Ich schlage etwas anderes vor.

Sie wählen sich auf der Friedrichstraße, nicht etwa
in einem Laden, sondern auf der Straße bei dem fauben-
ren Koch, der unter großer Glasglocke seine Leder-
bissen feilhält, für fünfzig Pfennige ein fertiges Früh-
stück, aus drei belegten Brötchen bestehend, und wir
fahren mit der Untergrundbahn bis zur Station Kaiser-
damn.

Hier sehen Sie das kommende Berlin.

Wie der heutige Westen das alte Zentrum, das
zwischen den Linden und der Leipziger Straße lag,
überflügelt, so wird binnen kurzem hier am Kaiser-
damn wieder ein neues Viertel mit mondänem Glanz
entstehen. Die Vergnügungststätten werden sich gegen-
seitig erdröffeln und die breite Prachtstraße wird voll-
gepfropft sein von Menschen und Fahrzeugen. Denn
hier herrscht in allem die fünfstellige Ziffer.

Wenige Schritte zur Seite liegt der Stadtbahnhof
Wigleben. Jenseits der Gasse einige unvollendete
Mauern; es sollte eine türkische Moschee werden. Gerade
vor uns der Vorläufer des kommenden Berlin: die
Ausstellungshalle am Kaiserdamn, 250 Meter lang,
16,000 Quadratmeter Fläche. (Wie gesagt: es herrscht
die fünfstellige Zahl.) Vierzig Flugzeuge stiegen hier
auf, als der Beginn des Maseagni-Gastspiels, das hier
statt fand, um einen Tag verschoben werden mußte,
freuten die Zuschauer über Berlin aus. Vielerlei hat
die Halle gesehen, Gastwirksamessen und Maseagni,
Automobilausstellung und Passionspiele. Im Frühjahr
noch stand sie allein. Aber schon hat sie heute zwei
gleichwertige Geschwister neben sich: die „Ausstellung-
halle II“ des Reichsverbandes der Deutschen Automobil-
industrie und das „Haus der Funkindustrie“.

Erst im August wurde der erste Spatenstich zum
Haus der Funkindustrie gemacht. Und blitzschnell wuchs
ein sonderbares Gebilde aus der Erde. Unter möglichster
Vermeidung von Eisen eine tühne Holzkonstruktion, die,
stufenförmig nach oben sich verjüngend, eine neue und
eigenartige Lösung des Hallenproblems brachte. Dazu
ein Antennenturm, achtzig Meter hoch. Aber, wenn Sie
zum Frühjahr wiederkommen, werden Sie auch den
132 Meter hohen Sendeturm fertig vorfinden, durch
dessen Reichweite Berlin zur Zentrale des Funkverkehrs
wird. Wir werden uns dann in diesen Turm begeben
und den Fahrstuhl kurz vor halber Höhe verlassen und
in das Restaurant gehen, das in einer Höhe von 52
Metern in den Turm hinein und um ihn herum gebaut
ist. Vorausgesetzt, daß wir einen freien Stuhl finden.
Berlin liegt zu unseren Füßen. Wir sehen die Havel
und ihre Seen, wir sehen den ununterbrochenen Strom
der Automobile und Wagen und Fußgänger, die über

die Heerstraße und den Kaiserdamn von der Rennbahn
Grunewald und dem Stadion zur Stadt zurückfluten.
Wir übersehen von hier aus die Automobilrennen auf
der Anus in ihrem ganzen Verlauf. Und abends werden
wir eingekreist sein von der wirbelnden Schönheit un-
übersehbarer Lichtreflexen, sicher noch schöner und
üppiger als am Rosendorfsplatz und am Potsdamerplatz.
Und über den breiten Kaiserdamn-Boulevard gleiten
die Scheinwerfer der Autos, die in ununterbrochenem
Strom hinter- und nebeneinander enggedrängt vorbeis-
huschen. Sicher wohl sehen wir auch schon zur Seite
dann die mehr oder weniger vollendeten weiteren Aus-
stellungshallen, die die einzelnen Industriezweige Hand
in Hand mit dem Berliner Westdamn hier aufrichten.
Berlin entwickelt sich im Handumdrehen zur Messe- und
Ausstellungsmetropole. Das gesamte Gelände ist von
der Stadt für Ausstellungshallen zur Verfügung gestellt.
Schon jetzt sind die drei bestehenden Gebäude gleich-
zeitig in Betrieb: im Hause der Funkindustrie die „Große
Deutsche Funkausstellung“ und in den beiden anderen
Hallen die „Deutsche Automobil-Ausstellung“. Schon
sind die Hallen kaum in der Lage, den Menschenstrom
zu fassen: in der Funkausstellung verkehren täglich
25,000 Personen; am zweiten Tage mußten wegen
Ueberfüllung 40,000 Personen abgewiesen werden.
(Hier herrscht die fünfstellige Zahl.)

Bedenkt man, daß der Aufschwung der Loungier-
straße und der Kurfürstendamm erst hervorgerufen
wurde durch die Eröffnung des Kaufhauses des Westens,
so kann man sich vorstellen, wald mondäner Glanz
von diesem Viertel am Kaiserdamn, wenn Ausstellungs-
halle an Ausstellungshalle sich aufst, nach einiger Zeit
ausgestrichelt wird.

Wenn Sie einmal an der schlechten Zeit vorbeie-
feln, beggeben Sie sich zum Kaiserdamn. Sie werden
sehen, wie dort ein prächtiger Phönix aus der Kriegs-
asche steigt und schon lebhaft mit den Flügeln zu schla-
gen beginnt. Hier ist Zukunft. Hier ist Lust und
Hoffnung, Weiblich und Unternehmungsgestalt im Wieder-
aufbau.

Radio und Auto marschieren davon, die beiden Be-
herrscher der neuen Zeit.

Vom Bahnhof Bismarckstraße bis zum Bahnhof
Kaiserdamn — eine Länge von zwei Untergrundteil-
strecken, etwa eine Viertelstunde zu Fuß — findet man
bei oberflächlicher Zählung (ohne Nebenstraßen) rund
hundertzwanzig Automobil- und Motorradläden (ab-
gesehen von den Bestandteilegeschäften und Reparatur-
werkstätten). Wir befinden uns anscheinend in einem
neuen Autoviertel.

IZSÁK-ÁRUHÁZ

részlet-osztálya

VIII., Rákóczi-ut 57/b, Luther-ház. Telefon: József 41-74

Részletre

ajánlom a következő
cikkekét megjelöl-
tároló árért kényelmes
hefi vagy havi
törlesztéssel:

Kész férföltönyök és télikabátok, raglánok, kész férfi- és női fehé-
neműek, kész női kabátok és mindennemű textilárúk, úgymint férfi- és
női szövetek, ruhaselymek, kazán, foule, sima és mintás grenadin, függönytül-
opál-batizst, liberti-batizst, szatén, bélésbrokát, mindenféle bélésáru, vászon-
kanavász, lepedővászon, batizstsifon, ágynemű, damaszt abrosz-garnitúra,
csipkefüggöny, damaszt- és frottir törülköző, zefirek harisnyák, kötött
mellények és kabátok. Minden cikkben óriási választék.

Egyben értesitem a nagyérdemű közönséget, hogy 13 éve fennálló üzletemet
ismét dusan felszereltem az összes rövidáru-cikkkel, úgymint gomb, sza-
lag, csipke, tressek, díszszinórok, zsettek, ruhagyöngyök, strasz- és csontcsat-
tok, glaszé- és antilopövek, kalap- és ruhadíszek és az összes szabókellékek,
művirágok dus választékban. Szalónok 10% engedményben részesülnek

IZSÁK-ÁRUHÁZ VIII. ker., Rákóczi-ut 57/b
Luther-ház • Telefon: József 41-74

werden, kann die Wählerliste bis zum 17. April endgültig festgestellt sein und nach weiteren 15 Tagen, also in den ersten Tagen des Monats Mai müssen die Wahlen stattfinden.

Die hauptstädtische Bevölkerung steht vor einer großen und schwierigen Aufgabe. Sie hat darüber zu entscheiden, wer das Schicksal dieser schwervertrauten Hauptstadt lenken und pflegen und in welcher Richtung, in welchem Sinne die Leitung der Hauptstadt sich bewegen soll. Die heutige Situation, der jetzige Geist kann weiter nicht aufrechterhalten bleiben. Wird hieran nichts geändert, geht die Hauptstadt, gehen wir alle zugrunde. Es muß eine neue Lage geschaffen, neuer Geist in die Leitung der Stadt gebracht werden, wollen wir, daß die Seelen sich beschwichtigen, daß ein gegenseitiges Einbernehmen, die gegenseitige Achtung wieder zu ihrem Rechte gelange, damit der Weg zur Befundung freigelegt werden könne.

Oben deshalb müssen wir diesen Wahlkampf in dem Bewußtsein durchzuführen, daß es sich diesmal nicht um eine einfache, gewöhnliche Kommunalwahl, sondern daß es sich um die Rettung von Budapest handelt. Wir müssen Budapest retten, um uns selbst, unsere Familie und unsere Kinder zu retten. Sieben war die Organisation und das Zahlenverhältnis der sieben maßgebenden und ernstlichen Parteien in Betracht, finden wir, daß an der Hand der Wahlen keine der Parteien, weder die christliche, noch die liberale, noch die demokratische und auch die sozialdemokratische Partei mit einer absoluten Majorität rechnen darf. Andererseits aber unterliegt es keinem Zweifel, daß infolge der auf die einzelnen Parteien entfallenden Mandate die Majorität des neuen Municipalausschusses liberal gestimmt sein, mit dem jetzigen Regime der konfessionellen Geschäftigkeit, der einseitigen Parteipolitik brechen und den Generalversammlungssaal wieder zur ernstlichen Arbeitsstätte der hauptstädtischen Repräsentanz weihen wird, wo mit gleichem Maße, mit gleichem Verständnis und mit gleicher Liebe das Schicksal und Fortkommen von Budapest und jedes ehelichen, arbeitenden Budapesters Bürger gehet und gepflegt werden wird.

Dr. Marzell Baracs.

Nach der heutigen politischen Lage würden die Wähler in drei Gruppen zur Wahlurne schreiten: die Volkspartei (engere Volkspartei, Christlichsoziale, alte Friedlichpartei etc.), die Liberalen (Liberaler Partei, Nationale Bürgerpartei, Volkswirtschaftliche Partei?) und der oppositionelle demokratische Block (Nationaldemokraten, Sozialpartei, Sozialdemokraten etc.).

Für die Volkspartei stimmten im Jahre 1922 rund dreißig Hundertstel der Wähler. Sie stand damals auf dem Höhepunkt ihrer Macht und hatte nicht nur den ganzen Wahlapparat in der Hand, sondern auch die Vormachtstellung der hauptstädtischen Verwaltung und Betriebe zur Verfügung. Der Abbruch, den die Partei durch ihren politischen Niedergang und den Verlust der Wahlmittel erlitten, wird nicht wettgemacht durch die von ihr strapellos durchgeführte Verwaltungsverwaltung der Wählerlisten. Sie wird somit bei den Frühjahrs-wahlen in dem für sie günstigsten Falle auf höchstens 25 Prozent (25 Hundertstel) der abgegebenen Stimmen zählen können.

Die Aussichten der liberalen Partei können ebenfalls ziemlich annähernd berechnet werden. Bei den Wahlen im Jahre 1922 stimmte der weitaus größte Teil der Ultraliberalen unter den Flaggen der Nationalen Bürgerpartei und der damals ad hoc geschaffenen Volkswirtschaftlichen Partei. Beide Parteien erzielten zusammen fünfundsiebzig Hundertstel der gesamten Stimmenzahl. Nur ein Teil der Liberalen ging mit den

Demokraten, sie gaben auch diesmal, nach bewährter Gepflogenheit, mehr Kandidaten dem Wähler. Der damalige liberaldemokratische Block hatte 24 Hundertstel sämtlicher Stimmen. Wenn die Liberalen zur Stimmenzahl des Blocks breit gerechnet ein Viertel (also 6 Prozent der gesamten Stimmenzahl) beigetragen haben, so könnte die jetzt zusammengesetzte liberale Partei bei ähnlichem Wahlergebnisse wie im Jahre 1922 auf zusammen elfundeinhalb Hundertstel der Stimmen rechnen; 25 Prozent auf die Volkspartei und 11 1/2 Prozent auf die liberale Partei gerechnet, müßten somit 63 1/2 Prozent der Stimmen dem oppositionellen demokratischen Block zufallen.

Bei Richtigkeit obiger Annahmen würden von den gewählten 250 Stadtvätern 62 der Volkspartei, 29 der liberalen Partei, 159 aber dem oppositionellen demokratischen Block angehören. Wie sich die dem Block zufallenden Mandate unter den im Block vereinigten Parteien verteilen werden, hängt vom Uebereinkommen dieser Parteien ab. Es darf mit Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden, daß die Sozialdemokraten die politische Klugheit besitzen werden, mit weniger Mandaten sich zu begnügen, als ihnen verhältnismäßig zufallen würden. Sollte die Volkspartei wider Erwarten das Stimmenverhältnis vom Jahre 1922 (dreißig Prozent) behaupten, dann würden sich die Mandate verteilen wie 75, 29 und 146.

Von einer Sozialistengefahr könnte somit auch dann nicht ernstlich die Rede sein, wenn der Municipalausschuß ausschließlich aus den freigewählten Mitgliedern gebildet würde. Wer auf die Verminderung der sozialistischen Mandate Gewicht legt, dem kann es nur erwünscht sein, wenn das Zusammengehen der oppositionellen bürgerlichen Parteien mit der Sozialisten auch diesem Gesichtspunkte Rechnung tragen wird. Ein Nötigen an dieser Tat ist fast an allen jenen Herren Führern der Liberalen zu, die in den letzten Jahren wiederholt mit den Sozialdemokraten in einem gemeinsamen Block vereinigt waren. Der erste Vorsitzende eines solchen Blocks war bekanntlich Stefan Bárcs, und die Herren Abgeordneten Ugron, Sándor und Raffay taten damals fröhlich mit.

Die 66 Stadtverordneten, die laut dem neuen hauptstädtischen Gesetz nicht auf Grund der Wahl, sondern nach Amt und Stellung ihren Sitz im Municipalausschuß haben werden, werden somit weniger der Stärkung des bürgerlichen Elementes, als vielmehr der Stärkung des Regierungseinflusses dienen. Ein Teil von ihnen wird sich zum Föhnlein der Liberalen, der andere Teil zur Volkspartei schlagen.

Vorherrschend wird keine einzige der Parteien. Wenn die bürgerlichen Demokraten und die Liberalen sich zu ernstlicher und kräftiger fortgeschrittlicher Arbeit zusammenfinden werden, werden sie auch der wohlwollenden Unterstützung von Seiten der Sozialdemokraten gewärtig sein können. Das Ausräumen mit den Sünden des Volksturmes wird sicherlich die überwiegende Majorität für sich haben.

Das Frühjahr wird die Neuwahlen bringen. Es muß Frühling werden.

Dr. Samuel Glücksthal.

Die Kommunalwahlen werden voraussichtlich im Monate Mai des nächsten Jahres stattfinden. Deren Bedeutung weicht wesentlich von der Bedeutung der bisherigen Kommunalwahlen ab.

Während der Dauer des verflorenen Halbjahrhunderts entbehrten die Kommunalwahlen der tiefsten politischen Ziele. Die Kämpfe waren durchwegs persönlicher Natur; das Wesen des Kampfes lag also ausschließlich darin, ob der eine oder der andere Bürger das Municipalausschufsmandat erwerbe. Selbst der parteipolitische Hintergrund war nicht vorhanden, wie auch der ganze Municipalausschuß nicht nach landes- oder kommunalpolitischen Parteien geteilt war.

Das Kampfmotiv der nächsten Wahlen ist die Frage, ob die Reaktion auch weiter Herr der Hauptstadt bleibe, oder anstatt deren eine liberale Richtung trete, welche mit der Politik der Verfolgung und des Hasses endgültig aufzuräumen will.

Dem politisch reifen Bürger kann die Stellungnahme nicht fraglich sein. Die Entwicklung der Hauptstadt war unter der Regide der 40 Jahre währenden liberalen Richtung mächtig und großzügig; das Leben des Bürgers der Hauptstadt ein ruhiges und zufriedenes. Die Jahre der Reaktion griffen den Auf der Hauptstadt und die Existenzmöglichkeiten der Bürgerschaft in einem viel erheblicheren Maße an, als selbst der Krieg samt allen Revolutionen. Das Ausland verlor das Vertrauen infolge der Rechtsunsicherheit und entzog uns Kredit und Unterstützung. Die Bürgerschaft aber, anstatt mit vereinter Kraft und mit gleichen Sinnen die durch den Krieg zerrüttete moralische und Wirtschaftslage wieder aufzubauen, vergeudete ihre Energien in Uneinigkeit und in konfessionellen Geschäftigkeiten.

Nachdem die Bürgerschaft der Hauptstadt in ihrer überwiegenden Mehrheit über die Grundbedingungen der politischen Krise verfügt, hege ich bezüglich des Ausgangs der Wahlen keine Zweifel. Über selbst vom poli-

tisch unreifen Wähler ist es nicht zu erwarten, daß er eine selbstmörderische Kommunalpolitik befolge. Die Kommunalpolitik ist die Politik des Brotes und der Existenz.

Es hätte den Wahlerfolg erheblich gefördert, wenn die ganze Bürgerschaft in einheitlicher Front in den Kampf gegen die Reaktion gezogen wäre. Es ist zu beklagen, daß die Ansichten für ein vereintes Marschieren derzeit gering sind, nachdem ein Teil der Bürgerschaft unter der Führung der Demokraten mit den Sozialdemokraten eine gemeinsame Partei errichtet hat, ein anderer, meiner Vermutung nach erheblich größerer Teil der Bürgerschaft aber auf eigenen Wegen zu wandeln wünscht und die Verschmelzung mit der entgegengesetzten Wirtschaftsinteressen dienenden Sozialdemokratie nicht beabsichtigt.

Wir werden also Zeugen des traurigen Bildes sein, daß die Bürgerschaft in zwei Lager geteilt einander gegenübersteht, was die Kampfkraft und Entschlossenheit zweifellos wesentlich abschwächen wird; es ist sogar der Nachteil zu befürchten, daß der Kampf zwischen den zwei Lagern viel schärfer sein wird, als gegen den gemeinsamen Feind.

Die Geschehnisse der letzten Wochen fangen an den Nachweis für diese Befürchtung zu liefern.

Ich hege die Zuversicht, daß diese unmögliche Lage nicht perpetuiert und daß die vereinte, mächtige Front der liberalen Bürgerschaft noch vor den Wahlen hergestellt werden wird.

Dr. Franz Déri,

pensionierter Vizebürgermeister.

Das Bild des künftigen Municipalausschusses der Hauptstadt in dem Sinne zu zeichnen, welche Partei mit wieviel Stadtrepräsentanten vertreten sein wird, vermöchte auch der nicht, der sich berufsmäßig mit Politik befaßt. Im großen aber kann man sich eine Vorstellung machen. Gleichviel, ob man das Ergebnis der letzten Wahlen in die Nationalversammlung, oder die Statistik der Wählerlisten, oder gar die Stimmung der Bewohner der Hauptstadt in Betracht zieht, erscheint es als zweifellos, daß sich im kommenden Municipalausschuß eine imposante Majorität der liberalen Richtung vereinen wird. Die Vertreter der liberalen Richtung werden wohl verschiedenen Parteien angehören, die Konstellation aber kann nach der natürlichen Logik und nach der zwingenden Notwendigkeit der Lage nur so gedacht werden, daß die den verschiedenen Parteien angehörenden Vertreter der liberalen Richtung sich auf Grund eines gewissen Programms in einem Verbände vereinigen werden, um das Programm verwirklichen und die Mission der leitenden Partei übernehmen zu können. Wenngleich sich in der Politik nicht alles nach den Regeln der Logik vollzieht, spricht die Wahrscheinlichkeit doch für diese Annahme. Die naturwidrigen Konstellationen sind zumeist nicht lebensfähig. Die Umänderung der Generalversammlungsmajorität wird gewiß auch sonstige Veränderungen im Bilde der Generalversammlung hervorrufen. Gleichviel was immer geschehen mag; nur der Weg der Wahrheit führt zum Gemeininteresse, zum Leben und zum Fortkommen.

Karl Greky, Minister a. D.

Was den Zeitpunkt der hauptstädtischen Wahlen anbelangt, bin ich der Meinung, daß diese wegen der technischen Vorbereitungen erst im Laufe des nächsten Sommers abgehalten werden. Wenn der Gesetzesentwurf noch in diesem Monat Gesetzeskraft erlangt und die Vollstreckungsverordnung sofort erscheint, sind auch im besten Falle vier bis fünf Monate erforderlich, ehe die Wählerlisten vollständig fertiggestellt, nebst Einhaltung des Appellationsrechtes, Rechtskraft erlangen. Nach diesem Zeitpunkte sind immer noch einige Wochen erforderlich, bis die Wahlen auf der Verwaltungsbasis organisiert werden, so daß die Verwaltung mit der Vorbereitung der Wahlen erst im April oder Mai fertig werden kann und erst dann können die Wahlen ausgeschrieben werden, die meiner Schätzung nach auf Ende Mai oder Juni fallen. Dieser Zeitpunkt ist jedoch nur dann möglich, wenn alles glatt und ungehindert vor sich geht. Wenn aber gleichviel welche Komplikationen eintreten, werden die Wahlen sich auf einen noch späteren Termin verschieben.

A kellemetlen szagokat megszünteti a



OF
OLA

HOLZINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
ZÜRICH



parten, daß er befolge. Die wotes und der

efördert, wenn front in den Es ist zu be- es Marichieren t Bürgerchaft it den Sozial- chret hat, ein größerer Teil n zu wandeln tgegengesetzten okratie nicht

en Bildes setz, nander gegen- flossenheit zwei- ogar der Nach- chen den zwei n den gemein-

fangen am den

mmögliche Lage mächliche Front Wahlen her-

auschusses der welche Partei enen sein wird, unfähig mit Bo- sich eine Vor- Ergebnis der alung, oder die Stimmung der

ieht, erscheint en Municipal- liberalen Rich- liberalen Rich- eien angehören, nützlichen Logik der Lage nur denen Parteien

chtung sich auf nem Verbande

ei übernehmen Politik nicht

iebt, spricht die me. Die natu- rcht lebensfähig. nungsmajorität n im Bilde der Gleichviel was Wahrheit führt

zum Fort-

r a. D.

drischen Wahlen diese wegen der tfe des nächsten er Geschehenswaf rlangt und die t, sind auch im rderlich, ehe die ebst Einhaltung erlangen. Nach tige Wochen er- fterwaltungsabfäs ng mit der Vor- oder Mai fertig e Wahlen aus- ung nach auf tmannt ist jedoch d ungetührt vor

mplicationen inen noch späte-

gszünteti a

m

Was nun das Wesen der Wahl betrifft, wird das hauptsächlichste Publikum in diesem Wahlkampf jene in den Generalversammlungssaal entsenden, die arbeiten wollen, weil wir während des Wahlkampfes die Bürger darüber aufklären werden, daß im Generalversammlungssaal nicht die Phrasologie, sondern ernste reale Arbeit notwendig ist. Von der Phrasologie Wolffs und seiner Partei haben wir genug. Wir wollen arbeiten. Andererseits aber, wenn bei der anderen Extreme, soferne übertrieben davon die Rede wäre, daß im Generalversammlungssaal nicht die Arbeit das Wesentliche ist, sondern daß der Haß gegen die Wolffpartei die Grundlage der Tätigkeit der Generalversammlung wäre, wird man während des Wahlkampfes auch dieser Auffassung entgegenzutreten müssen. Sowohl gegen die Auffassung der rechten als der linken Extreme kann als Leitfaden nur die produktive Arbeit gelten. Selbstverständlich ist für die exponierten Kreisläufe der Wolffpartei kein Platz im Stadthause, und ich glaube, daß die Budapestener Bürgerchaft es verstehen wird, daß sowohl die Bürger als die Arbeiter jener ihrer Männer in den Generalversammlungssaal entsenden, die imstande sind, die großen Verwaltungs-, finanziellen und volkswirtschaftlichen Probleme zur allgemeinen Zufriedenheit durchzuführen.

Was das Zahlenverhältnis betrifft, bin ich der Meinung, daß Wolff und seine Genossen 20 bis 25 Mandate erhalten werden, die im Generalversammlungssaal zum großen Teil von Wolff abschwenken werden, weil sie eher dem Ruf zur ernsten Arbeit folgen werden, als den inhaltslosen Phrasen Karl Wolffs. Werden die Sozialisten und die liberalen Parteien gemeinsam die Mehrheit bilden, wird es von der Nützlichkeit und Realität der bürgerlichen Parteien abhängen, auf welche Liste die Sozialisten stimmen werden und inwiefern sie es für notwendig halten, wie viele der exponierten Arbeitervertreter im Municipalausschuß erscheinen.

Kön. Notar Dr. Josef Stern.

Die bevorstehenden Kommunalwahlen werden die Kraftprobe der Bürgerchaft sein. Die politischen Ereignisse der Nachkriegszeit haben die Extreme an die Oberfläche geschwemmt; die nüchternen, gemäßigten liberalen Bürgerchaft hat jene Mittel und Schlagworte verschmäht, mit Hilfe deren die Extreme die Not, den Niedergang der sozialen Verhältnisse, die durch den Krieg verursachte materielle und moralische Vernichtung, die stets die Bruchfläche war und bleibt für die Erbitterung und für jene, die die Erbitterung in den Dienst ihrer politischen Zwecke stellen. Demütigend, populär werden konnten. Leider vermochte die Stimmung der Hauptstadt noch zu keinem Ruhepunkt zu gelangen, die Zeit war noch zu kurz, um Wunden zu heilen, und die liberale Bürgerchaft, die die Zeit gekommen sieht, den Schutz herbeizurufen und zum Wiederaufbau zu schreiten, sieht sich jenen gegenübergestellt, die, auf der einen Seite Klasseninteressen, auf der anderen Seite konfessio-

nenen Haß predigend, bestrebt sind, das sechsjährige Chaos zu erhalten und zu verlängern. Es ist bedauerlich, daß sich nebst solcher politischen und gesellschaftlichen Konstellation noch immer Leute finden, die die Zerpoliterung der Bürgerchaft anstreben, wobei sie zuheracht lassen, daß es der in mehrere Parteien getrennten liberalen Bürgerchaft auf keinen Fall gelingen wird, gegen die Wolffpartei und gegen die in einzelnen Bezirken stark vertretenen Sozialdemokraten zu siegen. Werden sich die bürgerlichen liberalen Parteien gegenseitig nicht entgegenkommen, muß die Fahne der Bürger bei den Kommunalwahlen untergehen. Ich bin jedoch überzeugt, daß die Führer der Bürgerpartei in letzter Stunde alle Eiferfuchteleien, alle Gegenstände und Differenzen, durch die sie in der Landespolitik getrennt sind, beiseite lassend, im Interesse der Einheit und des Sieges der liberalen Bürgerchaft sich gegenseitig die Hand reichen werden.

Dr. Eugen Gal.

Die Neueinteilung der hauptstädtischen Wahlbezirke beeinflußt die Wahlansichten nicht in besonderer Weise. Es gibt Verschiebungen, die den Kleinsteilen der Parteien schädlicher dienen. Diese wird aber die Vereinigung, welche durch die Kraft des oppositionellen demokratischen Verbands zutage treten dürfte, freuzen. Die demokratische Bürgerchaft und die organisierte sozialdemokratische Arbeiterschaft werden den Kurs brechen. Das städtische Parlament wird sich aus der langweiligen Kursdemagogie zur arbeitenden Konterschäft erheben, wo sich über das Wohl der hauptstädtischen Bewohner eine verständige und wertvolle Debatte entwickeln wird.

Statt defizitärer Scheinbudgets wird die Aufdeckung der zerrütteten hauptstädtischen Finanzen und die Bezeichnung jenen Weges erfolgen, wie diese Finanzen ohne Belastung der arbeitenden Schichten zu verbessern sind. Die rechte Leitung der Betriebe, die Einstellung der Einnahmen, die Sparfahigkeit sind die grundlegenden Gedanken, vermöge deren es möglich sein wird, die Schulden zu amortisieren. Der Kurs hatte hierzu keine Zeit; seine Aufmerksamkeit richtete sich lediglich auf die entsprechende Placierung von Personen. Bei der Personalfrage, die wohl in zweiter Linie steht, muß betont werden, daß die demokratische Majorität des Stadthauses — denn nur eine solche ist denkbar — nicht genügt sein wird, unter dem Präsidium eines Eugen Plach-Röts zu beraten. Dies ist überhaupt eine Kompanienfrage, denn ebenso wie die Opposition die Wahl Eugen Plach-Röts zum Bürgermeister in der Vergangenheit als ein Grausames betrachtete und lieber auf ihr Mandat verzichtete, als daß sie gebildet hätte, daß Eugen Plach-Röts im Präsidentenstuhl Platz nehme, wird sie als Majorität Mittel finden, daß der Kurs-Bürgermeister von der Position der Generalversammlungsgelung herabgelange.

Zu den wichtigen Aufgaben der Generalversammlung wird die Feststellung jener materiellen Verantwortlichkeit gehören, die nach meinem Dafürhalten im Sinne des Gesetzes jene Mitglieder des Municipalausschusses belastet, die unter dem Titel eines defizitären Budgets der Hauptstadt unermesslichen Schaden zufügten. Seinerzeit haben wir anlässlich der Verhandlung

des Budgets deshalb diese namentliche Abstimmung verlangt, damit wir auf diese Verantwortlichkeit zurückkommen können.

Das Ergebnis der Wahl wird übrigens davon abhängen, wie sich die Nichtregistrierung der Wählerlisten gestalten wird: ob vor der Wahl die Vereinigungsfreiheit hergestellt und ob für die Durchführung der Wahlen gesetzliche Garantien bestehen werden. Die Kraft der demokratischen Bürgerchaft und der sozialdemokratischen Arbeiterschaft vereint wird die Stadthauswirtschaft Karl Wolffs und seiner Partei vernichten und die wahre Konsolidierung wird beginnen zur Schaffung einer friedlichen, ernsten Arbeit und zu einem entwicklungsfähigen Budapest. Ich wünsche nur noch hervorzuheben, daß das „politisch freie Stadthaus“ eine leere Phrase, farblose Schwärze ist, weil jeder Municipalausschuß ein konstitutionelles Organ des politischen Lebens ist, wo die Verhandlung von öffentlichen Angelegenheiten eine Kontrolle bedeutet.

Géza B. Virágh.

Präsident der Stadtpartei der Kleinbürger.

Das neue hauptstädtische Gesetz, welches die liberale und demokratische Bürgerchaft seit Jahrzehnten ersehnte, ist endlich unter Dach und Fach gebracht. Das neue Gesetz hat jedoch das, was die öffentliche Meinung erwartete und für welches jahrzehntelang gekämpft wurde, beinahe nicht erfüllt. Wenn dennoch auf Grund dieses Gesetzes der hauptstädtische Municipalausschuß gewählt werden wird, halte ich es für zweifellos, daß der Liberalismus und die Demokratie trotz der reaktionären und rechtsabweichenden Bestimmungen des Gesetzes jenem Regime, welches auf den ausschließlichen Erfolg hinweisen kann, daß es während seiner vierjährigen Herrschaft alles zerstörte, was die schaffende Arbeit zum Wohle und zum Ruhme der Hauptstadt geschaffen hat, den Todesstoß verfehen wird.

Meiner Ueberzeugung nach muß aus dem Leben der Stadt der Keim jeder zersetzenden Tagespolitik ausgeerntet werden und wenn ja, ist jetzt die Zeit gekommen, da der hauptstädtische Municipalausschuß sich in erster Reihe und ich möchte sagen, ausschließlich in den Dienst der wirtschaftlichen und sozialen Forderungen der arbeitenden und aus hundert Wunden blutenden, arbeitenden Kleinbürgertums stellen muß. Die großen politischen Probleme werden ebensowenig im Stadthause gelöst und den Herren im Stadthause obliegen seine heiligsten und dringendsten Aufgaben, als jene schrecklichen Lasten zu mildern, die derzeit in erster Reihe die Schultern der arbeitenden hauptstädtischen Bürgerchaft belasten.

Diese meine Ueberzeugung ist nicht heutiger Datum und deshalb begannen wir schon vor zwei Jahren, die Stadtpartei der Kleinbürger zu organisieren. Diese Partei, die nebst Ausschluß jeder Tagespolitik sich in den bevorstehenden Kommunalwahlen rüstet, ist bemüht, die arbeitende Bürgerchaft ohne jeden Unterschied, aber natürlich unter der wahren Fahne des Liberalismus und der Demokratie zu vereinen. Mit Stolz und Freude konstatiere ich, daß sich das Lager jener, die die obige Wahrheit teilen und sich von den politischen Parteien fernhalten, in der Stadtpartei der Kleinbürger von Tag zu Tag vermehrt. Die bisherigen Erfolge und die nun einsetzende Agitation bestärken mich in der Hoffnung, daß die Stadtpartei der Kleinbürger anlässlich der bevorstehenden Wahl ehrenvoll und erfolgreich ihren Mann stellen wird.

A LIS

UNDERWOOD

(PORTABLE) IRÓGÉP
alkalmas

karácsonyi és újévi ajándék

3 1/2 kg



irodal-
utazási-
és magán-
használatra

10 s havi részlet

Díjtalan
bemutató
országzerte!

Gereben Béla

Budapest, VI., Andrásy-ut 1 szám.
Telefon hívószám 38-31



NORDDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

und seine Vertreter

In Budapest: Norddeutscher Lloyd, VIII., Koröspesi-ut 1
Amtliches Fahrkartens Bureau der k. u. n. g. Staatsbahnen V., Vigadó-ut 1

Spanien und Portugal

Fahrtplan von 20. FEBRUAR bis 20. MÄRZ

Azores, Madeira, Teneriffa, Malaga, Granada (Alhambra), Sevilla, Cadix, Lissabon, Oporto. — Erholungsreise mit Doppelschrauben Passagierdampfer „MÜNCHEN“, 13408 Br.-Reg.-Tons

Kostenlose Auskunft und Prospekte durch

Fahrtplan von 20. FEBRUAR bis 23. MÄRZ

Die Sanitätsverhältnisse der Haupt- und Residenzstadt Budapest

Von Dr. Mag. Rosenal, Spitaldirektor, gew. Stadtpräsident.

Wer die sanitäre Entwicklung der Hauptstadt mit Interesse verfolgt, muß gestehen, daß dieselbe in den letzten drei Jahrzehnten vor dem Kriege in Riesenschritten vorwärtsging.

Einen Hauptpunkt in der Geschichte dieser Entwicklung bildet der internationale Kurgelungsprozeß in Budapest, bei welchem Anlaß sich die Gelehrten der ganzen Kulturwelt die Ueberzeugung schaffen konnten, daß Budapest eine Stadt der modernen Hygiene sei.

Ein geringerer Mann, als weiland Universitätsprofessor Dr. Josef Fodor war es, der für reines, filtriertes, bakterienfreies Trinkwasser kämpfte. Seinen wissenschaftlichen Forschungen ist es zu verdanken, daß Budapest ausgehört hat, ein ständiger Seuchenzentrum für Typhus zu sein. So ist das Wasserwerk von Kapostjamegyer zustande gekommen, welches aber seit einigen Jahren mit der rapiden Entwicklung und Ausbreitung der Hauptstadt nicht mehr Schritt halten kann.

Eine kluge Bodenpolitik brachte es zuwege, daß an Stelle der kleinen, schmalen, finsternen Gassen vor unseren Augen breite Straßen, wie die Arzäpstrasse, der Ring usw. entstanden sind, wo Hunderttausende in gesunden, lichten, sonnigen Wohnungen leben.

Eine richtige Stadtpolitik war es, die wunderbaren Naturkräfte unseres quellenreichen Bodens auszunutzen, um aus Budapest eine "Bäderstadt" zu machen. Das geprägte Wort wird von der jetzigen Leitung oft gebraucht, oder besser gesagt, mißbraucht, ohne sich um noch weniger andere daran zu erinnern, daß dieser Name eine vom vielgeschimpften liberalen Regime übernommene mächtige Erbschaft bedeutet, welche dem Orden auch Pflichten der Weiterentwicklung auferlegt hätte. Der monumentale Bau des Gellértbades, dessen gleichen man kaum in Europa findet, das neue archaische Bad usw. bilden einen Stolz der Hauptstadt. Von den Spitalern wurden in diesen Jahrzehnten das Stefansspital, das neue St. Johannspital und das Infektionshospital in seinem heutigen Bereiche errichtet. Ein aktuelles Programm war vor Ausbruch des Krieges die Demolierung des St. Rochusspitals, um einen Neubau auf freiem Terrain in der Peripherie der Hauptstadt zu errichten.

Neue moderne Schulen wurden im Bereiche der Hauptstadt gebaut, wo Kinder in luftigen, sonnigen Sälen lernen, wo ihre Entwicklung nicht durch sanitätswidrige überfüllte Lehrstühle gehemmt wird. Im Jahre 1888 wurde die Rettungsgesellschaft gegründet, im Jahre 1892 die Desinfektionsanstalt errichtet. Was dieses Institut bedeutet, haben wir so recht im Weltkriege zu würdigen gelernt, wo dieses Institut, vereint mit dem damaligen pflichterfüllten und verständnisvollen Pflichten Dr. Alexander Szabó, es zustande gebracht hat, daß die Bewohner der Hauptstadt nicht von den eingeschleppten Infektionskrankheiten, wie Typhus, Flecktyphus, Blattern, Cholera usw., bedroht wurden.

Dem steten Kampfe eines Professors Friedrich Köröngyi sind die ersten Tuberkuloseheime, der verdammten Fremdarbeiter die Kinderheime, die das Weiße Kreuzspital, Ferienkolonien, Tagesheime, Gratistisilium usw. zu verdanken, und wer könnte in diesem kurzen Rahmen all das Gute, Edle und Schöne aufzählen, was den Menschen wohl- und nützt? Und all dies hat die verruchte liberalen und demokratischen Ära geschaffen. Das war die große Destruktion! Wo sind wir heute mit der Wohnungsfrage, wenn die damalige Stadtleitung, vereint mit Welterle als Ministerpräsidenten, nicht Tausende von Wohnungen für kleine Leute gebaut hätte? Die stete Entwicklung, sie dauerte fort bis zu den Revolutionen und Gegenrevolutionen, denn selbst während des Krieges in den schwierigsten Zeiten wurden die vorhandenen Institutionen nicht nur aufrecht erhalten, sondern auch nach Möglichkeit erweitert. Noch während des Krieges zum Beispiel wurden neue Tuberkulose-Dispensare gegründet.

Den ersten Rückschlag erlitten die hauptstädtischen hygienischen Institutionen während der Kommune. Der Wahn, die Ärzte und ärztliche Institutionen sozialisieren zu wollen, verursachte Verheerungen in der Disziplin der Spitalsangehörigen. Und dieser Mangel an Disziplin löderte in vielen Seelen das Pflichtgefühl. Spitalwäsche, Einrichtungsgegenstände usw. wurden unter dem Titel, daß alles kommuniziert sei, von einem Institut ins andere geschleppt oder besser gesagt verschleppt, wofür später niemand zur Verantwortung gezogen werden konnte. Nach dem Bolschewismus, wo jeder ehrliche Bürger Hand in Hand arbeiten sollte am Werke der Restaurierung, kam der sogenannte Kurs über die "Gegenrevolution", wie es die Herren gerne nennen, und dieser Kurs erlernte so manches von den Herren Bolschewisten: Nicht Wissenschaft und wissenschaftliche Befähigung, sondern "Klassenreinheit" und besonders Kursverdienste wurden bei Befetzung der Stellen vor Augen gehalten zu nicht geringem Schaden der medizinischen Institute. Ein demokratischer Stadtpräsident mußte mit trassen Farben die schrecklichen Zustände der Kommunalspitaler geißeln, damit wenigstens etwas geschehe. Immer hieß es, "in diesen schweren Zeiten gäbe es kein Geld für dies und jenes"

und doch, wenn man die hunderte Millionen, heute Milliarden, die man den von ihren Stellen verjagten tatkräftigen Beamten als überflüssige Pension auszahlte, für Spitalinvestitionen verwendet hätte, hätten unsere Spitäler von innen ein anderes Bild gezeigt.

Mit einigen Millionen hätte man den Bau der Tuberkulosepavillone im St. Johannspital vollenden können, wozu es seitens der oppositionellen Stadtpräsidenten an Anfeindungen nicht mangelte. Endlich ist ein Pavillon von den dreien fertig und Milliarden wird es noch kosten, bis alle drei instand gesetzt sein werden. Und was wäre heute dringender, als tuberkulose Spitalbedürftige aufzunehmen, damit sie nicht außerhalb der Spitäler weiter infizieren? Doch die Verfolgung der nicht konvertierenden Lehrer war dringender, als die Pavillone für Tuberkulose unter Dach zu bringen. Wo wir hinschauen, überall ist während der Kurwirtschaft eher ein beiderseitiger Rückschlag als eine Entwicklung der Dinge zu konstatieren. Wie oft ugierte die Opposition den Ausbau der Wasserwerke, mit dem Hinweis auf den Wassermangel, der es unmöglich machte, im Sommer die Straßen zu besprengen? Ein Unfall in einem Hauptrohr wirkte tagelang fast katastrophal; wo ein großer Teil der Bevölkerung nur zu gewissen Stunden mit schwerer Mühe seinen Wasserbedarf von den Straßenbrunnen aus decken konnte.

Und was sollen wir zur Wohnungsnot sagen, die auch in diesen wirtschaftlich schweren Jahren durch eine richtige Baupolitik wesentlich gemildert hätte werden können? Wie oft versuchte Stadtpräsident Dr. Ernst Bródy in dieser Frage das Gewissen der Wolff-

Partei aufzurütteln?! Selbst das Beste wurde zurückgewiesen, wenn die Initiative von der verpönten Opposition ausging, die Majorität selbst hatte aber keine Initiative, und so ist es kein Wunder, daß die Leistungen auch auf dem Gebiete der Hygiene während der Kurzeit alles andere waren nur nicht produktiv und sie wird nach ihrem Abzuge keine andere Spur ihrer Tätigkeit zurücklassen als den reaktionären Geist der in den Spitalern wirkenden Nestkapjünger, der reaktionäre Geist, von welchem Herr Wolff in seiner letzten Indemnitätsrede selbst anerkannte, was wir schon lange wußten und behaupteten, daß es eine einfache Droßfrage sei, die nichts mit Nationalgefühl zu tun hat. Eine der dringendsten Aufgaben der künftigen Stadtpräsidenten wird es sein, die Wasserleitung zu erweitern, die Spitäler zu reorganisieren, die noch unfertigen Pavillone des St. Johannspitals unter Dach zu bringen, das Széchenyibad mit einem dazu gehörigen Hotel zu ergänzen usw. Den Behörden obliegt es, zu sorgen für die Reinigung der Straßen, Erziehung des Volkes zur Reinhaltung derselben, durch stete Belehrung in und außerhalb der Schulen, damit die Menschen sich endlich gewöhnen, in ihre Taschen tücher zu stecken, zu spülen, damit die Kaufleute, und besonders die Viktualienverkäufer und Apotheker, sich endlich abgewöhnen in Dörren zu blasen, daß Kondulture der elektrischen Bahn endlich instruiert werden, die Bilette nicht mit speckelbesetzten Fingern abzureißen, daß in Viktualienläden die größte Reinlichkeit herrsche, daß nicht Hunderte von Fliegen den Käse als Tummelplatz betrachten, und noch viele andere Dinge.

Hoffen wir, daß mit dem neuen Jahre ein neuer Geist in all unsere Institutionen einziehen werde, der Geist des Friedens, der Liebe, der produktiven Arbeit, denn nur in diesem Geiste lassen sich unsere sanitären Institute und durch dieselben die Hygiene der Hauptstadt merkbar verbessern.

Das St. Gellértbad

Eine moderne Heilanstalt

Die Entwicklungslära der ungarischen Hauptstadt wurde durch den Weltkrieg plötzlich abgebrochen. An Stelle der schöpferischen Arbeit trat die Zerstörung, die jedoch nicht verhindern konnte, daß eine der wertvollsten Schöpfungen der vielgeschmähten liberalen Ära noch vollendet werde. Das St. Gellértbad, diese Perle der Hauptstadt, ist ein Kunstwerk, welches als bleibendes Denkmal für den Kultursinn der Bevölkerung und deren damaligen Führer noch späteren Generationen als nachahmendes Beispiel dienen wird. Und nicht wir, die wir es täglich vor Augen haben, wissen es gebührend zu schätzen, sondern der Fremde, gleichviel, ob er dort Heilung für seine Leiden sucht oder ob ihn nur Kunstsinne und Verständnis leitet.

Geheimnisse im Mittelbunde der Hauptstadt erhebt sich am rechten Donauufer in der Nähe der Franz-Josef-Brücke der im maurischen Stil gebaute Bruchbau, bestehend aus dem Hotel, welches vermöge seiner fashonablen Einrichtung geeignet ist, selbst dem verträglichsten Gesinnung voll Rechnung zu tragen und aus dem unmittelbar daran gebauten Bad mit allen modernen Bequemlichkeiten, die von einer Heilanstalt, die Anspruch darauf erheben kann, in die Reihe der Weltbäder zu gehören, gefordert werden dürfen. Allein die Lage des St. Gellértbades, umringt von Parkanlagen und von den Wellen des Donaustromes fast bespült, vermag den verzagenden Kranken zur Lebenslust zu erwecken und wie erst, wenn er der sorgsamsten ärztlichen Behandlung und Pflege teilhaftig wird, die, unterstützt von allen erdenklichen Heilbehelfen, ihn von seinen Leiden befreit und seinem Berufe wiedergibt. Nicht schon die Fassade des Bades einen imposanten Eindruck, so wirkt das Innere des Bades geradezu überwältigend. Allein die große Halle, auf Marmorsockeln gestützt, ist eine Sehenwürdigkeit ersten Ranges, der die übrigen Räumlichkeiten in keiner Weise nachstehen.

Nicht weniger als sechs Lüste verbinden die einzelnen Stadtwerte des Hotels und des Bades, wobei nicht vergessen wurde, für Jagdschilde zu sorgen, in welchen Kranke mit kaum dem Bett befördert werden können. Ja, zur Bewältigung von sechs Stufen vom Zanderstall nach dem Stadtwert ist ein stureich konstruierter Fahrstuhl angebracht, also für die weitestgehende Bequemlichkeit Sorge getragen. Nach alledem muß man sich die Frage stellen, wie es dennoch möglich ist, daß immer noch eine bedeutende Anzahl Kranter, die gegen rheumatische, gichtische, asthmatische und andere ähnliche Krankheiten in böhmischen Bädern Heilung suchen, trotzdem sie in unmittelbarer Nähe nicht nur die erforderlichen Heilbehelfe, sondern die denkbar größte Bequemlichkeit und selbst den größten Luxus weit billiger finden, als wenn sie in die Ferne schweifen.

Um diese großartige Anstalt voll bewerten zu können, muß man ihr einen Besuch abstatten und in das Wesen derselben eindringen. Der Liebesswürdigkeit des Direktors Bá n a l a k y, der sich bereitwilligst als Führer anbot, verdanken wir es, daß wir die Initiat mit Verstehen besuchen durften. Natürlich mittels Lift, denn wir sollten ja die Rolle eines Kranken spielen. gelangten wir zunächst in das Inhalatorium. Es ist dies

eine noch Reichenhaller System gebaute pneumatische Kammer, die in Ungarn in ihrer Art einzig dasteht. Die an Lungenverengung und Asthma Leidenden begeben sich in die geräumige, für mehrere Personen bestimmte Kammer, wo sie ein bequemes und angenehmes Milieu finden. Hier ist ihnen Gelegenheit geboten, während der Kur sich mit Bekäure oder auch mit Konversation zu zerstreuen und die vorgeschriebene Aufenthaltzeit verstreicht, ohne daß sich der Kranke seines Leidens bewußt wird.

Eine Spezialität des Bades bilden die als erste in Ungarn und in eigener Regie des Bades angefertigten elektrischen Glühlichtkasten, die mit großem Erfolge angewendet, schon zahlreichen Kranken Heilung und Gesundheit brachten.

Das wir eigentlich an erster Stelle erwähnen sollten, sind die Schlaupackungen mit dem außerordentlich räumhaltigen Caloper-Schlamm, die alle ähnlichen Kuren und auch die Norpadungen in den böhmischen Bädern weit übertreffen. Als Sehenswürdigkeit gilt die Zanderanstalt, die in einem geräumigen, der Donau zu gelegenen Saale untergebracht ist, wo die frische Luft freien Zugang gewinnt. Hier fanden wir die denkbar vollkommenste Einrichtung. Eine Anzahl von Geräten aller Art laden gewissermaßen zum Spiel und zur Beschäftigung ein, ihr Gebrauch aber wirkt geradezu Wunder. Hier sei noch der Fränkischen Uebungstheorie gedacht; es sind dies nach einem gewissen System auf den Fußboden gemalte Schachbretter, die als Schrittmesser für habetische Kranke dienen. Hier lernt der Kranke die Beine wieder dem Gehirn zu unterordnen und gehen. Eine Wohltat von unermeßlicher Größe.

Eine auf das modernste eingerichtete Abteilung für elektrische und diathermische Behandlung sowie Phototherapie nebst vielen anderen Heilbehelfen, zu denen sich demnächst auch das stärkste Nordische Radiumemanatorium gesellen wird, vollenden die Einrichtung dieser großartig ausgestatteten Heilanstalt.

Finden die Kranken hier so bald Heilung, ist dies nicht in letzter Reihe dem Umstande zuzuschreiben, daß hier der Patient — abweichend von der Art in den alten Bädern, wo jeder Kranke, ohne Rücksicht darauf, ob sie ihm nützt oder schadet, der einen Kur unterworfen wird, die das Bad bietet — einer individuellen Behandlung unterzogen wird. Hier wird zunächst die Art der Krankheit auf das genaueste festgestellt und sodann die tatsächlich festgestellte Krankheit behandelt. Hierzu dient das Röntgenlaboratorium, das chemische und bakteriologische Laboratorium.

Es ist nur natürlich, daß die Frequenz dieser Heilanstalt fortwährend steigt, ja es kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß 50 Prozent der Frequenzen aus dem Auslande nach Budapest kommen, um, nachdem sie sich davon überzeugt haben, den Ruf der Bäderstadt Budapest in aller Herren Ländern zu tragen.

J. Szalpi